

Stenografischer Bericht

47. Sitzung des Landtages Steiermark

XVI. Gesetzgebungsperiode 23. September 2014

Beginn: 10.02 Uhr

Entschuldigt: LTAbg. Tromaier

Mitteilungen: (8452)

1. Einl.Zahl 2972/1

Freier Tagesordnungspunkt

Betreff: *Angelobung einer Abgeordneten* (8451)

F r a g e s t u n d e :

Anfrage Einl.Zahl 2991 des Herrn LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger an Herrn Landesrat Mag. Drexler betreffend „Ist die Patientensicherheit an der Unfallchirurgie am LKH Graz sichergestellt?“.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Mag. Drexler (8453)

Zusatzfrage: LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger (8454)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Mag. Drexler (8454)

Anfrage Einl.Zahl 3002/1 des Herrn LTAbg. Hammerl an Herrn Landesrat Mag. Drexler betreffend „Bedarfs- und Entwicklungsplan für den Pflegebereich“.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Mag. Drexler (8455)

Zusatz: LTAbg. Hammerl (8457)

Anfrage Einl.Zahl 2975/1 der Frau LTAbg. Klimt-Weithaler an Herrn Landesrat Mag. Drexler betreffend „ÄrztInnenmangel in der Steiermark“.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Mag. Drexler (8458)

Zusatzfrage: LTAbg. Klimt-Weithaler (8462)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Mag. Drexler (8462)

Anfrage Einl.Zahl 2995/1 des Herrn LTAbg. Dirnberger an Herrn Landesrat Dr. Kurzmann betreffend „Großteil der Steiermark Sanierungsgebiet“.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (8464)

Zusatzfrage: LTAbg. Dirnberger (8466)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (8466)

Zusatzfrage: LTAbg. Samt (8466)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (8466)

Anfrage Einl.Zahl 2996/1 des Herrn LTAbg. Gangl an Herrn Landesrat Dr. Kurzmann betreffend „Feinstaubsanierungsgebiet Südoststeiermark“.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (8468)

Zusatzfrage: LTAbg. Gangl (8469)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (8469)

Anfrage Einl.Zahl 3004/1 des Herrn LTAbg. Erwin Gruber an Herrn Landesrat Dr. Kurzmann betreffend „Verfahrensstand LB 70“.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (8470)

Anfrage Einl.Zahl 2998/1 des Herrn LTAbg. Hamedl an Herrn Landesrat Dr. Kurzmann betreffend „Schwerverkehr Graz-Nord und Umland“.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (8471)

Zusatzfrage: LTAbg. Hamedl (8472)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (8472)

Anfrage Einl.Zahl 2991/1 des Herrn LTAbg. Hubert Lang an Herrn Landesrat Dr. Kurzmann betreffend „Erhebung von Naturschutzflächen“.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (8473)

Zusatzfrage: LTAbg. Hubert Lang (8474)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (8474)

Anfrage Einl.Zahl 3000/1 der Frau LTAbg. Ing. Lipp an Herrn Landesrat Dr. Kurzmann betreffend „Feinstaubsanierungsgebiet Mur-Mürz-Furche“.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (8476)

Zusatzfrage: LTAbg. Ing. Jungwirth (8477)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (8477)

Anfrage Einl.Zahl 2994/1 des Herrn LTAbg. Dr. Murgg an Herrn Landesrat Dr. Kurzmann betreffend „Ausbau der Verkaufsflächen des Einkaufszentrums Arena in Fohnsdorf“.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (8478)

Zusatzfrage: LTAbg. Schönleitner (8479)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (8479)

Zusatzfrage: LTAbg. Dr. Murgg (8480)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (8480)

Anfrage Einl.Zahl 2997/1 der Frau LTAbg. Schwammer an Herrn Landesrat Dr. Kurzmann betreffend „Feinstaubsanierungsgebiet Hartberg-Fürstenfeld“.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (8481)

Zusatzfrage: LTAbg. Schwammer (8482)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (8482)

Zusatzfrage: LTAbg. Kogler (8483)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (8483)

Zusatzfrage: LTAbg. Ing. Jungwirth (8483)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (8484)

Zusatzfrage: LTAbg. Khom (8484)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (8485)

Anfrage Einl.Zahl 3003/1 des Herrn LTAbs. Tschernko, MSc an Herrn Landesrat Dr. Kurzmann betreffend „Luftverkehrsregeln“.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (8486)

Anfrage Einl.Zahl 3001/1 des Herrn LTAbs. Dipl.-Ing. Wöhry an Herrn Landesrat Dr. Kurzmann betreffend „Verkehrslösung B 320 - Liezen“.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (8488)

Anfrage Einl.Zahl 2989/1 des Herrn LTAbs. Kogler an Herrn Landesrat Mag. Schickhofer betreffend „Auswirkungen durch das Flüchtlingsgroßquartier in Spital am Semmering für das Schulwesen im Bezirk Bruck-Mürzzuschlag“.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Mag. Schickhofer (8490)

Anfrage Einl.Zahl 2993/1 der Frau LTAbs. Schartel an Herrn Landesrat Mag. Schickhofer betreffend „Grüne Cannabis-Kampagne in steirischen Schulen“.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Mag. Schickhofer (8492)

Zusatzfrage: LTAbs. Schartel (8492)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Mag. Schickhofer (8492)

Anfrage Einl.Zahl 2992/1 des Herrn LTAbs. Samt an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser betreffend „Hilfsleistungen aus der Grundversorgung für EU-Bürger“.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (8494)

Zusatzfrage: LTAbs. Samt (8494)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (8495)

Anfrage Einl.Zahl 2966/1 des Herrn LTAbs. Amesbauer, BA an Herrn Landeshauptmann Mag. Voves betreffend „Diktat der Innenministerin oder Einvernehmen mit der Landesregierung bei Errichtung des Flüchtlings-Großquartiers in Spital am Semmering“.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Mag. Voves (8496)

Zusatzfrage: LTAbs. Amesbauer, BA (8498)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landeshauptmann Mag. Voves (8499)

D1. Einl.Zahl 3005/1

Dringliche Anfrage der FPÖ an Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser
Betreff: *Maßnahmen des Flüchtlingsreferenten der Landesregierung nach der Eröffnung des Flüchtlingsgroßquartiers in Spital am Semmering*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAvg.: Amesbauer, BA (8573)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (8580)

Wortmeldungen: LTAvg. Amesbauer, BA (8589), LTAvg. Fischer (8596), LTAvg. Hamedl (8600), LTAvg. Dr. Murgg (8603), LTAvg. Ing. Jungwirth (8608), LTAvg. Dipl.-Ing. Deutschmann (8613), LTAvg. Fischer (8615), LTAvg. Amesbauer, BA (8616), LTAvg. Zelisko (8618), Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (8620)

Beschlussfassung: (8622)

2. Einl.Zahl 2679/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Daseinsvorsorge (Abfall, Abwasser, Energie, Sicherheit, Telekommunikation)

Betreff: *Erhöhung der Photovoltaik-Förderungen um 25%*

Berichterstattung: LTAvg. Kogler (8501)

Wortmeldungen: LTAvg. Petinger (8402), LTAvg. Kogler (8503), Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (8504), LTAvg. Kogler (8506)

Beschlussfassung: (8506)

3. Einl.Zahl 2890/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Kulturförderungsbericht 2013*

Berichterstattung: LTAvg. Erwin Gruber (8507)

Wortmeldungen: LTAvg. Erwin Gruber (8507), LTAvg. Klimt-Weithaler (8510), LTAvg. Dipl.-Ing. Hadwiger (8515), LTAvg. Majcen (8516), LTAvg. Getzinger, MAS (8519), Landesrat Dr. Buchmann (8521)

Beschlussfassung: (8528)

4. Einl.Zahl 2900/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Angelegenheiten der Europäischen Union und Entwicklungszusammenarbeit

Betreff: *Bericht der Steiermärkischen Landesregierung an den Landtag Steiermark über "Entwicklungen in der Europäischen Union" betreffend das erste Vierteljahr 2014 gemäß Art. 41 Abs. 9 L-VG*

Berichterstattung: LTAvg. Gady (8528)

Wortmeldungen: LTAvg. Gady (8529), LTAvg. Böhmer (8532), LTAvg. Ing. Jungwirth (8535), LTAvg. Amesbauer, BA (8540), LTAvg. Ing. Jungwirth (8542)

Beschlussfassung: (8545)

5. Einl.Zahl 2264/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Pflege

Betreff: *Selbstständiger Ausschussantrag gemäß § 22 GeoLT 2005, Einl.Zahl 2264/1, betreffend Abhaltung einer Enquete zum Thema "Pflege"*

Berichterstattung: LTAvg. Riener (8545)

Wortmeldungen: LTAvg. Riener (8546), LTAvg. Lechner-Sonnek (8547), LTAvg. Klimt-Weithaler (8550), LTAvg. Dipl.-Ing. Hadwiger (8551), Landesrat Mag. Drexler (8552)

Beschlussfassung: (8557)

6. Einl.Zahl 2962/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Dienstrecht, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Novellierung des Dienst- und Besoldungsrechtes der Bediensteten des Landes Steiermark*

Berichterstattung: LTAvg. Riener (8557)

Wortmeldungen: LTAvg. Klimt-Weithaler (8558), LTAvg. Zelisko (8559)

Beschlussfassung: (8561)

7. Einl.Zahl 2656/4

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Neubau der Murbrücke Judenburg*

Berichterstattung: LTAvg. Ing. Lipp (8561)

Wortmeldung: LTAvg. Ing. Lipp (8562)

Beschlussfassung: (8563)

8. Einl.Zahl 2692/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr

Betreff: *LKW-Maut auf allen Straßen*

Berichterstattung: LTAvg. Schönleitner (8563)

Beschlussfassung: (8564)

9. Einl.Zahl 2523/6

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung und Sport

Betreff: *Schlusslicht Steiermark: Kinderbetreuungsplätze gemäß der Barcelona-Ziele endlich ausbauen!*

Berichterstattung: LTAvg. Lechner-Sonnek (8564)

Wortmeldungen: LTAvg. Lechner-Sonnek (8565), LTAvg. Schartel (8567), LTAvg. Klimt-Weithaler (8568), Landesrat Mag. Schickhofer (8623)

Beschlussfassung: (8624)

10. Einl.Zahl 2892/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Dienstrecht, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über eine Änderung der Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG über den Ausbau des institutionellen Kinderbetreuungsangebots*

Berichterstattung: LTAvg. Detlef Gruber (8624)

Wortmeldungen: LTAvg. Detlef Gruber (8625), Landesrat Mag. Schickhofer (8626)

Beschlussfassung: (8627)

11. Einl.Zahl 2950/4

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Agrarpolitik (Land- und Forstwirtschaft)

Betreff: *Novellierung des Landwirtschaftskammergesetzes*

Berichterstattung: LTAbg. Karl Lackner (8627)

Wortmeldung: LTAbg. Karl Lackner (8628)

Beschlussfassung: (8628)

12. Einl.Zahl 2958/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Dienstrecht, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Selbstständiger Ausschussantrag gemäß § 22 GeoLT 2005, Einl.Zahl 2958/3, betreffend Novellierung Parteienförderungs-Verfassungsgesetz*

Berichterstattung: LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (8629)

Wortmeldungen: (siehe Tagesordnungspunkt 13)

Beschlussfassung: (8631)

13. Einl.Zahl 2958/4

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Dienstrecht, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Anpassung des Parteienförderungs-Verfassungsgesetzes*

Berichterstattung: LTAbg. Amesbauer, BA (8629)

Wortmeldung: LTAbg. Schwarz (8630)

Beschlussfassung: (8631)

14. Einl.Zahl 2901/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *12. Bericht an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2014 gem. Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010*

Berichterstattung: LTAbg. Schwarz (8631)

Wortmeldung: LTAbg. Schwarz (8632)

Beschlussfassung: (8632)

15. Einl.Zahl 2911/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Dienstrecht, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Rückkehr zur sprachlichen Normalität*

Berichterstattung: LTAAbg. Amesbauer, BA (8633)

Wortmeldungen: LTAAbg. Amesbauer, BA (8633), LTAAbg. Schartel (8634)

Beschlussfassung: (8635)

16. Einl.Zahl 2902/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Bezirkshauptmannschaft Murau: Auflösung des Immobilien-Leasingvertrags, Kauf des Baurechts an der Baurechtsliegenschaft EZ 951, KG 65215 Murau, Auflösung des Übereinkommens einer Nutzungsüberlassung; Genehmigung von Nebenkosten für die gesamte Vertragsabwicklung außerplanmäßige Mehrausgabe VSt. 1/840009-6430 Rechts- und Beratungskosten 12.000 Euro; VSt. 1/840009-7280 Entgelte für Leistungen von Firmen 5.000 Euro; VSt. 1/840009-7100 Steuern und öffentliche Abgaben 163.00000 Euro; Bedeckung durch Mehreinnahmen bei der VSt. 2/840008-0001 „Erlöse aus Liegenschaftsveräußerungen bebaute Grundstücke“ 180.000 Euro*

Berichterstattung: LTAAbg. Anton Lang (8636)

Beschlussfassung: (8636)

17. Einl.Zahl 2779/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2014/3): Bezirkshauptmannschaften - Sprengelgrößen und Effizienz*

Berichterstattung: LTAAbg. Kolar (8636)

Wortmeldungen: LTAAbg. Kolar (8637), LTAAbg. Riener (8638), LTAAbg. Khom (8640), LTAAbg. Gangl (8641)

Beschlussfassung: (8642)

18. Einl.Zahl 1568/6

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Daseinsvorsorge (Abfall, Abwasser, Energie, Sicherheit, Telekommunikation)

Betreff: *Bericht über Bedeutung und Nutzen der allgemeinen Wehrpflicht in der Steiermark*

Berichterstattung: LTAbs. Dipl.-Ing. Deutschmann (8642)

Wortmeldungen: LTAbs. Dipl.-Ing. Deutschmann (8643), LTAbs. Weber (8645), LTAbs. Hammerl (8646)

Beschlussfassung: (8646)

19. Einl.Zahl 2904/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Petitionen

Betreff: *Bericht des Petitionsausschusses über seine Tätigkeit im Jahr 2013*

Berichterstattung: LTAbs. Schönleitner (8647)

Beschlussfassung: (8647)

Präsident Majcen: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus!

Es findet heute die siebenundvierzigste Sitzung des Landtages Steiermark in der laufenden Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien – die Erschienenen sind begrüßt, die Nichterschienenen kann ich noch nicht begrüßen, sie kommen aber schon; alle Erschienenen, die Vertreterinnen/Vertreter der Medien – sowie alle Zuseherinnen und Zuseher, die der heutigen Sitzung des Landtages via Livestream beiwohnen. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung und die Damen und Herren des Bundesrates, insbesondere auch Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves an der Spitze der Landesregierung.

Entschuldigt, meine Damen und Herren, ist Herr Abgeordneter Tromaier.

Frau LTAbs. Mag. Kristina Edlinger-Ploder hat mit Ablauf des 31. August 2014 ihr Mandat als Abgeordnete zum Landtag Steiermark zurückgelegt.

Für die Besetzung dieses nunmehr frei gewordenen Mandates wurde von der Landeswahlbehörde Frau Mag. Barbara Hollomey in den Landtag Steiermark berufen. Frau Mag. Barbara Hollomey ist heute erschienen und kann daher die gemäß Art. 13 Abs. 3 L-VG in Verbindung mit § 7 Abs. 2 GeoLT 2005 vorgeschriebene Angelobung leisten.

Ich ersuche den Schriftführer, Herrn LTAbg. Detlef Gruber, die Angelobungsformel zu verlesen, worauf Frau Mag. Barbara Hollomey mit den Worten „Ich gelobe“ die Angelobung zu leisten hat.

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie zum Zwecke der Angelobung sich von den Sitzen zu erheben.

LTAbg. Detlef Gruber: „Ich gelobe unverbrüchliche Treue zur Republik Österreich und zum Land Steiermark, dann stete und volle Beachtung der Verfassungsgesetze und aller anderen Gesetze des Bundes und des Landes Steiermark und gewissenhafte Erfüllung der Pflichten.“

Frau Mag. Hollomey: Ich gelobe. *(Allgemeiner Beifall)*

Präsident Majcen: Danke. Ich begrüße Frau Mag. Barbara Hollomey als Abgeordnete im Hohen Haus und bitte sie, ihren Platz einzunehmen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben heute drei Geburtstagskinder unter uns. Herr LTAbg. Ewald Persch hatte am 25. Juli, Herr LTAbg. Hubert Lang hatte am 10. September ein rundes Geburtstagsjubiläum zu feiern und Herr Abgeordneter Karl Lackner hat heute einen runden Geburtstag.

Im Namen des Landtages Steiermark und im eigenen Namen entbiete ich die herzlichsten Glückwünsche. *(Allgemeiner Beifall)*

Sehr geehrte Damen und Herren, es ist oft so, Freud und Leid liegen nahe beieinander. Ich bitte Sie, sich von den Plätzen zu erheben. Bevor ich zur Tagesordnung übergehe, habe ich die traurige Pflicht, eines verdienten Mitgliedes des Landtages Steiermark zu gedenken.

Herr Dr. Richard Piaty wurde am 24. September 1927 in Wien geboren und ist am 29. Juli dieses Jahres von uns gegangen. Er war einer der bedeutendsten Internisten des Landes, ein international anerkannter Forscher, als Präsident der Steirischen und später der Österreichischen Ärztekammer ein profilierter Standesvertreter, als Bundesrat, Landtagsabgeordneter und später Gemeinderat in Graz ein streitbarer, aber angesehener Politiker. Unserem Hause, dem Landtag Steiermark, gehörte er als Abgeordneter 11 Jahre lang, von 1970 bis 1981, an.

Im Vordergrund seines Wirkens stand aber stets seine Passion zur Medizin. Von 1988 bis 1992 stand er der medizinischen Abteilung des Landeskrankenhauses in meiner Heimatstadt Fürstenfeld vor, wodurch ich auch eine persönliche Verbindung zum Verstorbenen habe. Bis zu seinem 75. Lebensjahr hat er seine eigene Praxis in Fehring geführt und Hunderte Patientinnen und Patienten exzellent betreut.

Dr. Piaty war immer erst in zweiter Linie Politiker, in erster Linie war er Arzt. Politik war für ihn nicht Selbstzweck, sondern ein Mittel, um seine Vorstellungen einer zukunftsorientierten Gesundheitspolitik, die wohl selbst noch vielen heute zu visionär sind, durchzusetzen. Denn unser Verstorbener war in erster Linie ein Innovator und Visionär. „Mutter-Kind-Pass“ und „Gesundenuntersuchung“ sind zwei Begriffe, die längst zur Selbstverständlichkeit geworden sind und zum Standard in der österreichischen Gesundheitsversorgung gehören. Es war Richard Piaty, der diese beiden Errungenschaften als Ärztekammerpräsident mit dem Gesundheitsministerium ausgehandelt hat.

Hohes Haus, namens des Landtages Steiermark und im eigenen Namen danke ich Dr. Richard Piaty für die erbrachte Lebensleistung im Interesse des Landes Steiermark. Der Landtag Steiermark wird dem Verstorbenen stets ein ehrendes Gedenken bewahren. Ich danke für die Bekundung der Trauer und die Anteilnahme.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Ich sehe keinen Einwand gegen die Tagesordnung.

Mit der heutigen Sitzung wird die fünfte Tagung in der XVI. Gesetzgebungsperiode eröffnet. Gemäß § 69 Abs. 6 der Geschäftsordnung beginnt diese Sitzung mit einer **Fragestunde**. Der Aufruf der eingebrachten Anfragen erfolgt in alphabetischer Reihenfolge der befragten Regierungsmitglieder.

Ich weise darauf hin, dass Fragen und Zusatzfragen vom Rednerpult aus gestellt werden müssen.

Gemäß § 69 Abs. 2 GeoLT hat die Beantwortung der Fragen durch das befragte Mitglied der Landesregierung so kurz und konkret zu erfolgen, wie es die Anfrage zulässt. Nach Beantwortung der Frage kann die Fragestellerin/der Fragesteller eine kurze mündliche Zusatzfrage stellen. Danach können auch weitere Abgeordnete, jedoch nur eine/einer von jedem Landtagsklub, je eine weitere kurze, mündliche Zusatzfrage stellen. Gem. § 69 Abs. 4

GeoLT dürfen kurze, mündliche Zusatzfragen nur eine einzige, nicht unterteilte Frage enthalten und müssen mit der Hauptfrage in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen.

Ich komme daher zur Anfrage mit der

Anfrage Einl.Zahl 2991/1 des Herrn LTAbg. Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger an Herrn Landesrat Mag. Christopher Drexler, betreffend „Ist die Patientensicherheit an der Unfallchirurgie am LKH Graz sichergestellt?“.

Ich ersuche Herrn LTAbg. Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger, die Anfrage vom Rednerpult aus zu verlesen.

LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger (10.10 Uhr): Danke, Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, wertere Mitglieder der Landesregierung, verehrte Kollegen und Gäste!

Am 18. Juni 2014 wurde eine Stellungnahme der Landesregierung zur Schriftlichen Anfrage mit der Einl.Zahl 2712/1 und dem Betreff „Ist die Patientensicherheit an der Unfallchirurgie im LKH Graz sichergestellt?“ an den Landtag Steiermark übermittelt.

Aus der Beantwortung geht hervor, dass das LKH – Universitätsklinikum Graz mittlerweile zum Vorreiter einer Entwicklung geworden ist, welche in den nächsten Monaten in ganz Österreich Platz greifen wird. An der Unfallchirurgie am LKH Graz sollen, um der Unterbesetzung an Ärzten im Journaldienst entgegenzuwirken, die beiden Fächer Orthopädie und Unfallchirurgie fusioniert werden.

Daher, Herr Landesrat, ist die Frage: Bis wann genau ist mit der Verschmelzung der Fächer Unfallchirurgie und Orthopädie an der Unfallchirurgie am LKH Graz zu rechnen, um die Patientensicherheit für die steirische Bevölkerung sicherzustellen?

Ich bitte um Antwort. Danke. *(Beifall bei der FPÖ)*

Präsident Majcen: Danke. Ich bitte Herrn Landesrat Mag. Drexler um Beantwortung.

Landesrat Mag. Drexler: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Abgeordneter!

Ich darf Ihre Anfrage wie folgt beantworten, möchte aber eines vorwegschicken: Wenn Ihrer Anfrage zu entnehmen ist, dass sozusagen die Schaffung dieses Fachbereiches „Unfallchirurgie und Orthopädie“ erst sicherstellen würde, dass die Patientensicherheit für die steirische Bevölkerung gewährleistet ist, muss ich Ihnen sagen, die Patientensicherheit und die Versorgung der steirischen Bevölkerung ist auch bisher gewährleistet, wenngleich es im

angesprochenen Bereich – und das war ja auch medial wahrnehmbar – gewisse Probleme gegeben hat.

Um jedoch der angesprochenen Unterbesetzung von Ärztinnen und Ärzten im Journaldienst entgegenzuwirken wurde als Sofortmaßnahme eine Verschmelzung der beiden Fächer eingeleitet und ein dem Steiermärkischen Krankenanstalten-Gesetz entsprechender Fachbereich gegründet. Das kann getrost als Vorgriff auf die vom Bund geplanten Änderungen der berufsrechtlichen Vorgaben im Ärztegesetz und der Ärzteausbildungsordnung gesehen werden, welche dem Vernehmen nach eine Zusammenführung der Fächer „Unfallchirurgie und Orthopädie“ zu einem gemeinsamen Fach „Orthopädie und Traumatologie“ beinhalten wird. Für diesen neuen Fachbereich liegen eine Geschäftsordnung und die sanitätsbehördliche Genehmigung vor, auf Basis derer Besprechungen und Umsetzungsmaßnahmen stattfinden. Darüber hinaus wurde ein Projekt zur weiteren Optimierung und Zusammenarbeit dieser beiden Fächer aufgesetzt. Weiters wurden an der Universitätsklinik für Unfallchirurgie entsprechende Personalverstärkungen durchgeführt und wurden zusätzliche Journaldienste eingerichtet. Die Sicherheit der Patientinnen und Patienten ist daher – ich sage es noch einmal: wie auch schon bisher – sichergestellt. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Präsident Majcen: Danke. Gibt es eine Zusatzfrage? Eine Zusatzfrage, bitte.

LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger: Danke! Die Zusatzfrage, Herr Landesrat: Bis wann werden Ärzte aus dem Fach „Orthopädie“ um das um einiges breitere Spektrum „Unfallchirurgie“ an einem Level I Krankenhaus wie dem Universitätsklinikum für Unfallchirurgie am LKH Graz den Bedarf abdecken können? Danke.

Präsident Majcen: Bitte, Herr Landesrat Mag. Drexler, um Beantwortung.

Landesrat Mag. Drexler: Sehr geehrter Herr Abgeordneter, ich darf Ihnen eines vorweg sagen: Sie werden möglicherweise gemerkt haben, dass die Medienberichte und die Geschichten, die aus dem Klinikum heraus an die Öffentlichkeit gekommen sind, die ja dazu angetan waren Verunsicherung hervorzurufen, aufgehört haben. Sie können also davon ausgehen, dass das, ich glaube am 22. Mai hat diese Klausur mit allen Unfallchirurgen und wie mir scheint auch Orthopäden und Orthopädinnen stattgefunden, im Laufen ist. Da ist eine

positive Umsetzung wahrzunehmen und was ich von den zuständigen Verantwortlichen gehört habe, läuft das in der Zusammenarbeit exzellent. Sind wir gemeinsam darüber froh, dass dieses – nachdem da weit über ein Jahr immer wieder Probleme aufgetaucht sind, Medienberichte da waren u.dgl. mehr – Projekt, auf das man sich am Ende einigen konnte, dieser Vorgriff auf die zu erwartende Zusammenführung der Fächer, offensichtlich in der Umsetzung erfreulich läuft. Also insofern kann ich Ihre Frage beantworten: Ab sofort. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.16 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke. Ich sehe keine weitere Zusatzfrage, komme daher zur

Anfrage Einl.Zahl 3002/1 des Herrn LTAbg. Gregor Hammerl an Herrn Landesrat Mag. Christopher Drexler, betreffend „Bedarfs- und Entwicklungsplan für den Pflegebereich“.

Ich ersuche Herrn LTAbg. Gregor Hammerl, die Anfrage zu verlesen und im Anschluss den Herrn Landesrat die Frage zu beantworten.

LTAbg. Hammerl (10.17 Uhr): Hoher Landtag!

Betreffs meiner Anfrage „Bedarfs- und Entwicklungsplan für den Pflegebereich“: Sehr geehrter Herr Landesrat! Der Landtag Steiermark hat mit Beschluss vom 03.06.2014 die Landesregierung aufgefordert, einen Bedarfs- und Entwicklungsplan für den Pflegebereich auszuarbeiten und dem Landtag vorzulegen, der unter Berücksichtigung der demografischen Entwicklung und der finanziellen Möglichkeiten der öffentlichen Hand die strategische Ausrichtung vorgeben und als wesentliche Entscheidungsgrundlage für die Finanzierung und den Ausbau der mobilen und stationären Pflegeversorgung in der Steiermark dienen soll.

Sehr geehrter Herr Landesrat, ich stelle daher die Anfrage: In welcher Form werden Sie diesen Beschluss des Landtages Steiermark umsetzen? Ich bitte um Beantwortung.

Präsident Majcen: Danke. Herr Landesrat, bitte um Beantwortung.

Landesrat Mag. Drexler: Sehr geehrter Herr Abgeordneter!

Ich darf Ihnen Folgendes sagen: Zuallererst, wir haben am vergangenen Dienstag im Kontrollausschuss damit begonnen, den Landesrechnungsbericht zur Pflege zu diskutieren und wie Sie sich erinnern, war ja auch dieser Punkt der Bedarfs- und Entwicklungsplanung

oder einer bisher unzulänglichen Bedarfs- und Entwicklungsplanung einer jener, den der Landesrechnungshof kritisiert hat. Dadurch dürfte es auch oder, das wird ja auch die Motivlage für den seinerzeitigen Beschluss des Landtages vom Juni gewesen sein – und ich darf Ihnen daher zu Ihrer Frage im Detail Folgendes sagen: Um die Entwicklung des steirischen Pflegeleistungsangebotes für das nächste Jahrzehnt angesichts der vielfältigen Herausforderungen und auch der budgetären Rahmenbedingungen optimal zu gestalten, gilt es den Bedarfs- und Entwicklungsplan für pflegebedürftige Personen aus dem Jahr 2011 zu aktualisieren und hinsichtlich einer simultanen Bedarfsplanung, sofern dies auf Grund von Substitutionsbeziehungen angezeigt ist, für alle stationären, teilstationären und mobilen Pflegeleistungen zu adaptieren. Zu diesem Zweck wurden drei Forschungsinstitutionen aufgefordert ein Angebot zur Erstellung des Bedarfs- und Entwicklungsplanes abzugeben. Als Bestbieter wurde die Joanneum-Research-Forschungsgesellschaft m.b.H. ermittelt. Den Ausschlag für die Entscheidung gab letztlich die Tatsache, dass auf Grund der Schnittstellen des Gesundheits- und Pflegeangebotes eine detaillierte Kenntnis beider Versorgungsbereiche notwendig ist, um Redundanzen und Parallelstrukturen zu vermeiden. Der Bedarfs- und Entwicklungsplan „Pflege Steiermark“ wird die Ist-Situation der folgenden Leistungsangebote und deren Inanspruchnahme darstellen. Mobile Betreuungs- und Pflegedienste, stationäre Betreuungs- und Pflegedienste, teilstationäre Tagesbetreuung, Kurzzeitpflege, Case&Care-Management, alternative Wohnformen – für uns besonders wichtig. Sie wissen, wir haben da noch keine gesetzlichen Regelungen, wir haben allerdings durchaus eine erhebliche Anzahl mittlerweile von Einrichtungen in dem Zusammenhang. Darauf aufbauend wird der Bedarfs- und Entwicklungsplan „Pflege Steiermark“ den Bedarf in den oben genannten Leistungsangeboten bis zum Jahr 2020/25 ausweisen. In Abhängigkeit vom Leistungsangebot wird der Bedarf entweder über Plätze, z.B. in Pflegeheimen dargestellt oder über Leistungsstunden, z.B. über mobile Betreuungs- und Pflegedienste – je Berufsgruppe und Region soll das ausgewiesen werden. Nach der Fertigstellung des Bedarfs- und Entwicklungsplanes, welcher im Frühjahr 2014 zu erwarten ist, wird das Land Steiermark, der Forderung des Landesrechnungshofes entsprechend, über nachhaltige Planungsvorgaben über den gesamten Pflegebereich verfügen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das wird, glaube ich, ein ganz entscheidender Schritt sein, um die Zukunft in diesem Bereich meistern zu können. Ich kann in Ergänzung dessen, was Abgeordneter Hammerl gefragt hat, Ihnen eines noch sagen: Es hat gestern im Parlament die Enquete des Österreichischen Seniorenrates zum Thema Pflege stattgefunden,

wo u.a. auch Bundesminister Hundsdorfer seitens des Bundes zukünftige Entwicklungen dargestellt hat. Ich hatte die ehrenvolle Aufgabe, die Position der Länder darzustellen und es hat auch der Präsident des Rechnungshofes, Moser, dort einen Vortrag gehalten und da ist in mehrererlei Hinsicht dargelegt worden, wie wichtig diese Bedarfs- und Entwicklungsplanung auch in einer Abstimmung unter den Bundesländern ist. Ich will diese Anregung, die gestern da in Wien gekommen ist, durchaus auch aufgreifen, sodass wir auf Basis dieser Unterlagen, die nun ausgearbeitet werden, wie ich hoffe, auch die Abstimmung mit den anderen Bundesländern verbessern können, damit nicht nur dem Landesrechnungshof, sondern auch dem Rechnungshof entgegenkommen. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Präsident Majcen: Danke. Gibt es eine Zusatzfrage?

LTAbg. Hammerl: Sehr geehrter Herr Landesrat! *(Präsident Majcen: „Moment, Moment, so schnell geht das nicht.“)* Ich danke für die Beantwortung. Meine Damen und Herren, man hört heraus, und auch gestern im Parlament ist durchgedrungen, dass wir in der Steiermark die Ersten sind, auch zeitmäßig, die einen Bedarfs- und Entwicklungsplan vorlegen. Der Herr Landesrat hat – auch keine Frage – beinhart darauf hingewiesen, dass auch die anderen Bundesländer das machen müssen, damit es einen Vergleich gibt in Zukunft, dass die Pflege gesichert werden kann. Herr Landesrat, ich danke Ihnen. *(10.23 Uhr)*

Präsident Majcen: Das war eine Stellungnahme und keine Zusatzfrage. Ich freue mich darüber. Bitte das nächste Mal die Stellungnahme in Form einer Zusatzfrage formulieren, damit der Geschäftsordnung Genüge getan wird.

Ich muss ganz kurz deswegen unterbrechen, weil ich am Anfang noch nicht die Unterlagen für eine Begrüßung von anwesenden Damen und Herren vor mir hatte. Ich tue das, weil diese Fragestunde lange dauert und möglicherweise die Gäste nicht so lange da sind.

Ich begrüße die Familienmitglieder der soeben angelobten Abgeordneten Mag. Barbara Hollomey sehr herzlich; ich begrüße eine Abordnung der FCG Steiermark und ich begrüße die Schülerinnen und Schüler der 8.a-Klasse des Bundesrealgymnasiums Korösi unter der Leitung von Frau Professorin Maria Pusswald. Herzlichen Dank für das Interesse und herzlich Willkommen. *(Allgemeiner Beifall)*

Ich komme nunmehr zur

Anfrage Einl.Zahl 2975/1 der Frau Klubobfrau LTAbg. Claudia Klimt-Weithaler an Herrn Landesrat Mag. Christopher Drexler betreffend „Ärzte- und Ärztinnenmangel in der Steiermark“.

Ich ersuche Frau Klubobfrau LTAbg. Klimt-Weithaler die Anfrage vom Rednerpult aus zu verlesen.

LTAbg. Klimt-Weithaler (10.24 Uhr): Danke, Herr Präsident! Geschätzte Zuhörende, sehr geehrter Herr Landesrat!

Auch von unserer Seite her ein Thema, also was das Gesundheitssystem anbelangt. Wir wissen, es kränkelt an verschiedenen Stellen. Was wir ansprechen und thematisieren wollen ist der Personalmangel, der jetzt schon eklatant hoch ist, obwohl die neuen Arbeitszeitenrichtlinien – also statt 60 nur 48 Wochenstunden – der EU erst 2015 gelten, werden uns somit über hundert Ärztinnen und Ärzte allein an der Uni-Klinik in Graz fehlen. Wir wissen auch, ein weiteres Problem, dass junge Ärzte und Ärztinnen gleich nach ihrer Ausbildung auf Grund besserer Arbeitsbedingungen Österreich verlassen. Sie haben höhere Einkommen in anderen Ländern und auch fachärztliche Ausbildungen ohne Wartezeit, vor allem nach Deutschland und in die Schweiz „flüchten“ sie – unter Anführungszeichen.

Daher stelle ich nun an Sie, Herr Landesrat folgende Frage: Wir werden Sie als Gesundheitslandesrat sicherstellen, dass ab 01. Jänner 2015 die ärztliche Versorgung im gleichen Ausmaß wie bisher an den steirischen Spitälern sichergestellt ist, obwohl die Arbeitszeiten auf 48 Wochenstunden beschränkt wird?

Präsident Majcen: Ich bitte Herrn Landesrat Mag. Drexler um Beantwortung.

Landesrat Mag. Drexler: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Klubobfrau!

Ich bedanke mich außerordentlich für diese Frage, weil sie mir Gelegenheit gibt, einige grundsätzliche Anmerkungen zu diesem Thema zu machen. Tatsächlich ist es so, da haben Sie in Ihrer Beschreibung völlig recht, dass das Thema eines herandräuenden Ärztemangels eine der großen Herausforderungen für die österreichische Gesundheitspolitik und nota bene auch für die steirische Gesundheitspolitik in der nächsten Zeit sein wird. Obwohl wir im OECD-Vergleich an zweiter Stelle stehen, was die Anzahl von Ärzten pro tausend Einwohner betrifft, das sollte eigentlich eine positive Zahl sein – an zweiter Stelle, dennoch sehen wir,

dass wir zunehmend Probleme haben. Die Probleme werden tatsächlich durch die Umsetzung der EU-Arbeitszeitrichtlinie Nationales Recht, welche mit einer Novelle zum Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetz geplant ist, verschärft werden. Ich darf Ihnen aber eines gleich dazu sagen: Erstens, das neue KAZG ist noch nicht beschlossen, ich glaube, es ist überhaupt erst dieser Tage als Initiativantrag im Parlament eingelaufen, sozusagen. Es wird also der parlamentarische Prozess, wie es ja wohl für einen Initiativantrag üblich ist, das brauche ich den Kolleginnen und Kollegen nicht erzählen, sicher auch noch die mögliche eine oder andere Änderung herbeiführen. Es ist aber schon das Gesetz in der Fassung dieses Antrages ja eines, das die EU-Arbeitszeitrichtlinie nicht von einem Tag auf den anderen mit 01. Jänner 2015 in Kraft setzt, sondern es ist ein gestuftes Verfahren, das eine volle inhaltliche Umsetzung der EU-Arbeitszeitrichtlinie mit dem Jahr 2021 vorsieht, dazwischen Stufen. Das Zweite: Die Stufen betreffen in etwa die Reduktion der Normalarbeitszeit von 60 auf 48 Wochenarbeitsstunden. Dennoch wird uns das erhebliche Probleme verschaffen, weil jene Möglichkeiten, die in anderen EU-Ländern, wo auch Richtlinien konforme Arbeitszeitgesetze gelten, bei uns nach Meinung der Antragsteller spätestens mit dem Ablauf oder mit der vollen Umsetzung der arbeitszeitrechtlichen Bestimmungen auslaufen sollen, nämlich die Möglichkeiten eines individuellen Opting-outs aus diesen arbeitszeitrechtlichen Normen. Jetzt sage ich Ihnen, das verstehe ich auch, das wäre auch systemwidrig, wenn eine zentrale Arbeitnehmerschutzbestimmung durch individuelle Vereinbarungen ausgeschlossen werden kann. Dennoch hoffe ich, ehrlich gesagt, dass wir auch bei diesem Opting-out längere Übergangsfristen haben werden, weil insgesamt festzustellen ist, dass das schon ein typisches Beispiel für österreichische Innenpolitik ist. Die EU-Arbeitszeitrichtlinie in ihrer derzeit geltenden Fassung, was diesen Bereich betrifft, gilt seit 2003. D.h. die Republik hätte elf Jahre Zeit gehabt mit den Ländern in Verhandlungen zu treten – mit den Ländern deswegen, weil sie die wesentlichsten Träger von Krankenanstalten sind –, um eine schrittweise und sinnvolle Umsetzung oder Angleichung an diese EU-Arbeitszeitrichtlinie zu schaffen. Obwohl Sie ansonsten immer aus der EU austreten wollt, sind Sie ja in diesem Fall wahrscheinlich der Meinung, dass diese Arbeitszeitrichtlinie zum guten Rechtsbestand der Europäischen Union gehört – insofern hätte man das über elf Jahre tun können. Oder aber, man hätte im Vorfeld der Schaffung dieser Arbeitszeitrichtlinie an der Europäischen Rechtssetzung intensiv teilnehmen müssen, um sozusagen eine andere Arbeitszeitrichtlinie hervorzubringen. Jetzt gilt sie seit elf Jahren und erst seit dem Mahnschreiben der Kommission ist plötzliche Hektik im zuständigen Ministerium

ausgebrochen, gibt es hektische Verhandlungen zwischen Ländern, Bund, Kammern, diesen, jenen, Universitäten – und wer da alles betroffen ist. Ich hoffe, dass es dennoch zu einer gedeihlichen Lösung kommt. Ich wollte Ihnen das nur kurz erzählen, damit Sie den Prozess und auch meine Einschätzung dieses Prozesses einigermaßen kennen.

Aktuell ist nun im Bereich der Steiermärkischen Krankenanstalten-GmbH – und auf den zielen Sie ja wohl – nicht von einem akuten Ärztemangel zu sprechen, obwohl es an einigen exponierten geografischen Lagen mit eingeschränktem Leistungsspektrum Probleme mit der Besetzung von Arztstellen gibt. Ich habe erst dieser Tage alle Fraktionen über den aktuellen Stand einer dieser exponierten geografischen Lage, wie es so schön heißt, kurz informieren können. Die Probleme gibt es natürlich. Im bisherigen Durchschnitt des Jahres 2014 waren von insgesamt 1.955 besetzbaren Planstellen nur 45,71 Arztstellen und somit 2,35 % aller Stellen nicht besetzt. Das ist ein außerordentlich geringer Wert, erfreulicher wäre es dennoch, wenn er noch kleiner wäre. Aber wenn Sie sich anschauen, wie intensiv etwa die offenen Planstellen im Bereich Mürzzuschlag/Mariazell durch Inserat versucht werden zu besetzen, dann sehen Sie auch, dass es offensichtlich nicht so einfach ist, wie man es sich möglicherweise vorstellt. Wie wohl – bemerkenswert – zum Thema Ärztemangel wir beim AMS in Graz derzeit, also Stand vor einigen Tagen, 79 Ärztinnen und Ärzte als vorgemerkte Arbeitslose haben. Das ist auch bemerkenswert – 79, bei 45 nicht besetzten Stellen im Durchschnitt in der KAGes. Natürlich wird mit dem vermutlichen Inkrafttreten des neuen Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetzes mit 01. Jänner 2015, selbst wenn es eine gestufte Regelung sein wird mit Übergangsfristen u.dgl. mehr insgesamt die Situation schwieriger, weil ja in allen Bundesländern zusätzliche Ärzte benötigt werden und daher hat man in der steirischen Krankenanstalten-GmbH diese Entwicklung, nachdem man sie erkannt hat, auch bereits darauf reagiert und bereits seit einem Jahr verhandelt man das lebensphasenorientierte Attraktivierungsmodell für Ärzte. In diesem Rahmen arbeiten seit dem Vorjahr sieben interdisziplinär zusammengesetzte Arbeitsgruppen unter Beteiligung der Medizinuniversität Hand in Hand mit Vertretern der Steiermärkischen Ärztekammer und dem Zentralbetriebsrat daran, die Arbeitsbedingungen für Ärztinnen und Ärzte jeder Altersgruppe in unseren steirischen Landesspitälern attraktiver zu gestalten und so die KAGes als Arbeitgeber weiter zu attraktivieren. Das ist ein entscheidender Punkt. Sie haben dieser Tage diese Geschichte gelesen in der Zeitung, wo ein Arzt sagt, er verstehe jeden, der fortgeht. Ja, auch eine interessante Meinung. Wir müssen aber jedenfalls darauf reagieren und müssen schauen, dass wir als Arbeitgeber entsprechend attraktiv sind. Nicht nur wir als KAGes, sondern insgesamt

müssen wir die ärztliche Versorgung insbesondere auch in der Peripherie sicherstellen. Ich werde daher im Herbst mit den Vertretern der Ärztekammer und den Vertreterinnen und Vertretern der gesetzlichen Krankenversicherung, also insbesondere der Steiermärkischen Gebietskrankenkasse, sehr intensiv auch ein Gespräch über das Thema „Landärztemangel“ führen im niedergelassenen Bereich, weil auch dort dräut ja, wenn man sie die aktuelle Altersstruktur im niedergelassenen Bereich ansieht, möglicherweise – ich will nicht sagen ein Mangel – ein Problem heran und beides gemeinsam sollte entsprechend geklärt werden. Das heißt, wir sind in Verhandlungen was die KAGes betrifft, um reagieren zu können auf die Veränderungen, die durch das Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetz kommen. Wir wissen, dass wir jetzt schon im Detail Probleme haben. Insgesamt wird es also notwendig sein, uns als attraktiven Arbeitgeber zu positionieren und wir werden natürlich auch, das kann ich Ihnen gleich sagen, Geld in die Hand nehmen müssen – ja, also wir werden Geld in die Hand nehmen müssen. Wer also glaubt, dass wir das Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetz, das neue, zum Nulltarif umsetzen können, der wird sich täuschen und insofern werde ich schon auf Grund der bestehenden Budgethoheit des Landtages Sie gerne weiter am Laufenden halten, welche Dinge hier passieren werden. Insgesamt glaube ich aber und vertraue hier auch auf den Vorstand der Steiermärkischen Krankenanstalten-GmbH, der zur Stunde wieder in Verhandlungen – stimmt nicht ganz, aber in Kürze wieder in Verhandlungen – mit den Vertretern der Ärzteschaft ist, dass wir diese Situation wieder entsprechend abfedern können und jedenfalls unser Leistungsspektrum im gewohnten Umfang aufrechterhalten können. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Majcen: Ich danke. Ich muss dazu sagen, ich muss auf die Geschäftsordnung hinweisen. Ich weiß, dass das eine sehr komplexe Materie ist. Beantwortungen der gestellten Fragen sind so kurz wie möglich – das war jetzt natürlich so kurz wie möglich, kürzer wäre es nicht gegangen – zu halten. Ich sage das nur, damit wir nicht zu Beantwortungen kommen, die uns behindern in der Summe die weiteren Fragen dann auch zu behandeln.

Es wird eine Zusatzfrage von Frau Abgeordneter Klimt-Weithaler gestellt. Bitte um diese Zusatzfrage.

LTabg. Klimt-Weithaler: Danke, Herr Landesrat für diese ausführliche Beantwortung. Mir ist schon klar, dass das ein Stufenmodell ist, aber auch was jetzt die Beschreibung Ihres Attraktivierungsmodells anbelangt, habe ich jetzt eine Zusatzfrage.

Ist es Ihnen möglich oder haben Sie vor – nicht „ist es Ihnen möglich“, weil davon gehe ich aus – uns noch in dieser Legislaturperiode davon Bericht zu erstatten? Also, dass wir dann auch wissen, was kommt da raus? Was ist mit diesem LandärztInnenproblem und wie schaut das aus? Was ist bei diesem Attraktivierungsmodell letztendlich unter dem Strich herausgekommen? Im Übrigen erlauben Sie mir noch eine Anmerkung: Für die Regelung von Arbeitszeiten bräuchte man grundsätzlich keine EU. *(Beifall bei der KPÖ)*

Präsident Majcen: Herr Landesrat, bitte um Beantwortung.

Landesrat Mag. Drexler: Geschätzte Frau Klubobfrau!

In Ihrer Skepsis der Europäischen Union wird Sie in diesem Haus ohnehin niemand übertreffen – also einstweilen zumindest. Ich kann Ihnen aber sagen, in diesem Fall sind die nationalstaatlichen Regelungen, also die bewährten österreichischen Regelungen, weniger streng als die europäischen. Das setzt uns ja jetzt in die Situation, dass wir hier so erheblich „nachscharfen“ müssen. Also vielleicht eine kleine Anregung zum Nachdenken.

Zurückkommend auf Ihre Frage kann ich Ihnen sagen, in dieser Legislaturperiode mit Sicherheit. Über das Attraktivierungsmodell, was den Arbeitgeber KAGes betrifft, hoffe ich Ihnen wohl in diesem Jahr noch berichten zu können. Ob wir auch greifbare Ergebnisse, was die Zukunft des niedergelassenen Bereiches insbesondere in der Peripherie betrifft, auch schon heuer servieren können, kann ich Ihnen nicht garantieren, aber in dieser Legislaturperiode wäre es nur würdig und recht. *(10.39 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke. Damit ist auch diese Frage erledigt. Ich sehe keine weitere Zusatzfrage und komme zur

Anfrage Einl.Zahl 2995/1 des Herrn LTabg. Erwin Dirnberger an Herrn Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann betreffend „Großteil der Steiermark Sanierungsgebiet?“.

Ich bitte Herrn LTabg. Erwin Dirnberger, die Anfrage vom Rednerpult aus zu verlesen.

LTabg. Dirnberger (10.39 Uhr): Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren auf den Zuseher- und Zuhörerrängen!

Herr Landesrat Dr. Kurzmann ich darf bezüglich Luftreinhalteverordnung des Entwurfes und zur Ausweisung weiterhin großteils der Steiermark als Sanierungsgebiet folgende Anfrage stellen und darf die wie folgt begründen:

Im neuen Entwurf zur Luftreinhalte-Verordnung sind 299, und nicht wie in der Schriftlichen Anfrage 295, Gemeinden als Sanierungsgebiete ausgewiesen; also um 34 reduziert. Dies geschieht, wie die Messwerte der letzten Jahre zeigen, weiterhin ohne entsprechende sachliche Rechtfertigung, wie es bei weiten Teilen der West-, Süd- und Oststeiermark sowie bei Teilen der Mur-Mürz-Furche der Fall ist. Auch sind die wirtschaftlichen Auswirkungen sowohl für Betriebe als auch für betroffene Gemeinden bei der Entwurfserstellung in keiner Weise berücksichtigt worden.

Schon alleine die Tatsache, dass man das negative "Ausreisserjahr" 2011 zur Grundlage des Entwurfs erhoben hat und längere Zeitintervalle – wie die Jahre 2012, 2013 und die erste Jahreshälfte des Jahres 2014 zusammen – unberücksichtigt blieben, beweist, dass es bei der Erstellung des neuen Entwurfs einerseits an rationaler Logik gefehlt hat und andererseits die Gemeinden sowie die regionale Wirtschaft ungerechtfertigt belastet werden, obwohl dies aufgrund der Daten und Fakten nicht gerechtfertigt ist.

Wie man es anders machen kann, zeigt das Beispiel des Landes Niederösterreich, wo zwischen 2006 und 2013 die Zahl der sanierungsbedürftigen Gemeinden von 252 auf 107 herabgesetzt wurde. Dies zeigt, dass eine sachgerechte Lösung nicht in der undifferenzierten Ausweisung großer Teile des Bundeslandes bestehen kann, sondern eine gezielte Schwerpunktsetzung auf Grund der Fakten zielführend ist. Wir bekennen uns zu sauberer Luft, sagen aber klar "Nein" zu ungerechtfertigten Belastungen für Gemeinden und die regionale Wirtschaft!

Ich stelle nun an Sie die Anfrage, sehr geehrter Herr Landesrat: Warum gibt es im neuen Verordnungsentwurf keine sach- und problemgerechte Ausweisung von Feinstaub-Sanierungsgebieten und damit eine deutliche Reduktion der betroffenen Gemeinden? Ich ersuche um Beantwortung.

Präsident Majcen: Danke! Bitte um Beantwortung, Herr Landesrat Dr. Kurzmann.

Landesrat Dr. Kurzmann: Danke, Herr Präsident!

Herr Abgeordneter, ich darf einleitend festhalten, ich verstehe die Anliegen der heimischen Wirtschaft. In einer schweren Wirtschaftskrise stecken wir nach wie vor. Alles Schönreden hilft da nichts. Wir haben auch die höchste Arbeitslosigkeit, Rekordarbeitslosigkeit, in dieser zweiten Republik, und ich bin deshalb persönlich davon überzeugt, dass die Steirische Landesregierung und nicht nur einzelne Referenten alles zu tun haben, um den Wirtschaftsstandort Steiermark zu stärken und nicht zu schwächen. Ich darf ebenfalls erwähnen, dass die erste Feinstaubverordnung mit Sanierungsgebietsausweisungen nicht erst in meinem Verantwortungsbereich getroffen wurde, sondern am 01.12.2006 unter Landesrat Ing. Wegscheider in die Wege geleitet wurde.

Nun zu Ihren Fragen: Die Novellierung der Steiermärkischen Luftreinhalteverordnung und somit auch die Ausweisung von Sanierungsgebieten basiert auf den entsprechenden bundesgesetzlichen Vorgaben des Emissionsschutzgesetzes Luft, welches die nationale Umsetzung der EU-Richtlinie über Luftqualität und saubere Luft für Europa darstellt. Ich habe also keinen Ermessensspielraum, wie man vielleicht glauben könnte, sondern ich habe mich als Umweltreferent streng an die gesetzlichen Grundlagen zu halten. Die Ausweisung von Sanierungsgebieten ist eine Entscheidung mit längerfristiger Wirkung und daher können kurzfristige Entwicklungen – und Sie haben die letzten beiden Jahre als positives Beispiel genannt – bei der Luftqualität nur mit entsprechender Gewichtung berücksichtigt werden. Eine Herausnahme von Gemeinden aus Sanierungsgebieten ist also nur dort zulässig, wo von einer nachhaltigen Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben auch für die Zukunft auszugehen ist. Im Zuge des aktuell durchgeführten Begutachtungsverfahrens, meine Damen und Herren, äußerte vor allem der Herr Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, und Sie wissen, dass das kein Parteifreund von mir ist, sondern das ist ein Vertreter Ihrer Fraktion, und hat mit Schreiben vom 01.09.2014 festgestellt, und ich möchte das doch hervorheben, bezüglich der Sanierung, bezüglich der Verkleinerung von Sanierungsgebieten äußerst kritisch der Reduktion der Sanierungsgebiete und hielt fest, dass eine zukünftige weitere Verkleinerung der Sanierungsgebiete derzeit fachlich nicht gerechtfertigt zu sein scheint. Das hat also der Herr Bundesminister uns als seine Meinung übermittelt und da muss man als Land natürlich besonders vorsichtig sein, da der jetzt gewählte Beobachtungszeitraum von drei Jahren ohnehin sehr kurz bemessen ist.

Sie bezeichnen, Herr Abgeordneter, das Jahr 2011 als „Ausreißer-Jahr“. Tatsächlich war das Jahr 2011 kein negativer Ausreißer in meteorologischer Hinsicht, sondern ein Jahr, das am

ehesten einem mitteleuropäischen Normaljahr entsprach. Das belegen auch die entsprechenden meteorologischen Jahresauswertungen der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik, dass 2012 und 2013 ungewöhnlich milde Winter aufgewiesen haben. Das war im Sinne der Luftreinhaltung erfreulich, kann aber nicht für die kommenden Jahre a priori vorausgesetzt werden. Aus diesem Grund war es unumgänglich, das Jahr 2011 als Basisjahr für die Beurteilung heranzuziehen. Aufbauend auf die entsprechende Datenanalyse – wir machen ja Messungen – konnten daher zum jetzigen Zeitpunkt sämtliche bestehenden Sanierungsgebiete wie die Mur-Mürz-Furche, das Mittlere Murtal, auch Teile der Mittelsteiermark außerdem im Belastungsgebiet Großraum Graz verkleinert werden, wobei es in der Mur-Mürz-Furche und im Mittleren Murtal zu einer deutlichen Reduktion der betroffenen Gemeinden und Katastralgemeinden kommt. Ich darf diese auch vorlesen. Im Bezirk Bruck-Mürzzuschlag fallen heraus Parschlug, Oberdorf, Landskron, Breitenau am Hochlantsch, Pernegg an der Mur. Im Bezirk Murtal die Gemeinden Feistritz bei Knittelfeld und St. Lorenzen bei Knittelfeld. Im Bezirk Leoben Kraubath an der Mur, Traboch, Trofaiach, St. Stefan ob Leoben. In Graz-Umgebung Eisbach, Röthelstein, Schrems bei Frohnleiten, Frohnleiten selbst, Übelbach, Rohrbach-Steinberg, St. Bartholomä, St. Oswald bei Plankenwarth, Stiwill. Im Bezirk Deutschlandsberg Greisdorf, Gundersdorf, Marhof, St. Stefan ob Stainz und Wernersdorf. Im Bezirk Hartberg die Gemeinden Pöllauberg, Grabenwald, Seifenboden, St. Johann in der Heide, Siegersdorf bei Herberstein und Stammbach. Im Bezirk Voitsberg Maria Lankowitz, St. Martin am Wöllmisberg und Södingberg sowie in Weiz Floing. Das sind also 34 Gemeinden.

Ich weise daher Ihre Unterstellung, die in Ihrer Frage mitschwingt, warum es im neuen Verordnungsentwurf zu keiner sach- und problemgerechten Ausweisung käme, als unrichtig zurück und weise nochmals darauf hin: Wir tun, was wir können im Rahmen unserer gesetzlichen Möglichkeiten, bitte aber um Verständnis, dass gerade, wenn wir noch nicht das Vertragsverletzungsverfahren der Europäischen Union abgehandelt haben, etwas machen, das uns Steirern, uns Österreichern im Vertragsverletzungsverfahren auf den Kopf fallen könnte. Danke. *(Beifall bei der FPÖ)*

Präsident Majcen: Danke für die Beantwortung. Herr Abgeordneter Dirnberger meldet sich zu einer Zusatzfrage. Herr Abgeordneter, bitte sehr.

LTabg. Dirnberger: Ja, Herr Landesrat, mir ist vollkommen klar, dass das gesetzliche Regelwerk einzuhalten ist. Ist es aber korrekt, so, wie die Wirtschaftskammer Steiermark in den Auswertungen festgestellt hat, dass z.B. – Sie haben die Mur-Mürz-Furche angesprochen – Mürzzuschlag, Kapfenberg in den Jahren 2012/2013 und im ersten halben Jahre 2014 deutliche Unterschreitungen von diesen 35 Tagen hatten, ja im 2013-Jahr nicht einen einzigen Überschreitungstag hatten. Trotzdem hat es nicht gereicht, dass diese Gemeinden rausgenommen wurden.

Präsident Majcen: Danke, Herr Landesrat bitte.

Landesrat Dr. Kurzmann: Herr Abgeordneter, es sind alle diese Fragen von der Abteilung sehr genau geprüft worden und wir haben uns die Angelegenheit nicht leicht gemacht. Es war eben auf Grund der sachlichen Kriterien in dieser Frage zu entscheiden, und das haben wir nach bestem Wissen und Gewissen gemacht. *(Beifall bei der FPÖ)*

Präsident Majcen: Danke. Es ist eine weitere Zusatzfrage. Herr Abgeordneter Samt, bitte.

LTabg. Samt: Danke, Herr Präsident! Herr Landeshauptmann, geschätzte Regierungsmitglieder!

Ich habe eine Zusatzfrage zu diesem Thema, Herr Landesrat Dr. Kurzmann. Sie haben kurz Herrn Bundesminister Rupprechter erwähnt. Gibt es zu dem laufenden Begutachtungsverfahren eine Stellungnahme des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft und wenn ja, wie lautet diese?

Präsident Majcen: Danke. Herr Landesrat bitte.

Landesrat Dr. Kurzmann: Herr Abgeordneter, es gibt natürlich dieses Schreiben, ich habe es auch zitiert. Es stammt vom 01.09.2014 und da hat das Bundesministerium ganz klar und deutlich – und ich diesen Brief auch allen zur Verfügung stellen, ich nehme aber an, dass er bekannt ist. Aber sollte er nicht bekannt sein, bin ich gerne bereit, Ihnen eine Kopie zur Verfügung zu stellen. Dass die Ausweisung von Sanierungsgebieten auf Grund von fachlichen Kriterien zum Schutz der Gesundheit der Bevölkerung vor Belastung durch Luftschadstoffe in einer nachhaltigen Art und Weise zu erfolgen hat und das

Bundesministerium warnt ausdrücklich vor einer vorschnellen Verkleinerung dieser Gebiete. Das ist für uns der Grund – nur damit Sie wissen, was weiter geplant ist – zu messen. Wir schauen uns jetzt den kommenden Winter an und sollten die Messdaten eindeutig sein, dann werden wir nicht zurückschrecken, auch eine weitere Verkleinerung der Gebiete dann nach den objektiven Messungen durchzuführen. Wenn die Messungen allerdings ergeben, dass es nicht möglich sein sollte, vor allem in den Tallagen, dann werden wir das auch in Zukunft nicht machen können. Ich sage das wirklich so offen, weil ich glaube, alles andere wäre das Schießen von Nebelraketen, und das will niemand in diesem Haus. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 10.51 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke. Ich komme damit zur

Anfrage Einl.Zahl 2996/1 des Herrn LTAbg. Anton Gangl an Herrn Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann betreffend „Feinstaubsanierungsgebiet Südoststeiermark?“.

Ich bitte Herrn LTAbg. Anton Gangl, die Anfrage vom Rednerpult aus zu verlesen. Herr Abgeordneter, bitte.

LTAbg. Gangl (10.51 Uhr): Sehr geehrter Herr Landesrat!

Auch meine Anfrage richtet sich zum Thema „Luftreinhalteverordnung“. Sie haben eine Stellungnahme des Bundes zitiert. Das kann schon so sein, aber es gibt auch Argumente, denen man entgegenhalten kann. Ich spreche für die Südoststeiermark. Wir haben hier zwei Messstellen – eine in Kirchbach mit null Überschreitungen, eine in Klöch mit vier Überschreitungen. Die Bürgerinnen und Bürger, die Touristiker, die Gewerbetreibenden in Region kennen natürlich diese Zahlen und es vergeht keine Veranstaltung, wo man nicht auf dieses Thema angesprochen wird, warum denn solche Gebiete, die keine nennenswerten Überschreitungen haben, eigentlich keine haben, in dieser Massivität als Sanierungsgebiete ausgewiesen werden. Viele dieser Unternehmen vor allem im Kleinfrachtgewerbe haben das Problem, dass sie mit ihren LKWs, die sie abstellen sollen und keine neuen sich ankaufen können, weil es in dieser Betriebsgröße nicht möglich ist.

Ich stelle daher die Anfrage: Wird es im Rahmen der neuen Luftreinhalteverordnung zu einer sachgerechten Ausweisung und deutlichen Verkleinerung der Sanierungsgebiete – also auch in der Südoststeiermark – unter Berücksichtigung der Interessen aller Betroffenen kommen?

Präsident Majcen: Danke. Herr Landesrat, bitte um Beantwortung.

Landesrat Dr. Kurzmann: Herr Abgeordneter, selbstverständlich wird es zu einer sachgerechten Verkleinerung dieser Bereiche, der Feinstaubsanierungsgebiete, dort kommen, wo es gerechtfertigt ist. Eine Rücknahme der Luftsanierungsgebiete ist aber nur dort zu verantworten, wo bereits zum jetzigen Zeitpunkt tatsächlich von einem nachhaltigen Einhalten der gesetzlichen Vorgaben auszugehen ist. Aus diesem Grund erlaubt die Immissionssituation im Sanierungsgebiet der mittleren Steiermark nur Rücknahmen in jenen Bereichen der Weststeiermark sowie des Jogllandes, wo tatsächlich ein nachhaltiges Einhalten der Vorgaben nach dem IGL gegeben ist. Auf Grund der topografischen Situation sowie der ungünstigen immissionsklimatischen Lage kann davon für den Bezirk Südoststeiermark – und auch dafür ist das Bundesministerium zuständig, Herr Abgeordneter – nicht ausgegangen werden. Das belegen auch die Messdaten der permanenten Luftgütestelle in Fürstenfeld, wie auch verschiedener temporärer Messungen im Bezirk der letzten Jahre. Wir haben in Feldbach, aber auch in Bad Radkersburg gemessen. Ein Herausnehmen von Gemeinden aus Sanierungsgebiet ist hier also derzeit noch nicht möglich. In diesem Zusammenhang weise ich aber darauf hin, dass das direkt benachbarte Burgenland, das wird jetzt für Sie kein Trost sein, aber das gesamte Landesgebiet von Burgenland ist zur Gänze als Feinstaubsanierungsgebiet ausgewiesen. Ich mache aber darauf aufmerksam, dass zu Ihren Bedenken bezüglich der Erschwernisse und der Auflagen für die regionale Wirtschaft meinen Informationen nach bisher keine einzige Betriebsansiedelung oder Betriebsausweitung durch ein Luftgütesanierungsgebiet behindert oder erschwert wurde. Also das nur zur konkreten Auswirkung auf die örtliche Wirtschaft.

Zu den von Ihnen angesprochenen Tourismusgebieten und Kurorten im Sanierungsgebiet „außeralpine Steiermark“ halte ich fest, dass sämtliche angeführten Gemeinden dazugerechnet werden müssen, dass auch dort die Vorgaben des IGL-Luft eingehalten werden, dass sich die Gemeinden in ihrem eigenen Wirkungsbereich für eine ständige Verbesserung der Luftgüte engagieren – das sollte ohnehin unabhängig von der Ausweisung als Sanierungsgebiet selbstverständlich sein, sei es durch Optimierungsmaßnahmen im Winterdienst oder der Bekämpfung des Hausbrandes. *(Beifall bei der FPÖ)*

Präsident Majcen: Danke. Herr Abgeordneter Gangl hat eine Zusatzfrage. Herr Abgeordneter, bitte.

LTAbg. Gangl: Sehr geehrter Herr Landesrat, eine Zusatzfrage. Nach Ihren Wortmeldungen scheinen Sie hier von Ihrer Haltung nicht abzuweichen.

Meine Frage wäre daher: Sind Sie bereit in die Region zu kommen und sozusagen face to face mit den Touristikern und mit den betroffenen Betrieben im gewerblichen Bereich jene wichtige Information zu geben, warum Sie das jetzt so machen müssen. Denn es scheint so zu sein, dass sich die Leute „draußen“ nicht eingebunden fühlen. Werden Sie in die Region kommen, um mit den Betroffenen darüber zu diskutieren?

Präsident Majcen: Danke. Herr Landesrat, bitte.

Landesrat Dr. Kurzmann: Ja selbstverständlich, Herr Abgeordneter. Wer mich kennt, weiß, dass ich mich vor solchen Auseinandersetzungen nicht drücke. *(Beifall bei der FÖP – 10.56 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke. Das war eine sehr kurze, präzise Antwort. Ich komme damit zur nächsten Frage, das ist die

Anfrage Einl.Zahl 3004/1 des Herrn LTAbg. Erwin Gruber an Herrn Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann betreffend „Verfahrensstand LB 70“.

Ich ersuche Herrn LTAbg. Erwin Gruber, die Anfrage vom Redepult aus zu verlesen. Das dauert ein bisschen, ich brauche ohnehin länger, bis ich dort hinkomme. Bitte sehr.

LTAbg. Erwin Gruber (10.57 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, lieber Herr Landesrat, meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe auch eine Anfrage an den Herrn Landesrat Dr. Kurzmann. Es geht um den Verfahrensstand der LB70, mit folgender Begründung: Die Steiermärkische Landesregierung wurde mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP und FPÖ mittels Landtagsbeschluss vom 11.03.2014 aufgefordert, umgehend die Planung und die Vorbereitungen für die Umweltverträglichkeitserklärung für den notwendigen Ausbau der LB70 im Abschnitt Krottendorf – Mooskirchen (St. Johann-Köppling – Söding) voranzutreiben.

Damit möchte ich folgende konkrete Anfrage jetzt stellen: Wie ist der Status quo betreffend die Umsetzung der im Landtagsbeschluss vom 11. März 2014 geforderten Maßnahmen zum Ausbau der LB70?

Präsident Majcen: Danke. Herr Landesrat, bitte.

Landesrat Dr. Kurzmann: Herr Abgeordneter, ich darf dir zunächst mein Beileid ausdrücken. Ich habe vor wenigen Monaten mir auch das linke Bein gebrochen, ich weiß, wie das behindert. Aber das linke Bein heilt wieder, die Hoffnung stirbt zuletzt.

Ich komme jetzt zur Anfrage: Wir liegen bei diesem Projekt, Herr Abgeordneter, ziemlich im Zeitplan. Die Abteilung 16 und die Abteilung 14 waren gemeinsam gefordert, für die Kainachnahe Trasse Lösungen unter der besonderen Berücksichtigung des Hochwasserschutzes zu erarbeiten. Den ausgearbeiteten Straßenprojekten meiner Abteilung mit den Hochwasserdurchlässen wurde nun auch von der A14 grundsätzlich zugestimmt. Auf Grund dieser positiven Stellungnahme kann das Straßen-Einreichprojekt inklusive der Umweltverträglichkeitserklärung fortgesetzt und vorangetrieben werden. Sämtliche Untersuchungen, die derzeit von der Verkehrsabteilung im Zusammenhang mit dem Straßenprojekt durchgeführt werden, sind Vorbereitung und Teil der Umweltverträglichkeitserklärung. Die finanziellen Mittel für die erforderlichen Planungsleistungen werden selbstverständlich auch vom Verkehrsressort zur Verfügung gestellt.

Wie geht es weiter? Wir werden das Straßeneinreichprojekt bis Ende 2014 fertigstellen, die Weiterführung und Erstellung der Umweltverträglichkeitserklärung werden wir bis Mitte 2015 durchführen. Das ist also der Fahrplan und ich bin mir sicher, dass wir diesen einhalten können. *(Beifall bei der FPÖ – 11.00)*

Präsident Majcen: Danke. Ich sehe keine Zusatzfrage und komme daher zur

Anfrage Einl.Zahl 2998/1 des Herrn LTAbg. Eduard Hamedl an Herrn Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann betreffend „Schwerverkehr Graz-Nord und Umland“.

Herr Abgeordneter Hamedl, bitte.

LTAbg. Hamedl (11.00 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Regierungskollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Herr Landesrat, meine Anfrage bezieht sich auf den Schwerverkehr Graz-Nord und Umland und ich begründe wie folgt: Der Schwerverkehr im Bereich Andritz, vor allem in der Radegunder Straße, hat für die betroffenen Anrainer ein mittlerweile unerträgliches Ausmaß

erreicht und führt zu einer Verminderung der Lebensqualität für die Bürger. Die Belastung wird insbesondere hervorgerufen durch LKW, die als sogenannte "Mautflüchtlinge" v.a. den Bereich Eggersdorf, Anna-Graben, Radegunderstraße, St. Veiter-Straße sowie die Andritzer Reichsstraße und die Wiener Straße benützen. Eine mögliche Lösung wäre eine Tonnagen-Beschränkung für LKW über 7,5 Tonnen (ausgenommen natürlich der Ziel- bzw. Quellverkehr) für die nördlichen Stadteinfahrten von Graz.

Herr Landesrat, ich stelle daher an Sie folgende Frage: Welche Maßnahmen werden Sie ergreifen, damit der Schwerverkehr in diesem Bereich wirkungsvoll eingedämmt wird? Ich bitte um Beantwortung.

Präsident Majcen: Danke. Herr Landesrat, bitte.

Landesrat Dr. Kurzmann: Danke, Herr Präsident!

Herr Abgeordneter, die A16 – Verkehrsbehörde war mit diesem Anliegen offiziell bis zu Ihrer Anfrage noch nicht befasst, weil das Aufgabe der Stadt Graz ist. Soweit mir bekannt ist, war das Straßenamt des Magistrates Graz mit einem Ersuchen betreffend Erlassung einer Tonnagebeschränkung in diesem Bereich befasst, hat aber diese Tonnagebeschränkung nicht erlassen. Das ist wahrscheinlich der Grund, warum das jetzt zum Land kommt. In rechtlicher Hinsicht ist dazu anzumerken, für die Erlassung von Tonnagebeschränkungen in Graz ist der Magistrat Graz zuständig, nur dann, wenn die Verordnung rechtlich bezirksübergreifend notwendig wäre und bezirksübergreifend rechtlich auch wirksam wird, dann ist die Zuständigkeit der Landesregierung gegeben. Die Verkehrsbelastung in Andritz, und ich war ja selbst öfter dort zu Gast und weiß um das Problem vom Bezirksvorsteher, aber auch von Seiten der betroffenen Gemeinderäte, wird offenbar im starken Ausmaß durch die Zufahrten zu örtlichen Betrieben insbesondere durch den Steinbruch verursacht. Dazu ist anzumerken, dass selbst bei einer Erlassung eines Fahrverbotes für LKW der sogenannte Ziel- und Quellverkehr – also die Zufahrten zu den bestehenden Betrieben – keinesfalls jetzt im Nachhinein ausgeschlossen werden können. Die können nicht beschränkt werden, die Betriebe haben diese Zufahrtsgenehmigungen und die können wir ihnen jetzt nicht wegnehmen. Inwieweit überhaupt auf dieser Strecke ein Fahrverbot rechtlich möglich ist, kann ich zur Zeit nicht abschließend beurteilen, wenn nämlich wie in vielen anderen Fällen der Ziel- und Quellverkehr ein Großteil der Belastung ausmacht, dann wäre das Reduktionspotential durch den anderen Schwerverkehr nur sehr gering und nach der gängigen

Rechtsprechung des Verfassungsgerichtshofes eine derartige Verordnung, wenn wir sie verordnen sollten, in hohem Maße von der Aufhebung bedroht. Die Abteilung 16 war, wie ich einleitend gesagt habe, damit noch nicht befasst. Ich habe Ihre Anfrage allerdings zum Anlass genommen die Abteilung zu beauftragen, die Situation fachlich und rechtlich nochmals gründlich zu prüfen. *(Beifall bei der FPÖ)*

Präsident Majcen: Danke. Zusatzfrage, Herr Abgeordneter Hamedl.

LTAbg. Hamedl: Im Jahre 2002 wurde von der Stadt Graz und vom Land Steiermark im Rahmen der Bürgerbeteiligung ein Verkehrskonzept für Andritz erstellt. Eine weitere Evaluierung wäre notwendig. Werden Sie diese durchführen?

Präsident Majcen: Danke. Bitte um Beantwortung.

Landesrat Dr. Kurzmann: Wenn die Stadt Graz an das Land Steiermark wegen des übergreifenden Verkehrs herantritt, werden wir uns dem sicher nicht verschließen. Nur bitte um Verständnis, ich kann jetzt als Vertreter des Landes mich nicht ungefragt in die Agenden der Grazer einmischen. Graz ist eine Landeshauptstadt, eine Stadt mit eigenem Statut, das würde als falsches Signal vom Herrn Bürgermeister oder dem Gemeinderat verstanden werden, wenn der Landesrat der Steiermark sozusagen als erster eine Initiative setzt. *(Beifall bei der FPÖ – 11.04 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke. Meine Damen und Herren, damit kommen wir zur

Anfrage Einl.Zahl 2999/1 des Herrn LTAbg. Hubert Lang an Herrn Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann betreffend „Erhebung von Naturschutzflächen“.

Ich ersuche Herrn LTAbg. Hubert Lang, um Verlesung seiner Anfrage vom Rednerpult aus.

LTAbg. Hubert Lang (11.05 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Meine Anfrage bezüglich Erhebung von Naturschutzflächen beruht auf der Novellierung des letzten Raumordnungsgesetzes und bezieht sich als Beispiel im Besonderen auf das Wechselgebiet.

Im Wechselgebiet werden derzeit naturschutzrechtliche Grundlagenerhebungen für die Ausweisung als Europaschutzgebiet durchgeführt. Dabei wurde mir persönlich mitgeteilt, dass sich Gutachter entgegen der gesetzlich vorgeschriebenen Vorgehensweise nicht "nach Möglichkeit" bei den betreffenden Grundstückseigentümern, Gemeinden etc. vorangemeldet haben.

Meine Frage an Sie, Herr Landesrat: Wie ist der Stand des Verfahrens derzeit?

Präsident Majcen: Danke. Ich bitte den Herrn Landesrat um Beantwortung.

Landesrat Dr. Kurzmann: Herr Abgeordneter, ich glaube Ihnen, dass es da persönliche Interventionen bei Ihnen gegeben hat. Nur kann ich nach meinen Informationen das nicht bestätigen. Das heißt, es hat bei mir kaum Interventionen gegeben, dass so vorgegangen wurde, wie sie das bekritteln, sondern richtig ist, dass gem. § 25a Abs. 2 des Stmk. Naturschutzgesetzes vorgesehen ist, dass sich die betretungsberechtigten Organe vor ihrer Amtshandlung nach Möglichkeit beim Grundeigentümer bzw. dessen Verfügungsberechtigten anzumelden haben. Da ist eine persönliche Verständigung die Regel. Dies bedeutet, dass zeitgerecht vor der Amtshandlungen alle Möglichkeiten, die einen vertretbaren und auch kostensparenden Verwaltungsaufwand darstellen, auszuschöpfen sind, um eine Anmeldung direkt beim Grundeigentümer vorzunehmen. Dies wird aber z.B. dann nicht in Betracht kommen, und das könnte natürlich in dem Fall der Fall sein, wenn die Anmeldung bei einer großen Anzahl von Grundeigentümern und Verfügungsberechtigten erfolgen müsste und wenn es sich dabei um einen nicht vertretbaren Verwaltungsaufwand handeln würde. In derartigen Fällen informiert dann die Landesregierung, so wie in vielen Fällen auch, jeweils vier Wochen vor der Erhebung mittels eines Anschlag an der Amtstafeln der Gemeinde und der Bezirksverwaltungsbehörde. Es kann also durchaus sein, dass jemand, der diesen Anschlag an der Gemeindetafel nicht gelesen hat, dann sagt: „Ich bin nicht verständigt worden.“ Das glaube ich Ihnen. Nur, wir können nicht jeden Einzelnen, wenn also die Beteiligung auf über 50 Personen geht, 450 in manchen Bereichen, die können wir nicht persönlich verständigen. Da gilt dann, was mehr als 50 ist, muss durch den Anschlag bekannt gemacht werden. Diese Vorgangsweise, die ich Ihnen geschildert habe, wurde auch für die Untersuchungen im Wechsel- und im Joglland gewählt. Mit Schreiben vom 16. Juni 2014 wurden die Bezirkshauptmannschaften, die betroffenen Gemeinden, die Interessensvertretungen und die Baubezirksleitung Hartberg ordnungsgemäß informiert. Die

Mitarbeiter der beauftragten Firma haben darüber hinaus die entsprechenden Kartiererausweise gefordert und erhalten. Das sind Kärtchen worauf der Kopf und Name sind, worauf erkennbar ist, dass sie im Auftrag des Landes arbeiten. Sie sind auch verpflichtet jedem, der nachfragt, diese Ausweise zu zeigen.

Zum Stand des Verfahrens teile ich Ihnen mit, dass die Untersuchungen im Feld mittlerweile abgeschlossen sind und die beauftragte Firma gerade beim Erstellen des Abschlussberichtes ist. Sobald mir dieser vorliegt, werden zuerst die Grundeigentümer entsprechend informiert. Jedenfalls hat die beauftragte Firma die Verpflichtung, dann noch zwei Informationsveranstaltungen über die Ergebnisse der Untersuchungen durchzuführen. *(Beifall bei der FPÖ)*

Präsident Majcen: Danke. Eine Zusatzfrage.

LTAbg. Hubert Lang: Sehr geehrter Herr Landesrat, danke für die Beantwortung. Eine kurze Zusatzfrage: In der Gesetzeswerdung wurde vereinbart, dass sich die Gutachter persönlich bei den Grundbesitzern, wenn das nicht möglich ist, dann zumindest bei der Gemeinde melden, um die konkreten Maßnahmen, auf was untersucht wird, mitzuteilen. Das Eigentumsrecht ist für uns ein Grundrecht und es sind zumindest die Grundbesitzer über mögliche Maßnahmen zu informieren, wenn es Bewirtschaftungsbeeinträchtigungen gibt, dann geht es ja immerhin um Entschädigungszahlungen.

Meine Frage an Sie: Werden Sie ganz konkret die Grundbesitzer über das Gutachten, über Bewirtschaftungsbeeinträchtigungen informieren und wie weit werden dabei die Gemeinden informiert? Bitte um Beantwortung.

Präsident Majcen: Danke. Herr Landesrat, bitte.

Landesrat Dr. Kurzmann: Herr Abgeordneter, mit Schreiben vom 16. Juni 2014 wurden die Bezirkshauptmannschaften, die betroffenen Gemeinden, die Interessensvertretungen und die Baubezirksleitung Hartberg ordnungsgemäß informiert. Im konkreten Fall, in Ihrem Fall, handelt es sich beim sogenannten schützenswerten Gut um Forstgrasrasen. Vier Gemeinden wurden verständigt: Pingau, St. Lorenzen, Mönichwald und Rettenegg. Ich bitte um Verständnis, dass bei der hohen Anzahl von Betroffenen wir nicht jeden Einzelnen

nachweislich informieren, sondern das über die Gemeinden wie üblich tun müssen. (*Beifall bei der FPÖ – 11.11 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke. Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Das ist nicht der Fall.

Dann darf ich, bevor ich zur nächsten Anfrage komme, meine sehr geehrten Damen und Herren, die folgende in Aussicht gefasste Verlängerung klären. Es ist nämlich nach § 69 Abs. 7 der Geschäftsordnung des Landtages die Fragestunde auf 60 Minuten begrenzt, dies soll also nicht überschritten werden. Begonnene Anfragen sind zu Ende zu führen. Können in dieser Zeit die vorliegenden Anfragen nicht beantwortet werden, kann der Landtag auf Antrag zur Geschäftsbehandlung beschließen, dass zur Behandlung der nicht erledigten Anfragen die Fragestunde um weitere 60 Minuten verlängert wird. Da die Fragestunde um 10.09 Uhr begonnen hat und es jetzt eine Stunde danach ist, schlage ich vor, die heutige Fragestunde, wie in der Geschäftsordnung vorgesehen, zu verlängern.

Wenn Sie diesem Vorschlag zustimmen, bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest und komme damit, meine sehr geehrten Damen und Herren, zur

Anfrage Einl.Zahl 3000/1 der Frau LTAbg. Ing. Eva Maria Lipp an Herrn Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann betreffend „Feinstaubsanierungsgebiet Mur-Mürz-Furche“.

Frau LTAbg. Ing. Eva Maria Lipp, bitte die Anfrage vom Redepult aus zu stellen.

LTAbg. Ing. Lipp (11.12 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren im Zuschauerraum!

Meine Anfrage richtet sich an Herrn Landesrat Dr. Kurzmann bezüglich Feinstaub-Sanierungsgebiet Mur-Mürz-Furche. Ich glaube, Herr Landesrat, es ist erkennbar, dass das Thema in allen Regionen brennend ist, da es mehrere Anfragen dahingehend gibt.

In keiner der Gemeinden Judenburg, Zeltweg, Leoben (einschließlich Donawitz), Bruck/Mur, Kapfenberg und Mürzzuschlag gab es in den Jahren 2012, 2013 und 2014 (erstes Halbjahr hochgerechnet) mehr als 15 Tage pro Jahr, in denen die Feinstaubgrenzwerte – die laut EU-Richtlinie an 35 Tagen pro Jahr überschritten werden dürfen – nicht eingehalten wurden. Manche der genannten Gemeinden, Sie haben diese selbst schon genannt, hatten in den

letzten beiden Jahren sogar überhaupt keine Überschreitungstage. Ich kann nur sagen, persönlich bin ich froh, in einer so reinen Gegend leben zu dürfen. Dennoch findet dieser Umstand im Rahmen der neuen Luftreinhalteverordnung keine Berücksichtigung – mit weitreichenden negativen Effekten für die gesamte Region!

Dazu meine Frage: Wird die erfreuliche Entwicklung der Feinstaubsituation in der Mur-Mürz-Furche bei Erstellung der neuen Luftreinhalteverordnung berücksichtigt und einige Gemeinden aus deren Anwendungsbereich herausgenommen werden? Ich bitte um Beantwortung.

Präsident Majcen: Danke. Herr Landesrat, bitte um Beantwortung.

Landesrat Dr. Kurzmann: Danke, Herr Präsident!

Frau Abgeordnete, selbstverständlich werden wir weitermachen. Es ist ja kein Zufall, der Landtag Steiermark hat beschlossen, dass 6,5 Millionen Euro zur Reduzierung des Feinstaubes eingesetzt werden. Wir machen das jetzt mehrere Jahre schon hindurch, mehr als 20 Millionen Euro sind vom Land gegen den Feinstaub an Steuermitteln eingesetzt worden und ich bin der Überzeugung, das zeigt auch Erfolge und rechtfertigt auch den Weg, den wir gegangen sind. Die erfreuliche Entwicklung mit der Luftqualität in der Steiermark hat es natürlich auch ermöglicht, dass bereits zum jetzigen Zeitpunkt in der Mur-Mürz-Furche erhebliche Teile aus dem Sanierungsgebiet herausgenommen werden können, auch unter, selbstverständlicher Beachtung der EU-Gesetzgebung, aber auch der Bundesgesetzgebung. Da 2012 und 2013 meteorologisch nicht als Normaljahre anzusehen waren, war das Jahr 2011 in die Basisbeurteilung heranzuziehen, und das ist möglicherweise der Grund für Ihre kritische Wortmeldung. Dieses entsprach aber am ehesten den mitteleuropäischen Normaljahren in meteorologischer Hinsicht. Unter Berücksichtigung der entsprechenden Immissionsdaten sowie der Vorgaben des IGL, dass auch Bereiche mit wesentlichen Emissionsquellen als Sanierungsgebiete auszuweisen sind, konnte der gesamte Murtalabschnitt zwischen dem Aichfeld und St. Michael in der Obersteiermark, das Trofaiacher-Becken sowie Randbereiche des Mürztales aus dem Sanierungsgebiet herausgenommen werden und sollten die weiteren Messungen ergeben, dass sich die Situation weiter verbessert, dann werden wir in einem halben/dreiviertel Jahr natürlich auch die nächsten Maßnahmen setzen. *(Beifall bei der FPÖ)*

Präsident Majcen: Danke. Ich sehe eine Zusatzfrage durch Frau Abgeordnete Ing. Jungwirth. Frau Abgeordnete, bitte.

LTabg. Ing. Jungwirth: Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Landesrat! Grundsätzlich ist es erfreulich, dass sich die Luftqualität in der Steiermark verbessert und die getroffenen Maßnahmen auch Auswirkungen und Effekte haben. Sie sind noch lange nicht dort, wo wir hinwollen und –sollen, aber es ist Ihnen sicherlich bekannt, dass die Weltgesundheitsorganisation eine Absenkung der Grenzwerte fordert, denn die Erkenntnisse zeigen, dass die jetzigen Grenzwerte noch längst nicht ausreichen, um die Gesundheit der Menschen sicherzustellen. Auch die Europäische Kommission diskutiert bereits darüber, wieder eine Absenkung der Grenzwerte vorzunehmen. Ich frage Sie, ob Sie nicht im Sinne der Planbarkeit – nämlich genau für die Wirtschaft – und auch im Sinne des Vorsorgeprinzips im Sinne der Gesundheit der Bevölkerung der Meinung sind, dass bei der Rücknahme von Gebieten größte Vorsicht angebracht ist und man hier eigentlich eher in sehr kleinen Schritten und sehr wohl dosiert vorgehen sollte und nicht einfach dort, wo die Grenzwerte über eine kurze Zeit passen, Änderungen vornehmen sollte.

Präsident Majcen: Danke. Herr Landesrat, bitte.

Landesrat Dr. Kurzmann: Frau Abgeordnete, ich sage Ihnen ganz offen, ich werde nicht päpstlicher sein als der Papst, sondern mich darum bemühen, die gesetzlichen Normen, die ich angeführt habe – die EU-Vorgaben, die bundesgesetzlichen Vorgaben – zu erfüllen und einzuhalten. Ich sage aber ganz offen, wir können in der Zeit einer schweren Wirtschaftskrise nicht wissentlich im vorausseilenden Gehorsam Arbeitsplätze in der Steiermark vernichten. Das wäre unverantwortlich, und da fühle ich mich einfach als Regierungsmitglied der Steiermark verpflichtet, den Menschen dieses Landes gegenüber. Wir werden alles tun, um die gesetzlichen Normen zu erreichen. Das habe ich versprochen, dazu bin ich auch verpflichtet. Aber darüber hinausgehend noch weitere Belastungen der Wirtschaft und der Arbeitsplätze vorzunehmen, dafür stehe ich nicht zur Verfügung. *(Beifall bei der FPÖ – 11.19 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke. Ich sehe keine – ist das eine Zusatzfrage? – keine Zusatzfrage. Danke vielmals. Dann ist diese Frage beendet.

Ich komme zur

Anfrage Einl.Zahl 2994/1 des Herrn LTAbg. Dr. Werner Murgg an Herrn Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann betreffend „Ausbau der Verkaufsflächen des Einkaufszentrums „Arena“ in Fohnsdorf“.

Ich bitte Herrn LTAbg. Dr. Werner Murgg, seine Frage zu verlesen.

LTAbg. Dr. Murgg (11.19 Uhr): Danke, Herr Präsident! Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es geht um die „Arena“. Sie wissen oder Sie werden es möglicherweise wissen, dass dort Bautätigkeiten stattfinden. Wir haben auch an den Herrn Landesrat eine Schriftliche Anfrage gestellt, aber da hat er zwei Monate Zeit diese zu beantworten. Eine ausführliche Schriftliche Anfrage haben wir gestellt und wir sehen das Thema aber so dringend, dass wir heute doch eine konkrete Frage dazu auch stellen möchten.

Im Einkaufszentrum "Arena" in Fohnsdorf finden zurzeit umfassende Baumaßnahmen statt. Da die "Arena" schon heute die maximal zulässige Verkaufsfläche überschreitet, wäre eine weitere Vergrößerung der Verkaufsfläche rechtlich unzulässig.

Ihrer Anfragebeantwortung, u.z. hat die Frage geheißen "Überfallsartige Raumordnungsnovelle zu Gunsten der Einkaufszentrenbetreiber", Einl.Zahl 2899/2, ist nun aber zu entnehmen, dass – und ich zitiere aus der Anfragebeantwortung – "die Stadtgemeinde Fohnsdorf (ist keine Stadtgemeinde, sondern nur eine Gemeinde) eine Baubewilligung für Um- und Zubauten, für VERKAUF, Lager und Nebenräume erlassen" hat.

Ich darf daher, geschätzter Herr Landesrat, an Sie folgende Anfrage richten:

Ist die Genehmigung des derzeit laufenden Zu- und Umbaus der "Arena" in Fohnsdorf, insbesondere im Hinblick auf das geltende Stmk. Raumordnungsgesetz, rechtlich zulässig?

Präsident Majcen: Danke für die Frage. Ich bitte wiederum Herrn Landesrat Dr. Kurzmann um Beantwortung.

Landesrat Dr. Kurzmann: Danke, Herr Abgeordneter! Bei einem Baubewilligungsverfahren handelt es sich um ein Projektgenehmigungsverfahren. (LTAbg. Dr. Murgg: „Danke.“) Eine Baubewilligung, datiert mit 01.08.2014, wurde vom Bürgermeister der Gemeinde Fohnsdorf als Baubehörde I. Instanz für den Zu- und Umbau beim bestehenden Verkaufsgebäude für den Verwendungszweck „Verkauf, Lager, Nebenräume“ sowie für die Errichtung von 17 PKW-

Abstellplätzen auf dem Grundstück, zukünftig 542/6 der Katastralgemeinde Hetzendorf mit der Maßnahme erteilt, dass die mit dem Genehmigungsvermerk versehenen Pläne und Unterlagen einen wesentlichen Bestandteil dieses Bescheides bilden. Die Baubewilligung ist rechtskräftig. Ein aufsichtsbehördliches Planungsverfahren hinsichtlich der Rechtmäßigkeit dieser Baubewilligung wurde von der Abteilung 13, die die Aufgaben der Aufsichtsbehörde wahrnimmt, von Amts wegen bereits eingeleitet. Im Rahmen des aufsichtsbehördlichen Verfahrens wird überprüft, ob der Baubewilligungsbescheid und nicht die konkrete Bauausführung mit dem Raumordnungsrecht verträglich ist – also übereinstimmt oder nicht. Ob die derzeit laufenden Zu- und Umbauten rechtlich zulässig sind – ich weiß, diese Antwort wird Sie nicht befriedigen –, kann ich derzeit nicht beantworten, weil der Aufsichtsbehörde nicht bekannt ist, ob die Bauführung mit dem Baubewilligungsbescheid übereinstimmt. Derartige laufende Übereinstimmungsprüfungen fallen in die Zuständigkeit des Bürgermeisters als Baubehörde in I. Instanz, da habe ich also ein rechtliches Problem. *(Beifall bei der FPÖ)*

Präsident Majcen: Danke. Gibt es eine Zusatzfrage? Herr Abgeordneter Schönleitner, bitte.

LTAbg. Schönleitner: Danke, Herr Präsident!

Herr Dr. Murgg hat ja die Grüne Anfrage zitiert, die wir gestellt haben. Ihre Antwort, Herr Landesrat, hat mich überhaupt nicht befriedigt. Denn die Frage ist, und das ist meine Zusatzfrage: Bis wann werden sie tatsächlich und in der Realität Schritte setzen, um diese widerrechtliche Bebauung, und ich bin überzeugt, als Oberbehörde nämlich hier der Gemeinde zu stoppen? Das ist die Frage an Sie. Wann werden Sie einschreiten und bis wann ist ein Ergebnis dieser Prüfung zu erwarten, so, dass diese widerrechtliche Bebauung tatsächlich gestoppt wird seitens Ihrer Behörde?

Präsident Majcen: Danke. Herr Landesrat, bitte um Beantwortung.

Landesrat Dr. Kurzmann: Herr Abgeordneter, ich möchte zunächst einmal festhalten, ich stehe natürlich hinter meinen Beamten, nicht nur deshalb, weil man das als Ressortchef so macht, sondern weil ich überzeugt bin, dass die ihre Arbeit gut machen. *(Beifall bei der FPÖ)* Das ist also die erste Vorbemerkung, die ich machen möchte, und ich habe keine rechtlichen Möglichkeiten, um dort einen Baustopp zu verfügen.

Präsident Majcen: Danke. Eine Zusatzfrage von Dr. Murgg.

LTAbg. Dr. Murgg: Auch eine kurze Zusatzfrage. Es freut mich und ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit, dass Sie hinter Ihren Beamten stehen, in dem Fall hinter Ihrer Beamtin. Ich darf nämlich oder hoffentlich, da Sie hinter dieser Beamtin stehen, aus einer Anfragebeantwortung der Frau Mag. Teschinegg an Sie – Sie kennen sie natürlich, aber ich darf das jetzt dem Landtag hier bekannt machen – vorlesen, die an Sie gerichtet ist, weil vor Ort in Fohnsdorf aufmerksame Bürgerinnen und Bürger an die Abteilung sehr wohl herangetreten sind. Die merken nämlich, dass da etwas nicht mit rechten Dingen zugeht und Frau Mag. Teschinegg schreibt hier am 10. Juli 2014 ganz klar – keine Angst, ich lese nicht das Ganze vor, aber zwei/drei entscheidende Sätze: „Da das bestehende Einkaufszentrum die diesbezüglichen, maximal zulässigen Verkaufsflächen überschreitet“ – nämlich jetzt schon – „sind bauliche Baumaßnahmen, die zu einer Vergrößerung der Verkaufsfläche führen, unzulässig. Ebenso unzulässig ...“ usw.usf.. Jetzt haben Sie gesagt, Sie wissen zwar davon oder es könnte sein, aber Sie haben keine rechtliche Handhabe.

Ich möchte von Ihnen jetzt konkret wissen, Sie sind immerhin der für die Raumordnung zuständige Landesrat: Welche Schritte werden Sie ergreifen, um Gemeinde Fohnsdorf darauf aufmerksam zu machen, dass hier offenbar ein „Schwarzbau“ getätigt wird?

Präsident Majcen: Herr Landesrat, bitte.

Landesrat Dr. Kurzmann: Herr Abgeordneter, das AVG-Verfahren, das ist ein Behördenverfahren, läuft. Ich kann dem nichts vorweg nehmen, aber wenn das abgeschlossen ist, werde ich Sie umgehend vom Ergebnis dieses Verfahrens informieren. Sozusagen Zwischenberichte beim Behördenverfahren dürfte ich als Regierungsmitglied nicht nach außen tragen. *(Beifall bei der FPÖ – 11.26 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke. Ich sehe keine weitere Wortmeldung zu dieser Frage.

Ich komme daher zur

Anfrage Einl.Zahl 2997/1 der Frau LTAbg. Dipl.-Päd. Waltraud Schwammer an Herrn Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann betreffend „Feinstaubsanierungsgebiet Hartberg-Fürstenfeld“.

Frau LTAbg. Dipl.-Päd. Waltraud Schwammer, bitte um die Fragestellung.

LTAbg. Dipl. Päd. Schwammer (11.26 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ja, wir haben das Thema heute gründlich im Visier. Meine Anfrage an Herrn Landesrat Dr. Kurzmann richtet sich speziell zu unserem Bezirk Hartberg-Fürstenfeld. Der vorliegende Entwurf zur Luftreinhalteverordnung weist weite Teile des Bezirks Hartberg-Fürstenfeld als Feinstaubsanierungsgebiet aus. Obwohl die Daten der letzten Jahre eine erfreuliche Entwicklung zeigen, findet dieser Umstand in der Novelle, so finde ich, kaum Berücksichtigung – mit weitreichenden Konsequenzen für Erholungsgebiete z.B. für die Naturparke, Thermenorte usw. sowie regionale Wirtschaftstreibende und Gemeinden.

Meine Frage: Warum findet die erfreuliche Entwicklung der letzten Jahre betreffend der Feinstaubsituation im Bezirk Hartberg-Fürstenfeld im Entwurf zur Luftreinhalteverordnung kaum Berücksichtigung?

Präsident Majcen: Herr Landesrat, bitte.

Landesrat Dr. Kurzmann: Frau Abgeordnete, ich darf noch einmal auf die entsprechenden gesetzlichen Grundlagen und Messergebnisse, die ich bereits erwähnt habe, hinweisen – es gibt in bestimmten Bereichen keinen Ermessensspielraum. Es gibt zudem die kritische Stellungnahme des Bundesministeriums, das man nicht in den Wind schlagen sollte. Wir haben das Vertragsverletzungsverfahren der Europäischen Union noch nicht erfolgreich beendet und eine Rücknahme der Sanierungsgebiete ist meiner Überzeugung nach nur dort begründbar, wo bereits zum jetzigen Zeitpunkt tatsächlich von einem nachhaltigen Einhalten dieser gesetzlichen Vorgaben auszugehen ist. Dieser Umstand ist im Bezirk Hartberg-Fürstenfeld nur in bestimmten Randbereich, in erhöhten Bereichen im Moment auch des Jogllandes gesichert, in den Tälern und Becken des Bezirkes zeigen die Daten der Luftgütemessstationen – wir messen dort regelmäßig – etwa in Hartberg, Fürstenfeld und weiteren temporären Messungen der letzten Jahre einen erhöhten Feinstaubwert auf. Bezüglich der Auswirkungen auf die Gemeinden und Betriebsansiedelungen bzw. Kurorte kann ich nur sagen, dass wir derzeit keine wesentliche Beeinträchtigung der Wirtschaft in diesen Bereichen festgestellt haben. Kein einziger Betrieb wurde bisher davon negativ betroffen oder behindert. *(Beifall bei der FPÖ)*

Präsident Majcen: Danke. Zusatzfrage, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Dipl. Päd. Schwammer: Meine Zusatzfrage stelle ich als Bürgermeisterin und aus Sicht der Gemeinden: Wo genau sind diese Messstellen, die zur Aufrechterhaltung bzw. zur Reduktion der einzelnen Gemeinden führen und wo können – denn die Gemeinden sind ja auch aufgefordert z.B. winterdienstmäßig umzustellen, auch in meiner Gemeinde war das so; wir haben von Split auf Sole umgestellt wo es möglich ist; hier wäre es, glaube ich, wichtig eine Transparenz für die Gemeinden – die Gemeinden diese Messwerte nachlesen? Wo können Sie diese erfahren, damit sie nachvollziehen können, was die bereits gesetzten Maßnahmen wirklich bewirkt und wie sie durch verschiedene Maßnahmen die Situation der Gemeinden noch verbessern können.

Präsident Majcen: Danke. Herr Landesrat, bitte um Beantwortung.

Text Zusatzfrage 11 Schwammer: Meine Zusatzfrage stelle ich als Bürgermeisterin und aus Sicht der Gemeinden: Wo genau sind diese Messstellen, die zur Aufrechterhaltung bzw. zur Reduktion der einzelnen Gemeinden führen und wo können – denn die Gemeinden sind ja auch aufgefordert z.B. winterdienstmäßig umzustellen, auch in meiner Gemeinde war das so; wir haben von Split auf Sole umgestellt wo es möglich ist; hier wäre es, glaube ich, wichtig eine Transparenz für die Gemeinden – die Gemeinden diese Messwerte nachlesen? Wo können Sie diese erfahren, damit sie nachvollziehen können, was die bereits gesetzten Maßnahmen wirklich bewirkt und wie sie durch verschiedene Maßnahmen die Situation der Gemeinden noch verbessern können.

Landesrat Dr. Kurzmann: Frau Abgeordnete, ich kann Ihnen da gerne ein Diagramm überlassen, wo sie die 40 stationären Messstellen entnehmen können. Das steht aber auch alles – wie mir gerade gesagt wurde – im Internet und wir haben zusätzlich 40 temporäre Messstellen in dem Raum, wo wirklich die Luftgüte gemessen wird. Es sind also wirklich wissenschaftliche Untersuchungen, die hier durchgeführt werden, wo also genau erhoben wird, wie die Situation ist. Deswegen habe ich auch zugesagt, dass ich mich jederzeit gerne einer Diskussion der Wirtschaftstreibenden und der Touristiker stelle, weil ich dann natürlich die Herren meiner Abteilung mitbringe und das auch dann vor Ort klarmachen kann. *(Beifall bei der FPÖ)*

Präsident Majcen: Danke. Es hat eine Zusatzfrage gegeben – zuerst vom Herrn Abgeordneten Kogler. Herr Abgeordneter, bitte.

LTAbg. Kogler: Danke, Herr Präsident! Werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer!

Herr Landesrat hat schon angesprochen, dass es derzeit keine konkreten Auswirkungen auf die Wirtschaft hat. Meine konkrete Zusatzfrage lautet aber: Welche Auswirkungen hat die Ausweisung als Sanierungsgebiete spezielle auf Betriebsansiedelungen und UVP-Verfahren? Ich bitte um Beantwortung.

Präsident Majcen: Herr Landesrat, bitte.

Landesrat Dr. Kurzman: Danke, Herr Abgeordneter. Auf Grund der Sanierungsgebietsausweisung ist meinen Informationen nach in der Steiermark bislang kein einziges Vorhaben nicht genehmigt worden. Unbestritten ist, dass die Ausweisung eines Sanierungsgebietes zu einer Erhöhung der Anzahl der Feststellungsverfahren führen kann. Sanierungsgebiete gelten im UVP-Gesetz als belastete Gebiete Luft. Die Ausweisung als belastetes Gebiet „Luft“ hat jedoch nur für Vorhaben Relevanz, für die in einer durchgeführten Einzelfallprüfung im sogenannten Feststellungsverfahren festgestellt wurde, dass eine UVP durchzuführen ist und auch nur dann, sofern mit wesentlichen Beeinträchtigungen des Schutzzweckes zu rechnen ist. In einem allfällig nachfolgenden UVP-Verfahren werden, sofern die Auswirkung der konkreten Projekte überhaupt im Hinblick auf die Auswirkungen betreffend der Luftgüte relevant sind, Maßnahmen vorgeschrieben. In der Praxis hat sich jedoch gezeigt, dass die überwiegende Anzahl der Feststellungsverfahren in den Sanierungsgebieten nicht zwangsläufig in eine UVP mündet. *(Beifall bei der FPÖ)*

Präsident Majcen: Danke. Eine Zusatzfrage, Frau Abgeordnete Ing. Jungwirth, bitte sehr.

LTAbg. Ing. Jungwirth: Danke, Herr Präsident!

Herr Landesrat Dr. Kurzman, ich orte einen Widerspruch in Ihren Aussagen in Bezug auf die Auswirkungen auf die Wirtschaft. Denn in Hartberg-Fürstenfeld sagen sie, dass es keine Beeinträchtigung für die Wirtschaft dort gibt. In anderen Gebieten wird genau mit dem argumentiert, gerade eben haben Sie gesagt, dass es in den UVP-Verfahren auch kaum

Auswirkungen gibt. Also das Argument ist aus meiner Sicht nicht schlüssig. Aber offensichtlich sind für Sie dennoch die Interessen der Wirtschaft höher zu bewerten als der Schutz der Gesundheit der Bevölkerung.

Ich frage sie deswegen: Spielen für Sie im Sinne einer volkswirtschaftlichen Betrachtungsweise die Kosten, u.z. die immensen Kosten, die als Folge der Feinstaubbelastungen im Gesundheitssystem entstehen, keine Rolle?

Präsident Majcen: Danke. Herr Landesrat, bitte um Beantwortung.

Landesrat Dr. Kurzmann: Frau Abgeordnete, selbstverständlich spielt diese Betrachtung eine wesentliche Rolle. Ich habe Ihnen das schon am Beispiel „Ich will nicht päpstlicher als der Papst sein“ erläutert. Wir tun alles, um die EU-Normen, aber auch die nationalstaatlichen Normen einzuhalten. Das ist wirklich das Bemühen der gesamten Landesregierung. Aber wir können in der Zeit einer tiefen Wirtschaftskrise nicht hergehen und die Wirtschaft noch stärker belasten – und zwar mit Normen vielleicht belasten, die außer Ihnen – und Entschuldigung jetzt – niemand anderer wirklich fordert. Da müssen wir die Interessen des Landes Steiermark in den Vordergrund stellen. Da müssen wir sagen die Arbeitsplätze sind uns etwas wert, wir müssen schauen die Zahl der Arbeitslosen zu reduzieren, dann müssen wir alles tun, damit nicht zum Schluss übrig bleibt, wir haben zwar eine gesunde Luft, aber keine Arbeitsplätze mehr. *(Beifall bei der FPÖ)*

Präsident Majcen: Danke. Eine Zusatzfrage, Frau Abgeordnete Khom.

LTAbg. Khom: Danke, Herr Präsident!

Herr Landesrat, Sie haben auf das Schreiben vom Herrn Bundesminister hingewiesen, wo es darum geht, wirklich fachliche Kriterien einzuholen, wenn es eine weitere Verkleinerung gibt bei der Neubewertung der Sanierungsgebiete. Nur die Werte aus dem Jahre 2011 mit einfließen zu lassen ist für mich nicht ein wahres fachliches Kriterium. Wir haben heute vermehrt gehört, dass in den Jahren 2012/2013 Gemeinden mit null Überschreitungstagen sowohl auf nationaler als auch EU-Ebene aufgetreten sind, dass wir in der Summe eigentlich nur in Graz und Leibnitz Überschreitungen haben und in allen anderen Gebieten in der Steiermark haben wir diese Überschreitungen nicht. Daher bin ich auch der Meinung, dass wir nur jene Gebiete, die die Grenzüberschreitungen haben, in Zukunft ausweisen sollten.

(LTAbsg. Dipl.-Ing. Deutschmann: „Keine haben.“) Die keine haben, Entschuldigung. Wenn Sie, wenn du den Wirtschaftsstandort in deiner letzten Aussage wieder als sehr wichtig hältst und ihn nicht gefährden willst, dann freut mich das sehr als Wirtschaftssprecherin der ÖVP, dass wir die Wirtschaft nicht belasten wollen.

Was ich von dir noch einmal ganz genau hören möchte: Du hast gesagt, bei den Wintermessungen ist eine Rücknahme möglich. Ich hoffe, ich höre dann nicht wieder „meteorologisch waren das keine normalen Jahre“.

Präsident Majcen: Herr Landesrat, bitte.

Landesrat Dr. Kurzmann: Also, Frau Abgeordnete, da scheint es einige Missverständnisse zu geben. Ich habe gesagt, wir müssen jetzt auch den Winter noch durchmessen, um einen längeren Zeitraum beobachten zu können. Ich habe gesagt, diese zwei Jahre – das Jahr 2012/2013 – reicht bei mir persönlich jetzt nicht, um zu sagen, wir geben Feinstaubentwarnung. So weit sind wir noch nicht, sondern wir müssen mit Sicherheit noch über diesen Winter drübermessen, damit wir feststellen können, ob der positive Trend der letzten Jahre wirklich auch weiter anhält. Dann kann man, nach weiteren Messungen, auch zu weiteren Rücknahmen schreiten. Nur ich sage jetzt ganz offen, wir hätten 20 Millionen Euro in den Wind geschossen, wenn wir nicht alles täten, damit dieses Verfahren der Europäischen Union für uns positiv ausgeht und wenn wir womöglich auch als Steirer in das Visier des Bundesministeriums kämen. Das wäre kontraproduktiv, wäre unverantwortlich, weil wir haben Steuergeld eingesetzt, und deswegen bin ich da so vorsichtig und achte nicht so sehr auf Zurufe von allen Seiten, diese Luftreinhaltegebiete noch weiter sofort am heutigen Tag oder mit der nächsten Novellierung zu verkleinern. *(Beifall bei der FPÖ – 11.38 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke. Ich komme daher zur nächsten Anfrage, wenn keine weitere Zusatzfrage begehrt wird.

Anfrage Einl.Zahl 3003/1 des Herrn LTAbsg. Peter Tschernko, MSC an Herrn Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann, betreffend „Luftverkehrsregeln“.

Ich bitte Herrn LTAbsg. Peter Tschernko um Verlesung seiner Frage vom Rednerpult aus.

LTabg. Tschernko, MSC (11.39 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, Herr Landesrat!

Meine Anfrage betrifft die Luftverkehrsregeln, insbesondere die Senkung der Flughöhen in der Südweststeiermark und Graz-Umgebung.

Das Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie hat im Sommer 2014 als oberste Luftfahrtbehörde eine Novelle über die Regelung des Luftverkehrs in Begutachtung geschickt, die den Luftraum über Österreich neu einteilen soll. Damit ist unter anderem geplant, die Untergrenze des kontrollierten, freigabepflichtigen Luftraumes von derzeit 7.000 Fuß (rund 2.130 Meter) über dem Meere auf 4.500 Fuß (rund 1.370 Meter) zu senken. In einigen Bereichen wurde im Entwurf sogar eine Senkung auf 2500 Fuß (rund 760 Meter) vorgesehen. Dies hätte insbesondere für die West-, Süd- und Oststeiermark aber auch für das Gebiet um den Schöckl weitreichende negative Konsequenzen sowohl in Hinsicht auf Lärm- und Umweltbelastungen, als auch auf viele Freizeit- und Tourismusaktivitäten (Ballonfahren, Paragleiten etc.). Angesichts dieser Fakten ist es verwunderlich, wenn sich das für Verkehr und Umwelt zuständige Mitglied der Landesregierung in Presseberichten dahingehend äußert, dass es "als Umweltlandesrat" natürlich Bedenken habe, "was die Belastung der Umwelt und der betroffenen Bevölkerung betrifft" – Zitat Ende, aber daraufhin behauptet, dass diese Neuregelung auch positive Auswirkungen auf den Flughafen Graz-Thalerhof habe bzw. dadurch der Wirtschaftsstandort Steiermark langfristig gestärkt werde. Da die positiven wirtschaftlichen Effekte – wenn überhaupt – ausschließlich Flughafenbetreiber sowie aufgrund der erweiterten Kontrollbefugnisse die Austro Control – die auch kein steirisches Unternehmen ist – betreffen, stellt sich die Frage, wessen Interessen hier vertreten werden sollen, da die möglichen Umwelt- und Gesundheitsbeeinträchtigungen sowie die wirtschaftlichen Nachteile für die steirische Bevölkerung bei weitem überwiegen.

Ich stelle daher folgende Anfrage: Werden Sie sich in Zukunft politisch dafür einsetzen, dass es zu keiner Erweiterung des Luftraums im Sinne einer Absenkung der zulässigen Flughöhen kommen wird? Ich ersuche um Beantwortung.

Präsident Majcen: Danke. Herr Landesrat, bitte um Beantwortung.

Landesrat Dr. Kurzmann: Danke. Herr Abgeordneter, ich halte einmal fest, dass bei der Vollziehung des Luftfahrtgesetzes die Luftverkehrsregeln ausschließlich Kompetenz des Verkehrsministeriums sind und das Land Steiermark bei der Vollziehung dabei keinerlei

Aufgaben hat. Das heißt, ich mische mich als Regierungsmitglied nicht in die Aufgaben anderer ein und mag das auch nicht, wenn mir von Wien aus irgendjemand in Bereichen, die der Steiermark vorbehalten sind, sich einmischt oder Ratschläge erteilt.

Zweitens: Spätestens mit 04. 12. 2014 sind nun die neuen EU-weiten Vorschriften auch in Österreich anzuwenden. Das ist eine verpflichtende Umsetzung von EU-Recht und ich darf in dem Zusammenhang in Ihre Richtung andeuten, ich kann mich nicht erinnern, dass die freiheitliche Partei Vorkämpfer für den EU-Beitritt war. Ihre Fraktion war das aber sehr wohl. *(Beifall bei der FPÖ)*

Drittens: Außerdem, meine Damen und Herren – ja, man kann nicht etwas wünschen und dann sagen: „Ich bin nicht schuld.“ Sie müssen dann auch die Negativseiten Ihres Beitrittswunsches dann zur Kenntnis nehmen. Außerdem haben Sie, sehr geehrter Herr Abgeordneter den Erläuterungen auch entnommen, dass der österreichische Aero-Club die Interessen der verschiedenen Sportflieger und die Wirtschaftskammer bei der Umsetzung dieser Richtlinien eingebunden waren. Mehr habe ich als nicht zuständiges Regierungsmitglied dieses Landes dazu nicht zu sagen. *(Beifall bei der FPÖ – 11.42 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich sehe keine Zusatzfrage, komme daher zur letzten Frage an Herrn Landesrat Dr. Kurzmann, noch nicht zur letzten Frage in der Fragestunde.

Das ist die

Anfrage Einl.Zahl 3001/1 des Herrn LTAbg. Dipl.-Ing. Odo Wöhry an Herrn Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann, betreffend „Verkehrslösung B 320 – Liezen“.

Ich bitte Herrn LTAbg. Dipl.-Ing. Odo Wöhry um die Verlesung seiner Anfrage.

LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (11.42 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Meine Anfrage richtet sich an Herrn Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann. Zur Begründung: Die Regionalversammlung des Bezirkes Liezen hat Sie aufgefordert, umgehend mit der Planung einer zeitgemäßen Verkehrslösung für die Stadt Liezen an der B320 zu beginnen.

Ich stelle daher an Sie folgende Anfrage: Bis zu welchem Zeitpunkt ist mit dem Vorliegen einer entsprechenden Planung zu rechnen?

Präsident Majcen: Herr Landesrat, bitte um Antwort.

Landesrat Dr. Kurzmann: Herr Abgeordneter, mir ist natürlich nicht entgangen, dass die Begründung Ihrer Anfrage und der Beschluss, der in der Regionalversammlung vom 30. Juni getroffen wurde, durchaus feine Unterschiede aufweist, um das einmal vorsichtig auszudrücken. Das ist natürlich eine Interpretation, die Ihnen frei steht, das ist klar, die sich aber nicht unbedingt mit meiner Sicht der Dinge deckt. Sie behaupten z.B. die Regionalversammlung des Bezirkes Liezen haben mich aufgefordert, umgehend mit der Planung einer zeitgemäßen Verkehrslösung für die Stadt Liezen an der B320 zu beginnen. Jetzt lese ich Ihnen aber zum Vergleich den Antragstext, der dort verabschiedet worden ist, vor und da werden Sie den Unterschied merken, den ich meine. „Als Auflage wurde beschlossen, dass ein ampel- und kreuzungsfreier Ausbau der B320 nicht nur Liezen betreffend“ – das ist die Strecke zwischen Autobahnabfahrt Liezen und Mandling – „vorangetrieben und insbesondere der neuralgische Punkt, die Bezirkshauptstadt Liezen, so rasch wie möglich entschärft werden muss.“ Ich glaube, wir stimmen überein, dass wir beide den Standort Liezen nicht zwangsbeglücken wollen. Wir beide wissen, dass es dort einen Bürgermeister gibt, der die Mehrheit des Gemeinderates, nämlich auch Ihre Fraktion und die meine, hinter sich hatte, wie es darum ging, eine vierspurige Lösung etwa anzudenken im Zuge der WM in Schladming umzusetzen. Da sind wir alle nicht durchgekommen, weil hier niemand den Liezenern etwas oktroyieren wollte. Wir haben dann die Lösung gewählt, die gemeinsam konsensual mit dem Bereich von Liezen vorangegangen ist. Sie wissen, auch da war es nicht möglich einen Sonderweg zu gehen, sondern es war nur möglich gemeinsam mit dem Herrn Landeshauptmann und mit dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter einen Weg zu finden, um eine Lösung für Trautenfels herbeizuführen. Das haben wir auf Schiene. Sie kennen auch die Voraussetzungen, die dort notwendig waren. Ich habe in dieser Regionalversammlung klar gesagt: Wenn die Regionalversammlung einen einheitlichen Willen zusammenbringt, dann ist das Land Steiermark bereit – nicht nur von der Verkehrsabteilung, sondern auch über die beiden Herren Landeshauptleute Geldmittel einzusetzen, dann kommen wir zu einer Lösung. Wenn die Region das nicht will, dann wird es das nicht geben und das Geld in einem anderen Bereich verwendet werden. So, glaube ich, sollten wir in Zukunft weiter machen. Wir werden von der Verkehrsabteilung alles tun, um die notwendigen Lösungen im Bereich Ennstal voranzutreiben. Mir ist völlig klar, dass es dort eine Änderung geben wird, nur das ist auch ein Frage, wie weit der neue Bundesminister sich

einbringt. Denn wir werden dort mit den Mitteln der Steiermark allein nicht das Auslangen finden, aber ich bin gerne bereit – so, wie immer – auf die Ennstaler und auf den Bereich der Obersteiermark zuzukommen und alles zu tun, was im Interesse Ihrer Region ist. *(Beifall bei der FPÖ – 11.46 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke. Ich sehe keine Zusatzfrage. Damit ist diese Runde an den Herrn Landesrat Dr. Kurzmann beendet und ich komme zur

Anfrage Einl.Zahl 2989/1 des Herrn LTAbg. Anton Kogler an Herrn Landesrat Mag. Michael Schickhofer, betreffend „Auswirkungen durch das Flüchtlingsgroßquartier in Spital am Semmering für das Schulwesen im Bezirk Bruck-Mürzzuschlag“.

Ich bitte Herrn LTAbg. Anton Kogler um Verlesung seiner Anfrage vom Rednerpult aus.

LTAbg. Kogler: Danke, Herr Präsident! Herr Landeshauptmann, werte Regierungsmitglieder, geschätzte Kollegen und Kolleginnen, werte Zuhörer!

Meine konkrete Anfrage richtet sich an Herrn Landesrat Mag. Schickhofer mit folgender Begründung: Das geplante oder schon zum Teil besetzte Flüchtlingsquartier in Spital am Semmering ist ja in aller Munde. Angeblich werden bis 300 Flüchtlinge dort untergebracht, natürlich werden auch schulpflichtige Kinder darunter sein. Fakt ist, dass auch die im Großquartier unterbrachten Schulkinder nicht nur ein Anrecht auf Schulbildung haben, sondern schulpflichtig sind. In der "Kleinen Zeitung" vom 11. September 2014 wurde veröffentlicht, wo der zuständige Pflichtschulinspektor Ferdinand Taller sich wie folgt geäußert hat: "Übersetzer, Dolmetscher, wie auch immer. Wir brauchen Hilfe. In welchem Ausmaß wissen wir selber noch nicht." Die Tatsache, dass die Zahl schulpflichtiger Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache in den letzten Jahren ohnehin dramatisch angestiegen ist und lediglich sieben Lehrer im ehemaligen Bezirk Mürzzuschlag derzeit die Ausbildung „Deutsch als Zweitsprache“ absolvieren, verdeutlicht die schwierige Situation. Offen bleibt daher die Frage, welche Auswirkungen in der Folge für einheimische Schüler vor Ort zu erwarten sind.

Daher meine konkrete Anfrage an Sie, Herr Landesrat: Welche Maßnahmen werden Sie ergreifen, um den schulpflichtigen Kindern des neuen Flüchtlingsquartiers eine schulische Ausbildung zu ermöglichen? Bitte um Beantwortung.

Präsident Majcen: Danke. Ich bitte Herrn Landesrat Mag. Schickhofer um Beantwortung dieser Anfrage.

Landesrat Mag. Schickhofer: Werter Herr Abgeordneter!

Im ehemaligen Bezirk Mürzzuschlag wurden 24 Flüchtlingskinder im provisorischen Stellenplan vom Mai 2014 bereits berücksichtigt. Mittlerweile sind es aktuell etwa 70 Flüchtlingskinder. Für diese Kinder, es handelt es sich um sogenannte außerordentliche Schülerinnen, die die Unterrichtssprache nicht beherrschen, sind nach derzeitigem Stand acht Sprachförderkurse, also eine Aufstockung um fünf Kurse, vorgesehen. Im Mai waren es noch drei Kurse. Diese Kurse umfassen, und das ist mir wirklich wichtig auch zu wissen, elf Wochenstunden und sollten den Kindern jene Sprachkenntnisse vermitteln, die sie befähigen, dem Unterricht der betreffenden Schulstufe zu folgen. In der Praxis bedeutet das, dass die Kinder elf Stunden pro Woche speziell in diesen Sprachkursen sind und etwa zehn Stunden in der Klasse, im gemeinsamen Klassenverband. Das heißt wir forcieren wirklich den Erwerb der Deutschkenntnisse, ermöglichen den Kindern aber auch im Klassenverband zu sein. Der maßgebliche Stichtag für den Stellenplan 2014/2015 werden die Schülerzahlen vom 01. Oktober 2014 sein, demnach werden die Flüchtlingskinder bei den Lehrpersonalressourcen selbstverständlich berücksichtigt. Konkret zu Steinhaus: In der Volksschule Spital/Semmering, zu deren Sprengel Steinhaus gehört, gibt es mit derzeitigem Stand 22.09.2014 acht Flüchtlingskinder und ein Sprachförderkurs wird angeboten, und diese acht Kinder teilen sich natürlich auf die unterschiedlichen Klassen auf. In der Neuen Mittelschule Mürzzuschlag, zu deren Sprengel Steinhaus gehört, gibt es mit Stand 22.09.2014 zehn Flüchtlingskinder, hier wird ebenfalls ein Sprachförderkurs in diesem Sinne angeboten, wie erwähnt. Als Unterstützungsmaßnahme für die LehrerInnen gibt es vom 30. September bis 01. Oktober 2014 und darauf folgend noch an fünf Nachmittagen einen ersten Schnellkurs in puncto „Deutsch als Fremdsprache“ an der pädagogischen Hochschule. Im Bezirk Bruck-Mürzzuschlag nehmen dieses Angebot mit Stichtag 22.09.2014 acht LehrerInnen wahr, u.a. eine Lehrperson der Volksschule Spital; Lehrpersonen aus dieser Region werden bei der Anmeldung auf Grund des konkreten Bedarfs entsprechend berücksichtigt und Sie können versichert sein, dass ich im Interesse der Flüchtlingskinder und im Interesse natürlich unserer Kinder, die in Spital in anderen Gemeinden tätig sind, bestmöglich aus dem Bildungsressort Unterstützung leisten werde. Auch wenn es im Rahmen des Schuljahres notwendig wird, werden wir gemeinsam in Abstimmung mit den Pflichtschulinspektoren, dem Landesschulrat

notwendige Ressourcen zur Verfügung stellen, sodass Flüchtlingskinder Deutschkenntnisse erwerben können, in einem Verband mit anderen Kindern aufgenommen werden, aber auch sichergestellt wird, dass die Kinder, die vor Ort schon über Jahre ansässig sind, eine entsprechende qualitätsvolle Ausbildung erfahren können. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.53 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke vielmals. Gibt es eine Zusatzfrage? Das ist nicht der Fall.

Dann komme ich, meine sehr geehrten Damen und Herren, zur

Anfrage Einl.Zahl 2993/1 der Frau LTAbg. Andrea Michaela Schartel an Herrn Landesrat Mag. Michael Schickhofer betreffend „Grüne Cannabis-Kampagne in steirischen Schulen?“.

Ich bitte die Frau Abgeordnete.

LTAbg. Schartel (11.54 Uhr): Danke, Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, meine Damen und Herren!

In meiner Anfrage geht es um die skandalöse Cannabis-Kampagne der Grünen in steirischen Schulen.

Die Jungen Grünen starteten vor rund zwei Wochen eine Kampagne „Ein Joint geht durchs Land“, mit dem Ziel die Menschen zu überzeugen, dass die Legalisierung von Cannabis sehr vernünftig sei. Zahlreiche medizinische Gutachten und auch wissenschaftliche Studien belegen aber, dass gerade die Einnahme nachhaltig von Cannabis das zentrale Nervensystem zerstört. Nach Erkenntnissen von Wissenschaftlern ist es auch belegt, dass gerade bei jungen Menschen, je früher sie mit dem Einnehmen von Cannabis anfangen, der IQ drastisch abnimmt. Auch die gesetzlichen Bestimmungen lassen überraschen und es erscheint als wirklich sehr unglaublich, dass es gerade möglich ist an steirischen Schulen mit Werbematerialien von den Jungen Grünen die Menschen auf diese Sachlage aufmerksam zu machen.

Ich stelle daher an Sie, Herr Landesrat, folgende Anfrage: Welche Maßnahmen haben Sie nach Bekanntwerden der widerrechtlichen Verteilaktionen der Jungen Grünen („Ein Joint geht durchs Land“) in und rund um die Schulen zum Schutze der Kinder und Jugendlichen an steirischen Schulen gesetzt?

Präsident Majcen: Danke. Herr Landesrat Mag. Schickhofer, bitte um Beantwortung.

Landesrat Mag. Schickhofer: Werte Frau Abgeordnete! Bei der Angelegenheit handelt es sich grundsätzlich um eine Zuständigkeit des Bundes, Ansprechpartner für die Beantwortung dieser Frage wäre somit der Landesschulrat, aber selbstverständlich stehe ich im ständigen Austausch auch mit der amtsführenden Präsidentin und darf auf den Erlass Nr. 13/2008 des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst verweisen und zur Kenntnis bringen. Grundsätzlich entscheidet über die Zulässigkeit von schulfremder Werbung der Schulleiter/die Schulleiterin. Der Erlass des Bundesministeriums hält klar fest, dass bei Werbung an Schulen darauf zu achten ist, dass keine parteipolitischen Interessen, wie auch immer geartet, transportiert werden. Es darf keinesfalls der Eindruck entstehen, dass durch die Personen oder einschlägiges Werbematerial Parteipolitik, das berücksichtigt natürlich auch die Jugendorganisationen, in die Schulen getragen wird. Ich gehe davon aus, dass die Schulleiterinnen und Schulleiter im Sinne dieses Erlasses handeln, und wie sie bereits in der Anfrage selbst festgestellt haben, hat die zuständige Landesschulratspräsidentin bereits alle notwendigen Maßnahmen in die Wege geleitet. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Majcen: Danke für die Beantwortung. Eine Zusatzfrage, Frau Abgeordnete bitte.

LTAbg. Schartel: Danke, Herr Präsident!

Ich bin schon der Meinung, dass es vielleicht zwar keine rechtliche Zuständigkeit gibt, aber ich sehe eine politische Verantwortung und soweit ich weiß, sind Sie der zuständige Landesrat für Bildung und Schulen bei uns in der Steiermark. *(Beifall bei der FPÖ)*

Damit Sie das vielleicht ein bisschen besser nachvollziehen können, hätte ich jetzt folgende Zusatzfrage an Sie, Herr Landesrat. Sie ist zwar sehr persönlich, aber wie würden Sie reagieren, wenn Ihr 8-jähriges Kind mit einem Flyer zur Legalisierung von Einstiegsdrogen von der Schule nach Hause kommen würde?

Präsident Majcen: Danke. Herr Landesrat, bitte.

Landesrat Mag. Schickhofer: Ich würde mich selbstverständlich, wie es die meisten anderen Eltern machen würden, mit der Schulleitung in Verbindung setzen. *(Beifall bei der SPÖ)* und jetzt als Landesrat darauf hinweisen, dass es einen entsprechenden Erlass gibt, dass

parteipolitische Werbung an Schulen grundsätzlich nicht vorgesehen ist. (*Beifall bei der SPÖ – 11.58 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke. Ich sehe keine Zusatzfrage und komme daher zur

Anfrage Einl.Zahl 2992/1 des Herrn LTAbg. Peter Samt an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser, betreffend „Hilfsleistungen aus der Grundversorgung für EU-Bürger?“.

Ich bitte um Verlesung und dann um Beantwortung dieser Anfrage.

LTAbg. Samt (11.58 Uhr): Danke, Herr Präsident! Herr Landeshauptmann, geschätzte Landesregierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen und Zuhörer!

In der Anfrage, Betreff: Hilfeleistung aus der Grundversorgung für EU-Bürger, geht es uns darum, dass das Steiermärkische Betreuungsgesetz einen umfassenden Leistungskatalog zur Gewährung der vorübergehenden Grundversorgung für hilfs- und schutzbedürftige Fremde, soweit diese nicht einen Rechtsanspruch auf Hilfeleistungen nach bundesrechtlichen Vorschriften haben, vor. Im § 5 Abs. 2 des genannten Landesgesetzes liegt zudem fest, dass Personen aus bestimmten Ländern von der Grundversorgung ausgeschlossen werden können. Zu diesen Ländern gehören Staatsangehörige aus Mitgliedstaaten der Europäischen Union sowie Schweiz, Norwegen, Island und Liechtenstein. Trotz dieser Regelung bezog gemäß einer schriftlichen Anfragebeantwortung von Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser (Einl.Zahl 2484/2) eine Person kroatischer Staatsangehörigkeit per 12. Februar 2014 Leistungen aus der für Flüchtlinge bzw. Asylwerber gedachten Grundversorgung. Angesichts des Umstandes, dass Kroatien seit dem 01. Juli 2013 Mitgliedsstaat der Europäischen Union ist, scheint dies nicht ganz nachvollziehbar und bedarf einer Klarstellung durch das fachlich zuständige Mitglied der Landesregierung.

Wir stellen daher die Anfrage: Warum wurde gemäß Ihrer Anfragebeantwortung vom 19. März 2014 zum Zeitpunkt 12. Februar 2014 einer Person aus Kroatien Leistungen aus der für Flüchtlinge gedachten Grundversorgung zuerkannt, obwohl Kroatien bereits seit dem 01. Juli 2013 EU-Mitgliedsstaat ist und der Ausschluss von Leistungen für Personen aus anderen EU-Mitgliedsstaaten im Steiermärkischen Betreuungsgesetz dezidiert vorgesehen ist?

Präsident Majcen: Danke. Herr Landeshauptmannstellvertreter, bitte um Beantwortung.

Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser: Geschätzte Mitglieder des Hohen Hauses, werte Kolleginnen und Kollegen in der Landesregierung, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Anfrage vom 17. September 2014 darf ich wie folgt beantworten: Im gegenständlichen Fall handelt es sich um einen Asylwerber, dessen fremdenpolizeiliches Verfahren zur Außerlandesbringung seit April 2007 läuft und es bis dato noch nicht abgeschlossen wurde. Der Asylantrag wurde am 25. Jänner 2005 eingebracht. Der betreffende Asylwerber befindet sich seit 04. April 2005 mit einer Unterbrechung im Zeitraum vom 01. April 2008 bis 07. Mai 2008 in der Grundversorgung des Landes Steiermark. Ursprünglich war der Betroffene in einer Unterkunft für Personen mit erhöhtem Betreuungsbedarf, seit 18. Feb. 2014 ist er in einer individuellen Unterkunft privat grundversorgt. Seitens des Referates „Flüchtlingsangelegenheiten“ wurde die zuständige Fremdenbehörde in dieser Angelegenheit mehrmals um Information betreffend der Außerlandesbringung ersucht. Nach Auskunft der Abteilung 3 – Verfassung und Inneres des Amtes der Stmk. Landesregierung liegen auf Grund mangelnden Einkommens keine Voraussetzungen vor, um ihm eine Anmeldebescheinigung auszustellen. Somit kann der Betreffende auch keine bedarfsorientierte Mindestsicherung beziehen. Gem. § 5 Abs. 2 Stmk. Behindertenbetreuungsgesetz können Staatsangehörige von Mitgliedsstaaten der Europäischen Union aus der Grundversorgung ausgeschlossen werden. Da im gegenständlichen Fall auch eine schwere Erkrankung vorliegt, konnte die Grundversorgung jedoch nicht beendet werden. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Majcen: Danke. Herr Abgeordneter Samt hat sich für eine Zusatzfrage gemeldet. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Samt: Danke für diese Beantwortung. Wenn ich es richtig verstanden habe, läuft das Asylverfahren seit 2007. Darf ich in diesem Zusammenhang die Zusatzfrage stellen, ob du, geschätzter Sigi Schrittwieser, dich in Zukunft einsetzen willst, dass Asylverfahren wie dieser vorliegenden Fall von einem Kroaten, das ja von uns als Urlaubsland gilt, schneller durchgeführt werden können, dass du da auch die Bundesregierung darauf hinweist, dass solche Verfahren schnellstmöglich abgewickelt werden. Dankeschön.

Präsident Majcen: Danke. Bitte um Beantwortung.

Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser: Lieber Kollege Samt, ich kann dir mitteilen, dass ich mich künftig nicht mehr um solche Sachen annehmen werde, sondern dass ich das auch in der Vergangenheit gemacht habe und sehr n (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „Aber ohne Erfolg, oder?“), die mit Asylfragen nicht beschäftigt sind, es unverständlich ist, dass Asylverfahren oft so lange dauern. Bei mir kommt noch dazu, dass ich sogar der Meinung bin, und das wird auch Thema der morgigen Flüchtlingskonferenz sein, dass wir auch Möglichkeiten suchen sollten, dass in gewissen Bereichen Flüchtlinge einer Beschäftigung nachgehen können, weil dann ein Vorwurf wegfällt, dass die ohnehin nur da sind, nichts arbeiten, nichts tun. Geht er um eine Aufnahmegenehmigung, fragt man „haben Sie eine Beschäftigungsgenehmigung“, geht man um eine Beschäftigungsgenehmigung, heißt es „du hast keine Aufnahmegenehmigung“ – d.h. die Leute werden im Kreis geschickt. Ich bin auch mit dem Sozialminister im Gespräch, um künftig hier Lösungen zu finden, die vernünftiger sind als die jetzigen. Das ist aber ein Prozess, der derzeit läuft, aber ich bin einer Meinung mit dir, dass die Verfahren eindeutig zu lange dauern. (*Beifall bei der SPÖ – 12.04 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke für die Beantwortung. Wir kommen zur nächsten Anfrage, das ist die

Anfrage Einl.Zahl 2966/1 des Herrn Klubobmann LTAbg. Hannes Amesbauer, BA an Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves betreffend „Diktat der Innenministerin oder Einvernehmen mit der Landesregierung bei Errichtung des Flüchtlings-Großquartiers in Spital am Semmering?“.

Ich bitte Herrn Abgeordneten Hannes Amesbauer BA, die Anfrage vom Rednerpult aus zu verlesen.

LTAbg. Amesbauer, BA (*12.05 Uhr*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, Herr Landeshauptmann!

Am 8. September dieses Jahres wurde der Gemeinderat von Spital am Semmering durch einen Beamten des Innenministeriums informiert, dass in der 1.580 Einwohnergemeinde ein Erstaufnahmezentrum für bis zu 300 Asylwerber eingerichtet werden soll – zusätzlich zu den 70 Asylwerbern, die derzeit schon in Landesbetreuung in dieser Gemeinde untergebracht

werden. Ein rechtsgültiger Vertrag zwischen dem Bundesministerium für Inneres sowie einem Hotelbetreiber im Ortsteil Steinhaus zur Unterbringung von Flüchtlingen für einen Zeitraum von 15 Jahren war zu diesem Zeitpunkt bereits unterzeichnet worden. Das Innenministerium hatte im Vorfeld weder mit den Gemeindevertretern noch mit dem fachlich zuständigen Mitglied der Landesregierung, Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser, Kontakt aufgenommen. Ob Landeshauptmann Franz Voves über die Pläne zur Errichtung des Flüchtlingslagers informierte wurde, entzieht sich unserer Kenntnis und bedarf einer Klarstellung durch den Herrn Landeshauptmann. Wer den föderalen Staat Österreich kennt und weiß, wie es in einem föderalen Staat wie Österreich läuft, läuft normalerweise so etwas nicht ohne Wissen oder sogar ohne Zustimmung des Herrn Landeshauptmannes.

Herr Landeshauptmann, meine konkrete Frage: Wurde seitens des Innenministeriums ein Einvernehmen über die Errichtung des Flüchtlings-Großquartiers in Spital am Semmering hergestellt, wie dies in der entsprechenden Artikel 15a B-VG Vereinbarung über die Grundversorgungsvereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern in Artikel 3 Absatz 1 vorgesehen ist?

Präsident Majcen: Ich bitte Herrn Landeshauptmann Mag. Voves um die Beantwortung.

Landeshauptmann Mag. Voves: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Die Anfrage des Herrn Klubobmannes Amesbauer ist mit einem simplen „Nein“ zu beantworten, es wurde kein Einvernehmen hergestellt. Lassen Sie mich dazu allerdings noch ein paar Feststellungen aus meiner persönlichen Sicht treffen. Schätzungen gehen davon aus, dass im Zuge der Kriege am Balkan insgesamt ca. 160.000 Menschen nach Österreich geflohen sind, davon waren mehr als 5.000 gleichzeitig in der Steiermark registriert. Heute sind wir wieder mit Kriegsflüchtlings konfrontiert, die es in unser sicheres Österreich geschafft haben und unsere Hilfe benötigen. Darunter sind viele junge Männer, die bekanntermaßen im Krieg mit der Terrormiliz Islamischer Staat als Erste ihr Leben verlieren würden. Darunter sind aber auch viele Christen und insbesondere viele Frauen und Kinder. Die steirische Bevölkerung hat in solchen Situationen immer hohe gelebte Menschlichkeit ausgezeichnet – ob das seinerzeit in der Ungarnkrise, beim Fall des Eisernen Vorhanges oder eben auch im Balkankrieg war. Gerade diese gelebte Menschlichkeit, dieses Verständnis und Gefühl ist jetzt auch gegenüber den Kriegsflüchtlings aus Syrien oder dem Irak

wünschenswert. Daher müssen die Bundesländer jetzt bei der Aufnahme von Flüchtlingen solidarisch sein. Jedes Bundesland soll und muss aus eigener Kraft versuchen, die im Artikel 15a B-VG festgelegte Quote zu erfüllen, auch wenn der Zustrom zurzeit auf Grund der zahlreichen Krisen und Kriegsherde ein größerer ist. Natürlich habe ich ein nochmaliges Herantreten der Innenministerin an die Landespolitik erwartet, bevor sie in der Steiermark eine derartige Bundeseinrichtung installiert. Andererseits habe ich auch ein gewisses Verständnis dafür, dass die Ministerin in denjenigen Ländern, in denen die Quote nicht erfüllt wird, handelt – so auch in Salzburg. Eine Zeltstadt errichten zu müssen, sollte mit Abstand die letzte Alternative sein und auch eine Zeltstadt müsste zwangsläufig in irgendeinem Bundesland stehen, aber das nur nebenbei. Im Allgemeinen wäre eine Zeltstadt eine Schande für unser Land.

Da Sie ohnehin auch eine Dringliche Anfrage an den für die Flüchtlingsbetreuung zuständigen Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser eingebracht haben, werden Sie später noch von ihm selbst hören, wie er mit der Situation umgehen wird. Jedenfalls gilt für mich, dass das Florianiprinzip in dieser Frage nicht mehr funktionieren darf. Wenn Bürgermeister und Bürgermeisterinnen oder Gemeinden reflexartig die Unterbringung von Flüchtlingen auch in verhältnismäßig geringer Größenordnung ablehnen und wir selbst keine Lösungen finden, dann ist es nicht auszuschließen, dass das Innenministerium neuerlich aktiv werden muss und unter Umständen wieder Flüchtlinge ohne Rücksicht auf regionale Umstände unterbringt. Wenn es aber gelingt, die Quote im Wege einer gleichmäßigen Verteilung der Quartiere über das gesamte Landesgebiet ohne Überforderung einzelner Gemeinden oder Regionen zu erfüllen, sollten auf Zeit gute Chancen bestehen, im Gespräch mit der Innenministerin auch für Spital am Semmering eine andere Lösung zu erreichen. Meine Damen und Herren, ich würde mir sehr wünschen, dass ein diesbezüglicher Entschließungsantrag, der anlässlich der Dringlichen Anfrage an Kollegen Schrittwieser eingebracht werden wird, die Zustimmung aller Fraktionen hier im Landtag erhalten wird. Was mich in Anbetracht der verzweifelten Kriegsflüchtlinge so stört, meine Damen und Herren, ist aber schon, dass eine politische Partei und einzelne Vertreter der österreichischen Spitzenpolitik aus tiefsten Motiven den Boulevard füttern und Ängste vor Kriegsflüchtlingen schüren, die ohnedies viel lieber in ihrer Heimat in Frieden leben würden und mit Sicherheit auch, sobald es die Situation zulässt – wie es bei vergangenen kriegsverursachten Krisen war, gerne wieder nach Hause zurückkehren werden. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ, ÖVP, KPÖ und den Grünen)*

Präsident Majcen: Danke für die Beantwortung dieser Anfrage dem Herrn Landeshauptmann. Ich sehe, dass Herr Abgeordneter Amesbauer, BA eine Zusatzfrage stellt. Ich erteile ihm das Wort dafür.

LTabg. Amesbauer, BA: Na gut, Herr Landeshauptmann. (*LTabg. Schwarz: Unverständlicher Zwischenruf*) Ich halte einmal fest – nein, ich darf schon was ausführen dazu, Herr Kollege Schwarz –, weil der Herr Landeshauptmann hat ja nicht wirklich die Frage beantwortet, sondern er hat seine persönliche Sicht der Dinge von sich gegeben. (*LTabg. Kröpfl: Kannst du zuhören, einmal.*) Darum eine Klarstellung. (*LTabg. Dr. Bachmaier-Geltewa: „Ist das eine Zusatzfrage?“*) Der FPÖ geht es ... (*LTabg. Schwarz: „Ist das eine Zusatzfrage? Stell endlich die Zusatzfrage.“*) Ist ja schon gut. Wenn der Herr Landeshauptmann sagt, dass da mit primitiver Art und Weise Polemik geschürt wird und mit der Angst gespielt wird, ich weiß nicht, wen er damit meint. Ich kann es mir nicht erklären, aber seine Ausführungen haben ganz anders geklungen als jene, die Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser gestern bei einer Bürgerversammlung in Spital am Semmering gesagt hat. Das einmal festzuhalten, (*Präsident Majcen: „Die Zusatzfrage bitte.“*) weil der Herr Landeshauptmannstellvertreter hat die Vorgehensweise kritisiert. (*LTabg. Kröpfl: „Zusatzfrage, kein Referat.“*) Ja, ich werde die Zusatzfrage stellen, sonst wird mit der Herr Präsident ohnehin das Wort entziehen. (*LTabg. Kröpfl: „Was ist mit der Zusatzfrage.“ Allgemeine Unruhe*) Jetzt haben wir es schon gehört. Herr Landeshauptmann, dann kommen wir zur Zusatzfrage. (*LTabg. Schwarz: „Das ist ja arg.“*) Jetzt haben wir das schon gehört. (*LTabg. Schwarz: „Ja, und?“*) Ich kann mir noch ein bisschen Zeit lassen, wenn Sie wollen. (*Präsident Majcen: „Bitte eine Zusatzfrage, sonst muss ich ...“*) (*LTabg. Kröpfl: „Sie haben Glück, dass ich nicht den Vorsitz führe.“*) Ja, das ist vielleicht wirklich ein Glück. Gut. (*LTabg. Schwarz: „Das ist ja unglaublich.“*) Bezeichnend für diese ganze Debatte ist allerdings, dass der Landeshauptmann (*Präsident Majcen: „Bitte die Zusatzfrage.“*) ... das hängt ja mit der Frage zusammen. Ich werde wohl meine Zusatzfrage begründen dürfen. Wo sind wir denn? Nicht. (*Präsident Majcen: „Es ist eindeutig geregelt, dass die Zusatzfrage eine kurze im Zusammenhang mit der erstgestellten Frage zu beantworten ist und an sich nicht dazu herangezogen werden kann, Erklärungen oder Tatbestände zu hinterfragen.“*) Gut, dennoch muss gesagt werden, dass Landeshauptmann Franz Voves bis zum heutigen Tag, bis zu unserer Frage hier sich nicht zur Thematik geäußert

hat. Der Kärntner Landeshauptmann hat das schon gemacht. (*LTabg. Mag. Pichler-Jessenko: „Frage!“*) Er hat das kritisiert.

Jetzt komme ich zur Zusatzfrage, damit Sie alle glücklich sind: Herr Landeshauptmann, warum haben Sie sich bislang nicht im Gegensatz zum Kärntner Landeshauptmann im Rahmen der Debatte rund um die Errichtung des Flüchtling-Großquartiers in Spital am Semmering öffentlich zu Wort gemeldet?

Präsident Majcen: Danke. Ich bitte den Herrn Landeshauptmann.

Landeshauptmann Mag. Voves: Auch ich möchte eine verkraftbare Lösung für Spital am Semmering herbeiführen. Ich habe nur in meinem Leben gelernt, dass eine große „Goschn“ nicht hilft, sondern ein Konzept. (*Beifall bei der SPÖ*) An diesem Konzept arbeitet Kollege Schrittwieser und wenn Sie sich den Entschließungsantrag, der hoffentlich zustande kommt, genau anschauen, dann sollten wir relativ bald die Chance haben, auf Basis eines Konzeptes mit der Frau Ministerin, die wirklich vor großen Herausforderungen für sich und in ihrer Verantwortung steht, zu Gesprächen zu kommen, die uns helfen, das Problem in Spital am Semmering zu lösen. Also bitte schauen Sie sehr ernsthaft auf diesen Entschließungsantrag, der uns dann in die Lage versetzt auf Basis von klaren Vorstellungen eine Lösung für Spital am Semmering herbeizuführen.

Herr Amesbauer, wissen Sie, ob das Styrian-spirit war, die Chirurgie im Ausseerland, Plattform 25 – ich habe überhaupt kein Problem, dass ich wo hingehere und mich stelle. Ich glaube, das wissen die Steirerinnen und Steirer. Aber wenn ich komme, dann komme ich mit einer Lösung und die ist in Arbeit und die darf kein Florianiprinzip mehr bedeuten. Ich werde mich nicht mehr für Bürgermeisterinnen und Bürgermeister schämen, bei diesen Bildern auf der Welt. Ich erwarte auch ganz klare Lösungen, verkraftbare Lösungen für alle steirischen Gemeinden und alle Bezirke. Nur der Ernst der Lage war uns erst bewusst, als jetzt täglich 170 und mehr Flüchtlinge kommen. Die Welle ist ja mit zeitlicher Verzögerung jetzt erst eingetreten und jetzt bitte ich einfach um ein höchst menschliches Verständnis für diese Frage. (*Beifall bei der SPÖ, ÖVP, den Grünen – 12.17 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke. Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Fragestunde hat nunmehr bereits 120 Minuten andauert und ich weise auf den § 69 Abs. 7 der Geschäftsordnung hin, wonach alle nicht beantworteten Anfragen, und es liegen noch welche

vor, innerhalb von zwei Wochen schriftlich nachgereicht werden müssen und schließe damit die heutige Fragestunde.

Meine Damen und Herren, es gibt noch einige Mitteilungen nach dem Unvereinbarkeitsgesetz. Gemäß § 6 Abs 2 Z 1 Unv-Transparenz-G bringe ich dem Hohen Haus zur Kenntnis, dass der Ausschuss für Verfassung in seiner Sitzung am 16. September 2014 die Anzeige, Einl.Zahl 2943/1, des Herrn LTAbsg. Maximilian Lercher betreffend „Leitende Tätigkeit in der Wirtschaft“ sowie die Anzeige, Einl.Zahl 2961/1, der Frau LTAbsg. Andrea Michaela Schartel betreffend „Leitende Tätigkeit in der Wirtschaft“ beraten und genehmigend beschlossen hat.

Ich bitte um Kenntnisnahme.

Präsidentin Mag. Lackner: Nun kommen wir zur Bekanntgabe von Schriftlichen Anfragen und Anfragebeantwortungen. Ich teile dem Hohen Haus mit, dass gem. § 66 Abs. 1 GeoLT 2005 21 Schriftliche Anfragen eingebracht wurden und zwar von Abgeordneten der FPÖ – zwölf Anfragen; GRÜNE – sechs Anfragen; sowie KPÖ – drei Anfragen.

Die Anfragen wurden an folgende Regierungsmitglieder eingebracht:

LR Mag. Christopher Drexler – fünf Anfragen; LR Dr. Gerhard Kurzmann – drei Anfragen; LR Mag. Michael Schickhofer – zwei Anfragen; LHStv. Siegfried Schrittwieser – fünf Anfragen; LHStv. Hermann Schützenhöfer – zwei Anfragen; LR Johann Seitinger – zwei Anfragen; LR Dr.in Bettina Vollath – eine Anfrage und LH Mag. Franz Voves - eine Anfrage.

Es wurden 20 Anfragebeantwortungen gem. § 66 Abs. 3 GeoLT 2005 seitens folgender Regierungsmitglieder eingebracht:

LR Mag. Christopher Drexler – vier Anfragebeantwortungen; LR Dr. Gerhard Kurzmann – vier Anfragebeantwortungen; LR Mag. Michael Schickhofer – eine Anfragebeantwortung; LHStv. Siegfried Schrittwieser – sechs Anfragebeantwortungen; LR Dr.in Bettina Vollath – drei Anfragebeantwortungen und LH Mag. Franz Voves – zwei Anfragebeantwortungen.

Am Donnerstag, dem 18. September 2014 wurde um 11 Uhr 00 von den Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser, betreffend „Maßnahmen des Flüchtlingsreferenten der Landesregierung nach der Eröffnung des Flüchtlingsgroßquartiers in Spital am Semmering“, eingebracht.

Die Behandlung dieser Dringlichen Anfrage werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 GeoLT 2005 nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber um 16.00 Uhr beginnen.

Nach Beantwortung der Dringlichen Anfrage findet gemäß § 68 Abs. 1 GeoLT 2005 die Wechselrede statt.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 GeoLT 2005 über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung gemäß § 55 GeoLT 2005.

Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge über den Antrag, Einl.Zahl 2679/1, der Abgeordneten Hannes Amesbauer, BA, Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann, Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger, Anton Kogler und Peter Samt betreffend Erhöhung der Photovoltaik-Förderungen um 25 Prozent.

Berichtersteller ist Herr LTAbg. Anton Kogler.

LTAbg. Kogler (12.21 Uhr): Der Ausschuss "Daseinsvorsorge" hat in seinen Sitzungen vom 29.04.2014 und 16.09.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Mit Beschluss des Ausschusses für Daseinsvorsorge vom 08.04.2014 wurde die Steiermärkische Landesregierung ersucht eine Stellungnahme zum Antrag, Einl.Zahl 2679/1, abzugeben.

Der Ausschuss "Daseinsvorsorge (Abfall, Abwasser, Energie, Sicherheit, Telekommunikation)" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge zum Antrag, Einl.Zahl 2679/1, der Abgeordneten Hannes Amesbauer, BA, Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann, Dipl.-Ing. Gunter

Hadwiger, Anton Kogler und Peter Samt betreffend Erhöhung der Photovoltaik-Förderungen um 25 Prozent wird zur Kenntnis genommen. (*Beifall bei der FPÖ – 12.22 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Ich danke für die Berichterstattung. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Karl Petinger.

Bevor der Herr Kollege das Mikrophon freigeschalten bekommt, darf ich eine Begrüßung vornehmen. Nämlich die Lehrlinge der überbetrieblichen Lehrausbildung des BIT Schulungscenters Graz unter der Leitung von Herrn Joel Mikael Grollegg und Herrn Gerald Fleischhacker seien herzlich willkommen geheißen. (*Allgemeiner Beifall*)

LTAbg. Petinger (12.22 Uhr): Werte Frau Präsidentin, meine Herren Landesräte, sehr verehrte Damen und Herren, werte Zuhörer!

Zu dem Antrag der FPÖ bezüglich Erhöhung der Photovoltaik-Förderung um 25 % gibt es eine ausführliche Stellungnahme des zuständigen Mitgliedes der Landesregierung. Mir obliegt ganz kurz einige Richtigstellungen zu machen. Natürlich wäre es sinnvoll, immer wieder Förderungen zu erhöhen, aber im Antrag der FPÖ wurde angesprochen, dass auf Grund des Modelles, des Klimafonds-Modelles, Klima- und Energiemodells sehr viele Antragsteller nicht zum Zug kommen. Hier möchte ich wirklich verweisen, dass das nach dem Ökostromgesetz passiert und es eine Bundesförderung ist und das Land Steiermark letztendlich mit dieser Bundesförderung, oder mit der Art der Abwicklung dieser Bundesförderung nichts zu tun hat und auch keinen Einfluss darauf hat. Vielmehr werden diese Anlagen nach dem Umweltlandesfonds in der Steiermark auch gefördert und in diesem Fonds sind verschiedene Fördermaßnahmen für die Erneuerbare Energie drinnen, eben Biomasse, Solarthermie und eben auch Photovoltaik. Da muss man darauf hinweisen, und ich glaube, dass ist auch gut und wichtig so, dass der Einsatz der Fördermittel in der Steiermark jetzt im speziellen für Photovoltaik, und das wird ja in diesem Antrag wieder darauf hingewiesen, dass diese Förderung zu gering ist, im Jahr 2012 1,5 Millionen Euro betragen hat, 2013 bereits 3,4 Millionen Euro und 2014 2,3 Millionen Euro. D.h. innerhalb dieses Fonds wurde umgeschichtet und der Photovoltaik auf Grund der Anträge, der vermehrten Anträge die eingebracht wurden, auch das dementsprechende Augenmerk gegeben und die Fördersummen enorm erhöht. Ich finde das auch gut und wichtig. Noch eine Bemerkung dazu, kein einziger Antrag in der Steiermark, der beim Umweltfonds für Photovoltaik gestellt wurde, der die Förderrichtlinien eingehalten hat, wurde in diesen Jahren abgelehnt oder ist

nicht zum Zug gekommen. Es bezieht sich anscheinend der Antrag wirklich nur auf die Mitteln des Klima- und Energiefonds, oder es gibt innerhalb der FPÖ Förderungsstrukturen bei diesen Mitteln laufen. Ich glaube, und das bestätigt auch der Bundesverband für Photovoltaik, das zwar das Bundesland Steiermark nicht die höchsten Fördersätze hat, aber die Förderansätze am effektivsten eingesetzt sind und dementsprechend, muss man auch sagen, dass nicht immer Förderungen oder die Höhe der Förderungen maßgebend sind, ob solche Maßnahmen im privaten Bereich getroffen werden, sondern viel mehr, und ich glaube, da gibt es auch viele Maßnahmen in der Steiermark, dass man hier Aufklärung schafft, dass man hier Bewusstsein schafft und dementsprechend dann die privaten Betreiber oder auch andere Betreiber oder Investoren dazu überzeugt werden, solche Maßnahmen zu treffen. Selbstverständlich Förderung, aber wie gesagt, das Land Steiermark hat immer gefördert. Jeder einzelne Antrag wurde gefördert und wird auch in Zukunft natürlich, falls die Anträge kommen und die Menschen bereit sind, diese Anlagen auf die Dächer zu bauen, was ja sehr wichtig wäre, behandelt werden. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 12.27 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Anton Kogler.

LTAbg. Kogler *(12.27 Uhr):* Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer hier im Auditorium und via Livestream.

Geschätzter Kollege Petinger, ich glaube du hast uns da ein bisschen verwechselt, weil du in deiner Rede gesagt hast, die ÖVP hat das nicht mitbekommen. Ich glaube, du hast uns gemeint. Aber ich möchte schon entgegen, dass wir das schon verstanden haben, welche Fördermodelle es grundsätzlich gibt für Photovoltaikanlagen. Es gibt natürlich einerseits, erstens den Einspeisetarif. Das ist eine finanzielle Vergütung pro Kilowatt Solarstrom und das wird natürlich über die Ökostromabwicklungsstelle ÖMAG geregelt. Zweitens ist natürlich auch die Investitionsförderung, wo ein Pauschalbeitrag ausbezahlt wird und wird natürlich auch über die gleiche geregelt. Zum Land Steiermark zu dem Fördertopf. Wir alle wissen, dass 2013 ein gewaltiger Boom auf Photovoltaik war. Ich weiß nicht, ob dir bekannt ist, wie hoch das gestiegen ist österreichweit, ich kann dir das sagen. Im Jahr 2013 erreicht die Photovoltaikanlagen in Österreich ihren Höhepunkt und zwar *(LTAbg. Petinger: „3,5 Millionen in der Steiermark.“)*, ja, eine Gesamtleistung von 468 kWp wurden installiert, mit

Autarke Anlagen, und Photovoltaikanlagen in Gesamtleistung von 262.621 kWp. Das ergibt einen gewaltigen Zuwachs. Und wie du es richtigerweise angesprochen hast und da bist auch ehrlich gewesen bei der Förderung von Photovoltaik. Tatsächlich war im Jahre 2012, vom Land Steiermark rede ich jetzt ausschließlich, in Höhe von 1,5 Millionen. Im Jahr 2013 waren es 3,4 Millionen und für heuer, und um das geht es uns in dem Antrag, sind konkret 2,3 Millionen budgetiert. Bitte Herr Kollege Petinger, ich glaube, du verstehst die Rechnung auch, das ist ein Drittel weniger gegenüber dem Jahr 2013. Unsere Erhöhung, mit den 25 %-Erhöhung, würden wir einen Fördertopf zur Verfügung haben von rund 2,8 Millionen – 2,9 Millionen Euro. Also noch wesentlich weniger. Und da zu sagen, das wird immer erhöht, wird immer erhöht, tatsächlich ist der Fördertopf um ein Drittel gegenüber 2013 gekürzt worden. Daher unser konkreter Antrag, die Fördermittel zu erhöhen. Es steckt nichts anderes dahinter. Wir sehen, dass dieser Bedarf gegeben ist. Wir wissen, dass – und auch natürlich müssen wir das Bewusstsein schärfen für Photovoltaikanlagen. Das ist wirklich ein unverzichtbarer Baustein der Stromversorgung. Derzeit haben ca. 1 % der Stromversorgung durch Photovoltaikanlagen. Experten gehen davon aus, dass wir zukünftig und – ich bin sehr viel unterwegs auch Richtung Deutschland und über die Autobahn über den Walsertal, man sieht in Bayern draußen, wie das vorangeschritten ist. Da siehst du keinen Bauernhof oder kein Haus ohne Photovoltaikanlage. Dieses Bewusstsein müssen wir natürlich auch schärfen für Erneuerbare Energie, für die Photovoltaik und darum würde ich mir wirklich wünschen, dass auch die ausreichenden Fördermittel vom Land Steiermark zur Verfügung stehen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 12.30 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Siegfried Schrittwieser.

Landeshauptmann-Stellvertreter Schrittwieser (12.31 Uhr):

Meine Damen und Herren, der Tisch geht nicht weiter hinauf. Meine Damen und Herren, ich bin ja froh, Herr Kollege Kogler, dass es viele gibt, die sich für Photovoltaik einsetzen. Das ist ja doch eine Technologie, die in den letzten Jahren sehr geboomt hat. Du hast ja selbst erwähnt, dass wir die Fördermittel, was also die Photovoltaik betrifft, weil die Solarthermie in allen Ländern, aber auch in allen anderen Bundesländern zurückgeht, aber die Photovoltaik gewaltig boomt. Ich kann dazu sagen, dass z.B. der Herr Kromberger, den du kennst, der euch sehr nahesteht, die Steiermark in den letzten Monaten als mustergültig für ganz Österreich

hingestellt hat und das auch in seinen Publikationen widergegeben hat. Aber da sind halt Bemühungen, die wir hatten, anerkannt worden und auch von unabhängigen Stellen die Feststellung getroffen worden. Ich muss sagen z.B. 2013, da hat der Bundesverband Photovoltaik Austria diese Wertschätzung gemacht und wir hatten 3.700 Anlagen mit 25 Megawatt zusätzlich errichtet. Was das Erfreuliche für uns ist, weil wir natürlich über Gutes reden sollen, tue Gutes und rede darüber, heißt es, das ist jetzt nicht der Verdienst ausschließlich der Politik, sondern wir tun sehr viel in der Frage der Erneuerbaren Energie, auch über die Schulen und gemeinsam mit dem Landesschulrat, dass wir das Bewusstsein stärken. Die Steiermark, das ist gelungen, hat ein besonderes Bewusstsein, was die Erneuerbare Energie betrifft. Wenn dann gesprochen wird in diesem Antrag, dass die Fördertöpfe sehr rasch ausgeräumt sind, dann stimmt das. Wenn der Bund seine Förderungen anbietet, dann sind diese in Sekundenschnelle weg weil natürlich die meisten Anträge aus ganz Österreich, wenn es auch um die Bundesfördertöpfe geht, sind steirische Antragsteller. Das macht uns ja so stolz, weil wirklich das Ganze gewirkt hat. Ich möchte noch dazusagen, wir haben z.B. in Summe 2013 in der Steiermark Photovoltaikanlagen mit 65 Megawatt neu installiert, das ist das Dreizehnfache des Zieles 2013. Jetzt sage ich wieder, nicht der Landesrat war es, aber darum haben wir die Fördermittel von der Solarthermie auf Photovoltaik umgeschichtet, die Summen hast du aufgezählt, und ich bin froh darüber, meine Damen und Herren, das das in der Steiermark, glaube ich, parteiübergreifend, so verstanden wird. Die 25%ige Erhöhung, wir haben schon höhere gehabt, die waren höher als 25 %, wir werden uns bedarfsorientiert das Ganze anschauen, und wenn notwendig und wenn es verlangt wird, werden wir auch innerhalb des Budgets umschichten, um ja nicht diese wunderbare Dynamik, die da jetzt entstanden ist, zu bremsen. Ich muss noch etwas sagen, mir sagen Firmen, die Photovoltaikanlagen errichten, muss man auch dazu sagen, dass die Errichtungskosten drastisch zurückgegangen sind, dass es heute auch schon viele Menschen gibt, die sagen, ich will diese Photovoltaikanlage, ich suche um gar keine Förderung an, weil da muss ich Fragebögen ausfüllen, ich baue das ohne Förderung. Also das gibt es auch schon. Wir sind auch schon dabei, bei der Erneuerbaren Energie von den traditionellen Förderungen, die langsam ein Selbstläufer werden, wegzukommen und vielleicht Geld auch in die Entwicklung zu stecken. Der nächste Punkt, wo wir hinkommen müssen, ist, haben wir ausreichend Speicherkapazität, wenn wir z.B. viel Energie erzeugen, wenn wir ein wunderbares Sonnenwetter haben, weil ich sage immer, die Sonne ist das wenige, was nichts kostet. Wir haben oft einen Überschuss, was die Sonne erzeugt, aber wir sind - und die

Wirtschaft ist ja dahinter und die Universität, die Technische Universität, die großen Unternehmungen, die sich damit beschäftigen, sind ja auch dabei, und wir versuchen jetzt auch, unsere Mittel in diese Richtung zu lenken. Das können natürlich nur kleine sein, für den großen Aufwand, den wir hier in Österreich und international brauchen, aber neuerlich in die Speicherkapazität und in die Geräte der Speicherkapazität zu fördern und zu investieren, weil hier noch ein relativ hoher Aufwand nötig ist, und da müssen wir dann auch hinkommen, dass das auch leistbar ist. Daher meine ich, ich bin froh darüber und ich hoffe sehr, dass sich die Entwicklung in dieser Dynamik fortsetzen wird. *(Beifall bei der SPÖ – 12.35 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht – doch vor. Ich ersuche, mir das rechtzeitig zu sagen für die Zukunft. Herr Abgeordneter Kogler.

LTAbg. Kogler (12.36 Uhr): Ja, danke Frau Präsident.

Aber das ist mir echt ein Anliegen, die Photovoltaik und danke für die Beantwortung Herr Landesrat. Man darf ja nicht vergessen, dass auf diesen Zweig rund 5.000 Arbeitsplätze gegangen sind im Jahr 2013 und auch ein Wirtschaftsfaktor ist. Und so wie unser Landesrat angesprochen hat, natürlich ist die Stromspeicherung ein wesentliches Thema und da darf ich auch gratulieren, vielleicht weiß das unser Herr Landesrat nicht, dass in diesem Zeitraum vom 19. August bis 06. Oktober sogar eine Förderung möglich ist und ein Fördertopf von einer halben Million Euro zur Verfügung steht. So steht es zumindest auf der Internetseite. Das kann man nur begrüßen und wie gesagt, es ist unser gemeinsames Ziel, diesen Anteil wesentlich zu erhöhen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 12.36 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht mehr vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 2 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Mehrheitlich angenommen gegen die Stimmen der Grünen.

Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Wissenschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2890/1, betreffend Kulturförderungsbericht 2013.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Erwin Gruber. Der sich schön langsam dem Rednerpult nähert.

LTAbg. Erwin Gruber (12.37 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuhörerinnen! Ausschuss „Wissenschaft“. Der Ausschuss „Wissenschaft“ hat in seiner Sitzung vom 16.09.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Es geht eben um den Kulturförderungsbericht 2013.

Der Ausschuss „Wissenschaft“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der beiliegende Bericht über die Förderungen im Kulturbereich für das Jahr 2013 wird gemäß § 14 des Steiermärkischen Kultur- und Kunstförderungsgesetzes 2005 i.d.g.F. zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (12.38 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für die Berichterstattung. Zu Wort gemeldet hätte sich zuerst – ja machen wir das gleich – aber ich muss eine Korrektur des Abstimmungsergebnisses zu TOP 2 anbringen.

Wurde mehrheitlich angenommen gegen die Stimmen der Grünen und FPÖ.

Bitte Herr Abgeordneter Gruber jetzt um deine Wortmeldung.

LTAbg. Erwin Gruber (12.39 Uhr):

Ich sage danke für das Wort Frau Klubobfrau. Ja noch einmal, geschätzte Regierungsmitglieder, Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ein paar Feststellungen zum Kulturförderungsbericht. Die Steiermark entwickelt sich zum Kulturland Nr. 01, das nicht nur national gesehen im Vergleich zu den Bundesländern, sondern auch international gesehen. Ich denke, es ist ganz wichtig dieses Zusammenspiel von anspruchsvollen, ausdrucksstarken, hochkulturellen Aktivitäten und von leidenschaftlichen bodenständigen volkskulturellen Aktivitäten. Oder oft die Verschmelzung beider Bereiche. Von diesen kulturellen Aktivitäten sind Einheimische und Gäste im höchsten Maß begeistert und die Kultur in der Steiermark schafft Lebensfreude, stiftet Identität, aber inspiriert auch zur Auseinandersetzung mit gesellschaftskritischen und politischen Themen. Wir in der Steiermark sind gesegnet von einer einzigartigen Vielfalt an kulturellen Aktivitäten, aber auch

von tollen Kunst- und Kulturschaffenden, die beruflich oder ehrenamtlich in Stadt oder Land kulturelle Aktivitäten umsetzen. Was, glaube ich, ganz besonders ist, die Kultur der Gastlichkeit, wenn das auch direkt nicht dazu passt, macht die Steiermark in dieser Hinsicht besonders sympathisch und unterstützt natürlich auch das Tourismusland Steiermark. Wenn ich vielleicht ein paar Fakten ansprechen darf. Dieser Kulturförderungsbericht beruht auf das Steiermärkische Kunst- und Kulturfördergesetz 2012. Demnach ist ein jährlicher Bericht zu erstatten und dem Landtag vorzulegen. Dieser Bericht präsentiert sich wirklich sehr transparent, verständlich und umfassend. Wir reden hier von Fördersummen im Kunst- und Kulturbereich im allgemeinen Kulturbudget von knapp 60 Millionen Euro und im Volkskulturbudget von 3,5 Millionen Euro. Neu seit dieser Gesetzesänderung 2012 ist vor allem auch das, dass ein Kulturkuratorium eingeführt worden ist. Ein stark verschlanktes Gremium, das den Förderbeirat und auch den Landeskulturbeirat ersetzt. Dieses Kulturkuratorium besteht aus 15 Mitgliedern, derzeit Vorsitzender Dipl.-Ing. Igo Huber, und berät eben über Kunst- und Kulturförderung, die eine Dimension von über 3.500,00 Euro hat. Die Aufgabenstellungen für dieses Kulturkuratorium sind eben, dass Förderempfehlungen bei Ansuchen abgegeben werden, aber dass auch eine beratende Funktion was die Kulturpolitik betrifft, ausgeübt wird. Es ist vieles passiert im Kulturjahr 2013. Es sind viele Aktivitäten umgesetzt worden, seitens der Stmk. Landesbibliothek, seitens der Theaterholding in den verschiedensten Spielstätten, die wir eben haben, Kunst im öffentlichen Raum war ein großes Thema, der Steirische Herbst hat wieder viele Aktivitäten gesetzt und es sind auch viele Landeskulturpreise verliehen worden. Was aber in den Bereichen der allgemeinen bzw. der Hochkultur eine ganz große Sache war im Jahr 2013, es ist der Abschluss gekommen der Sanierung und der Neuaufstellung des Universalmuseums Joanneum. Das ist ja die Mutter unserer Museen, oder unser Flaggschiff und da ist der letzte Baustein umgesetzt worden, das Naturkundemuseum ist eröffnet worden und jetzt präsentiert sich das Universalmuseums Joanneum in einer tollen Vielfalt und begeistert die Menschen aus dem In- und aus dem Ausland. Ich darf auch ein bisschen etwas sagen zur Volkskultur. Da bin ich ja Sprecher auch für unsere Fraktion im Landtag. Sie erlebt derzeit einen Höhenflug und ich denke, der Hintergrund dazu ist einfach, dass Menschen heute am Arbeitsplatz, in der virtuellen Welt im Alltagsstress besonders beschäftigt sind und diese Menschen sehnen sich nach Bodenhaftung, nach Erdung, nach Identität. Daher glaube ich, boomt die Volkskultur derzeit massiv. Die Tracht erlebt einen Höhenflug, eine Renaissance wie man es eigentlich selten erlebt hat. Veranstaltungen boomen. Allen voran natürlich das „Aufsteirern“ in Graz, aber auch viele

Veranstaltungen und kleinere Aktivitäten draußen erleben einen Höhenflug. Sänger- und Musikantenstammtische, Volkstanzen erlebt eine Renaissance, aber natürlich spielt hier auch die Blasmusik, die ewig jung ist und die Krone der Volksmusik ist eine ganz, ganz große Bedeutung. Die Volkskultur hat natürlich mittlerweile auch eine große wirtschaftliche Bedeutung. Wenn ich die Bekleidungsindustrie anschau, den Handel, die Gastronomie, den Instrumentenbau oder auch den Tourismus, wo wir ja seit einigen Jahren die Hürde geschafft haben der 11 Millionen Nächtigungen in der Steiermark. Was sind die Highlights gewesen, sozusagen, was die Volkskultur und Veranstaltungen betrifft in diesem Jahr 2013. Da war sicher zuallererst einmal der 170. Geburtstag Peter Roseggers, dieses genialen Heimatdichters. Gedenken an einen der größten steirischen Persönlichkeiten und wenn man nur bedenkt, dass diese Persönlichkeit rund 15 Millionen Bücher und Werke auf der ganzen Welt verkauft hat, in 30 Sprachen übersetzt, ein Nachdenker, Querdenker und ein Vordenker war, so war es, denke ich, gerechtfertigt, dass hier auch besonders Anstrengungen unternommen worden sind im vorigen Jahr, dass dieses Jubiläum entsprechend gefeiert wird. Auch mit einer Theateraufführung „Jakob der Letzte“. Die, die dabei gewesen sind, sind da sicher vom Ambiente begeistert gewesen. Unter dem Regisseur Felix Mitterer ist es aufgeführt worden und unter dem Hauptdarsteller Gustl Schmölzer war es wirklich eine beeindruckende Sache, die da voriges Jahr am Alpl, an dieser Gedenkstätte, stattgefunden hat. Es hat natürlich parallel dazu eine Vielzahl an Veranstaltungen gegeben. Organisiert auch mit dem Blasmusikverband Steiermark mit vielen volkskulturellen Verbänden. Was besonders erwähnenswert ist, das Ganze hat auch einen nachhaltigen regionalwirtschaftlichen Nutzen. Ich habe heute in der Früh noch mit dem Bürgermeister von St. Kathrein am Hauenstein telefoniert. Auch 2014 ist im Zusammenhang mit dem Geburtshaus Peter Rosegger wirklich sehr, sehr viel losgewesen. Erwähnen darf ich auch das 50-Jahr-Jubiläum des Freilichtmuseums Stübing. Wir haben uns auch da natürlich besonders bemüht, seitens der Kulturförderung, dass das entsprechend unterstützt wird. Eine Million Euro sind da direkt aus dem Volkskulturreferat geflossen. Aber es ist ein besonderes Museum und auch ein Verein unterstützt das natürlich ganz stark, wo es fast 100 historischen Bauten gibt und wo sechs Jahrhunderte Bau- und Lebensgeschichte des ländlichen Raumes aber auch des städtischen Raumes der Steiermark dargestellt werden. Über 60.000 Besucher, Tendenz stark steigend und ich denke einmal und ich habe es selber voriges Jahr erleben dürfen, für Familien natürlich ein begeisterter Eindruck, wenn man da durchgeht mit den Kinder, mit den Eltern usw., wenn man sich da ein bisschen zurückdenkt an die Zeit aus der Vergangenheit. Damit

möchte ich schon – es gäbe noch sehr viel zu sagen – schließen. Kulturpolitik braucht gute und starke Hände. Starke Hände, die das Verbindende vor dem Trennenden stellen, starke Hände, die das Ermöglichen, vor dem Verhindern stellen und die unter dem Motto arbeiten, Große helfen Kleinen. Damit möchte ich mich ganz, ganz besonders bei diesen starken Händen und politischen Köpfen bedanken. Beim zuständigen Kulturlandesrat, Dr. Christan Buchmann, aber auch beim zuständigen Landeshauptmann-Stellvertreter und Referent für Volkskultur, Hermann Schützenhöfer. *(Beifall bei der ÖVP)* Diese Hände und diese Köpfe leisten beste Arbeit. Kultur braucht aber auch Fachleute, Experten, Organisatoren und Manager. Ich glaube auch, mit der Abteilung 9, dem Vorsitzenden Patrick Schnabl, oder Herbert Rossmann für die Volkskultur und für die Volkskulturges.m.b.H. Dr. Monika Primas haben wir tolle Experten und Persönlichkeiten an vorderster Front, stellvertretend für alle, die in dieser Szene mitarbeiten. Auch hier ein herzliches Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP)* Vor allem braucht das Kulturland Nr. 1, und das ist doch eine Marke, die die Steiermark besonders auszeichnet, braucht und hat sie auch motivierte, kreative Kulturschaffende. Seien sie ehrenamtlich unterwegs, wie es gerade im Bereich der Volkskultur ist, seien sie aus Berufung unterwegs oder auch aus beruflicher Hinsicht. Sind wir stolz auf das Kulturland Steiermark. Danke und ein steirisches Glück auf. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.49 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächste zu Wort gemeldet ist nun Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler.

LTAbg. Klimt-Weithaler (12.49 Uhr): Danke Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, sehr geehrte Zuhörende hier im Auditorium und via Livestream, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte mit etwas Positivem beginnen. Ich sehe das ähnlich wie der Kollege Gruber, dass dieser Bericht wirklich ein sehr transparentes Werk ist und damit ist auch sehr klar und nachvollziehbar, wer denn jetzt eigentlich, welche Personen, welche Initiativen, wofür, also für welches Projekt oder was auch immer, eine Förderung bekommen haben. Ich möchte mich auch bedanken bei all jenen, die bei der Erstellung dieses Berichtes mitgearbeitet haben, weil es wirklich sehr übersichtlich ist und das natürlich auch uns als Abgeordneten unsere Arbeit dementsprechend erleichtert, also ein herzliches Danke an diejenigen, die diesen Bericht erstellt haben. Ich sage auch gleich dazu, wir werden diesem Kulturförderungsbericht unsere Zustimmung geben. Was jetzt nicht automatisch heißt, dass ich auch jeder einzelnen

Förderung meine Zustimmung gegeben hätte, aber, dafür gibt es ja zum Glück auch ein Kulturkuratorium. Dieses Kulturkuratorium vergibt für alle jene, die es nicht so genau wissen, Empfehlungen für Förderansuchen über 3.500,00 Euro. Ich muss dazusagen, ich bin sehr froh, dass es dieses Gremium gibt, denn Sie können sich sicher alle noch erinnern, dass die KPÖ sehr scharf kritisiert hat, dass der ehemalige Landeskulturförderbeirat, der genau diese Aufgabe vorher erfüllt hat, abgeschafft wurde. Dementsprechend möchte ich jetzt auch dem Vorsitzenden Igo Huber stellvertretend Danke sagen für die Arbeit, die diese Menschen in diesem Kuratorium leisten und ich möchte auch etwas zitieren, was der Herr Huber in diesem Bericht auch sagt, denn ich glaube, das ist eine ganz wesentliche Sache, mit der wir uns hier im Landtag auseinandersetzen müssen. Der Herr Huber sagt in der Einleitung zu diesem Bericht, dass sich vieles verändert hat in der steirischen Kulturszene. Gleichgeblieben ist die Vielfalt der sogenannten Freien Szene, gleichgeblieben ist die Bandbreite vom Selbstaubeuter bis zum Veranstalter oder Kulturschaffenden, der ganz gut zurecht kommt. Gleichgeblieben ist auch die hohe Qualität der Projekte. Was sich verändert hat, ist die Höhe der verfügbaren Mittel. Da komme ich jetzt zum negativen Teil meiner Wortmeldung, denn diese Entwicklungen, die in der Steiermark stattfinden, die kann man natürlich, wenn man sich mit dem Bereich Kunst und Kultur ein bisschen auseinandersetzt, sehr stark wahrnehmen. Ich möchte auch bei diesem „Selbstaubeutertum“ der Kunst- und Kulturschaffenden bleiben, denn ich denke mir, wenn wir ja einen Bericht haben im Landtag, der uns über die Vergabe der Fördermittel berichtet, dann dürfen wir nicht auf die Menschen vergessen, die diese Kunst auch zustande bringen, nämlich die Kunst- und Kulturschaffenden. Erst kürzlich veröffentlicht wurde eine Studie, die wiederum bestätigt, dass die soziale Lage dieser Menschen, die in diesem Kulturbereich tätig sind, mehr als trist ist. Es wird in dieser Studie sogar von der Armutsfalle Kulturarbeit gesprochen. Nach eingehendem Studieren dieser Studie muss ich sagen, dass das leider wirklich so ist. Ich möchte Sie jetzt nicht mit Zahlen und Fakten hinhalten, aber ein paar wesentliche Dinge möchte ich aus dieser Studie schon herausgreifen und Sie auch bitten, sich das einmal zu verdeutlichen. Knapp 60 % der Einkommen von freien Kulturschaffenden liegen unter 5.000,00 Euro im Jahr. Nur zum Vergleich, wenn Sie an ihre eigenen Abgeordnetengehälter denken. 60 % verdienen das im Jahr. Ein weiteres Drittel verdient unter 25.000,00 Euro, auch jährlich natürlich, also die 60 sind die Spitze des Eisberges, und nur 4 % aller freien Kulturschaffenden sind in Vollzeitdienstverhältnissen tätig, das ist auch nicht unwesentlich, dass man dort wirklich auch eine Anstellung hat, die eine Vollzeitanstellung ist, das gibt es überhaupt nur bei 4 % und

rund drei Viertel arbeiten entweder ehrenamtlich oder auf Honorarbasis. Jetzt haben wir vom Kollegen Gruber vorhin schon gehört, dass die Ehrenamtlichkeit natürlich auch eine wesentliche Sache ist in der Steiermark und bitte verstehen Sie mich jetzt nicht falsch. Ich halte das Ehrenamt für etwas ganz Wesentliches und Wichtiges in unserer Gesellschaft. Aber es darf nicht soweit kommen, dass man von jenen Menschen, die im Kunst- und Kulturbereich in der Steiermark tätig sind, erwartet, dass sie diese Arbeit hauptsächlich ehrenamtlich leisten. Das ist eine Arbeit, die genauso entlohnt werden muss, wie jede andere. Wenn uns das wichtig und wert ist, dann werden wir das auch vorantreiben müssen. Denn dass diese „Ehrenamtlichkeit“ in den meisten Fällen gar keine freiwillige ist, das steht auch in dieser Studie drinnen. Darauf hat auch die Interessensgemeinschaft, IG-Kultur, die gibt es österreichweit, die gibt es aber auch bei uns in der Steiermark, in den letzten Jahren – der Herr Landesrat Buchmann wird mir jetzt recht geben – immer wieder aufmerksam gemacht. Durch diese neue Studie, die ich angesprochen habe, liegen jetzt eben wiederum konkrete Zahlen auf dem Tisch und da möchte ich Ihnen eines noch nennen, das nämlich sogar selbst angestellte KulturarbeiterInnen, von denen wir wissen, dass es eh schon ganz, ganz wenig gibt, aber auch die verdienen im Schnitt ein Drittel weniger als Beschäftigte in anderen Arbeitsfeldern, Selbstaussbeutung und hohe Belastungen stehen da leider an der Tagesordnung. Ich habe das jetzt so zusammengefasst, damit Sie wirklich auch einen Begriff davon bekommen, was ich mit dem, dass ich sage, die haben Recht, wenn sie von der Armutsfalle Kulturarbeit sprechen, meine. Jetzt kann man natürlich sagen, ja, die haben sich das ja selber ausgesucht. Oder, man kann auch imaginär mit den Schultern zucken, so wie das der sozialdemokratische Kulturminister Josef Ostermayer gemacht hat, als man ihn mit dieser Studie konfrontiert hat. Denn er hat zwar laut eigenen Aussagen mitgeteilt, dass er die Situation der Kulturschaffenden in Österreich sehr ernst nimmt, gleichzeitig hat er aber auch gesagt, mehr Geld wird es dafür nicht geben, weil wir haben eine angespannte budgetäre Situation. Ich als Vertreterin der KPÖ wünsche mir immer mehr Geld für Kunst und Kultur, und da bin ich sicher nicht die einzige. Ich wünsche mir auch, dass wir diesen Umgang mit dieser Ehrenamtlichkeit im Kulturbereich in bisschen differenzierter anschauen, denn, wie gesagt, ich will nicht, dass das in diese Ehrenamtlichkeit hineingedrängt wird. Dass wir genug Geld haben, um das alles zu machen, das habe ich hier an dieser Stelle schon sehr, sehr oft gesagt. In diesem Zusammenhang möchte ich es wieder erwähnen, wir möchten lieber Menschen retten und nicht Banken. Besonders dramatisch ist aber die Situation, wenn man jetzt die Kulturschaffenden auch noch durch Nichteinhalten von Gesetzen noch mehr in die finanzielle

Enge treibt. Da möchte ich Sie ganz konkret ansprechen Herr Landesrat Buchmann, es gibt folgende Situation in der Steiermark. Es gibt Initiativen, es gibt Kulturschaffende, die Anfang des Jahres um Förderung angesucht haben und die bis heute keinen Bescheid bekommen haben. Also ein Bescheid bedeutet eine Zu- oder eine Absage. Das ist, das wissen wir beide, gesetzlich nicht erlaubt. Denn wir haben ein Kunst- und Kulturförderungsgesetz, wo drinnen steht im Paragraph, ich habe es mir extra herausgesucht, damit ich nichts Falsches zitiere, im § 5 unter dem Punkt „Besondere Bestimmungen für die finanzielle Förderung“ finden wir unter Abs. 7 folgenden Text: „Die Entscheidung der Landesregierung über die Förderung hat schriftlich zu erfolgen und ist zu begründen, wenn dem Antrag nicht entsprochen wird. Beruht die Ablehnung eines Antrages auf der negativen Begutachtung durch das Kulturkuratorium, so ist dessen Begründung beizulegen. Die Entscheidung...“ – und jetzt kommt der wesentliche Teil – „die Entscheidung ist der Förderungswerberin, dem Förderungswerber innerhalb von 14 Wochen ab Einlangen des vollständigen und mängelfreien Antrages mitzuteilen.“ Wie gesagt, es ist mehrmals an mich herangetragen worden, dass dort Einrichtungen und Personen auf diese Bescheide warten, die sind schlichtweg nicht da. Damit Sie sich auch vorstellen können, was das heißt, das ist ja nicht so, dass man sagt, na gut, dann kommt der Bescheid halt ein bisschen später. Die haben ja geplant, was sie machen wollen. Die haben Projekte, die haben Leute engagiert, die können sich jetzt Folgendes überlegen: Wenn sie diesen Bescheid nicht bekommen, wissen sie nicht, bekomme ich diese Förderung, bekomme ich sie nicht. Eine Variante ist zu sagen, o.k. dann blase ich das alles ab, ich traue mich da nicht drüber, es könnte ja sein, dass ich einen negativen Bescheid bekomme, dann kann ich das nicht sagen. D.h. es werden einige Projekte nicht durchgeführt. Variante B, und die halte ich noch für die ganz, ganz dramatischere für die Kulturschaffenden selbst, und das weiß ich auch von einigen Menschen persönlich, die gehen her und die nehmen einen Kredit auf und sagen, ich strecke das jetzt persönlich vor in der Hoffnung, dass ich diese Förderung bekomme. Wenn nicht, dann haben sie Pech gehabt. Denn die Schulden werden ihnen sicher nicht abgenommen werden, weder vom Land Steiermark noch von sonst irgendjemand. Ich möchte Sie Herr Landesrat wirklich bitten, auch in Ihrer Beantwortung darauf einzugehen und ich gehe einmal davon aus, dass Sie über dieses Problem Bescheid wissen, denn es wurde mir auch gesagt, dass es im Juli einen Termin gegeben hat, wobei ich jetzt nicht weiß, ob bei Ihnen persönlich oder in der Abteilung, aber sonst wird der Kollege das sicher beantworten können, wo die IG-Kultur genau auf dieses Problem aufmerksam gemacht hat und gesagt hat, bitte da sitzen Menschen die warten seit Anfang des Jahres auf einen Bescheid, warum

kommt der nicht daher. Wissen Sie, was auch immer dazu geführt hat, ich will jetzt da niemandem unterstellen, dass er da irgendetwas absichtlich liegen lässt oder irgendwo in der Schublade verschwinden lässt. Das will ich nicht. Aber wenn wir dieses Problem haben, dann müssen wir es angehen. Wenn die Leute keinen Bescheid bekommen, dann muss man etwas tun, was auch immer. Man muss schauen, dass dieses Gesetz eingehalten wird. Denn, und jetzt darf ich noch den Kollegen Schützenhöfer zitieren aus dem Vorwort zu diesem Kunst- und Kulturförderungsbericht. Er sagt: „Eine breite Vielfalt an Kultur zu leben und zu erleben nimmt in unserer heutigen Gesellschaft einen ganz besonders hohen Stellenwert ein.“ Ja Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, aber dann bitte muss man die Kulturschaffenden auch mit der dementsprechenden Wertschätzung behandeln. Apropos Vorwort, auch der Herr Landesrat Buchmann nimmt natürlich in diesem Kunst- und Kulturförderbericht Stellung. Sie zählen dort auch genau auf, was sich alles in diesem Berichtsjahr getan hat. Darauf brauche ich jetzt nicht näher eingehen. Der Kollege Gruber hat ja auch einen großen Teil davon erzählt. Eines allerdings ist bis jetzt noch nicht erwähnt worden und das möchte ich machen auch deswegen, weil es mit unserem Entschließungsantrag zusammenhängt, das ist zwar nicht im Berichtsjahr 2013 passiert, sondern erst kürzlich, hat aber natürlich unmittelbar mit der Kunst- und Kulturpolitik in der Steiermark zu tun. Es geht um die Umwandlung der Rundfunkabgabe. Sie wissen alle, die in dem zuständigen Ausschuss sitzen, es hat vor kurzem eine Umwandlung gegeben und zwar wurden 26 % der Beträge für Bau- und Instandhaltungsmaßnahmen im Bereich von Museen und Kultureinrichtungen des Landes gekürzt im Sinne von, dass es jetzt sozusagen nur mehr 15 % gibt für diesen Bereich. Das andere ist in den Bereich Sport- und Kulturförderung gewandert. Jetzt kann man sagen, naja ist ja eh super, aber, und das ist jetzt das, was ich auch kritisieren möchte und das wir auch gerne wieder anders haben möchten, ein großer Teil dieses Geldes ist in den Bereich Öffentlichkeitsarbeit gewandert. Da muss ich ganz ehrlich sagen, ich verstehe, Öffentlichkeitsarbeit ist wichtig, aber in diesem Fall sehe ich das hier problematisch, weil ich glaube, dass wir gerade in diesem Bereich, wo dieses Geld abgezogen wurde eigentlich noch viel mehr brauchen würden. Also stelle ich hiermit folgenden Entschließungsantrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die jüngst erfolgte Novelle des Steiermärkischen Rundfunkabgabegesetzes, und dort insbesondere die Änderung in der prozentuellen Aufteilung der Zweckwidmungskategorien, vollständig zurückzunehmen und

dem Landtag ehestmöglich eine Regierungsvorlage in diesem Sinne zur Beschlussfassung zuzuleiten.

Ich bitte um Annahme dieses Antrages.

Jetzt kann man natürlich sagen, liebe KPÖ, wir haben ja das erst vor kurzem geändert, da haben wir uns etwas dabei überlegt. Wir haben auch damals dagegen gestimmt, muss ich auch dazu sagen. Verstehe ich schon, aber wenn ich diese Zahlen von diesem Bericht lese und wenn ich sehe, wie schlecht es den Kunst- und Kulturschaffenden österreichweit geht, dann würde ich mir wünschen, dass der zuständige Kulturlandesrat hergeht, was kann ich in der Steiermark als erstes machen. Was kann ich als erste Maßnahme setzen, um da zu helfen. Unsere Meinung nach wäre eben diese Rücknahme, diese Änderung bei der Rundfunkabgabe wieder zurück auf das ursprüngliche Modell so ein erster Schritt und eine erste Maßnahme und ich hoffe, dass uns das gelingt. Im Übrigen bin ich nach wie vor der Meinung, so wie die Kollegin Getzinger auch, dass man Kunst nicht trennen kann und dass man nicht unbedingt eine Trennung zwischen Volkskultur und Hochkultur braucht. Dankeschön. *(Beifall bei der KPÖ – 13.05 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger.

LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger (13.05 Uhr): Danke Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kollegen und Gäste!

Voranschicken möchte ich einmal, dass das auf jeden Fall, wie schon erwähnt, ein sehr guter Bericht ist und mich bei den involvierten Abteilungen sowie beim Kuratorium und den Fachbeiräten für diesen Bericht und ihre Arbeit bedanken. Kunst, Kultur war immer eine Aufgabe des Souveräns. Waren es früher die Kaiser, Könige, Fürsten, Herzoge, wie auch immer, ist es heute Land und Bund. Mit 64 Millionen Euro ist in Zeiten der Sparmaßnahmen die Kulturförderung einigermaßen gut dotiert. Es kann natürlich immer besser sein, aber irgendwo sind Grenzen gesetzt. Über Kunst kann man streiten, geteilter Meinung sein, man kann sie mögen und man kann sie hassen. Man kann verschiedene Dinge verschieden auslegen. Aber sie ist im Allgemeinen notwendig und für die Vielfalt erforderlich. Allerdings muss man auch dazu sagen, wie die Kollegin Klimt jetzt früher erwähnt hat, die Einkommenssituation der Künstler und Kulturschaffenden ist ja nicht wirklich rosig und es ist

auch notwendig, dass diese Förderungen ausgeschüttet werden. Andererseits habe ich manchmal das Gefühl, dass es einzelne Förderungskaiser gibt, die ihren eigenen Lebensunterhalt ausschließlich über Förderungen verschiedenster Art finanzieren. Im Bericht wurden sehr viele gute, Herr Kollege Gruber, erwähnt. Gute und sinnführende Projekte unterstützt und durchgeführt. Allerdings gibt es auch negative Beispiele und ich will ich da jetzt hier nur zwei herausnehmen. Das berühmt-berüchtigte Vaginamuseum, das wir sicherlich nicht brauchen und der Aufwand für den Steirischen Herbst, der mit 1,7 Millionen Euro 50 % der Dotation der Volkskultur ist. Das ist ein Verhältnis, das eigentlich nicht stimmen kann, weil ich glaube, die Volkskultur hat mehr Mitglieder, mehr Akteure, mehr Mitarbeiter als der gesamte Steirische Herbst Zuschauer hat, und zwar mehr als doppelt so viel. Gerade die Volkskultur, die mit 3,4 Millionen gesamt dotiert ist, unterstützt eine wirklich große Anzahl von speziell Musikkapellen, aber auch Theatergruppen und andere Volkskultureinrichtungen und Aktionen. Wobei man gerade bei den Musikkapellen dazu sagen muss, dass diese einen sehr wesentlichen Einfluss auf das Ortsgeschehen in den Gemeinden haben und auch der Jugend in den Ortschaften eine sinnvolle Beschäftigung und Ausbildung in kultureller und musikalischer Hinsicht bieten. Besonderen Dank möchte ich auch für die Unterstützung, ich muss es einmal so sagen, altösterreichischer Kulturverbände, wie die Banater Berglanddeutschen, den Kulturverein Brücken in Slowenien sowie der Steirischen, natürlich Steirischen Landesbibliothek, dem Universalmuseum Joanneum aber auch der Volkskultur-Steiermark-Ges.m.b.H. zugekommen ist. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 13.09 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Präsident Franz Majcen.

Präsident LTAbg. Majcen *(13.09 Uhr):*

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe mich deswegen gemeldet, weil ich viele Jahre in diesem Bereich tätig war und weil ich eigentlich uns allen miteinander sagen möchte, dass wir auf das, was das Land Steiermark im kulturellen Bereich an Unterstützung leistet, stolz sein können. Ich glaube, wenn wir herumschauen in unserem Land, wenn wir die Zeitungen anschauen, wenn wir die Plakate anschauen, es gibt, und das wurde schon mehrfach angesprochen, so eine Vielfalt von kulturellem Geschehen auf allen Ebenen, in allen Genres die es gibt, dass man sich freuen muss, in einem solchen Land zu leben, denn

Kultur lässt sich nicht befehlen. Kultur entsteht aus den Menschen heraus und wenn jemand nicht will, dann tut er nicht. Da kann Förderung winken so viel sie will, obwohl es da oder dort, das wurde angesprochen, manchmal den Anschein hat, dass es so etwas Ähnliches gibt, wie pragmatisierte Kulturförderungsempfänger. Aber ich verstehe das natürlich auch, denn wenn Systeme aufgebaut werden, die eine gewisse Dimension annehmen, dann kann man sie nicht mehr ohne Förderung abwickeln. Ich habe mich gefreut, wie die Kollegin Frau Klimt-Weithaler mit dem Positivem begonnen hat, aber ich habe es irgendwie im Hinterkopf geahnt, dass es nicht mit dem Positiven weitergehen wird. Sie wird sicher irgendeinen Punkt finden, eine Studie, die wahrscheinlich von Jemanden in Auftrag gegeben wird, der also die Konterkarierung der Bemühungen fundiert wissenschaftlich bekämpfen möchte. Natürlich gibt es auch im Kultur- und Kunstbereich eine Reihe von Menschen, die wenig verdienen. Die wenig dafür bekommen für das, was sie tun. Die Frage ist immer nur, und ich kann das in Einzelfällen beantworten, ich möchte sie aber nicht heranziehen, dass wenn jemand etwas unternimmt und sagt, ich mache das und er bekommt dann nichts dafür, dass er irgendwie der Öffentlichkeit die Schuld gibt. Ich freue mich, wenn ich diesen Bericht anschau, diesen Förderbericht, für das Jahr 2013, und ich glaube, es geht allen so, auf wie vielen Ebenen auf wie viele Einzelpersonen, Institutionen und Initiativen dieser Kulturbericht eingeht und wie viel Geld letztendlich dafür verwendet wird. Ich kann sagen, dass ich mir viele andere Länder auch in dieser Dimension bei der Kulturförderung wünschen würde, unter den gegebenen Umständen. Frau Klimt-Weithaler hat natürlich recht, es kann immer mehr sein, es kann immer noch mehr sein, man kann immer noch etwas verbessern und wir müssen natürlich auch davon ausgehen, dass wir in den letzten Jahrzehnten eine Systematik geschaffen haben, die der Mehrjährigkeit. Sie können sich alle erinnern, die, die schon länger da sind, wie lange um die Mehrjährigkeit gestritten und „gefigtet“ wurde, weil das so schwer ist, weil die Dinge eben nicht in kurzen Zyklen finanziert werden können oder dauerhaft finanziert werden können. Die Mehrjährigkeit war ein bedeutender Schritt. Aber jeder, der heute in die Mehrjährigkeit eindringt, möchte dann die Vieljährigkeit. Das ist ja auch ein Problem. Das hört ja dann nie auf. Dort entstehen ja dann die pragmatisierten Förderbezieher. Zum Teil zum Recht, weil Institutionen natürlich einen gewissen Aufwand mit sich bringen, an Material, an anderen Bereichen, die finanziert werden müssen. Also ich würde mich sehr freuen, wenn es uns gemeinsam gelänge, den Steirern diesen Kulturförderungsbericht in der ganzen Dimension der einzelnen Bereiche näher zu bringen. Wenn man sich den Bericht anschaut, ist die Teilung in Volkskultur und Hochkultur in Wahrheit für mich nur eine organisatorische

Teilung. Das ist ja keine wirkliche Unterteilung. Es ist halt der Versuch zu unterteilen. Weil es auch die Frage gibt, wo ist bei der Architektur Kunst dabei? Sagen manche. Manche sagen, wo ist bei einem Volksfest Kunst dabei? Das ist eine Frage, die nicht zu beantworten ist und deswegen ist die Kategorisierung so schwierig. Ich sage nur, wenn man das durchrechnet, durchliest, durchdenkt, was mit dem Geld an Förderung geschieht, dann können wir, glaube ich, alle miteinander mit dem Kunst- und Kultugeschehen sehr, sehr zufrieden sein. Ich gehe davon aus, dass diejenigen Damen und Herren, die diesen Bericht erstellen, auch eine Freude haben damit und auch insbesondere der Referent, ganz egal, wer das dann ist, sich freut, dass einiges von dem, was er erreichen möchte und wozu er in der Lage ist, gelingt. Weil der Mensch lebt nicht vom Brot allein, das ist oft schon gesagt worden. Er braucht auch außerhalb der Arbeit etwas, was ihn befriedigt. Für Viele ist das die Kultur. Für manche ist es ein Hobby, für manche ist es aber ein Lebenszweck, ein Inhalt, dem sie sich hingeben und wie das auch so oft ist im Leben, manchmal ist man auch bereit, sich nicht nur bezahlen zu lassen, für das, was man tut, sondern sich selber einzubringen und nicht jeden Handgriff bezahlt zu bekommen. Ich freue mich, dass die Steiermark im Bereich der Kultur eigentlich, wenn man Österreich betrachtet und natürlich darüber hinaus, sehr gut liegt und weit voraus ist. Was beklagt wird ist teilweise, aber das ist kein Widerspruch, die Kompliziertheit der Ansuchen, weil viel erfragt wird. Es muss viel erfragt werden, um beurteilen zu können. Man kann etwas nur beurteilen, wenn man Fakten und Daten hat. Manche Daten lassen sich allerdings schwer in Tabellen und in Worte kleiden. Manche Inhalte von kulturellen Initiativen sind sehr, sehr schwer tabellarisch zu ordnen und zu argumentieren. Da kann man eigentlich nur auf das Verständnis derjenigen hoffen und zählen, die sich mit diesem Bereich befassen. Das sind die von uns vorher schon genannten Experten in diesen Förderbereichen. Sonst wird das ganze natürlich, wenn es nicht geordnet wird zu einer Geldverteilung nach dem Gießkannenprinzip, und das soll es ja auch nicht sein. Es soll eine gewisse Lenkung damit verbunden sein. Ich möchte mich in diesem Zusammenhang bei allen Kulturschaffenden in der Steiermark bedanken, das wurde von allen anderen auch schon gesagt, auf die wir mit Recht stolz sein können. Auf alle Initiatoren, auf alle Motoren, auf alle, die in diesem Bereich, um es noch einmal zu sagen, tätig sind. Ich möchte mich aber auch bei jenen bedanken, die als Sponsoren oft auftreten, weil nicht nur das Land Kulturförderer ist, sondern auch viele andere, private Firmen, private Institutionen Kunstschaffen unterstützen. Ich möchte mich auch bedanken bei denen, die in ihrer täglichen Arbeit, das sind die Medien im weitesten Sinn, das ist zum Teil der ORF, der sich auch gut einbringt, der auch viel weiterbringt. Das sind die Printmedien, die

auch da oder dort im kulturellen Bereich tätig werden, ohne eine Förderung zu bekommen, aus einem Bedürfnis heraus. Bei denen muss man sich bedanken. Wenn ich alleine nur hineinschaue in die Zeitungen am Wochenende, was die Medien, die Printmedien in erster Linie, was sie für Raum zur Verfügung stellen für die Veranstaltungsankündigung, ein ganz großer Wert, der hier, gespendet wird dem Kulturgesehen, dann muss man sich auch dafür bedanken. Ein bisschen ein Problem in der Zwischenzeit geworden sind, ich sage das auch hier, weil es in einem Nebensatz angeredet werden soll, die Veranstaltungsgesetze. Die machen heute manchmal die eine oder andere Veranstaltung, die mit Publikum zu tun hat, nicht unmöglich, aber sie machen sie schwer. Der Eine oder der Andere musste schon aufgeben, weil nicht alles das, was im Veranstaltungsgesetz gefordert wird, von uns in guter Meinung auf Vorschlag der Experten manchmal beschlossen, wohl erfüllbar ist. Ganz offen gesagt. Wir müssen aufpassen, dass wir uns selber, und ich sage das mein ganzen Leben lang schon, zumindest mein politisches Leben lang, die Selbstverantwortung der Menschen müsste auch noch etwas zählen. Wenn ich heute schon von jedem Ei, das bei einer Veranstaltung des Elternvereines in Form von Mehlspeise dargeboten wird mit Herkunft des Hendls und den Nachweis über die Mutter des Hendls und des Vaters des Ei`s, dann hört sich die Welt halt auch schon schön langsam auf. Wir sollten auch in dieser Richtung ein bisschen nachdenken. Insgesamt herzlichen Dank an alle, die diesen Bericht erstellt haben. Herzlicher Dank an uns als Landtag, an euch alle für die Zurverfügungstellung durch die Budgetbeschlussfassung der Mittel und ich glaube, es kann immer besser werden, aber wir sind eigentlich gut aufgestellt und können sehr stolz sein auf das, was das Land Steiermark im kulturellen Bereich leistet. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 13.19 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Alexia Getzinger

LTabg. Getzinger, MAS (13.19 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, lieber Herr Landesrat, liebe KollegInnen, werte Zuschauerinnen und Zuschauer!

In aller Kürze und ich fange mit Dank an. Auch ich finde, dass der Kunst- und Kulturförderungsbericht 2013 besonders gut gelungen ist. Ich finde es wunderbar transparent. Er ist übersichtlich geordnet. Er ist leicht lesbar, er ist abrufbar, er steht uns allen zur Verfügung. Das ist es, wie Berichte sein sollen. Dafür danke ich dem Patrick Schnabl, der hier anwesend ist, danke Patrick, aber auch der Frau Dr. Christina Schubert, weil ich weiß, wieviel auch sie dazu beiträgt. Danke an die gesamte Abteilung. Claudia, zu dir wollte ich

kurz sagen. Ehrenamtlichkeit im Kulturbereich hast du angesprochen. Ich finde, das ist ein ganz, ganz wichtiges Thema. Die prekären Arbeitsverhältnisse, das ist ja nichts Neues, das kennen wir ja nicht erst seit heute oder von vor zwei Monaten. Wir wissen, leider, dass es ganz, ganz viele prekäre Arbeitsverhältnisse gibt im Kulturbereich und wir wissen, die IG-Kultur Österreich, die IG-Kultur Steiermark, die IG-Freier-Theater alle machen immer wieder darauf aufmerksam. Es hat letztes und vorletztes Jahr Broschüren gegeben wo man geschaut hat, was wäre eine gerechte Entlohnung für Kulturarbeiterinnen und Kulturarbeiter. Ja wir wissen, dass wir das in Graz, in der Steiermark, aber auch in den anderen österreichischen Bundesländern nie und nimmer erreichen. Was ich aber nicht vermischen möchte ist eben genau dieses einen Beruf haben, einen Beruf ausüben und gerecht entlohnt werden auf der einen Seite und auf der anderen Seite ehrenamtliche Tätigkeiten. Ich finde, da muss man wirklich auch aufpassen. Du wirst mich natürlich immer als Verbündete finden, wenn es darum geht, prekäre Verhältnisse, so wie wir alle von den Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten gegen prekäre Arbeitsverhältnisse sind, aber ich möchte trotzdem das Ganze ein bisschen differenzierte betrachten. Es geht auch um die Frage, wie geht es Kunstproduzentinnen und –produzenten und wie geht es administrativem Personal, wenn ich das so nennen darf? Wenn man sich Kulturinitiativen anschaut, Theatergruppen anschaut, da haben wir das Problem, die produzieren und produzieren, müssen ihre Stücke verkaufen, müssen ihre Kunstwerke verkaufen, haben aber genau dafür oft niemanden. Da haben wir mit der ST:WUK z.B. versucht, und das tun wir seit 15 Jahren administratives Personal in die Kulturinitiativen und in die Theaterbetriebe zu bekommen. Die haben allerdings nur eine befristete Anstellungsmöglichkeit und dann gehen sie wieder weiter. D.h. wir haben so eine Fluktuation in den gemeinnützigen Beschäftigungsverhältnissen und Beschäftigungsprojekten, was den Kulturbetrieben zwar für neun bis elf Monaten hilft, aber dann stehen sie wieder ohne jemanden da. Ich denke, da müsste man noch einmal hinschauen. Was ich aber wohl als Verbesserung sehe sind die mehrjährigen Förderverträge. Jetzt magst du einen Fall kennen, wo jemand keine Antwort bekommen hat, das kann ich jetzt nicht verifizieren von hier, oder mehrere Fälle, ich bin immer im Austausch mit dem Kulturkuratorium, ich werde dort natürlich auch nachfragen, aber die mehrjährigen Förderverträge sind wirklich eine wichtige Basis und eine wichtige Grundlage für die Absicherung der Kulturschaffenden. Ich bin froh, dass wir das haben. Beim Verwaltungsaufwand wird man vielleicht in Zukunft ein bisschen genauer hinschauen müssen und an ein paar kleinen Schraubchen drehen müssen, sage ich jetzt in deine Richtung. Aber

ich denke, auch da sind wir auf einen sehr, sehr guten Weg. Zum Kollegen Hadwiger möchte ich nur eines sagen, wir haben das Recht auf Freiheit auf Kunst, das Recht auf Freiheit von Kunst. Das ist etwas ganz, ganz wichtiges. Staatsgrundgesetz 21. Dezember 1867. Ich möchte daran erinnern, dass es das für das ganze Land gibt und es nicht um Geschmack oder geschmäcklerisches gegeneinander ausspielen (*LTA*bg. *Amesbauer, BA*: „*Ihr fördert`s immer nur den Nitsch.*“) von Volkskultur und Steirischem Herbst z.B. geht. Also das finde ich für vollkommen unangebracht. (*Beifall bei der SPÖ*) Zum Entschließer der KPÖ, den haben wir tatsächlich im Mai im Ausschuss gehabt, das Steiermärkische Rundfunkabgabengesetz. Du weißt Claudia, dass das Freilichtmuseum Stübing gerettet worden ist, das habt ihr erwähnt in eurem Antrag und auch das österreichische Kabarettarchiv, das einen Mehrjahresfördervertrag bekommen hat. Ich würde bitten, dass wir uns da in der Steiermark nicht gegeneinander ausspielen, sondern, dass wir, wie wir uns schon einige Male geeinigt haben, dass wir uns an den Bund wenden, gemeinsam an den Bund wenden, weil wir wissen, dass wenige Bundesförderungen in die Steiermark kommen. Es wäre wirklich schön, wenn wir hier nicht gegeneinander kämpfen in der Steiermark, sondern wenn wir sagen, wir ziehen an einem Strang und wir schauen, dass wir mehr Geld vom Bund in die Steiermark bekommen. Dem Entschließer werden wir nicht zustimmen. Dankeschön. (*Beifall bei der SPÖ – 13.25 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Nach der Frau Abgeordneten hat sich nun Herr Landesrat Dr. Buchmann gemeldet.

Landesrat Dr. Buchmann (13.25 Uhr): Sehr geschätzte Frau Präsidentin, liebe Damen und Herren Abgeordnete, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der vorliegende Kulturförderungsbericht des Jahres 2013 gibt, glaube ich, wirklich ein transparentes Bild über das vielfältige Kunst- und Kulturschaffen im Lande Steiermark. Mir war es bei diesem Kulturförderungsbericht auch wichtig, dass wir nicht entweder/oder formulieren, sondern dass wir sowohl/als auch formulieren und dass wir das Gemeinsame vor das Trennende stellen. Was meine ich damit? Diese Vielfalt, die wir in unserem Kunstschaffen in unserem Bundesland haben, quer über die einzelnen Kunstsparten, haben wir deshalb, weil es eine sehr lebendige freie Szene gibt. Ja zugegebenermaßen hat diese freie Szene auch oft Finanzierungsprobleme, aber dieselben Finanzierungsprobleme gelten auch für den Mittelbau in der Kunst- und Kulturentwicklung und für unsere großen Kultureinrichtung

wie die Theaterholding mit dem Opernhaus, mit dem Schauspielhaus, mit der Jugendbühne, oder, unser Universalmuseum Joanneum mit seinen Außenstellen im ganzen Land, dass wir insgesamt schauen müssen, dass wir alle diese Träger der Kunst- und Kulturentwicklung des Landes fair mit dem Mitteleinsatz bedenken. Das zeigt, glaube ich, dieser Kulturförderungsbericht, dass das mit großer Sorgfalt geschehen ist, dass das mit großer Transparenz geschehen ist, nicht nur im vorliegenden Bericht, sondern rollierend werden wir laufend alle unsere Kunst- und Kulturförderungen auch in einer Transparenzdatenbank seitens des KulturreSORTS der breiten Öffentlichkeit bekannt geben. Ich muss dazu sagen, dass in diesem abgelaufenen Jahr des Kulturförderungsberichtes hier keine Neiddiskussionen erlebt habe, sondern, dass man sehr anerkennt, dass wir ausgewogen, mit Augenmaß und mit exzellenter Expertise durch das Kulturkuratorium, dann durch meinen Vorschlag in der Landesregierung Förderempfehlungen getroffen haben, die, glaube ich, der Steiermark und den Menschen im Lande und den KunstschaFFenden gut getan haben. Es ist ein großer, glaube ich, wertschätzender Einsatz der Abgeordneten und Mitglieder der Landesregierung, dass wir beständig im Land unterwegs sind, auch bei Kunst- und Kulturveranstaltungen präsent sind und damit zum Ausdruck bringen, dass uns Kunst- und Kulturentwicklung in der Landeshauptstadt aber auch in den Regionen, und dieser Förderbericht zeigt, wie auch der Mitteleinsatz in den Regionen ist und es ist ein bisschen verzerrend, weil ja die großen Kunsteinrichtungen in Graz vor Ort sind, dass immer der Großteil der Kunstförderungsmittel immer in den Ballungsraum fließt, aber in Summe sind wir sehr ausgewogen auch in den steirischen Regionen, mit unseren Kunstförderungen präsent. Ich spüre das bei vielen Kontakten mit der lokalen und regionalen Bevölkerung, dass das sehr wohl anerkannt wird und dass man spürt, dass es hier nicht einen Wasserkopf im Zentrum gibt und in der Peripherie gibt es nichts, sondern, dass wir insgesamt ein Kulturland sind, wo wir sehr, sehr stolz darauf sein können, welche Kunst- und Kulturveranstaltungen im Lande stattfinden und welches künstlerische Schaffen es im Land gibt. Ich bedanke mich bei allen Vorrednern für die Wertschätzung für diesen Bericht und dem was dahintersteht an Kunst und Kultur gegenüber vorgebracht worden ist. Ich möchte jetzt im Einzelnen nicht auf erfolgreiche Projekte eingehen. Nur auf ein paar Wortmeldungen vielleicht zur Klarheit beitragen. Der Abgeordnete Hadwiger hat den Steirischen Herbst angesprochen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich schließe mich bei Alexia Getzinger an, der Kunst ihre Freiheit, der Freiheit ihre Kunst, sollte ein bisschen unsere Handlungsmaxime sein und ich werbe sehr dafür, dass wir ein Aushängeschild der steirischen Kunst- und Kulturentwicklung über Jahrzehnte, dass

zu Zeiten, wo es noch einen Eisernen Vorhang im Südosten gegeben hat, hineingewirkt hat in jene Regionen, wo viele Gemeinsamkeiten entstanden sind, wo wir jetzt Ateliers und ähnliches gemeinsam betreiben, wo wir junge experimentelle Kunst aus dem Südosten Europas in die Steiermark holen und steirische Künstler und Künstlerinnen einladen können, in diese Regionen zu gehen. Das wir diesen Steirischen Herbst, der uns auf eine internationale Landkarte bringt nicht gering schätzen sondern sehr wertschätzen und dass wir damit auch den Mitteleinsatz, der damit verbunden ist, entsprechend goutieren. Bedanke mich, dass das eine Mehrheitsmeinung in diesem Hohen Haus auch ist und es hat der Steirische Herbst ja auch für das Jahr 2014 einen erhöhten Förderbeitrag des Landes zugesagt erhalten. Ich wünsche mir sehr, dass auch der Bund sich hier entsprechend erklärt. Die Landeshauptstadt Graz hat sich hier in diesen Canon eingebracht. Vom Bund warten wir noch auf eine positive Rückmeldung. Ich hoffe, dass der neue Kulturminister Ostermayer sich hier nicht verschweigt und auch sieht, dass es nicht nur in Salzburg, in Bregenz und in Wien herausragende Festivals gibt, sondern wir so etwas auch in der Steiermark haben. Das ist für mich auch eine Frage der Gerechtigkeit zwischen der Mittelverteilung in den Bundesländern. Es hat die Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler angesprochen, dass der Vorsitzende unseres Kulturkuratoriums, ich möchte mich beim Kulturkuratorium insgesamt für sehr viel Expertise und sehr, sehr viel Arbeit bedanken, dass der Vorsitzende des Kulturkuratoriums angesprochen hat in seiner Grußadresse, dass sich vieles verändert hat. Er hat in einem Zeitungsartikel und in einem Zeitungsinterview, das noch ergänzt um einen Halbsatz, wenn ich es richtig im Kopf habe, da hat er gesagt, es hat sich viel verändert, insbesondere dass es immer mehr Initiativen und Künstler gibt, die 100 % ihrer Projekte von der öffentlichen Hand finanziert haben wollen. Das werden wir auf Dauer nicht leisten können, ich muss das sagen. Gerade in Zeiten, wo wir eine Budgetkonsolidierung des Haushaltes haben, daher unterstützt uns das Kulturkuratorium auch sehr in der Expertise, dass wir besonders Qualität in den Vordergrund stellen wollen, regionale Ausgewogenheit in den Vordergrund stellen wollen, Internationalisierung, Experiment in den Vordergrund stellen wollen und wir werden nicht mehr jede eingereichte Maßnahme fördern können, wir müssen hier Schwerpunktsetzungen vornehmen. Das wollen wir auch, das ist im Jahr 2013 eingeleitet worden, das ist im Jahr 2014 in der Fortführung und es wird auch im Jahr 2015 entsprechend notwendig sein. Ich bitte Sie, liebe Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler, nicht Kunsteinrichtungen gegeneinander auszuspielen. (*LTA*bg. Klimt-Weithaler: „Das habe ich nicht gesagt.“) Es gibt immer die Diskussion, die in der freien Szene bekommen weniger und die in den großen

Kunsteinrichtungen schwimmen in den finanziellen Mitteln. Es arbeiten nicht nur in der freien Szene Menschen, wir haben auch in unserer Theaterholding über 600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die nicht überbezahlt sind, im großen. Dasselbe gilt für 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei unserem Universalmuseum Joanneum. Wir wollen insgesamt Rahmenbedingungen schaffen, dass unsere Kunsteinrichtungen ihr Angebot geben können, dass wir als Land Steiermark aber auch budgetär handlungsfähig bleiben. Diese Balance zwischen diesen Einrichtungen ist zu schaffen und deswegen gibt es eben die großen Kunst- und Kultureinrichtungen, die in etwa zwei Drittel der Mittel des Kulturbudgets ausmachen. Dann gibt es eben den Mittelbau, wo ich sehr stolz darauf bin, dass wir uns gemeinsam auf diese mehrjährigen Förderverträge - Franz Majcen hat es auch angesprochen und darauf hingewiesen, dass wir das gemacht haben. Ich habe das erhöht auf 155 mehrjährige Förderverträge, die Planungssicherheit, Rechtssicherheit, Finanzierungssicherheit haben und wo wir in Summe auch 6,2 Millionen Euro in diese Initiativen geben, die damit so etwas wie den Mittelbau der Kunst- und Kulturentwicklungen in unserem Bundesland darstellen. Ich glaube, das zeigt seine Wirkung. Wenn sie in den Regionen, die Abgeordneten kennen ihre Regionen ganz besonders gut, wissen, welche Kunst- und Kultureinrichtungen wir dort betreiben, wir dort bespielen und welches großartige Programm hier abgeliefert wird von Radkersburg bis nach Murau und vom Ennstal bis in die Weststeiermark und das Mürztal, dann spürt man, dass diese mittelfristigen Förderverträge auch ihren Zweck bringen. Selbstverständlich wollen wir auch die Festivals weiter stärken. Da gehört der Steirische Herbst dazu, da gehört die Styriarte dazu, weil sie auch Aushängeschilder für den Kunst- und Kulturstandort Steiermark sind. Es wurde angesprochen auch von der Klubobfrau Klimt-Weithaler die Frage: „Ja brauchen wir zwei Ressorts?“. Das ist eine philosophische Diskussion, weil wie Sie wissen die Landesregierung ja ohnedies verkleinert wird mit der letzten Landtagswahl. Es wird eine natürliche Sache sein, dass manche Ressorts zusammenwachsen wenn es weniger Regierungsmitglieder gibt. Also ich glaube, dass sich diese Frage von selbst lösen wird. Sie haben ein Thema angesprochen, das ihnen nahegebracht wurde, das ich wahrscheinlich aufklären kann, wo Sie sich bezogen haben auf unser Kunstförderungsgesetz und gemeint haben, wir haben die 14-wöchige Erledigungsgarantie. Das ist mein ganz großes Anliegen gewesen, als ich gekommen bin. Ich habe mit mehreren 100 Kunstschaaffenden damals im Jahr 2010 die Gespräche geführt. Damals wurde mir immer gesagt, wie schwierig quasi die Förderansuchen sind, wie komplex diese Förderansuchen sind, dass man keine Rechtssicherheit hat, wann bekommt man die

Antwort etc. Wir haben das gemeinsam im Kunstförderungsgesetz mit dieser 14-wöchigen Erledigungsgarantie neu geregelt und es war damals auch mein Ziel in der Neubesetzung der neuen Abteilung Kultur und Europa, mit Herrn Mag. Schnabl, der anwesend ist, auch darauf zu achten, dass erstens diese 14-wöchige Erledigungsgarantie eingehalten wird und dass wir das, was wir an Informationen des Landes brauchen, wenn es um öffentliche Gelder geht, so schlank wie möglich halten aber auch so transparent, dass es der Rechnungshof dann, wenn es zu Prüfungen kommt nachvollziehen kann. Es sind, Herr Präsident Majcen, manche der Förderformulare komplex, das stimmt. Manche der Informationen brauchen wir, damit wir mit öffentlichem Geld seriös umgehen können, aber wir versuchen das Gesetz immer einzuhalten und dafür ist mir die Abteilungsleitung Garant. Das, was Sie möglicherweise gemeint haben ist, dass im 2. Quartal des laufenden Jahres ein Einreichtermin ausgefallen ist, weil das Kulturkuratorium gesagt hat, wir haben nicht so viele Mittel, die wir vergeben können, wir warten auf den ersten Einreichtermin im Herbst. Dieser Einreichtermin hat stattgefunden und es müssten jetzt alle diejenigen, die glauben, nicht zeitgerecht behandelt worden zu sein, auch ihre Informationen zu erhalten. Die bekommen im Übrigen keine Bescheide, sondern sie bekommen eine Verständigung, ob sie eine Förderung bekommen oder keine bekommen. Wenn sie keine bekommen, haben sie ein Verteidigungsrecht gegenüber dem Kulturkuratorium und können hinterfragen, warum sie möglicherweise nicht förderfähig waren. Das, glaube ich, kann man aufklären. Es ist unser Ziel, innerhalb dieser 14 Wochen längstens entsprechend eine Förderverständigung herauszugeben. Voraussetzung ist natürlich, dass die Förderansuchen vollständig sind und die Informationen da sind. Es gibt einen Entschließungsantrag der KPÖ. In dem Entschließungsantrag werden Vorhalte gemacht, was die Novelle des Rundfunkabgabegesetzes betrifft. In der Begründung ist auch die Rede, dass auch das Land Steiermark beispielsweise beim Österreichischen Freilichtmuseum Stübing, oder beim österreichischen Kabarettarchiv nicht entsprechend agiert hätte. Ich weise das zurück. Sie bringen mich da sehr in Rage, weil ich auch mit den Bundesstellen auch immer sehr heftig die Verhandlungen führe und weiß, dass auch der Erste Landeshauptmann-Stellvertreter Schützenhöfer als Volkskulturreferent mit dem Bund harte Verhandlungen geführt hat. Es steht bei manchen dieser Organisationen immer Österreich drauf. Es ist aber nie Österreich drinnen, weil die zahlen nichts. Das können wir uns als Steirer auf die Dauer nicht gefallen lassen. Es ist unerhört, dass wir rund 14 % der Bevölkerung sind, bei den Kunstförderungsmitteln des Bundes 4 % erhalten. Ich sage das dem Kunstminister ...*(LTAvg. Klimt-Weithaler: „Das müssen Sie dem Bund sagen, nicht mir.“)* -

Ja ich sage das diesem Kreis, weil wir müssen gemeinsam weiterschauen, dass wir dieses Unverhältnis aufklären. Das ist eh eine Aufgabe auch des Finanzausgleiches bei diesen Verhandlungen, weil das ist eine Ungleichbehandlung zwischen den einzelnen Bundesländern. Das geht nicht an, dass bei den meisten Vereinen irgendwo Österreich draufsteht und Österreich nicht drinnen ist. Weil es in letzter Konsequenz wie beim Freilichtmuseum in Stübing die Steiermark zahlt und beim österreichischen Kabarettarchiv das Land Steiermark und die Stadt Graz zahlen. Das ist die Wahrheit. Das österreichische Kabarettarchiv ist immer titulierte worden als österreichisch und das Ergebnis des österreichischen war es, dass die Stadt Graz jetzt die Mitarbeiterin beschäftigt, eine Förderzusage hat, das Land Steiermark über mehrere Förderperioden mehrjährige Förderverträge ausgesprochen hat und ich, weil es da als Vorwurf formuliert ist, ich als Landeskulturreferent, auch durch Kunstförderungsberichte nachzulesen, sowohl im Jahr 2010 wie auch im Jahr 2012 durch namhafte Beträge dieses österreichische Kabarettarchiv vor dem eingehen bewahrt habe. Daher lasse ich mir da nicht vorwerfen, dass wir hier säumig etwas nicht getan hätten. Ganz im Gegenteil, das österreichische Kabarettarchiv ist, wie Sie wissen, im ersten Stock des Literaturhauses mittlerweile verortet und kann dort eine gute Arbeit tun. Das Freilichtmuseum Stübing ist als Stiftung ja auch reorganisiert und wird hoffentlich auch nach und nach von österreichischer Seite honoriert werden. Dieser Antrag, oder dieser Entschließungsantrag, den die KPÖ formuliert hat, ist, glaube ich, ein Missverständnis. Sie setzen sich sehr ein für die freie Szene. Mir ist die freie Szene auch ein Anliegen in diesem Canon der großen Organisationen, der mittelgroßen Organisationen und der freien Szene. Sie wissen, dass alle Ressorts eine Einsparungsverpflichtung im Land Steiermark haben, damit wir das gemeinsame Ziel, nämlich keine neuen Schulden ab dem Budget 2015 erreichen können. Wenn wir diese Einsparungen erbringen müssen, muss auch das Kunst- und Kulturressort seinen Beitrag leisten. So, ich habe jetzt überlegt, wie können wir diese Schmerzen so gering wie möglich halten. Es hat, ich glaube, es war der Abgeordnete Erwin Gruber, der darauf hingewiesen hat, dass ein langer Investitionsprozess in unserem Universalmuseum Joanneum abgeschlossen wurde. Sie wissen, dass wir seit 2003 über 110 Millionen Euro in die unterschiedlichen Spielstätten unseres Universalmuseums Joanneum finanziert haben. Ich habe mir daher das Rundfunkabgabegesetz angeschaut und gesehen, dass dort ein größerer Prozentsatz für Investitionen in Kunst- und Kulturbauten des Landes Steiermark, des Landes Steiermark, so steht es im Gesetz, verwendet werden soll. Nachdem wir wissen, wie der mittelfristige Finanzierungshorizont bei diesen Kunst- und Kulturbauten

ausschaut und weil wir wissen, dass dort ein gewisser Spielraum drinnen ist, ein kleiner, aber ein gewisser Spielraum dort drinnen ist – Sie wissen, dass wir unser Universalmuseum Joanneum, das Joanneumsviertel ja bis 2030 in etwa finanzieren aus diesen Mitteln, aber ein gewisser Spielraum ist dort drinnen und diesen Spielraum nutzen wir, dass wir von Objektförderungen einen Prozentsatz, sprich Mittel herausnehmen und in Subjektförderungen, sprich Menschen, hineingeben. Das geht überwiegend in die Freie Szene und entspricht genau dem, was Sie wollen. Daher empfehle ich dem Hohen Landtag nicht, diese Novelle des Rundfunkgesetzes rückgängig zu machen, weil es würde der freien Szene schaden, weil sie weniger Treibstoff bekommt und die Institutionen brauchen für bauliche Maßnahmen momentan diese Mittel nicht. So gesehen ist das eine sehr kluge Entscheidung, die der Landtag getroffen hat. Ich kann sie nur bestätigen in dieser Mehrheitsentscheidung auch dabei zu bleiben. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, sie spüren, dass hier auch Leidenschaft dabei ist, dass wir in der Kunst- und Kulturentwicklung einiges gemeinsam erreicht haben und dass wir das auch in den nächsten Jahren fortsetzen. Ich möchte meinen Bericht damit beenden, dass ich nicht nur Dank sage dem Kulturkuratorium für die Expertise, den Künstlerinnen und Künstlern, die wirklich mit vielfältigsten Programmen und Projekten das Kulturland Steiermark bereichern, den Mäzenen, die vielerorts mit ihrem Mitteleinsatz erst die Projektumsetzungen möglich machen, meiner Kulturabteilung mit dem Mag. Schnabl an der Spitze, meinem Büro, das hier auch viele, viele Gespräche führt, sondern ich möchte Sie auch um etwas bitten. Wir müssen in der Budgetentwicklung des Landes sehr genau darauf schauen, dass das ausgewogen ist, was wir tun. Ein Instrumentarium haben wir entwickelt über die letzten Jahre, wenn ich die Vorredner richtig verstanden habe, das von allen als sehr zweckmäßig erachtet wurde. Das sind die mehrjährigen Förderverträge. Die mehrjährigen Förderverträge laufen im Jahr 2015 aus, also am Ende des Jahres 2015. D.h., es wird irgendwann zu Jahresbeginn des Jahres 2015 den Call geben um diese mehrjährigen Förderverträge neu auszuschreiben und dann auch noch vor der Landtagswahl 2015, sofern wir Planungssicherheit, Rechtssicherheit, Finanzierungssicherheit für die Kunstschaffenden geben wollen, zu verlängern. Mein Ersuchen heute ist schon darüber nachzudenken, ob wir das nicht tun sollen. Mein Vorschlag wird es jedenfalls sein, weil ich glaube, dass wir damit einer positive Kunst- und Kulturentwicklung diesem Lande etwas Gutes tun. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.44 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 3 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Ich darf die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen feststellen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ zu TOP 3, betreffend Rücknahme der Umwandlung der Rundfunkabgabe in einen Selbstbedienungsladen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist mehrheitliche Ablehnung mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP und FPÖ und damit hat dieser Entschließungsantrag keine erforderliche Mehrheit gefunden.

Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Europa über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2900/1, betreffend Bericht der Steiermärkischen Landesregierung an den Landtag Steiermark über „Entwicklungen in der Europäischen Union“.

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. Ingrid Gady

LTAbg. Gady (13.45 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Landesräte, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Der Ausschuss „Europa“ hat in seiner Sitzung vom 16.09. 2014 über den angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Gemäß Art. 41 Abs. 9 L-VG. 2010 hat die Landesregierung dem Landtag vierteljährlich einen Bericht über die Entwicklungen in der Europäischen Union zu erstatten.

Der Ausschuss „Europa“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend Entwicklungen in der Europäischen Union für das 1. Vierteljahr 2014 wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (13.46 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für die Berichterstattung und die Berichterstatterin, Frau Abgeordnete Gady ist auch am Wort.

LTabg. Gady (13.47 Uhr): Nochmals geschätzte Anwesende!

Der vorliegende Europabericht liefert in bewährter Form einen Überblick betreffend die Aktivitäten des Europaessorts im 1. Quartal 2014 sowie Informationen über aktuelle Entwicklungen in der Europäischen Union. Zu Jahresbeginn stand die gesamte Aktivität natürlich ganz im Zeichen der Wahl zum Europäischen Parlament. Eine wesentliche Kernstrategie, der 2011 vom Landtag mit großer Mehrheit beschlossenen steirischen Europastrategie, Eurovision 2020 ist es, die Steirerinnen und Steirer transparent über Europa und die Europäische Union zu informieren. Ich möchte an dieser Stelle zum wiederholten Male auf die im Februar 2010 gestartete überparteiliche Initiative „Europa fängt in der Gemeinde an“ vom damaligen Außenminister Dr. Michael Spindelegger in Zusammenarbeit mit der Vertretung der Europäischen Kommission erarbeitet, hinweisen. Das große Ziel dieser Initiative ist es, in jedem Ort einen Gemeindevertreter, eine Gemeindevertreterin des EU-Gemeinderates zu gewinnen, der unmittelbar Ansprechperson für Fragen der Bürgerinnen und Bürger zum Europathema ist. Die aktuellsten Informationen werden dann vom Außenministerium laufend zur Verfügung gestellt. Die Weitergabe an die BürgerInnen erfolgt dann über die Homepage der Gemeinde, in den Gemeindenachrichten sowie über einen EU-Corner im Gemeindeamt. In der Europastrategie ist die Jugend als zentrale Zielgruppe für die Kommunikation für Europa definiert. Aus diesem Grund wurden zahlreiche Maßnahmen zur Information und von Erstwählerinnen und Erstwählern gesetzt. Das Thema Europäische Parlamentswahlen wurde verstärkt in den Unterricht integriert und aktuelle EU-Themen offen diskutiert. Im vorgestellten Bericht sind mir spontan zwei Themenschwerpunkte ins Auge gesprungen. Das Klima und die Arbeitslosigkeit. Schwerpunktmäßig sich dem Thema Klima zu widmen bietet sich natürlich an, weil heute der Klimagipfel in New York stattfindet, bei dem die Europäische Union vertreten ist. Auch, weil letzte Woche der erste Bericht zum Klimawandel in Österreich erschienen ist. Hiezu kommt natürlich auch, dass es eine Problematik ist, die Jede und Jeden von uns massiv betrifft, dessen Folgen für uns alle spürbar sind und noch stärker sein werden. Das Thema Klima polarisiert, da es nicht nur mit wirtschaftlichen Interessen einhergeht. Im Vorfeld des Klimagipfels hat EU-Kommissarin Connie Hedegaard einen Bericht der neuen Global Commission on the Economy and Climate unter Leitung des früheren mexikanischen Präsidenten Felipe Calderon begrüßt. Er zeigt auf, dass technologische Innovation und Investitionen in saubere Infrastruktur gleichzeitig zum Klimaschutz beiraten und das Wirtschaftswachstum ankurbeln. Es geht eben nicht um eine Entscheidung zwischen mehr Wirtschaft oder mehr Klimaschutz, so Hedegaard dazu, sondern

um beides, Hand in Hand. Die wesentlichste Aussage aus dem Bericht: Es ist nun möglich, Emissionen zu reduzieren und gleichzeitig ein Wirtschaftswachstum herbeizuführen. Der New Climate Economy-Bericht zeigt, dass die rapide technologische Entwicklung und Neuinvestitionen in nachhaltiger Infrastruktur helfen, das Klima zu schützen und Wirtschaftswachstum herbeizuführen. Connie Hedegaard wörtlich: „Warum muss man eine Wachstumsstrategie verfolgen, in der man zwischen einer besseren Wirtschaft oder eine besseren Klimaschutz wählen muss, wenn führende Wirtschaftsexperten meinen, wir können beides erreichen. Mehr Wachstum und besseren Klimaschutz. Die politische Entscheidung sollte dazu nicht schwer sein.“ Ihr Wort in Gottes Ohr. Österreich wird als alpines Land von der Klimaerwärmung besonders hart getroffen. Seit 1880 ist die Temperatur in Österreich um nahezu zwei Grad gestiegen. Als Vergleich dazu global um 0,85 Grad. Ein weiterer Anstieg ist zu erwarten. Dies geht aus dem ersten österreichischen Klima-Sachstandsbericht hervor. An dem Projekt haben mehr als 240 österreichische Klimaforscher drei Jahre lang gearbeitet. Nebenbei bemerkt, es ist europaweit der erste nationale Sachstandsbericht. Die Leidtragenden des Klimawandels sind praktisch in allen Bereichen zu finden. Vor allem in der Land- und Forstwirtschaft. Ökosysteme, Biodiversität, aber auch Tourismus und das Gesundheitswesen sind davon betroffen. Der Einfluss des Klimawandels auf Wasserboden und Tierwelt, auf das gesamte Ökosystem und auf den Menschen kann nicht mehr geleugnet werden. Mit dem Bericht wurde eine umfassende wissenschaftliche Darstellung geschaffen, wie das Klima Österreich verändert hat und noch verändern wird. Wir müssen dem Klimawandel entschlossen und wirksam entgegentreten. Wenn wir eine weitere Erderwärmung verhindert wollen ist eine grundlegende des Zusammenspiels zwischen Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt erforderlich. Wir müssen aktiv unsere Beiträge leisten. Erfreulich liest sich der Klimaschutzbericht in der Steiermark. Er beinhaltet die selbstgesteckten Ziele und Möglichkeiten, die ein Bundesland abseits der Industrie und der großen Energieversorgung hat. Es geht immerhin um mehr als die Hälfte der Treibhausgasemissionen bei uns. Um 16 % sollten sie reduziert werden, das war unser Ziel bis 2020 und wir haben das Ziel beinahe schon erreicht. Mit diversen Ressorts wurden 109 Maßnahmen vereinbart, um dem Klimawandel zu begegnen. An oberster Stelle der Bewusstseinsbildung die Emissionen bei Verkehr und Abfallwirtschaft sind stabil. Erst langfristig zu messen sind die Bemühungen den Klimastil der Steirerinnen und Steirer zu verändern. Bewusstseinsbildung ist dabei gefragt. An oberster Stelle der Bewusstseinsbildung steht u.a. die Priorisierung der gesamten Thematik und Problematik. Wenn wir eine nachhaltige Verbesserung erreichen wollen, bedarf

es letztlich der gesamten Gesellschaft. Mitunter einer radikalen Umreihung definierter und gelebter Werte. Was helfen uns ausgezeichnete Verkaufszahlen, wenn die Lebensbedingungen, die schlechte Luftgüte und vieles andere mehr krank machen. Es gilt die vorhandenen Potentiale im Bereich des Energiesparens und alternativer Energiegewinnung jedes Einzelnen zu ermitteln und plakativ aufzuzeigen. So wurde z.B. unter der Federführung der Stadt Graz in Kooperation mit dem Land in unserer Landeshauptstadt eine großangelegte stadtklimatologische Untersuchung durchgeführt, deren Ergebnis seit einigen Monaten in Form einer umfassenden Publikation der Stadt Graz und der Karl-Franzens-Universität allen Entscheidungsträgern, Projektanten und Interessenten u.a. auch in einer Webapplikation zur Verfügung gestellt. Ich habe ein Exemplar oder einige mit, wenn es jemanden interessiert, sehr spannend nachzuschlagen. Gestatten Sie mir ein Beispiel daraus zu nennen. Das ist der Solardachkataster der Stadt Graz. Die Sonne auf dem Dach bietet eine Alternative wenn es darum geht, Energiekosten, Ressourcenschonung und Versorgungssicherheit zu bewerten. Aber wo entfalten Sonnenkollektoren oder Photovoltaikmodule ihre ganze Wirksamkeit wenn ,Dachneigung, Ausrichtung oder Verschattung passen? Der Grazer Solardachkataster, der in Zusammenarbeit vom Stadtvermessungsamt und Umweltamt und Praktikerinnen aus der Solarbranche erstellt wurde, macht beides möglich. Per Mausclick können Bauwillige, Bauträger, Baufirmen oder auch Baubehörden abschätzen, ob sich solare Installationen für ein konkretes Objekt in Graz lohnen oder eben nicht. Was brauchen wir jetzt generell? Wir brauchen einen ehrlichen Umgang und ein wirkliches Zuwenden dem Thema zu, der Problematik zu, wir brauchen die Einbindung aller verfügbaren Ressourcen, Experten, PraktikerInnen. Wir brauchen eine Neudefinition bzw. eine Umreihung der Prioritäten. Ehrliche und gemeinsame realisierbare Zielsetzungen, vernünftige Strategien in einem straffen Zeit- und Umsetzungsplan. Natürlich die begleitende Kontrolle und letztlich ein Zusammenwirken aller Kräfte, ein Zusammenwirken unserer aller Kräfte. Schließen möchte mich mit einem Satz, einen für mich sehr klugen Satz von Richard von Weizsäcker, der gesagt hat: „Lassen Sie uns alles daran setzen, dass wir der nächsten Generation, den Kindern von heute eine Welt hinterlassen, die ihnen nicht nur den nötigen Lebensraum bietet, sondern auch die Umwelt, die das Leben erlaubt und lebenswert macht.“ Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 13.59 Uhr)*

Präsident Breithuber: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Wolfgang Böhmer

LTabg. Böhmer (13.59 Uhr): Werter Herr Präsident, meine Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtages, liebe Leute im Auditorium, liebe Leute am Livestream!

Ich möchte mich am Anfang gleich, weil ich Patrick Schnabl da hinten sitzen sehe, bei der Abteilung 9 bedanken. Ich weiß nicht, ob allen Steirerinnen und Steirern, ob allen Pädagoginnen und Pädagogen, und das müssen nicht nur Lehrende in gewissen Einrichtungen sein, ob ihnen bewusst ist, wie vielfältig die Information der A9 auf der Homepage unter www.europa.steiermark.at ist. Es ist ein reichhaltiges, es ist ein informatives Programm, das für jeden etwas bietet. Ob du nur die Geschichte der EU wissen willst, ob du Prozesse innerhalb der EU wissen willst, ob du Aktivitäten jüngster Zeit wissen willst, es ist einfach für mich, sage ich, ein reicher Fundus. Ich darf vielleicht erwähnen, es gibt auch ein Informationstelefon, welches täglich von 9.00 Uhr bis 18.30 Uhr von Montag bis Freitag zu benützen ist. Nicht zu reden vom Kaffee Europa, wo nicht nur über die EU-Förderungen von 2014 – 2020 demnächst gesprochen wird, sondern wo auch nicht vor allzu langer Zeit über Bosnien und letztendlich die Zukunftsperspektiven gesprochen worden ist. Wo über Sitzungen von Fachkommissionen gesprochen worden, wo immer unser Landesrat eingeladen hat zur Automobilindustrie der Zukunft. Sind doch in dieser Industrie europaweit über 12 Millionen an Frauen und Männer beschäftigt. D.h. es sind für uns wertvollste Arbeitsplätze. Ich würde meinen, wenn man sich all diese Informationen, die Europaberichte inkludierend, hernimmt, dann kann man gar nicht mehr umhin, für die EU einfach Werbung zu machen. Im Gegensatz zu Ihnen, Herr Landesrat Kurzmann, ich habe es noch im Ohr, bei einer Ihrer Wortmeldung, ich war immer schon, auch während meiner Schulzeit, ein glühender Vertreter eines großen, eines friedvollen Europa. Denn ich glaube, dass wir nach zwei Weltkriegen und dem Holocaust und den Erfahrungen mit totalitären Staaten genug gesehen, gehört und hoffentlich auch gelernt haben. Historia magistra est, sagen die Lateiner. Aber Historia non magistra est, würde ich meinen. Ich sage für mich, wenn wir jetzt nicht Lobbyisten für dieses Europa werden, wann dann? Wir haben nur einmal diese Chance, ein zweites Mal bietet es sich nicht mehr. Wer in den letzten Tagen ein bisschen in den Satellitenprogrammen geswitcht ist oder wer Ö1 gehört hat, ich nehme nur zwei Dinge heraus, im Deutschen Fernsehen, meine Kolleginnen und Kollegen des Landtages, 407 Krisenherde der Erde und dann noch so als Untermalung, wo mir die Gänsehaut aufgetreten ist, ein Bericht in Ö1 eine Zugfahrt von Verona nach München im ICE unter der Befragung des Zugpersonals. Wenn man dann sich noch verschließt, dann getraue ich mir zu sagen, dann ist man auf dem falschen

Planeten zu Hause. Nämlich nicht auf dem Planeten, wo Menschen sind, wo es um Würde geht, wo es um Menschenrechte geht und wo es um einigermaßen, sage ich, Toleranz geht. Toleranz kann man lernen. Der vorherige Bericht hat es ganz klar gegeben. Wie heißt ein schöner Satz? Kultur erweitert und weitet eigentlich unser Bewusstsein, unser Gefühl einfach für diese Toleranz. Ich würde meinen, wenn da, ich nehme nur drei Punkte heraus, die Informationsmaßnahmen vor der EU-Wahl, Analyse der Beschäftigungen und soziale Entwicklungen in Europa und Vorschlag für 2030 Klima- und Energieziele. Ich setze mir auch ein Energie- und Menschenziel 2030. Ein Ziel, das muss heißen, die EU ist eine Einheit von 30 und etwas mehr Ländern Europas, deren Streben nach Frieden und Demokratie und sozialer Sicherheit ist. Diese soziale Sicherheit, meine Damen und Herren, inkludiert natürlich auch gleiche Rechte für alle, für Männer, für Frauen, auch auf dem Arbeitsplatz, denn man könnte ja schon wieder, wenn ich bei der Analyse der Beschäftigung herausnehme, ja fast ein bisschen verleidet und verleitet sein, etwas zu sagen. Da steht doch, die Abweichung zwischen den Einkommen von Männern und Frauen habe sich während der Krise verringert. Man könnte sagen, ist ja eigentlich eine gute, eine tolle, eine positive Sache. Man muss weiterlesen. Ja, Toni Kogler du hast es gelesen, denke ich mir auch. Was allerdings nicht auf eine Verbesserung der Situation der Frauen, sondern vielmehr auf eine Verschlechterung jener der Männer zurückzuführen sei. D.h., liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtages, der alte Kontinent und seine Wirtschaft stottern ein wenig, stocken ein wenig. D.h. das Wirtschaftswachstum gilt es wieder anzukurbeln und da meine ich schon auch Herr Landesrat Buchmann, und ich hoffe ich habe dich da als Vertreter, denke an einige Reisen, dass wir ab und zu aufgefordert sind, europäische Spielregeln gerade in punkto Wirtschaft einfach zu überlegen und zu verändern, zu evaluieren, dass es da nicht allein geht mit sparen, mit sparen kommt man nicht weit, man kann konsolidieren, man kann aber auch innovativ sein, ansonsten wird sich die Wirtschaft in Europa, im europäischen Raum nicht erholen und Amerika, Indien, Brasilien und China werden uns weiterhin überrollen. Das sei nur dazu gesagt. Was weiters positiv von der EU ist., Dazu ein paar Aussagen: Es wird gerade auf Grund der Krisen die Treffsicherheit des Sozialsystems überprüft und wir werden alsbald hören, wie sich letztendlich die eine oder andere Maßnahme niedergeschlagen hat. Oder, eine für mich ganz gute Überlegung, das BIP, das Bruttoinlandsprodukt, dieser sogenannte frühere Wohlstandsindikator wird wohl hinkünftig nicht mehr aussagekräftig sein. Es wird wohl auch ein Indikator hinzukommen müssen, wie viele Leute verdienen was und wer verdient was, Mann und Frau. Es kann doch in einem sozialen, ich sage gar nicht christlichen, in einem

menschlichen Europa, es kann doch in einem menschlichen Europa keine Frage sein, dass als erste Stufe gleicher Lohn für gleiche Arbeit für Mann und Frau eine Selbstverständlichkeit ist, über alles andere muss man dann aber heftigst nachreden, wie es aussieht. Dann kann ich Wohlstand definieren. Oder, wie schaut es aus bei uns letztendlich auch mit der Armut aus. Ist er oder sie in einem Arbeitsverhältnis, sprich ist er arbeitslos und kommt er wieder zurück in die Beschäftigung, oder ist er oder sie dauerarbeitslos. D.h. wie schaut es konkret in einem Staat, in einem Land mit der Einkommenssicherung, mit der Einkommenssicherheit seiner Bevölkerung aus. Letztendlich gehe ich gar nicht mehr viel, Ingrid, danke dafür, auf Klima- und Energieziele ein. Wir haben in der letzten Legislaturperiode und in der vorletzten den Klimaschutzplan behandelt und in der letzten letztendlich beschlossen, diesen Maßnahmenkatalog. Da gehen wir sehr wohl schon auf den Klimastil ein und wir sagen nicht Klimawandel gibt es, sondern ich denke an Prof. Kirchengast, es gibt Klimaanpassung. Es geht darum, dass wir dieser Klimaanpassung einigermaßen gerecht werden. Ich sage nur für mich ganz einfach, die Natur kennt keine Klimaanpassung. Hier wirkt die Evolution. Der Mensch muss sich anpassen und dazu gehört auch das, was du gesagt hast, ganz richtig. Ich darf auch sagen, es muss ein Ziel auch sein, dass wir mit den Energiepreisen runtergehen, und das nehme ich mir als letztes heraus, es kann doch nicht sein, dass in Europa die Energiepreise drei- bis viermal höher sind als in Amerika. Oder, dass in Europa die Strompreise doppelt so hoch sind wie in Amerika. Da gilt es zu überlegen und ich sage es wieder als positiv denkender Mensch, das darf doch kein Hemmschuh sein, dass unsere Wirtschaft stottert, dass unsere Wirtschaft stockt. Ich würde meinen, die Gruppe jener, die es mit den Leuten, die eine Arbeit haben wollen, gut meint, setzt sich europaweit zusammen und wir schauen wie wir Steuersystem, wie wir Beschäftigungssystem, wie wir Beschäftigungsmodelle einfach, sagen wir so, auf die Reise bringen. Zum letzten, zu dem Informationstag, 09.05.2015, 09.05.2016, 09.05.2017. Das kann es nicht sein, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass man Gelegenheitsunterricht macht. Europa muss in unseren Schulen übers Jahr hin verteilt sein. Europa muss in unseren Schulen im Projektunterricht teilhaben. Europa muss in unseren Schulen in vielen Belangen, ich denke nur an Unterrichtsprinzipien wie wir es in der Pflichtschule haben, ganz einfach Fuß fassen. Im Kosovo haben sie sogar den Europatag als Feiertag. Die werden ihn schon gehörig feiern und werden sich freuen, wenn irgendwann ein bisschen das Licht bei ihnen oder die Sonne heller strahlt. Daher zum Schluss nochmals Danke der Abteilung 9 für diesen sehr, sage ich, informativen Bericht und meine Aufforderung meine Bitte an euch, liebe Kolleginnen und

Kollegen des Landtages, sensibilisieren wir weiter, informieren wir weiter, diskutieren wir weiter und machen wir dieses Europa so verständlich, dass es alle auch verstehen. Danke.
(Beifall bei der SPÖ – 14.12 Uhr)

Präsident Breithuber: Nächste Wortmeldung Frau Klubobfrau Ing. Sabine Jungwirth.

LTAbg. Ing. Jungwirth (14.12 Uhr): Danke Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen!

Der Europabericht ist wieder wirklich sehr interessant zu lesen. Es sind sehr wichtige Themen darin angesprochen und Ingrid Gady und Kollege Böhmer, ihr habt schon einiges angesprochen von dem, was jetzt die große Themenblöcke sind, die sehr ausführlich in diesem Bericht enthalten sind. Das ist einerseits das Thema Beschäftigung und soziale Absicherung in Europa und andererseits das ganze Kapitel Klimaschutz und Erneuerbare Energien. Ingrid, du hast das sehr gut dargestellt, dass es da auch im Bericht darum geht, dass es ja hier um ein Spannungsfeld geht und eine Auseinandersetzung was jetzt wichtiger ist, wo man stärker gewichten sollte oder ob nicht beides gleichzeitig möglich ist. Das sind ja letztendlich sehr, sehr wichtige politische Entscheidungen, die wir zu treffen haben, alle gemeinsam. Wo ich doch sehr hoffe, dass wir hier nicht dahinein verfallen, dass wir sagen, ja weil jetzt Wirtschaftswachstum so absolut notwendig ist, um die Probleme in der Beschäftigung zu lösen, um die Probleme in der sozialen Absicherung, sprich, den Sozialstaat zu erhalten auf lange Frist zu lösen. Jetzt Wachstum auf Teufel komm raus stattfinden muss und wir damit unser Umweltstandards wieder kippen. Ich war vor kurzem bei einer Veranstaltung, wo Landesrat Seitinger eröffnet hat, das war Ecoworld styria, Landesrat Buchmann ebenfalls und war sehr erfreut darüber, aus dem Mund von Herrn Landesrat Seitinger zu hören, dass es ihm sehr wohl ein Anliegen ist, dass eben die Umweltstandards eben nicht zugunsten des Wirtschaftswachstums und dieser Notwendigkeiten, mit denen wir uns natürlich beschäftigen müssen, heruntergesetzt werden dürfen und sollen. Trotzdem glaube ich, dass wir uns schon auch realistischer Weise damit auseinandersetzen sollten, ob es mit Wachstum tatsächlich ewig so weitergehen kann. Denn ich glaube, und ich bin persönlich sogar zutiefst überzeugt davon, dass wir uns langsam in eine Phase bewegen, wo weniger mehr sein muss und wo es nicht mehr darum geht, alles als erfolgreich zu betrachten, was mit Wachstum verbunden ist, sondern Erfolg muss anders definiert werden. Also es muss auch einmal Erfolg bedeuten können, wenn etwas weniger wird, wenn etwas schrumpft. Es darf

nicht jede Aktion, jede Aktivität quasi zur Freakshow verkommen, wenn etwas nicht mehr wird. Denn irgendwo sind die Ressourcen auf diesem Planeten begrenzt und es kann so ewig nicht weitergehen. Das ist, glaube ich, vielen schon bewusst, aber es ist anscheinend für ganz viele schwierig, eine andere Kommunikationslinie einzuführen und eine andere Position auch öffentlich zu vertreten. Weil natürlich heißt das, dass man den Menschen auch klar sagen muss, dass sie sich darauf einstellen müssen, dass manche Dinge in der Form, wie wir sie jetzt haben, nicht mehr möglich sein werden. Aber ich frage mich noch immer, ist es wünschenswert, dass wir 1-Euro-Shops an jeder Ecke haben und die Menschen kaufen sich dort allerlei Ramsch und wirklich ganz viel Dinge, die in kürzester Zeit am Müll landen und dort Probleme verursachen. D.h. wirklich nachhaltige Produkte, weniger Produkte zu haben, muss letztendlich das Ziel sein in unserer Wohlstandsgesellschaft, damit wir das auch bleiben können. Denn eines ist schon klar, wenn man den Erdball als gesamten betrachtet, dann gibt es viele, viele Länder, die immer noch auf einem Niveau sind und das sehen, wie wir leben, die berechtigterweise sagen, wir wollen auch diese Standards haben, wir wollen auch diesen Wohlstand haben. Wir werden uns in irgendeiner Form annähern müssen von beiden Seiten. Also eine Nivellierung über den Erdball wird stattfinden müssen, denn sonst irgendwann einmal sind wir dann selbst Opfer unserer eigenen Dummheit, unserer eigenen Politik. Das ist nicht das, was ich mir für meine Kinder, meine Kindeskindern wünsche. Denn die Entwicklung geht sehr rasch, der Klimawandel ist deutlich, der ist erkennbar. Wir werden jetzt wirklich langsam anfangen müssen, ernsthafte Schritte machen zu müssen. Ich halte es auch für problematisch, dass wir immer hinüberschielen über den großen Teich. In die USA und nach Kanada, wo jetzt die Verhandlungen stattfinden bezüglich Ttip und Ceta. Wo immer so getan wird, als ob dort die heile Welt wäre für die Wirtschaft. Es ist aber insgesamt keine heile Welt dort. Das ist auch vielen klar. Die sozialen Standards sind ganz anders als bei uns, wesentlich schlechter als bei uns. Man braucht nur daran denken, dass Obama gescheitert ist bei der Einführung einer Krankenversicherung für alle Menschen. Es wird deutlich, dass in den USA der Lebensstandard für alle, und die Kluft zwischen Arm und Reich, noch deutlich schlechter ist als bei uns. Insofern halte ich es auch für problematisch, wenn in diesen Verhandlungen zu Ttip und Ceta immer so getan wird, als ob es so wünschenswert wäre, dass wir uns annähern. Man muss sich das schon fragen, ob wir das wirklich wollen und ob wir es in dieser Form wollen und gerade Ttip und Ceta sind momentan an einem Stand angekommen in den Verhandlungen, wo man tatsächlich dann aufpassen muss, ob es nicht doch rasch zu einem Abschluss kommt. Ceta, Sie werden es wissen, da wird es am 26. September, also demnächst,

einen Gipfel in Ottawa geben, wo per Handschlag nur, aber doch, dieses Abkommen besiegelt werden soll von Seiten der europäischen Kommission und von Kanada. Im Prinzip ist es aber so, dass diese Verhandlungen ähnlich wie bei Ttip hinter verschlossenen Türen abgehalten wurden, keine Transparenz geherrscht hat, im Gegensatz zu dem Bericht, den wir hier vorliegen haben, Ingrid Gady, du hast es so hervorgehoben, wie transparent informiert wird, bei diesen Verhandlungen gibt es genau gar keine Transparenz. Keine Miteinbeziehung der Gremien, die zuständig wären, dem Europäischen Parlaments, auch nicht das Nationale Parlament, also ein höchst problematischer Vorgang, der hier zu einem raschen Abschluss gebracht werden soll. Alle drei Abkommen, Ttip, Ceta und TiSa sind miteinander verwoben. Wenn eines beschlossen ist, ist den anderen Tür und Tor geöffnet. Das ist nicht das, was wir uns wünschen. Die Bevölkerung wünscht es sich auch nicht. Das ist deutlich zum Ausdruck gekommen. Europaweit gehen die Menschen auf die Straße gegen diese Abkommen, melden sich bei den zuständigen Regierungen und Abgeordneten, dass hier dagegen aufgetreten werden soll. In Deutschland beispielsweise findet die Diskussion schon wesentlich kritischer statt als bei uns. Die deutsche Regierung hat eine deutlich ablehnendere Haltung gegenüber dem Abkommen als es unsere Bundesregierung an den Tag legt, denn Sie werden auch bemerkt haben, dass hier Bundeskanzler Faymann und Vizekanzler Mitterlehner so ein good gay/bad gay oder good Cop/bad Cop-Spiel betreiben. Der Eine sagt, ja es ist wirklich gefährlich, da müssen wir aufpassen. Der Andere sagt, ach ist alles nicht so schlimm, ist kein Problem. Also links blinken, rechts abbiegen ist die Methode und was am Ende dann entschieden wird, da werden wir wahrscheinlich dann alle überrascht sein. Wenn nicht der Aufschrei von allen Seiten groß genug ist. Deswegen finde ich es auch sehr, sehr bedauerlich, dass hier im Landtag im Frühsommer, in der Debatte zu Ttip mein Entschließungsantrag nicht angenommen wurde. Ich weiß nicht, ob Sie sich noch erinnern. Aber ich lese ihn gerne noch einmal vor, was da drinnen gestanden ist. Und zwar sich auf europäischer Ebene den Einfluss auf allen Ebenen dahingehend geltend zu machen, dass a) das Europäische Parlament laufend über den Fortschritt der Verhandlungen über die geplanten Freihandelsabkommen informiert wird und Zugang zu allen Verhandlungstexten erhält; b) Arbeitsrechtliche Normen und gesetzliche Standards zu Produktsicherheit sowie für den Verbraucher den Gesundheits-, den Umwelt- und den Datenschutz nicht gesenkt werden und c) das Investor-State Dispute Settlement – das die Entschädigung von Investoren für einen behaupteten Verdienstentgang durch gesetzliche Standards erleichtern würde – nicht in den Freihandelsvertrag aufgenommen wird. Als zweiter Punkt sich gegen den Abschluss von Ttip auszusprechen,

falls eine dieser drei Bedingungen nicht oder ungenügend erfüllt wird. All das gilt auch für Ceta und für TiZa. Also ich würde mir doch erhoffen und wünschen, dass es hier im Landtag deutlichere Stellungnahmen zu dieser Problematik gibt. Das auch Sie hier einmal Stellung beziehen, wie Sie die Sache sehen und wo Sie ihren Einfluss geltend machen, dahingehend, dass auch die Landesregierung bei der Bundesregierung vorstellig werden muss. Denn die Landeshauptleutekonferenz hat schon beraten über diese Dinge und hat ebenfalls eine kritische Haltung an den Tag gelegt. Kommuniziert wird das sehr wenig, muss ich sagen. Also man nimmt das sehr, sehr wenig wahr. Inwieweit die Landeshauptleute ihren Einfluss geltend machen, obwohl sie sonst ja oftmals sehr schnell an die Tür klopfen bei der Bundesregierung. Gerade in diesem Themenfeld ist eher das große Schweigen angesagt, das finde ich sehr bedauerlich, wie gesagt. Gerade die Investitionsschutzabkommen sind ja einer der größten Knackpunkte an der Geschichte. Einer der größten Punkte, wo es haarig wird, ich verweise darauf, dass beispielsweise der Konzern Vattenfall Deutschland wegen des Atomausstieges auf 3,7 Milliarden Euro Entschädigung verklagen will, weil durch den Atomausstieg eben ein Verdienstentgang bei Vattenfall vorhanden ist. Oder, Lone Pine hat Kanada wegen des Frackingverbotes auf 250 Millionen Euro verklagt. Das sind alles Vorgänge die einen Staat einschränken in seinen Möglichkeiten überhaupt Richtlinien und Gesetze zu erlassen. Wenn hier Tür und Tor geöffnet wird, dass Konzerne so vorgehen dürfen, dann frage ich mich wirklich, wie es aussieht mit unserer Demokratie und mit unserer Selbstständigkeit in den Entscheidungen, die ein Land treffen kann. D.h. gerade das Investitionsschutzabkommen ist einer der wichtigsten Punkte in diesen drei Abkommen, um die es hier geht. Ich verweise auch noch auf die Stellungnahme, die die Landesregierung seinerzeit anlässlich der Ttip-Debatte geschrieben hat, in der die Rede davon war, wie nützlich Ttip doch sei im Hinblick auf den Demokratieabbau und dass das so hilfreich sei für die KMU's. Ja es stimmt, dass die Bürokratie mühsam ist, aber es ist auch so, dass die Handelshemmnisse und die Zollabkommen mit den USA beispielsweise jetzt schon auf einem Niveau sind, dass die Bürokratie überschaubar ist. Ich halte dieses Argument nicht für richtig. Der zweite Teil, der in dieser Stellungnahme angesprochen war, waren die Vorteile für die Exportwirtschaft. Wobei interessanterweise die Stellungnahme so formuliert war, dass neben Großbritannien, kleine Volkswirtschaften wie die Baltischen Staaten und die Südeuropäischen Krisenstaaten profitieren würden und zwar Krisenstaaten, welche relativ teure europäische Importe durch Importe aus den USA ersetzen und damit eine Wohlfahrtssteigerung erreichen können. Ich finde das gerade aus der Sicht eines Wirtschaftslandesrates eine gewagte

Stellungnahme, denn wenn die kleinen Baltischen Staaten auf einmal aus den USA importieren anstatt europäische Produkte zu importieren, dann weiß ich nicht, was der Nutzen für Europa ist, wenn die in so ein Abkommen hineingehen. Ich halte das für wenig zielführend. Noch eine Sache, die mir aufgefallen ist gerade im Zusammenhang mit der Debatte um Ceta und die Investorenschutzklausel. Interessanterweise ist es ja so, dass – oder eigentlich nicht interessanterweise sondern in Wahrheit erwartbar, dass die Wirtschaftskammer natürlich sehr stark sich einsetzt für den Abschluss dieser Handelsabkommen, aber im Gegensatz dazu, und das finde ich interessant, der Bundesverband Mittelständischer Wirtschaft in Deutschland sehr wohl mittlerweile keine Vorteile für die eigene Wirtschaft in Deutschland sieht, sondern die Vorteile bei den Großkonzernen, die Gefahr die staatliche Gerichtsbarkeit auszuhebeln auch anprangert. D.h. wie Sie schon vorher von mir schon gehört haben, in Deutschland wird die Diskussion wesentlich breiter und wesentlich differenzierter geführt. Hier mischen sich alle möglichen Player ein. Hier bei uns, ich merke keine Einmischung von Seiten der Abgeordneten der ÖVP, der SPÖ, das finde ich, wie gesagt sehr bedauerlich und ich würde mir wünschen, dass wir hier im Landtag auch eine Debatte dazu führen. Wir Grüne fordern jedenfalls Nein zum aktuellen Ceta-Vertrag, wir fordern auch Nein zu den **???** (Unverständlich 6.00.45) und mehr Macht den Menschen. Denn eines ist auch klar, die europäische Bürgerinitiative, die abgeschmettert wurde – ich halte das für kein gutes Zeichen, kein gutes demokratisches Zeichen, dass in dieser Form gemacht wurde. Denn es hätte sehr wohl die Möglichkeit gegeben, die Bürgerinitiative zuzulassen, aber es offensichtlich nicht gewollt gewesen. Gerade jetzt, wo das Bedürfnis der Menschen nach einer Beteiligung an demokratischen Prozessen so groß ist und wo wir eigentlich wünschen müssten, dass die Menschen sich an der Politik und an der politischen Auseinandersetzung und Diskussion beteiligen, dann eine Bürgerinitiative abzuweisen und die Player, die da aktiv waren, vor den Kopf zu stoßen, das halte ich für höchst problematisch, nämlich demokratiepolitisch problematisch. Deshalb: Wir wollen, dass diese Menschen gehört werden, dass diesen Menschen die Möglichkeit gegeben wird ihre Meinung zu äußern und auch einzubringen und damit dann auch das Parlament, das Europäische Parlament gezwungen ist, sich mit der Thematik auseinanderzusetzen. Was wir uns eben auch wünschen, dass ist eine klare Position der Bundesregierung, denn die ist bisher nicht erkennbar, auch eine klare Positionierung der Landesregierung wäre aus meiner Sicht wünschenswert.

Der letzte Punkt, das gilt jetzt nicht nur für Ttip, Ceta, TiZa, das gilt für sehr vieles womit wir in der politischen Arbeit tagtäglich zu tun haben, Transparenz. Transparenz ist für mich eine der Punkte, wo es nach wie vor viel Aufholungsbedarf gibt. Das gilt weniger jetzt für Sie, Herr Landesrat Buchmann, denn die Wirtschaftsförderung ist sehr transparent, also da kann man eigentlich immer wieder nur danke sagen, auch nämlich was die Möglichkeiten anbelangt, dass auch Abgeordnete der Opposition Informationen erhalten können aus Ihrer Abteilung, finde ich vorbildlich, würde mir wünschen, dass das eben auch alle anderen Abteilungen so handhaben. Ich erlebe das genau anders. Ich bin ja mittlerweile im Umweltbereich, beispielsweise, dazu übergangen Anfragen nicht mehr auf dem offiziellen Landtagswege zu machen, weil da bekomme ich immer nur die Auskunft, erstens einmal minimale Auskünfte und Zweitens wann immer es möglich ist keine Auskunft mit dem Verweis auf mittelbare Bundesverwaltung, was gerade im Umweltressort eine sehr leichte Möglichkeit ist, sich einer Antwort zu entschlagen. Deswegen schreibe ich mittlerweile nur mehr Anfragen nach dem Umweltinformationsgesetz, wo die Landesregierung sehr wohl antworten muss. Aber auch hier ist es so, ganz egal wie einfach die Fragen sind, die Antworten immer in die verlängernde Frist kommen mit dem Hinweis darauf, dass es sich um eine komplexe Materie handelt. Herr Landesrat Kurzmann, ich denke, es wäre auch einmal angemessen, wenn Sie Ihre Abteilung anhalten würden, die Anfragen korrekt und vor allem auch in der angemessenen Zeit zu beantworten. In Sachen Transparenz ist Ihre Abteilung alles andere als vorbildlich. Wie gesagt, Ttip, Ceta und TiZa, das sind für mich momentan ganz, ganz wesentliche Themen, die in diesem Bericht fehlen. Ich hoffe, wir werden es im nächsten Bericht drinnen haben, sodass sich vielleicht auch andere bemüßigt fühlen, dazu einmal etwas zu sagen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 14.29 Uhr)*

Präsident Breithuber: Die nächste und vorläufig letzte Wortmeldung von Herrn Klubobmann Hannes Amesbauer.

LTAbg. Amesbauer, BA (14.29 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, die Herren Landesräte, geschätzte Damen und Herren!

Ich glaube, bei dem Vierteljahresbericht über die Entwicklungen in der Europäischen Union ist es auch notwendig, die EU nicht nur durch die rosarote Brille zu sehen und nicht nur mit Lobhuldigungen zu übergießen, wie das beispielsweise durch den Kollegen Böhmer erfolgt ist. Ich glaube, wenn man über die aktuelle Entwicklungen in der Europäischen Union und

somit auch die Entwicklungen, die diese auf die Steiermark mit sich bringen, spricht, müssen wir uns auch aktuellen Entwicklungen in der EU nähern. Die EU wird immer als Friedenprojekt dargestellt. Ich frage mich, ist die EU nach wie vor so ein Friedensprojekt oder wird die EU nicht schön langsam zu einem Konflikteschürer, zu einem Konflikteverstärker, Öl in das Feuer gießen, ja auch, ich sage es deutlich, zu einem Kriegstreiber, wenngleich ich hier einen Wirtschaftskrieg meine. Ich spreche über die aktuelle Situation in der Ukraine und die damit verbundenen Sanktionen gegen Russland. Das ist eine verantwortungslose, von Österreich, nein nicht von Österreich, vom offiziellen Österreich, von der Bundesregierung praktizierte EU- und unterstützte Sanktionspolitik gegen Russland. Meine sehr geehrten Damen und Herren, Österreich ist neutral. Die Neutralität verpflichtet uns, uns aus allen Konflikten herauszuhalten. Das ist einmal der erste Punkt. So steht es in unserer Verfassung. Steht die Bundesregierung, die österreichische jetzt auf der Seite der Verfassung oder ist die Bundesregierung mittlerweile ein Handlanger der EU, der NATO und von US-Amerikanischen Konzerninteressen, das ist die Frage, die wir uns einmal stellen sollten, wenn man über die Entwicklungen innerhalb der Europäischen Union sprechen. Die Bundesregierung ergreift in diesem Konflikt einseitig und eindeutig Partei für die Regierung der Ukraine. Nicht für das ukrainische Volk wohlgermerkt, oder die ukrainischen Völker, weil da gibt es ja mehrere Volksgruppen. Das ist einerseits politische Unverantwortlichkeit, das ist aber andererseits und das ist viel schwerwiegender, ein wirtschaftlicher Irrsinn, meine Damen und Herren. Tausende Arbeitsplätze in Österreich stehen auf dem Spiel. Auch die Steiermark spürt bereits jetzt die Auswirkungen dieser verfehlten Politik. Ich habe einen Artikel gelesen vom WIFO, wo das WIFO eine Stellungnahme auch abgegeben hat, bzw. ein Sprecher von WIFO, dass der volkswirtschaftliche Schaden, der Österreich durch die Sanktionen entstehen könnte, bis zu 770 Millionen Euro an Schaden bewirken könnte, sind bis zu 11.000 Jobs in diesem Land, und das sollte man hinterfragen, ob das der richtige Weg ist, dass man sich als neutrales Land einseitig an Sanktionen beteiligt. Völlig unreflektiert, das kann es doch nicht sein. Also da habe ich die Neutralität anders verstanden und ich glaube auch unsere Verfassungsschöpfer und Verfassungsgeber haben das auch damals anders definiert. Russland ist in diesem Konflikt sicher nicht im Recht. Bin ja nicht der Verteidiger des russischen Präsidenten. Wir sollten uns aber die Frage stellen, ist Russland wirklich überall alleine schuld an diesem Konflikt? Oder hat nicht doch auch die vom Westen unterstützte Regierung der Ukraine, und der Präsident der Ukraine, der ja auch nicht auf wirklich demokratischen Wege in sein Amt gekommen ist, nicht auch Mitschuld? Meine Damen und Herren, aktive

Friedens- und Neutralitätspolitik schaut ja wohl anders aus. Österreich als neutraler Staat hätte die Chance und die Möglichkeit, ja ich sage das auch in der Tradition eines Bruno Kreisky, hier eine Vermittlerrolle einzunehmen, aber nicht einseitig nur um die Interessen der EU, der NATO, die auch militärische und in erster Linie militärische Interessen verfolgt und der US-Amerikanischen Konzerninteressen. Ich glaube, dass ist nicht die Aufgabe eines österreichischen Staates und ist mit unserer Verfassung auch nicht so vereinbar. *(Beifall bei der FPÖ)* Meine sehr geehrten Damen und Herren, nur eine aktive Friedens- und Neutralitätspolitik mit der Rolle Österreichs als unvoreingenommener Vermittler hilft mit, den Frieden zu sichern. Ein Wirtschaftskrieg kennt nur Verlierer und die österreichischen Politiker sollten nicht nach der Pfeife von Brüssel, den US-Amerikanischen Konzernen tanzen, sondern die Interessen der österreichischen Bevölkerung wahrnehmen. Die Interessen unserer Wirtschaft, die Interessen unserer Arbeitsplätze, die auf dem Spiel stehen und vor allem ihre Verantwortung als Neutrale, als Regierung eines neutralen Staates leben. *(Beifall bei der FPÖ – 14.35 Uhr)*

Präsident Breithuber: Nochmals zu Wort gemeldet hat sich die Frau Klubobfrau Ing. Sabine Jungwirth.

LTabg. Ing. Jungwirth (14.35 Uhr):

Ja danke Herr Präsident!

Ein anderes Thema habe ich auch noch, was mir am Herzen liegt im Zusammenhang mit dem Europabericht, und zwar die Thematik Vertragsverletzungsverfahren zur Schwarzen Sulm. Mittlerweile ist es ja so, ich weiß nicht ob Sie es mitbekommen haben, dass die Klage der Union vorliegt. Ich habe sie da. Dieser packen Papier ist die Klagsschrift, also das ist ordentlich schwer, es steht auch schwergewichtiges drinnen kann ich Ihnen sagen. Es ist so, dass diese Klage am 26. Juli beim Bundeskanzleramt eingelangt ist und die wesentlichen Inhalte der Klage sind, dass das Verschlechterungsverbot der Wasserrahmenrichtlinie schon ab dem Jahr 2000 zu beachten gewesen wäre. D.h., das gesamte Verfahren, das im Wasserrecht abgewickelt wurde, war diesem Verschlechterungsverbot in Wahrheit schon unterworfen. Die entsprechenden Abschnitte der Schwarzen Sulm wurden im Gewässerbewirtschaftungsplan, also im nationalen Gewässerbewirtschaftungsplan sehr gut qualifiziert und eine außertourliche Änderung dieser Bewertung auf guten Zustand außerhalb des vorgesehen Planrevisionszeitraumes ist nicht zulässig. Diese Revision findet erst nächstes

Jahr wieder statt, d.h. die Herabstufung der Gewässerqualität entspricht ebenfalls den Regeln der Wasserrahmenrichtlinie und ist damit ebenfalls ein Verstoß gegen Europäisches Recht und außerdem ist es so, dass hier auch noch der Verstoß gegen die Konvention zu tragen kommt, denn in solchen Verfahren sind die NGO's immer mit einzubeziehen, ist die Öffentlichkeit mit einzubeziehen und das hat nicht stattgefunden. Hier ist in Wahrheit das Österreichische Wasserrecht säumig und anzupassen um überhaupt dem europäischen Standard zu entsprechen. Aber das wäre jetzt wieder ein anderes Vertragsverletzungsverfahren, das man bei diesem Projekt zusätzlich auch noch ansetzen könnte. Es reicht aber eh das eine, in dem wir uns befinden. Weiters sagt die Klage, dass eine Ausnahme vom Verschlechterungsverbot im konkreten Fall mit dem pauschalen Hinweis auf die Klimaschutzpolitik unzureichend ist. Das auch das Lebensministerium im Berufungsbescheid ausgeführt hat, dass das Kraftwerk für die Energieversorgungssicherheit unerheblich sei und damit kein Grund da sei, ein Verschlechterungsverbot geltend, also eine Ausnahme vom Verschlechterungsverbot geltend zu machen. Außerdem hat das Umweltministerium bei der Amtsbeschwerde einen Antrag auf einstweiligen Rechtsschutz unterlassen, auch das kritisiert die europäische Kommission und ist Inhalt der Klage, denn damit ist in der Zwischenzeit eine Konsumation des Bescheides grundsätzlich möglich, wobei es aber so ist, und das sage ich zum wiederholten Mal, weil es, glaube ich, noch immer nicht bei allen angekommen ist, die Projektbetreiber haben nicht alle Bewilligungen. Sie hatten sie überhaupt nie und was sie auch immer getan haben, sie waren immer im Unrecht. Sie haben an einer Stelle eine Strafe bekommen, an einer anderen Stelle haben sie auch gearbeitet, da ist die Forstbehörde dann informiert worden, da ist die Bezirkshauptmannschaft informiert worden. Ich habe persönlich den Herrn Landesrat Seitinger angerufen und informiert über die Vorgänge. Der hat gesagt, er muss sich erkundigen und ruft dann zurück, was er natürlich nie getan hat, eh klar, aber jedenfalls war auch das Widerrechtlich, was dort passiert ist zum damaligen Zeitpunkt und es hätte in den ersten Tagen bereits die Behörde aktiv werden müssen, einschreiten müssen, einstellen müssen und wir wären überhaupt nie so weit gekommen, wie es jetzt schon der Fall ist. D.h. die Projektbetreiber haben, glücklicherweise aus meiner Sicht, keine Rodungsbewilligung und sind damit im Wald nicht fähig überhaupt irgendetwas zu tun, also diesen Wasserrechtsbescheid in der Zwischenzeit zu konsumieren. Allerdings muss man immer auf der Hut sein, ob sie nicht doch irgendeine Bewilligung bekommen, wenn man nicht aufpasst. (LTAbg. Samt: „Was hat das mit diesem Tagesordnungspunkt zu tun?“) Das ist Europa, weil wir sind in einem Klagsverfahren der

Europäischen Union gegen die Republik Österreich, Herr Kollege Samt, auch wenn Sie es nicht wahrhaben wollen, und es geht um viele Millionen die die Europäische Union wahrscheinlich von Österreich haben möchte am Ende. Am krassesten daran ist ja, dass ja die Projektbetreiber heuer im Frühjahr angefangen, also eigentlich schon früher angesucht hatten, aber früher war er im Energiebeirat, das Förderansuchen der Projektbetreiber, wo sie einen Investitionszuschuss aus dem Ökostromgesetz, aus der Ökostromförderung bekommen hätten sollen von ca. drei Millionen Euro. Das finde ich schon etwas vermessen, wenn jetzt die Republik auf der einen Seite hergeht und ein Projekt mit drei Millionen Euro fördern möchte und auf der anderen Seite aber dann Millionenhohe Strafzahlungen von der Union kommen. Mehr Knieschuss kann man ja fast nicht mehr machen in meinen Augen. Es ist Gott sei Dank so gewesen, dass wir davon Kenntnis erlangt haben und intervenieren konnten, sodass in diesem Beirat dieses Stück zurückgestellt und nicht beschlossen wurde. Und zwar zurückgestellt so lange zum einen die Amtsbeschwerde des Lebensministeriums nicht abgewickelt und entschieden ist und zum anderen die Klage nicht abgewickelt und entschieden ist. Das wird Jahre dauern, das wissen wir alle. Wie gesagt, aus meiner Sicht macht es überhaupt keinen Sinn jemandem Geld zu geben, zu schenken quasi, und auf der anderen Seite auch noch eine Strafe abliefern zu müssen. Das ist doppelt dumm. D.h. also wie gesagt, diese Klage liegt vor. Mir ist es schon wichtig, dass Sie informiert sind über diese Situation. Denn in die missliche Lage haben uns der Herr Landeshauptmann Voves und der Herr Landesrat Kurzmann gebracht, die es verabsäumt haben, irgendwann einmal einen klaren Schlussstrich zu ziehen unter dieses Projekt. Denn eines ist auch klar, das geht auch aus der Beantwortung des Bundeskanzleramtes in diesem ganzen Vertragsverletzungsverfahren an die Kommission hervor, das Wasserrechtsgesetz sieht im § 21a-Verfahren sehr wohl vor, dass ein Wasserrecht, das bereits bewilligt wurde, auch wieder vollständig entzogen wird. Es geht nicht nur darum, etwas minimal zu reparieren oder anzupassen, sondern es gibt tatsächlich auch die Möglichkeit, das Wasserrecht zu entziehen und dass wäre, meiner Meinung nach, bei diesem Projekt die notwendige Konsequenz nach dem, was mittlerweile vorliegt an Erkenntnissen, um eben auch die Klage endgültig vom Tisch zu bekommen, wäre die richtige Vorgehensweise.

Aber offensichtlich, ich weiß nicht, welche Fäden da im Hintergrund gezogen werden und wer da wen kennt, es riecht ein bisschen nach Freunderlwirtschaft, weil sonst ist es, aus meiner Sicht, unerklärlich, dass so vorgegangen wird und dass unser Land, unsere Republik letzten Endes, aber dann auch wieder das Land, den die Republik wird sich am Land

regreßieren, hohe Summen wird zahlen müssen, einen hohen Schaden in Kauf nehmen wird müssen, weil hier Landesregierungsmitglieder uneinsichtig sind und das Europäische Recht nicht korrekt angewendet wird. Das ist Fakt und es wird, ich sage es Ihnen ganz offen, aus meiner Sicht, am Ende ganz klar sein was herauskommt, denn die Europäische Union kann es sich gar nicht erlauben, dass das Recht hier in Österreich gebeugt wird. Sonst würde es in ganz Europa gebeugt und dann können wir die Wasserrahmenrichtlinie und alle Bemühungen, den Schutz der Gewässer sicherzustellen, aufzeichnen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.
(Beifall bei den Grünen – 14.43 Uhr)

Präsident Breithuber: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 4 ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe!
Mehrheitlich angenommen gegen die Stimmen der Kommunistischen Partei.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 2264/1, der Abgeordneten Walter Kröpfl, Mag. Christopher Drexler, Klaus Zenz, Peter Tschernko, MSc, Markus Zelisko, Barbara Riener und Wolfgang Böhmer, betreffend Selbstständiger Ausschussantrag gemäß § 22 GeoLT 2005, Einl.Zahl 2264/5, betreffend Abhaltung einer Enquete zum Thema „Pflege“.

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. Barbara Riener. Ich bitte um das Wort.

LTAbg. Riener (14.44 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich darf den Schriftlichen Bericht des Ausschusses „Gesundheit“ Betreff ein Selbstständiger Ausschussantrag gemäß § 22 GeoLT 2005, betreffend Abhaltung einer Enquete zum Thema „Pflege“ einbringen.

In den Beratungen des Unterausschusses Pflegeenquete wurde in den Sitzungen am 19.03., am 25.05., am 18.06. und am 08.07.2014 Einvernehmen über den nachstehenden gemeinsamen Ausschussantrag erzielt.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag, diese beantragte Pflegeenquete zu beschließen. (14.44 Uhr)

Präsident Breithuber: Dankeschön. Die Frau Berichterstatterin hat sich auch zu Wort gemeldet.

LTabg. Riener (14.45 Uhr): Danke sehr Herr Präsident, sehr geehrte Landesräte, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe ZuschauerInnen via Livestream!

Wir haben, wie bereits in der Berichterstattung erwähnt, einen Antrag im Oktober in diesem Hohen Haus zur „Abhaltung einer Pflegeenquete“ beschlossen. Dies war im Oktober im Rahmen einer Dringlichen Debatte zum Thema Pflegeregress. Dies war uns beiden Fraktionen der Reformpartnerschaft SPÖ und ÖVP deshalb wichtig und haben diesen Antrag gestellt, weil eben sich das Thema Pflege hauptsächlich um das Thema Regress gehandelt hat. Aber bei „Pflege“ geht es um viel mehr als um den Regress und dieser ist inzwischen Geschichte. Ich bin froh, dass wir in vier Unterausschusssitzungen diese Pflegeenquete mit dem Titel „Pflege zu Hause, eine Herausforderung“ vorbereitet haben. Da sich die Diskussionen und Debatten meist um den stationären Bereich drehen, war es uns eben ein Anliegen, den ambulanten, mobilen Pflegebereich näher zu beleuchten. Spätestens seit dem Landesrechnungshofbericht über die Pflege ist auch den letzten klar geworden, dass wir eine Schiefelage im System haben. Nur mit gemeinsamer Kraftanstrengung kann es gelingen, diese Schiefelage zwischen Pflege zu Hause und dem stationären Pflegebereich zu korrigieren. Ich bleibe dabei, dass der Regress zumindest versucht hat, eine soziale Komponente einzuführen, die wir im ambulanten Pflegebereich nicht haben. Da müssen in diesem Bereich, im ambulanten Bereich, müssen Betroffene und vor allem Angehörige kräftig in die Tasche greifen, um die Pflege zu Hause für Mutter, Vater, Ehegatten zu finanzieren. Deshalb wird neben den allgemeinen Beleuchtungen durch Prof. Dr. Tom Schmid der Blick in der Pflegeenquete auf den ökonomischen Bereich von Dr. Hartinger, Geschäftsführer der geriatrischen Gesundheitszentren in Graz gelenkt werden. Der Nachmittag wird von jenen, die in der ambulanten Pflege tätig sind, bzw. die Pflege selbst als Betroffene oder Angehörige erleben, gestaltet. Für uns politische Verantwortungsträger war und ist es wichtig, dass wir bei der Enquete zuhören. In weitere Folge wollen wir aber nach Möglichkeit mit allen Parteien im Hause entsprechende Anträge einbringen. Wenn heute unser Gesundheitslandesrat, Christopher Drexler, in der Fragestunde ausgeführt hat, dass der Bedarf von dem Entwicklungsplan Pflege bis Frühjahr 2015 geplant ist, dann passt das sehr gut. Denn, so können Ergebnisse der Enquete schon eingearbeitet werden. So stelle ich mir effizientes Arbeiten vor und auch das Hand in Hand arbeiten zwischen Regierung und Landtag, wie es

Landesrat Christopher Drexler bei seiner Antrittsrede angekündigt hat. Ich bedanke mich ausdrücklich bei allen Parteien in diesem Haus für die gute Kooperation im Unterausschuss, der trotz Debatten doch zügig zu einstimmigen Ergebnissen gekommen ist. Mir persönlich ist die Weiterentwicklung eines gerechten, effizienten Pflegesystems in der Steiermark ein großes Anliegen und deshalb hoffe ich, dass wir nächstes Jahr eine gute Grundlage dafür geschaffen haben werden. Nochmals danke für die Kooperation an alle Parteien im Sinne einer verantwortungsvollen Politik für die Steirerinnen und Steirer. Danke sehr. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.49 Uhr)*

Präsident Breithuber: Nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Ingrid Lechner-Sonnek.

LTAbg. Lechner-Sonnek (14.49 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Damen und Herren!

Die Frau Kollegin Riener hat schon gesagt, dass alle Parteien gut miteinander diskutiert haben, insofern als wir zu einem gemeinsam Vorschlag gekommen sind, gemeinsam erarbeiteten Vorschlag, wie diese Enquete ausschauen wird und wir haben uns auch vorgenommen, nach der Enquete die Ergebnisse zu sichten bzw. einmal festzustellen, was wir für ein Ergebnis erhalten und gegebenenfalls auch zu schauen, was es mit uns zu tun hat bzw. welche Schritte wir selber in unserer Funktion setzen können. Ich möchte aber trotzdem noch einmal sagen, so gut es ist mit der Pflegeenquete, an Informationen fehlt es uns ja eigentlich nicht. Ich sage das deswegen jetzt, weil wir die Enquete bald haben werden, weil wir die Planung abgeschlossen haben. Es gibt immer wieder die Situationen, dass man da Tür und Tor weit aufmacht und sagt, dass da jetzt viele gescheite Leute herein kommen und uns was erzählen und uns was sagen und dann bekommen wir Papiere und Unterlagen und dann sind wir eine kurze Zeit ganz zufrieden oder auch überwältigt von dem Wissen und es kommt dann aber nie zu einer Handlung. Das ist leider so. Wenn Sie daran denken, den Rechnungshofbericht, den wir jetzt in Arbeit haben, der noch nicht öffentlich ist und über den ich hier auch nichts sagen werde, dies ist ja auch nicht die erste Großtat in Sache Äußerung zum Thema Pflege. Es hat einen ersten Bericht des Landesrechnungshofes gegeben im Jahre 2007 zum Leistungsangebot für ältere Menschen in der Steiermark, der hier eines Abends, eines späten Abends, in einer Landtagssitzung abgehandelt wurde. Und ich glaube, es hat ganz genau eine Wortmeldung dazu gegeben und das war es dann. Der hat nach innen keine Auswirkung gehabt, obwohl er auch schon damals sehr klar herausgestrichen hat, woran es

fehlt: Unter anderem an der Zusammenarbeit innerhalb der Landesverwaltung. Das ist ja noch, denkt man, die einfachere Übung, scheint aber nicht so zu sein. Also wir haben traditionell oder schon seit Jahren, ein sehr breites Wissen darüber, was im Pflegebereich los ist. Wir haben auch eigentlich ein sehr genaues Wissen woran es krankt. Ich bin trotzdem sehr froh, dass wir da mit dieser Enquete auf den neuesten Stand kommen. Aber ich möchte es gleich vorher sagen, bevor die Enquete stattfindet: Wir geben uns mit Sicherheit nicht zufrieden, wenn das dann sozusagen die Großtat in Sachen Pflege war und es kommt wieder nichts raus. Das ist einmal das Erste. Das Zweite - die Frau Kollegin Riener hat gesagt: „Der Regress war wenigstens einmal ein Versuch, ein Regelungswerkzeug, ein Instrument einzuführen.“ Das ist schon richtig und es ist auch richtig, dass er Geschichte ist. Aber wenn man sich dieses Werkzeug genauer anschaut, dann sieht man überdeutlich die Richtung, in der Pflegepolitik betrieben worden ist und das ist kein besonderer Anblick. Man hat in Wahrheit über lange Zeit, über Jahrzehnte, die Sache ziemlich dahintriften lassen. Wir haben eine Heimdichte, die einfach in Wahrheit zu hoch ist für das, wenn ich sie mit dem vergleiche, was das Angebot bedeutet, es ermöglicht, dass Menschen zu Hause leben, also der mobile Bereich aber auch der Tagesbetreuungsbereich oder Kurzzeitpflege wäre auch sehr notwendig, dass Familien zum Beispiel lange pflegen können. Das ist lange Zeit so dahingetrifft. Ich sage jetzt halbwegs wertneutral „getrifft“. Man könnte auch sagen: „Wer hat das so gesteuert?“ Tatsache ist, dass ganz eindeutig sichtbar ist: Menschen, die eben die Unterstützung einer Familie nicht haben, nämlich auch die organisatorische Unterstützung, nicht nur die finanzielle, die sind leichter oder die sind eher ins Heim gegangen, weil sie keine Alternativen hatten. Man muss natürlich schauen, ob das nicht heute noch genauso ist. Man muss sich auch dann anschauen oder die Frage stellen, wer eigentlich etwas von dieser Situation hat. Denn dass Menschen, denen es schlecht geht, die teuerste Lösung, nämlich kollektiv, gesellschaftlich, die teuerste Lösung wählen müssen, würden vielleicht auch gerne zu Hause bleiben, das ist politisch gesehen, nicht unbedingt ein Befund auf den man stolz sein muss. Der Regress war im Endeffekt ein Werkzeug, wo man versucht hat, die Inanspruchnahme einzudämmen, ohne zur gleichen Zeit an einer anderen Stelle das Angebot zu verbessern, das es auch attraktiver macht. Also man kann politisch handeln und lenken mit Verbot und Erschweren des Zuganges - und das war da die Variante, Erschweren des Zuganges - oder man kann so handeln und lenken, dass man sagt: „Wir schauen uns das Angebot genauer an.“ Ist es überhaupt möglich, was wir gerne politisch hätten, nämlich dass Menschen gut versorgt zu Hause leben können? Dieser Weg wurde bisher nicht gegangen von

der steirischen Landespolitik. Das muss man wirklich sagen. Der Weg, oder sagen wir einmal so: Den Weg zu bereiten, für ein gutes Leben zu Hause, auch wenn man Betreuung und Pflege braucht, das wurde nicht von der Steiermark, von der Steirischen Landesregierung und vom Landtag aktiv betrieben. Das sage ich, bevor wir diese Enquete haben, denn ich verbinde wirklich eine Hoffnung damit, dass es zu einem Umlenken kommt. Das hängt natürlich auch wieder mit vielen anderen Dingen zusammen, zum Beispiel was es an Einigung geben wird, zwischen dem Land und den Heimbetreibern. Wir wissen ja, dass überdurchschnittlich viel Geld – ganz hohe Beträge insgesamt – in die Heiminfrastuktur geht, d.h. insgesamt in die Betreuung einerseits in die Pflege aber auch in die Hotelkomponente, da geht wahnsinnig viel Geld hinein und vor dem Hintergrund sagen dann oft Gemeinden: „Mein Gott, wir zahlen schon über die Sozialhilfeumlage so viel für die Pflege, warum sollen wir jetzt auch noch die Hauskrankenpflege und die anderen mobilen Pflegedienste zahlen?“ Obwohl genau die die Antwort wären und obwohl genau die die Problemlösung wären. Also wir haben ziemlich viel vor uns. Wir haben ziemlich viel zu tun und wir von den Grünen werden sehr genau schauen, ob es wirklich ein Umsteuern gibt, hin in den mobilen und ambulanten Bereich. Ein letztes Detail noch zum Schluss, wir hatten heute in der Fragestunde so eine kurze Debatte in Sache Abwandern der Ärztinnen und Ärzte, sowohl jetzt gerade fertigen Ärztinnen und Ärzte als auch jener, die schon im Spitalsbereich tätig sind, weil die Bezahlung nicht gut ist, weil die Arbeitszeitproblematik da ist, weil die Arbeitsbedingungen nicht so gut sind. Das Gleiche kann und muss man leider in Bezug auf den Pflegebereich sagen. Wir haben im Pflegebereich offensichtlich auch ein gewaltiges Problem. Ich sage Ihnen zum Schluss nur ein paar Zahlen. Wenn wir junge Leute jahrelang ausbilden und die dann diplomierte Pflegefachkräfte sind und die dann, wenn sie Hauskrankenpflege machen nur fünf bis sechs Jahre in diesem Job bleiben und dann den Pflegebereich verlassen oder wenn sie im Spital arbeiten nur sieben Jahre lang in diesem Beruf bleiben, dann haben wir auch gesamtgesellschaftlich und volkswirtschaftlich keine gute Lösung zusammengebracht. Denn die Leute werden fast gleich lang ausgebildet, wie sie dann in dem Beruf arbeiten. Das ist aber kein gutes Geschäft – für niemanden. Auch für diese Personen nicht, die ja auch selber ihre Lebenszeit investieren und eine Kompetenz aufbauen. Das heißt, wenn eine Krankenschwester nur fünf Jahre lang in der Hauskrankenpflege bleibt oder sechs bis sieben Jahre lang im Krankenhaus und sich dann einen ganz anderen Job sucht, weil die Arbeitssituation so belastend ist, dann müssen wir sagen, dass das glatte - volkswirtschaftlich gesehen – Fehlinvestitionen sind und dann müssen wir im eigenen Interesse und natürlich auch im Interesse aller, die Pflege brauchen, dringend

schauen: Wie sind die Rahmenbedingungen für diese Personen und wie sind die Arbeitsbedingungen? Ohne das wird es nicht gehen. Da geht es nicht nur um das Angebot für die Betroffenen, sondern es geht auch um die Situation der Beschäftigten. Das ist ein ganz großer Hebel und den werden wir uns anschauen müssen. In diesem Sinne hoffe ich auf eine interessante Enquete und kann nur versprechen: Wir werden dran bleiben, denn im Pflegebereich hat die Steiermark ganz besonders viel zu tun. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 14.58 Uhr)*

Präsident Breithuber: Nächste Wortmeldung Klubobfrau Klimt-Weithaler.

LTAbg. Klimt-Weithaler *(14.59 Uhr)*: Danke Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Zuhörende hier im Auditorium bzw. via Livestream!

Auch ich darf jetzt zum Tagesordnungspunkt „Abhaltung einer Pflegeenquete“ noch ein paar Worte verlieren. Ich möchte erstens darauf hinweisen, dass ich sehr froh bin, dass diese Pflegeenquete stattfindet. Ich darf daran erinnern - jetzt habe ich mir den Antrag noch einmal herausgesucht - die KPÖ hat am 11.09.2008 einen solchen Antrag eingebracht und eigentlich mit der ähnlichen Begründung, wie wir sie auch jetzt haben, dass wir eben sagen: Es scheint dringend geboten, raschestmöglich zu einer umfassenden konzentrierten und qualitativ hochwertigen Befassung mit dem Thema „Pflege kranker, alter oder behinderter Menschen in der Steiermark“ zu kommen. Gut, das war damals eben nicht möglich, das zu machen. Du hast es selbst erwähnt, in dieser Periode hat ja der Pflegeregress eine sehr große Rolle gespielt, der damals noch gegolten hat. Warum es zu dieser Enquete kommt? Jetzt ist sie da. Ich bin froh darüber und bin auch schon sehr gespannt, auf die Experten und Expertinnen, vor allem aber auch auf die Menschen, und das war uns ja ein großes Anliegen, nicht nur die Experten und Expertinnen, die jetzt gescheite Bücher und Abhandlungen schreiben, sondern auch jene ExpertInnen, die aus der Praxis kommen, die uns erzählen, wie es wirklich aussieht. Dies ist die eine Sache. Ich möchte mich auch bedanken, im Speziellen bei dir Barbara, für die gute Führung dieses Unterausschusses, das war wirklich immer sehr gut vorbereitet, und ich glaube, wir sind sehr schnell - auch wenn wir nicht immer einer Meinung waren - aber wir sind sehr schnell zu einem Ergebnis gekommen. Was die Kollegin Lechner-Sonnek jetzt vor mir angesprochen hat, halte ich auch für wichtig. Was uns jetzt gelingen muss ist, dass wir nicht nur eine Enquete abhalten, wo diese Dinge thematisiert werden, sondern dass wir dann auch mit den Ergebnissen dieser Enquete was tun. Es wäre natürlich

schön, wenn wir das so schaffen würden, so wie wir es auch beim Jugendlandtag geschafft haben und da blicke ich jetzt in Richtung Max Lercher, wo wir ja Fünfparteien-Anträge dann zustande gebracht haben. Allerdings - und das möchte ich hier jetzt gleich vorweg sagen - es hilft uns gar nichts, wenn wir nach dieser Enquete Fünfparteien-Anträge machen und die werden dann nicht umgesetzt. Denn dieses Problem haben wir zurzeit bei einigen Anträgen, die aus dem Jugendlandtag gekommen sind. Also da appelliere ich an den Gesundheitslandesrat, dass er das, was aus der Enquete kommt, dann auch wirklich ernst nimmt und dem Landtag sozusagen Folge leistet, in dem er diese Beschlüsse, wenn es einstimmige Beschlüsse sind, dann auch umsetzt. Ein Thema möchte ich noch ansprechen, und da bin ich auch schon sehr gespannt, was wir dort hören werden, bei dieser Pflegeenquete, wenn es nämlich um die Finanzierung der Pflege geht, wenn es um das große Thema Pflegeversicherung geht. Sie wissen, dass die KPÖ da eine sehr differenzierte Meinung hat zum Thema Pflegeversicherung. Denn das, was auf keinen Fall passieren darf, ist unserer Meinung nach, dass man mit einer Pflegeversicherung dann genau all jene wieder trifft, die ohnehin schon sehr viele Abgaben und Steuern zu leisten haben. Also, ich hoffe, dass auch dieser Vorschlag, der von Seiten des Herrn Landesrates gekommen ist, die Umsatzsteuer zu erhöhen, dann bitte nicht das Ergebnis ist, was wir nach dieser Pflegeenquete umsetzen wollen. Also da kann ich gleich jetzt dazu sagen, dass wir dazu sicher nicht bereit sind. Also wie gesagt, alles in allem bin ich sehr froh, dass diese Pflegeenquete jetzt stattfindet, auch wenn es lange lange gebraucht hat und wenn es dann auch sozusagen den Anstoß gebraucht hat, einer Sache, die ja für die Steirer und Steirerinnen nicht so angenehm war. Gott sei Dank ist dieser Regress Geschichte und ich bin, wie gesagt, gespannt und neugierig, was jetzt bei dieser Pflegeenquete herauskommt. Dankeschön. *(Beifall bei der KPÖ – 15.03 Uhr)*

Präsident Breithuber: Nächste Wortmeldung Abgeordneter Hadwiger.

LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger *(15.03 Uhr)*: Danke Herr Präsident, Herr Landesrat, werte Kollegen!

Die Pflegeproblematik ist bekannt, ist jetzt also auch noch einigermaßen klargelegt worden. Es ist wunderschön, dass wir diese Enquete machen werden, dass wir alle der Meinung sind, es muss hier was geschehen, es muss die Heimpflege gestärkt werden. Es muss auch die Pflegefinanzierung in irgendeiner Weise geschafft werden. Ich bin da also nicht unbedingt der

Meinung der Kollegin Klimt, dass es unbedingt eine Pflegeversicherung im Sinne einer Sozialversicherung oder Ähnliches sein sollte. Ich hoffe, dass die Ergebnisse der Enquete und die Feststellung daraus in Lösungen einfließen werden - in Lösungen, die auch finanziert werden. Ich erinnere da an alle, die vielleicht ein bisserl zurückdenken, an die diversen Bundesheerreformen, die immer wieder viel Papier produziert haben, aber dann an der Finanzierung gescheitert sind und das bis heute. Aber das nur am Rande. Aber wie gesagt, ich bin überzeugt davon, dass diese Enquete uns alle einen Schritt weiter bringen wird und wünsche weiter gute Zusammenarbeit. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 15.04 Uhr)*

Präsident Breithuber: Vorläufig letzte und abschließende Antwort und Rede von Landesrat Christopher Drexler.

Landesrat Mag. Drexler (15.05 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen im Landtag!

Ich darf vielleicht ganz kurz Stellung nehmen zu dieser Debatte. Zuallererst möchte ich mich auch bedanken für den breiten Konsens, den es jetzt gegeben hat. Nicht nur über die Durchführung der Pflegeenquete, das hat sich ja schon abgezeichnet oder ist schon beschlossen worden, sondern auch über das konkrete Programm und ich sehe jedenfalls dieser Enquete durchaus mit einer gewissen Erwartungshaltung entgegen, weil ich glaube, dass es durchaus eine fruchtbringende Geschichte sein kann. Wir haben ja in dieser Periode die Enqueten nicht ganz so inflationär behandelt wie in der letzten und insofern glaube ich, dass es eine sehr fruchtbringende Geschichte sein kann, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen und entlang des von Ihnen gestalteten Programmes sich einfach mit den einzelnen Fragestellungen auseinanderzusetzen. Weil ich glaube - und es ist heute schon angekommen - es hat gestern im Parlament diese Enquete des österreichischen Seniorenrates gegeben, zum Thema Pflege, die zweite zum Thema Pflege, nämlich 2010 hat es schon einmal eine gegeben. Es ist dort gestern eine sehr solide Debatte geführt worden und ich habe in meiner Wortmeldung gesagt, was ich auch in diesem Haus schon gesagt habe. Ich denke, dass das Thema Pflege eine der größten politischen Herausforderungen für die österreichische Innenpolitik gegenwärtig darstellt, und das wird nicht so schnell anders werden. Insofern ist eine Kraftanstrengung auch der steirischen Landespolitik und des Steiermärkischen Landtags durchaus zu begrüßen und ich möchte wirklich mich bemühen, dass wir gemeinsam zu Lösungen kommen. Weil ich kurz auf die Wortmeldungen jetzt replizieren darf, darf ich mich

zu allererst auch bei der Barbara bedanken für die Darstellung, wie es zu dem Programm gekommen ist, wie das alles ineinander geflossen ist, wie die Beratungen waren und dass es am Schluss offensichtlich Einvernehmen gegeben hat. Dafür recht herzlichen Dank. Wenn ich auf das zurückkommen darf, was die Frau Kollegin Lechner-Sonnek gesagt hat, darf ich erstens einmal sagen: Es ist einer der wunderschönsten Sätze, wenn die Opposition sagt: „An Information fehlt es uns nicht.“ Das ist schon einmal gut. Na dennoch, du entschuldige, ich habe ja eine gewisse Oppositionsempathie und insofern freut es mich, wenn von der Seite der Opposition gesagt wird: „An Information fehlt es uns nicht.“ Aber du hast ja dann die Frage gestellt: „Kommt es dann auch zu Handlungen oder zu einer Handlung?“ Du hast dich bezogen, auf den ersten Teil dieses Rechnungshofberichtes, der wie du sagst, im Jahr 2007 in diesem Haus diskutiert worden ist und wo offensichtlich nicht so viel dann an Effekt war, sagen wir mal so. Ich denke, wir könnten, alles zusammen genommen, nämlich den bald auch dem Haus vorliegenden Landesrechnungshofbericht, die Beratungen aus der Pflegeenquete und all das, was wir dann doch, man kann so sagen, als vielleicht positiven Nebeneffekt, der insgesamt relativ unerquicklichen Debatte um den Regress, wahrgenommen haben, nämlich regelmäßige Debatten hier im Haus zum Thema Pflege, all aus diesen Sachen zusammengenommen, könnte schon so etwas wie ein „landespolitischer Bauchaufschwung“ auch zu diesem Thema erfolgen. Zumindest wäre das mein Ziel und würde ich das sehr positiv finden und lade Sie alle recht herzlich ein, auch dieses Momentum sozusagen zu nützen. Ich gebe dir Recht, Ingrid. Du hast die Frage unter anderem gestellt: „Heimdichte im Verhältnis zu mobilen Diensten? Wie attraktiv sind diese Angebote? Wie ausgeprägt sind die Angebote?“ Tageszentren, alternative Wohnformen wäre noch ein Stichwort gewesen. Und ja, es ist so, ich werde den Eindruck nicht los, wenn ich mir unsere konkrete steirische Situation ansehe, dass wir in einer paradoxen Situation sind. Wir geben so viel Geld für die stationäre Langzeitpflege aus, dass uns auf der anderen Seite das Geld fehlt, Akzente zu setzen, in den von dir genannten Bereichen: Attraktivierung der mobilen Dienste, Ausbau von Tageszentren, Tagesbetreuungsstätten, Ausbau von alternativen Wohnformen. Das Paradoxe daran ist, dass genau diese Einrichtungen wiederum unsere Ausgaben in der stationären Langzeitpflege entlasten könnten. Und wir können es nicht machen, weil wir dort so viel Geld ausgeben. Diesen gordischen Knoten würde ich gerne mit Ihnen gemeinsam durchschlagen – so schwierig das ist. Weil wir haben Vertragspartner, wir haben gesetzliche Rahmenbedingungen und wir haben auch im Übrigen eine demographische Entwicklung, die ja immer dazu führen wird, dass wir auch in der stationären Unterbringung ja keine sinkenden Budgets haben

werden. Dieser Täuschung wird sich ja hoffentlich niemand hingeben, dass man da weiß Gott wie viel Einsparungen in der nächsten Zeit haben. Was ich aber insgesamt meinen würde: Wir sollten gemeinsam den Versuch unternehmen, die Entwicklung, die von Lechner-Sonnek als „dahintriftend“ beschrieben worden ist – im Übrigen noch eine sehr noble Beschreibung, wie du ja eh selber eingeräumt hast – dass man da eine bewusste Steuerung und bewusste politische Zielsetzung gemeinsam entwickelt. Das wäre jedenfalls das Ziel. Wird uns nicht in ein paar Monaten gelingen, sag ich auch gleich dazu, dass man wirklich all diese Dinge beachtend, zu diesen Lösungen kommen wird. Aber ich kann eines sagen: Ich hab in den letzten Monaten mich sehr bemüht auch in anderen Bundesländern sozusagen mich auf die Suche nach den Best-practice-Beispielen zu begeben. Ich habe mich - weil du, Ingrid, dies immer wieder angesprochen hast, diese Case-and-Care-Management-Geschichte - in Vorarlberg sehr intensiv damit auseinandergesetzt. Die scheidende Landesrätin war so freundlich, mir alles an Expertise, was es im Amt der Vorarlberger Landesregierung auch von Personen hergegeben hat, da tagelang zur Verfügung zu stellen, das war wirklich sehr interessant, auch im Übrigen in den konkreten Umsetzungen dann vor Ort. Ich denke, es war in Hohenems, wo wir dann konkret die Rückkopplung der regionalen Einheit mit den landesweiten Planungen gut studieren konnten. Das heißt unterm Strich, wir bleiben in dem Bereich herausgefordert, wir müssen in dem Bereich einige Lösungen finden und um kurz zu nun allerdings wesentlicheren Dingen wie mir scheint Beschäftigten ... Aber zu Recht, es geht glaube ich um wesentliche Dinge dann für später, Kollegin Klimt-Weithaler, auch noch kurz etwas zu sagen: Wir müssen den Laden auch finanzieren. Das wird uns nicht nur durch Effizienzsteigerungen gelingen und das wird uns nicht nur durch Bekenntnisse gelingen. Wenn man so, wie es Bundesminister Hundstorfer gestern im Parlament erklärt hat, sich zu einem steuerfinanzierten System der Pflege bekennt, weil weite Teile eben nicht eine gesetzliche Pflichtversicherung, eine Pflegeversicherung wollen – im Übrigen ich auch nicht – und zwar aus einem ganz einfachen Grund: Ein weiterer Zweig der Sozialversicherung und nichts anderes wäre eine Pflegeversicherung im Sinne einer Pflichtversicherung. Ist nichts anderes als wieder am Faktor Arbeit alles abladen und ich kann nicht, ich bin nicht mehr bereit, für solche Übungen bei der Sonntagsrede zu erklären, dass wir den Faktor Arbeit entlasten müssen und wie teuer alles ist und wir müssen die Arbeitskosten senken und Pipapo und dann - werde ich gleich was sagen - und dann machen wir jetzt eine Pflegeversicherung. Ist mir nicht sehr sympathisch. Es gibt andere Dinge, die auch am Tisch sind. Aber wissen Sie, man kann nicht einfach nur her gehen und sagen: Wir garantieren dass es steuerfinanziert

ist. Da müssen wir uns auch überlegen: Wo kommen die Steuern her? Entweder findet man Vorschläge, was in Hinkunft nicht mehr steuerfinanziert sein soll - ja, da sagen wir bitte: Ideenwettbewerb ist eröffnet oder wo man aus dem großen allgemeinen Steuertopf, ich sage einmal zumindest eineinhalb Milliarden Euro herausfinden kann, weil eineinhalb Milliarden Euro ist ungefähr die Dimension, die wir brauchen, ohne einen einzigen bisherigen Kostenträger zu entlasten, die Herausforderungen der Zukunft stemmen zu können, so dass wir eine nachhaltig verlässliche und solide Finanzierung machen, eineinhalb Milliarden cirka. Meine Beiträge zu diesem Thema oder dem zuletzt eigentlich fast wieder aufgegriffenen, weil ich das ja vor einem Jahr in die Debatte geworfen habe, da können sie dagegen sein. Da werden sie mit dem Werner Murgg sofort einen Fürsprecher haben, dass sie dagegen sind, weil das ist natürlich völlig klar: Degressive Wirkung der Umsatzsteuer, da kann man immer sofort steuertheoretisch einiges vorbringen. Allein ich habe nur vom 20%igen Satz gesprochen nicht vom 10%igen Satz. Damit scheint mir ein wenig die ganze Geschichte schon entschärft zu sein und zweitens, das eine Prozent weiß ich jetzt nicht, ob das jetzt sozusagen die große verteilungspolitische Katastrophe wäre, wenn sie es überhaupt ist. Was ich aber weiß ist: Es kommen so eineinhalb Milliarden Euro herein. Mit einer Erbschaftssteuer, also ich meine, diese Todesfallwelle wünsche ich mir nicht für die Republik, dass man damit eineinhalb Milliarden Euro lukrieren könnte. Das bitte ich einfach zu bedenken, bei dieser Debatte. Ich behaupte nicht einmal, dass der Vorschlag der einzige superklasse ist. Ich bin nur gefragt worden, ob unter den Vorschlägen, die am Tisch liegen, ich eine Sympathie erkennen lassen könnte und das habe ich – naheliegender Weise für den, denn ich selber in die Debatte vor einem Jahr oder so gebracht habe – getan. Insgesamt aber meine sehr verehrten Damen und Herren, müssen wir noch bevor in Verhandlungen zwischen Bund und Länder diese Finanzierungsdebatte einer Lösung zugeführt wird – und die braucht's – weil ab 2018 ist auch der Pflegefonds nicht geregelt. Genau genommen gibt es heute noch kein Gesetz über die Verlängerung für die Jahre 2017 und 2018, das ist nur so ein Commitment – wie man neudeutsch sagt – zwischen den Regierungspartner, wo man sich aber schon einig ist, dass die Dotation auf 350 Millionen eingefroren wird; schöne Grüße! Ich könnte Ihnen zeigen, die Papiere vom Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz wie die Kostenprognosen sind, jene Teile der Kosten, die durch just diesen Pflegefonds abgedeckt werden sollten und ich könnte Ihnen dann auch zeigen, wie groß die Lücke ist, zwischen einer eingefrorenen Dotierung des Pflegefonds und dem was dort im Haus erwartet wird. Also da haben wir schon, alle Länder, eine Riesenaufgabe zu

bewerkstelligen und ab 2018 oder genau genommen ab 01.01.2019 gibt es gar nichts, gibt es nicht einmal irgendeine Vereinbarung, wie der Pflegefonds weitergehen soll. Das habe ich gestern in Wien auch gesagt. Und das verhandle ich im Übrigen oder bespreche ich mit dem von mir außerordentlich geschätzten Bundesminister Hundstorfer – könnte ich fast sagen – bei jeder Gelegenheit, zumindest aber zuletzt schon zwei Mal intensiv in seinem Büro, weil ich der Meinung bin, wir müssen rasch zu strukturierten Verhandlungen kommen, wie wir den Laden finanzieren wollen. Mir ist es zu wenig, getröstet zu werden, auf die Finanzausgleichsverhandlungen, wo man dann sozusagen mit 48 anderen ungelösten Problemen auch noch dieses ungelöste Problem verhandeln will. Außerdem graut mir vor der Logik der Finanzausgleichsverhandlungen, weil da kommen dann immer irgendwann in irgendeiner späten Nacht irgendwelche Kompromisse zustande, wo dann nachher keiner mehr weiß, was das eigentlich bedeuten soll. Ein Beispiel: Sie wissen sicher, dass wir für in stationärer Langzeitpflege befindliche Bewohnerinnen und Bewohner von Pflegeheimen 10 % weniger Pflegegeld kriegen, also nicht wir sondern der Pflegebedürftige. Erklären Sie mir einmal die Logik dahinter! Die Logik dahinter ist ein typischer Kompromiss von Finanzausgleichsverhandlungen. Da wird dann 10 % Pflegegeld gegen 700 km Bundesstraßen eingetauscht oder was auch immer. Der konkrete Teil sind nur die 10 % Pflegegeld, das andere war jetzt eine abstrakte Zuspitzung von mir. Deswegen möchte ich danach trachten - und ich weiß einige Kolleginnen und Kollegen in den anderen Bundesländern sind einer Meinung mit mir - dass wir die Frage, der langfristigen Gestaltung der Pflegefinanzierung aus den Finanzausgleichsverhandlungen herausholen, weil wir sofort damit beginnen müssen. *(Beifall bei der ÖVP)* Und ich war außerordentlich froh, dass auch der Rechnungshofpräsident Moser gestern genau meiner Meinung war, das ist ja zumindest was Effizienz und so betrifft, wahrscheinlich nicht der schlechteste Zeuge in der Republik. Ich wollte Ihnen das aber in aller gebotenen Kürze sozusagen mitteilen, das heißt niemand braucht sich jetzt vor dem einen Prozent Mehrwertsteuer fürchten, das ist ein Vorschlag unter vielen in der Debatte. Worum es mir aber geht ist, dass wir ehe baldigst eine Debatte darüber führen, wie wir ab 2019 bundesweit im Verhältnis Bund und Länder, was die Pflegefinanzierung betrifft, weitertun und im Übrigen bevor mich die kommunalpolitischen Funktionäre der Vergesslichkeit zeigen, muss ich natürlich sagen: Bund, Länder und Gemeinden, weil wir in der Steiermark auch zu 40 % bzw. im Verhältnis 60 : 40 Land und Gemeinden natürlich das Ganze zahlen. Wie wir in dem Verhältnis weitertun wollen, das ist die Finanzierungsseite. Die andere Seite ist: Wie wollen wir die Pflegelandschaft in der

Steiermark konkret ausgestalten? Auch im Mix der Pflege- und Betreuungsmodelle? Das ist das, was wir bei der Enquete, glaube ich, intensiv diskutieren sollten. Auch da darf man sich übrigens keinen Illusionen hingeben. Und ich nehme an, nachdem ich jetzt die Liste der Referenten und Referentinnen ja auch schon kennen gelernt habe, wird das eh dort auch gesagt werden, nehme ich an. Mobil ist nicht immer billiger oder günstiger als stationäre, das weiß eh hoffentlich ein jeder. Die Kurve schneidet sich irgendwann einmal relativ rasch und nach dem wir bekanntlich sozialhilfealimentiert ab Pflegestufe vier die Unterbringung zahlen, sind wir relativ rasch am Schnittpunkt dieser Kurven. Nur dass man sich da nicht allzu vieler Illusionen hingibt, aber natürlich geht es auch um den Wunsch der Leute. Und 90 % der Leute wollen daheim gepflegt werden. 90 % wollen es, 80 % werden es. Man muss natürlich schauen, wie alle diese Wünsche, Größenordnungen, finanziellen Rahmenbedingungen und Überlegungen für die Zukunft unter einem Hut zu bringen sind. Aber mit Ihrer Hilfe, mit einer starken Anteilnahme und einem starken Engagement des Steiermärkischen Landtages werden wir das für die Steiermark, wie ich hoffe, schon unter Dach und Fach bringen können. Recht herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.22 Uhr)*

Präsident Breithuber: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 5 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 2962/1, der Abgeordneten Barbara Riener und Markus Zelisko betreffend Novellierung des Dienst- und Besoldungsrechtes der Bediensteten des Landes Steiermark.

Berichterstatterin ist Frau Landtagsabgeordnete Barbara Riener.

LTAbg. Riener *(15.22 Uhr)*: Danke Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf berichten vom Ausschuss „Verfassung“ betreffend Novellierung des Dienst- und Besoldungsrechtes der Bediensteten des Landes Steiermark, Einl.Zahl 2962/1, Novellierung

des Dienst- und Besoldungsrechtes der Bediensteten des Landes Steiermark. Es ist ein selbständiger Antrag.

Der Ausschuss “Verfassung“ hat in seiner Sitzung vom 16.09.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratung durchgeführt und der Ausschuss “Verfassung“ stellt den Antrag, diese Novellierung zu beschließen. (15.23 Uhr)

Präsident Breithuber: Dankeschön. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler.

LTAbg. Klimt-Weithaler (15.23 Uhr): Danke Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende im Auditorium und via Livestream! Ich möchte zu diesem Tagesordnungspunkt einerseits einen Entschließungsantrag einbringen andererseits möchte ich auch kundtun, wie wir uns dieses Abstimmungsverhalten, oder will Ihnen unser Abstimmungsverhalten erklären. Wir werden diesem Antrag nämlich nicht unsere Zustimmung geben, warum nicht? Wir halten das grundsätzlich natürlich für gut, dass es hier ein gerechteres System geben soll, aber was uns an dieser Vorlage stört ist die Tatsache, dass eben nur jene Gehälter angehoben werden, die sich sozusagen in den oberen Etagen befinden. Wohlwissend, dass die im Verhältnis zu vergleichbaren Berufen, zu wenig verdienen. Deswegen bringen wir auch diesen Entschließungsantrag ein, denn wir wollen ja nicht, dass die sozusagen nicht besser entlohnt werden, hätten aber auch gerne, dass auch die unteren – und ich glaube ich brauch das jetzt nicht mehr weiter ausführen – Beschäftigten ebenfalls eine gerechtere Entlohnung bekommen und deshalb stelle ich folgenden Entschließungsantrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, eine Reform des Dienst- und Besoldungsrechtes der im Gesundheitswesen tätigen Landesbediensteten vorzulegen, welche auf deren spezifische berufsbedingte Belastungen Rücksicht nimmt, adäquate Einstufung und Besoldung aller Bediensteten gewährleistet und Entwicklungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten bietet, die auch im Sinne der PatientInnen und KlientInnen ist.

Ich bitte um Annahme dieses Antrages. Wenn sie nämlich diesem Entschließungsantrag ihre Zustimmung geben, dann drücken sie damit natürlich auch die Wertschätzung all jener aus,

die jetzt in ihrem Antrag sozusagen nicht berücksichtigt sind und wir haben ja hier in diesem Haus schon sehr oft genau über diese Berufsgruppen gesprochen und auch darüber waren wir uns de facto einig, dass die sehr wohl Arbeit leisten, der man sehr wertschätzend begegnen muss. Ich finde es immer problematisch, wenn dann in solchen Situationen dieses - wie soll ich sagen - Parteienrecht unter Anführungszeichen gilt. Naja, wenn das jetzt aus der Opposition kommt, dann stimmen wir das einmal ab. Ich habe ja große Hoffnung, dass in ein paar Jahren, so wie es bei der Pflegeenquete ist, dann womöglich dieser Antrag auch noch einmal am Tisch liegt und nicht von uns kommt, sondern von jemand anderen. Aber ich denke, das könnten wir uns alles ersparen, indem man hergeht und sagt: Gut, beschließen wir das und beschließen wir aber auch, dass diejenigen zum Zug kommen, die meiner Meinung nach ohnehin noch schlechter entlohnt sind als diejenigen, die sich in den oberen Gruppen befinden. Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei der KPÖ – 15.26 Uhr)*

Präsident Breithuber: Nächste Wortmeldung Abgeordneter Markus Zelisko.

LTAbg. Zelisko *(15.26 Uhr):* Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Auch ich bringe einen Entschließungsantrag ein. Allerdings möchte ich nur ganz kurz auf das, was vorher gesagt wurde, eingehen. Dieser Antrag, der heute hier eingebracht wird, ist eigentlich ein längst fälliger Antrag. Er ist ausverhandelt zwischen der Spitalsgesellschaft, zwischen den Betriebsratskörperschaften in dieser Gesellschaft und diese Anhebung dieser Berufsgruppe in unseren Häusern ist längst überfällig, weil bei allen anderen gibt es diese Stufen bereits. Nur da hat es sie bis jetzt nicht gegeben und die warten seit über zehn Jahren darauf, dass sie eine Anpassung erfahren. Man muss wissen, dass da sehr viele Menschen sind oder viele Menschen auch sind, in verantwortungsvollen Positionen, die ihr Gehaltslimit erreicht haben und genau da soll man sich auch nicht scheuen, auch Leistung entsprechend auch anzuerkennen und für Motivation auch zu sorgen. Unser Entschließungsantrag geht in eine etwas andere Richtung und zwar weil wir sagen, dass uns die Problematik sehr wohl bewusst ist. Wir haben heute bereits in der Fragestunde über das Thema gesprochen. Da hat es ja auch eine Antwort von dir Herr Landesrat zu diesem Thema schon gegeben. Ich war in der ganzen Steiermark oder in Teilen der Steiermark - in der ganzen war ich leider noch nicht - in den Spitälern unterwegs und habe dort auch meine Gespräche mit den Anstaltsleitungen, weil es mir wichtig ist, den Kontakt sozusagen vor Ort auch zu halten und auszubauen und

auch dort hinzuhören: Wie entwickeln sich die Häuser? Überall war es auch immer das Thema mit der Problematik: Wie können wir unsere Dienste besetzen? Es gibt immer wieder Engstellen und daher ist auch dieser Entschließungsantrag so zu verstehen, weil wir wissen, dass gerade das Problem mit dem neuen Arbeitszeitgesetz, das in der Krankenanstalten-Gesellschaft voraussichtlich per 01.01.2015 auch gelten wird, eingeführt wird, es zusätzlich zu Engpässen im ärztlichen Bereich kommen kann und es ist wichtig jetzt vorzubeugen und hier ein klares Konzept zu erarbeiten. Wie können wir unseren Standort, die Steirische Krankenanstalten-Gesellschaft attraktiveren? Wie können wir es schaffen, hier Ärztinnen und Ärzte zu halten gegenüber den Angeboten? Wir wissen, dass wir gerade aus der Schweiz, aus Deutschland, aus den Umfeldern, dass junge Ärzte da tolle Angebote bekommen, tolle Entlohnungssysteme in den Raum gestellt werden, mehr Freizeit in den Raum gestellt wird, Kinderbetreuung in den Raum gestellt wird, all das ist ja im Umfeld das, mit dem unsere jungen Ärzte konfrontiert werden und da müssen wir einfach darauf reagieren. Dafür erfordert es ein klares Modell und das ist auch das, was wir mit unserem Entschließungsantrag wollen, dass wir jetzt sozusagen die Richtigstellung auf Basis der monetären Situation der Anstaltsleitungen jetzt geregelt haben. Das ist das eine. Das andere: Wir müssen gewappnet sein, auch was die Herausforderungen der Zukunft angeht und daher bringen wir den Entschließungsantrag ein.

Der Antrag wird gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, ein Modell für Ärztinnen und Ärzte zu erarbeiten, dass die Arbeits- und Rahmenbedingungen in den steirischen Landesspitälern attraktiviert um den zukünftigen Herausforderungen gerecht zu werden.

Ich bitte Sie, um Ihre geschätzte Annahme, liebe Kolleginnen und Kollegen. Weil ich glaube, dass das ein ganz ein wichtiger Part ist, um für die Zukunft gerüstet zu sein und auch unseren Spitälern vor Ort zu helfen, damit sie sozusagen auch für unsere Patienten die beste Leistung bringen können. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.30 Uhr)*

Präsident Breithuber: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 6 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke. Gegenprobe!

Mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen und KPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ und ÖVP zu TOP 6, Einl.Zahl. 2962/4, betreffend „Attraktivierungskonzept für Ärztinnen und Ärzte der Steirischen Krankenanstaltsgesellschaft“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ zu TOP 6, Einl.Zahl 2962/3, betreffend „Ein gerechteres Besoldungsrecht aller Bediensteten des Landes im Gesundheits- und Pflegebereich ist notwendig“.

Wer damit einverstanden ist, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Mehrheitlich abgelehnt, gegen die Stimmen der Grünen, KPÖ und Freiheitliche, wenn ich richtig gesehen habe. Hat die Freiheitliche Fraktion jetzt mitgestimmt oder nicht? Mitgestimmt ach so, dagegen.

Mehrheitlich angenommen mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP. Abgelehnt! Entschuldigung! Sorry!

Also noch einmal: Mehrheitlich abgelehnt dieser Entschließungsantrag mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.Zahl 2656/3, betreffend Neubau der Murbrücke Judenburg.

Berichterstatterin ist Frau Landtagsabgeordnete Ing. Eva-Maria Lipp.

LTabg. Ing. Lipp (15.32 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Es handelt sich um einen Bericht aus dem Ausschuss „Kontrolle“. Betreff: Neubau der Murbrücke Judenburg.

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 17.06.2014 und 16.09.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Neubau der Murbrücke Judenburg wird zur Kenntnis genommen. (15.33 Uhr)

Präsident Breithuber: Danke. Die Berichterstatteerin hat sich auch zu Wort gemeldet.

LTAbg. Ing. Lipp (15.33 Uhr): Bericht folgende Anmerkungen: Der Landesrechnungshof hat das Projekt Murbrücke Judenburg, das ist ein Teil der B77, die die Judenburger Altstadt mit der Magdalenervorstadt verbindet, einer Prüfung unterzogen. Im Rahmen einer Zustandsklassifizierung war 2005 festgestellt worden, dass entweder eine Totalsanierung oder ein Neubau binnen dreier Jahre notwendig war. Also alle, die diese Strecke kennen oder mehrmals fahren haben müssen, kennen auch die lange Dauer und auch die Schwierigkeiten um diese Brücke und insgesamt kann ich nur vorab einmal sagen: Wir sind alle froh, dass es soweit gut gelungen ist. Trotz großer Bemühungen, die alte dreifeldrige Brücke zu erhalten, wurde nach dreijähriger Prüfung der Sanierbarkeit der alten Brücke entschieden, dass diese technisch undurchführbar war, weshalb der Denkmalschutz aufgehoben wurde. Die Kosten für die vertiefte Grundlagenerhebung betreffend eine etwaige Sanierung der alten Brücke betragen rund 133.000 Euro. Die in der Folge durchgeführte Machbarkeitsstudie ergab einen Brückenneubau mit Damm – Amtsentwurf - als wirtschaftlichste Lösung, wobei auch weitere Varianten erarbeitet wurden, wie die schließlich ausgeführte. Die Schätzkosten des Amtsentwurfes lagen bei rund 62 % unter jenen des realisierten Projektes, jedoch wurde aus Gründen des Ortsbildschutzes vom Amtsentwurf abgegangen und die Brücke als Dreifeld-Tragwerk in Form einer zweistelligen Stahlbetonverbundbrücke errichtet. Die Kosten für das Projekt betragen rund fünf Millionen Euro, wovon 1,25 Millionen von der Gemeinde zur Verfügung gestellt wurden, wobei dieser Betrag der Gemeinde aus Infrastrukturmitteln des Landes zur Verfügung gestellt wurde. Es gibt zu diesem Rechnungshofbericht folgende Feststellungen und Empfehlungen: Der Bedarf für eine Brücke an diesem Standort war gegeben. Es haben bereits die ersten Untersuchungen des Landes Steiermark die Undurchführbarkeit einer Sanierung gezeigt, das lange Festhalten des Bundesdenkmalamtes an der Sanierung der alten Brücke hat zu einer Verzögerung um drei Jahre sowie zusätzliche Kosten in Höhe von rund 133.000 Euro geführt. Auf die Belange der zwingend notwendigen

Befassung des Denkmal- und Ortsbildschutzes wurde seitens der Fachabteilung 18B erst nach Vorliegen der Machbarkeitsstudie im Sommer 2006, Projektbeginn war 1. Juni 2005, reagiert. Es wurde kein Planungs Koordinator bestellt, sondern die Koordination dem Planungsfortschritt entsprechend von der zuständigen Abteilung durchgeführt. Der Landesrechnungshof empfiehlt, die Aufgaben des Planungs Koordinators laut Baukoordinationsgesetz entweder intern auszuführen oder diese rechtzeitig extern zu vergeben. Die Planungskosten wurden am Ende der Projektabwicklung der Landesregierung zur Bewilligung vorgelegt. Der Landesrechnungshof empfiehlt, die notwendigen Planungsarbeiten vor deren Beauftragung von der Landesregierung bewilligen zu lassen. Es erfolgte keine durchgängige elektronische Vergabe von Aufträgen. Der Baustellenkoordinator wurde erst nach Beginn der Baustelle bestellt. Da empfiehlt der Rechnungshof eine rechtzeitige Ausschreibung und Vergabe des Baustellenkoordinators. Die Mehrkostenforderungen waren berechtigt. Diesbezüglich wird das Vier-Augen-Prinzip eingehalten. Die Dauer der Rechnungsprüfungen der beteiligten Baubezirksleitung war sehr unterschiedlich. Der Landesrechnungshof empfiehlt, dass die Rechnungen möglichst genau zum Fälligkeitstermin bezahlt werden. Es wurde nur ein einziger Sachverständiger zur Angebotslegung für eine Kollaudierung eingeladen. Da empfiehlt der Rechnungshof auch bei Aufträgen für Kollaudierungen mehrere Angebote einzuholen. Soweit meine Ausführungen zu diesem Punkt. Dankeschön (15.37 Uhr)

Präsident Breithuber: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 7 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 2692/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ing. Sabine Jungwirth und Ingrid Lechner-Sonnek betreffend LKW-Maut auf allen Straßen.

Berichterstatter Herr Landtagsabgeordneter Lambert Schönleitner.

LTabg. Schönleitner (15.37 Uhr): Danke Herr Präsident!

Ich bringe den schriftlichen Bericht des Ausschusses für „Umwelt“.

Der Ausschuss „Umwelt“ hat in seinen Sitzungen vom 29.04.2014 und 16.09.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Umwelt zum Antrag mit der Einl.Zahl 2692/1, der Abgeordneten Schönleitner, Jungwirth und Lechner-Sonnek, betreffend LKW-Maut auf allen Straßen wird zur Kenntnis genommen. *(15.38 Uhr)*

Präsident Breithuber: Danke für die Berichterstattung. Eine Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 8 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Mehrheitlich angenommen gegen die Stimmen der Grünen und KPÖ. Ich bitte um ein deutlicheres Handzeichen. Es ist so schwer zu verifizieren.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 2523/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Ing. Sabine Jungwirth und Lambert Schönleitner betreffend Schlusslicht Steiermark: Kinderbetreuungsplätze gemäß der Barcelona-Ziele endlich ausbauen!

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Ingrid Lechner-Sonnek.

LTAbg. Lechner-Sonnek *(15.39 Uhr)*: Bericht des Ausschusses „Bildung“. Betreff: Schlusslicht Steiermark: Kinderbetreuungsplätze gemäß der Barcelona-Ziele endlich ausbauen! Der Ausschuss „Bildung“ hat in seinen Sitzungen vom 25.02.2014, 27.05.2014 und 16.09.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Bildung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Bildung zum Antrag, Einl.Zahl 2523/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Ing. Sabine Jungwirth und Lambert Schönleitner, betreffend Schlusslicht Steiermark: Kinderbetreuungsplätze gemäß der Barcelona-Ziele endlich ausbauen! wird zur Kenntnis genommen. *(15.40 Uhr)*

Präsident Breithuber: Die Berichterstatterin hat sich auch zu Wort gemeldet.

LTabg. Lechner-Sonnek (15.40 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat!

Der Titel beschreibt eigentlich ganz genau schon, worum es uns geht. Es ist so, dass es ein Barcelona-Ziel oder Barcelona-Ziele gibt, die festschreiben, wie das Angebot ausschauen soll, für die Kinderbetreuung. Und zwar, dass es eine gute Kinderbetreuung geben muss und dass es mittlerweile auch schon ziemlich viel Angebot gibt im Bereich der Kinder von drei bis sechs Lebensjahren. Also die drei Jahre vor dem Schuleintritt, das ist jetzt nicht mehr sehr neu bzw. da hat es schon viel Entwicklungsarbeit gegeben, da gibt es viel Angebot auch in hoher Qualität. Ein ganz wesentliches Element, aber für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie - und das ist jetzt kein reines Frauenproblem sondern wirklich ein Familienproblem - ist jedoch, dass für die Kinder unter drei Jahren die Angebotsdichte sehr sehr gering ist. Das ist jetzt natürlich regional verschieden, aber ich warne auch vor dem Schluss, dass wir glauben könnten, in der Steiermark ist es so, dass im Zentralraum Graz die Versorgung schon sehr gut ist und am Land ist sie schlecht. Ein Teil stimmt, am Land ist sie schlecht, aber es ist auch in Graz nicht gut. Ich bin vor etwa einem Jahr angesprochen worden - exemplarisch jetzt, es war nicht das einzige Gespräch - von einer jungen Frau, die im Zentrum der Stadt arbeitet, die sagt, dass es ihr nicht möglich gewesen ist, einen Kinderbetreuungsplatz zu finden. Sie ist berufstätig, sie ist Alleinerzieherin für ihren Sohn, der damals eineinhalb oder zwei Jahre alt war. Sie hat ein Angebot einer Kinderkrippe gehabt in Mariatrost - ziemlich weit draußen - arbeitet aber im Zentrum der Stadt. Also das war einfach nicht machbar, weil es natürlich auch die Öffnungszeiten nicht erlaubt haben, dass sie vollzeitbeschäftigt ist oder wenigstens zu so einem Ausmaß, dass sie sich selbst erhalten kann. Was macht man dann? Sie hat dann die Auskunft bekommen, wie sie sich erkundigt hat, was sie jetzt machen kann, hat sie die Auskunft bekommen, sie solle nachdenken, ob es nicht doch eine Oma in der Nähe gäbe. Das war dann natürlich der Tiefpunkt, weil ja, Sie können sich vorstellen, dass das nicht das ist, was man sich erwartet, wenn man sich bei der Stadt meldet und sagt: „Ich habe ein ganz ein massives Problem. Was würden Sie mir jetzt raten? Wie können Sie mir helfen?“ Das heißt, wir haben insgesamt bei der Betreuung und hochwertigen Betreuung dieser Altersgruppe ein größeres Problem, deswegen haben wir diesen Antrag gemacht. Der zweite Aspekt, der mir sehr wichtig ist - und das ist auch der Grund, warum wir diesen Antrag oder warum wir die Stellungnahme der Landesregierung, das was heute zum Beschluss vorgelegt wird, nicht mittragen, also nicht zustimmen: Wir vermissen einfach diesen Willen, diesen ganz klaren Impuls, die Infrastruktur ist aufzubauen. Der Herr Landesrat hat - wir haben in der Ausschusssitzung auch schon darüber gesprochen – gesagt: „Ja wir können natürlich nur was

aufbauen oder was sponsern, was unterstützen, was mitfinanzieren, wo Gemeinden oder andere Träger von Kinderbetreuungseinrichtungen etwas aufbauen wollen.“ Das ist natürlich ganz klar, dass das so ist. Aber ich glaube, dass es einfach trotzdem politisch gesehen, gesellschaftspolitisch gesehen, Impulse braucht, ein klares Bekenntnis dazu, dass es sinnvoll und gut ist, Kinderbetreuungseinrichtungen für Kinder unter drei Jahren anzubieten. Und zwar gute Kinderbetreuungseinrichtungen, mit ausreichenden Ressourcen, mit gut ausgebildetem Personal. Ich habe beruflich zu tun gehabt im Bereich der sozialen Dienstleistungen und weiß, dass es für Dienstleistungen, die es noch nicht gibt in einem Ort, dass man den Bedarf schwer erkennen kann, weil es naturgemäß keine Anmeldungen gibt und wenn man fragt: „Würde jemand so etwas brauchen?“, dann ist es so, dass sich manche Leute darunter wenig vorstellen können oder Vorstellungen haben, die nicht attraktiv sind. Das ist natürlich eine Schere, die schwer zu schließen ist. Man kann als Land mit Sicherheit jetzt nicht großartig etwas mitfinanzieren, was nachher im Endeffekt nicht genützt wird. Ich weiß, dass das eine schwierige Situation ist, würde mir aber wünschen, dass man sich hier Impulse überlegt, dass man sich hier überlegt: Wie kann man auch die Gesellschaft, die Stimmung in der Gesellschaft für Kinderbetreuung, für Kinder unter drei Jahren verbessern? Wir haben sicher in manchen gesellschaftlichen Bereichen, vielleicht bildet sich das auch in Regionen ab, so eine Diagnose würde ich mir en bloc nicht zu gestehen. Wir haben sicher in manchen gesellschaftlichen Bereichen Vorbehalte gegen die institutionalisierte Betreuung und Bildung von Kindern unter drei Jahren. Da kommen dann so Klischees daher: „Eigentlich sollten die Kinder bei der Mama sein in diesem Alter. Eigentlich sollte die Mama zu Hause bleiben. Eigentlich brauchen die Kinder die Familie“, und so weiter und so fort. Das sind natürlich auch Impulse auf die vorwiegend natürlich dann auf die jungen Mütter einwirken. (*LTA*bg. *Amesbauer, BA*: „Die Mütter wollen das selbst so, die jungen Mütter wollen das so. So gehört es sich!“) Ich bin auch eine Mutter, Herr Kollege, Sie nicht. Wenn wir jetzt schon so reden, Tacheles reden miteinander, dann kann ich Ihnen Folgendes sagen: Kinderbetreuung ist heutzutage eine Bildungseinrichtung, Kinderbetreuungseinrichtungen sind von der Qualität sehr hochwertig. (*LTA*bg. *Schartel*: „Wollen Sie damit sagen, dass Kinder, die von ihren Müttern erzogen werden ungebildet erzogen werden?“) Mein Gott, Frau Kollegin, die Frau Kollegin hat gesagt, ich will wahrscheinlich behaupten, dass Kinder, die von ihren Müttern erzogen werden, ungebildet oder von ungebildeten das ist natürlich ein vollkommener „Holler“. Hören Sie einfach genau zu: Das Klischee, dass Kinderbetreuungseinrichtungen Stellen sind, in denen man die Kinder abgibt und die nur aufbewahrt werden und arm sind,

stimmt nicht. (*Beifall bei den Grünen*) So ist das nämlich schon längst. Nicht nur, wenn es überhaupt jemals so war. Und das ist ein Klischee, dass transportiert wird und hier wünsche ich mir Aufklärung. Denn es ist in unser aller Interesse, dass es möglich ist, dass Menschen, junge Menschen, die Kinder haben, sich nicht entscheiden müssen zwischen Familie und Beruf. Das ist einfach für manche in manchen Familien rein technisch, finanziell überhaupt nicht mehr möglich. Es muss möglich sein, beides zu leben. Wir haben auch alle, wenn wir eine Schulbildung genossen haben, wenn wir eine Ausbildung gemacht haben, ob Männlein oder Weiblein, den Anspruch, diese Ausbildung auch umzusetzen, berufstätig zu sein uns selbst zu erhalten und auch für eine Absicherung im Fall von Krankheit und Pension zu sorgen, alles das ist damit verbunden. Und was ich möchte ist, dass das Land entschlossene Schritte unternimmt und hier auch aufklärerisch tätig ist und hier auch mitarbeitet daran, dass es dieses negative Bild, dass in manchen Köpfen noch drinnen ist, bald nicht mehr gibt, weil dann die Akzeptanz für solche Einrichtungen steigt. Ich halte Kinderbetreuungseinrichtungen auch für Kinder unter drei Jahren sehr sehr wichtig, auch aus dem Grund, weil viele Kinder, die vielleicht keine Geschwister haben, überhaupt durch solche Einrichtungen, in solchen Einrichtungen, ein paar Stunden am Tag in einer Gesellschaft von anderen Kindern sind, wichtige Dinge lernen, die man von anderen Kindern und in der Gruppe leichter lernt. Ich bin sehr überzeugt davon, dass das ein ganz wichtiger Beitrag, nicht nur für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist, sondern ein ganz wichtiger gesellschaftspolitischer Beitrag auch für die Bildung unserer Kinder und für die Unterstützung ihrer Entwicklung zu einem sozialen Wesen, das sich in der Gesellschaft bewegen kann und sich im Endeffekt sein Leben so gestalten kann auf dieser Basis, wie es das gerne machen will. Das ist mir sehr wichtig, das wäre mein deutlicher Wunsch. Deswegen sind wir noch nicht ganz zufrieden mit der Stellungnahme der Landesregierung. Unsere Ziele sind etwas ehrgeiziger, aber ich hoffe, wir werden da auch die Unterstützung des Landesrates finden und bin mir eigentlich sicher, dass das so ist. Dankeschön (*Beifall bei den Grünen – 15.49 Uhr*)

Präsident Breithuber: Nächste Wortmeldung Abgeordnete Michaela Schartel.

LTAbg. Schartel (15.49 Uhr): Danke Herr Präsident!

Ich habe den Antrag von den Grünen durchgelesen und dabei steht als Erstes als Begründung der Satz: „... Hemmnisse zu beseitigen, die Frauen an einer Beteiligung am Erwerbsleben abhalten“, und wie ich diesen Satz gelesen habe, da ist mir die aktuelle Situation meiner

Arbeitskollegin eingefallen, die seit 01.04. wieder berufstätig ist, nachdem ihre Karenz zu Ende ist. Sie ist alleinerziehende Mutter von zwei Kindern, sie wohnt in einer Gemeinde in der Nähe von Gleisdorf. Die eine Tochter ist vier, wird vormittags im Kindergarten betreut, der Sohn wurde in der Kinderkrippe betreut, allerdings nur vormittags. Nachmittag – Betreuung nicht möglich, weil angeblich ja kein Bedarf vorhanden ist. Jetzt wird das Kindergartenkind am Nachmittag in einem Kindergarten in der Nachbargemeinde betreut und der Sohn ist unter drei Jahre, also als Alternative eine Tagesmutter. Jetzt hat sie im Urlaub den Anruf von der Tagesmutter erhalten, dass es nicht mehr möglich ist, dass ihr Sohn am Nachmittag von der Tagesmutter betreut wird. Also hätte sie ihren Job aufgeben müssen. Was war die Lösung des Ganzen? Das Kind wird jetzt ausschließlich von der Tagesmutter betreut, was aber für sie wieder mit sehr finanziellen Kosten verbunden ist, weil die Kinderkrippe wurde ihr aufgrund des Einkommens gratis zur Verfügung gestellt, die Tagesmutter muss sie zur Gänze bezahlen. Was will ich Ihnen damit sagen? Es bringt nichts, wenn wir immer wieder nur die Errichtung von Kinderbetreuungseinrichtungen fordern, um bestimmte Prozentquoten von irgendwelchen Statistiken zu erfüllen. Es wäre endlich einmal wichtig, vorhandene Kinderbetreuungseinrichtungen so den Müttern zur Verfügung zu stellen, dass es wirklich machbar ist, Familie und Beruf zu vereinen. Es bringt nichts, wenn wir dann Einrichtungen haben und der Herr Landesrat hat in seiner Stellungnahme auch darauf hingewiesen, dass man sozusagen Bedarf nicht künstlich wecken kann, man muss natürlich auch mit Ressourcen finanziell gut umgehen, aber es wäre ganz ganz wichtig, sinnvolle Einrichtungen zu machen. Und dazu gehören aber auch die Tagesmütter und selbst in Ihrer Statistik und in Ihrer schriftlichen Anfrage haben Sie mir auch im Ausschuss erklärt, dass bei diesem Vergleich die Tagesmütter wiederum nicht berücksichtigt wurden. Das ist für mich eine Einstellung, wo ich sage: Die Tagesmütter werden in vielen gar nicht mehr berücksichtigt und mitbedacht. Dies wäre eine sinnvolle Einrichtung weiterauszubauen, die weiter zu fördern, weil die können auf die Flexibilität reagieren, die die Mütter nämlich wirklich brauchen. *(Beifall bei der FPÖ – 15.52 Uhr)*

Präsident Breithuber: Nächste Wortmeldung Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler.

LTAbg. Klimt-Weithaler (15.52 Uhr): Danke Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende!

Ich möchte Ihnen zu Beginn meiner Wortmeldung aus einer Presseaussendung was vorlesen. Nicht aus einer von mir, sondern aus einer Presseaussendung vom SPÖ-Landtagsklub, und zwar namentlich genannt der Walter Kröpfl und der Wolfgang Böhmer, die über keine Verschlechterungen im Bildungsbereich eine Aussendung gemacht haben. Da geht es um die Schule, aber mir hat der Satz so gefallen und ich möchte ihn an den Beginn meiner Wortmeldung stellen: „Wer bei der Bildung unserer Kinder spart, ist letztendlich mitverantwortlich für Spätfolgen im sozialen Bereich, die mit enormen Mehrausgaben verbunden sind.“ Das kann ich nur doppelt und dreifach unterstreichen, dieses kluge Zitat von den Kollegen Kröpfl und Böhmer. Allerdings ich weiß schon, das war damals zu den Sparmaßnahmen, die da in punkto Schule angekündigt wurden. Da seid ihr mit der eigenen Bundesministerin sehr hart ins Gericht gegangen. Ich sage jetzt aber einmal: Das lässt sich natürlich auch auf den elementarpädagogischen Bereich ummünzen. Denn wir wissen ja alle mittlerweile - ich glaube das haben wir hier schon sehr oft festgestellt und ich geh einmal davon aus, dass nicht nur die KollegInnen und PädagogInnen mit mir da einer Meinung sind, sondern mittlerweile alle - dass eben die Bildung nicht erst mit Eintritt in die Schule einsetzt, sondern schon viel früher. Das schließt sich ja natürlich nicht aus. Selbstverständlich werden Kinder auch von Eltern und zwar nicht nur von den Müttern in diesem Fall, sondern von den hoffentlich vorhandenen Vätern auch gebildet, aber eine Kinderkrippe ist eine institutionelle Einrichtung und ich war da selber jahrelang tätig, also ich weiß schon, wovon ich spreche, wenn ich sage, dass da sehr wohl Bildung weitergegeben wird. (LTAbg. Schartel: „Was bringt mir das, wenn die nur Vormittag offen hat?“) Bitte? (LTAbg. Schartel: „Was bringt mir das, wenn die nur Vormittag offen hat?“) Nein, das wäre jetzt mein nächster Satz gewesen. Da bin ich ganz bei Ihnen und das möchte ich hier auch noch einmal unterstreichen, weiß auch der Herr Landesrat Schickhofer. Selbstverständlich brauchen wir diese Bildungseinrichtungen ganztägig. Ja, da bin ich die Erste, die sagt: Aufmachen! Aber ich werde dann später noch auch zu diesen Hemmnissen kommen, wo nämlich der sogenannte pädagogische Hund begraben liegt in der Steiermark. Jetzt gibt es diesen Antrag von den Grünen. Ihr fordert ein Konzept, einen Zeitplan zum Ausbau von Kinderbetreuungseinrichtungen, zur Umsetzung dieser Barcelona-Ziele. In dieser Stellungnahme - und ich habe das im Ausschuss schon kundgetan - ich versteh es nicht, ich versteh es wirklich nicht, weil in dieser Stellungnahme wird noch begründet: „Na eigentlich eh und wir sehen das und wir wollen das, aber wir haben zu wenig Geld.“ Ja, das kommt unterm Strich heraus, und ein anderes, was auch noch dazu kommt oder ich sag jetzt einmal,

das kommt für mich unterm Strich raus: „Ja, wir haben halt nicht so viel Geld. Wir müssen uns eben nach dem Bedarf richten.“ Also dieses Thema Angebot und Nachfrage, da sind wir auch wieder da. Ich erzähle jetzt auch eine private Geschichte. Ich habe einmal in Graz-Umgebung gewohnt. Dort gab es einen Kindergarten, der um Punkt zwölf zugesperrt hat und kein Tagesmutter- oder Tagesvaterangebot. Ich bin damals dort hingegangen in die Bürgermeistersprechstunde. Ich habe gesagt: „Grüß Gott, ich bin berufstätig, meine Tochter wäre jetzt für den Kindergarten anzumelden.“ Für die Krippe habe ich sie in Graz angemeldet gehabt, weil es das in Tobelbad überhaupt nicht gegeben hat, aber weil der Kindergarten um 12.00 Uhr zusperrt, dann bringt mir das nichts. Darauf hat der Bürgermeister dann gesagt: „Und wegen Ihnen werden wir jetzt den ganzen Tag offen lassen!“ Dann habe ich gesagt: „Nein nicht wegen mir. Es gibt ja wahrscheinlich auch noch andere Eltern, die diese Betreuung brauchen.“ Da hat er gesagt: „Nein. Also wir haben schon einmal gefragt.“ Also was ich damit sagen will ist: Ich kann mir natürlich einen Bedarf schon auch immer so erfragen, dass unterm Strich herauskommt: Nein, brauchen wir eigentlich nicht! Und wenn ich meine Kinder zu dieser Zeit in Betreuung habe und ich werde gefragt: „Würden Sie Ihr Kind jetzt in diese Gemeinde geben?“ Dann sage ich auch nein. Weil jetzt sind sie woanders betreut und eingeführt und so weiter und so fort. Also ja, Angebot und Nachfrage ist mir auch in deiner Stellungnahme nicht ersichtlich, warum das so dargestellt wird, als bräuchten wir es eigentlich nicht überall. In Wahrheit gilt schon nach wie vor die Prämisse: „Es ist halt alles so teuer!“ Ich meine, sagen wir es doch einfach, wie es ist. Wir haben gefordert vor kurzer Zeit: Wir brauchen ein Recht auf einen Betreuungsplatz für jedes Kind! Ich bin nämlich der Meinung, wenn man wirklich etwas ändern will, dann muss man als Erstes dieses Recht einführen. In Deutschland ist es im August 2013 passiert, hat zur Folge, dass es jetzt einen massiven Ausbau an Kinderbetreuungseinrichtungen gegeben hat. Vor allem für die Null- bis Dreijährigen und hat auch zur Folge, dass die voll sind. Gern, ich schicke alle Informationen und Statistiken gerne weiter. Und das ist, glaube ich, der wunde Punkt. Wenn man einmal beginnt, das politisch zu wollen und sagt: „Da nehmen wir jetzt Geld in die Hand und das machen wir“, dann bin ich überzeugt davon. Warum sollte es bei uns anders sein als dort? Die sind gebaut worden, die Einrichtungen, und die Kinder sind angemeldet worden und damit funktioniert das Ganze. Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, ich habe es ja eingangs schon gesagt: „Wer bei der Bildung unserer Kinder spart, ist letztendlich mitverantwortlich für Spätfolgen im sozialen Bereich, die mit enormen Mehrkosten verbunden sind“, sagen der Herr Böhmer und der Herr Kröpfl. Jedenfalls verstehe ich nach wie vor nicht, warum diese

Stellungnahme so abschlägig behandelt wird, wo doch zufällig, noch dazu im gleichen Ausschuss am selben Tag, die 15a-Vereinbarung, die wir ja als Nächstes auf der Tagesordnung haben, abgestimmt wird, wo drinnen steht: „So, jetzt kommt mehr Geld vom Bund.“ Und genau in dieser 15a-Vereinbarung ist ja das, was die Grünen in ihrem Antrag gefordert haben, auch gefordert, nämlich das Geld darf ja nicht dazu verwendet werden, dass wir jetzt alle Kindergärten rot oder schwarz ausmalen, sondern dass man hergeht und sagt: Es muss ausgebaut werden, wir müssen dieses Barcelona-Ziel erreichen.“ Wie gesagt, mir ist es nach wie vor unverständlich, warum man das so macht. Generell glaube ich, dass es im Kinderbetreuungsbereich einige Baustellen gibt, die man beheben muss. Angefangen von - und ich will jetzt Dinge nicht in Abrede stellen, die inzwischen passiert sind, also wir haben ja bei dieser Novellierung jetzt vor kurzem sehr gut zusammengearbeitet, und da bin ich auch sehr froh, dass auf viele Dinge, die wir eingebracht haben, auch eingegangen wurde. Aber dennoch glaube ich, dass man, wenn man ernsthaft was ändern will in dem Bereich und was verbessern will, sich wirklich auch die Ausbildung der Elementarpädagoginnen anschauen muss. Jetzt wird ja gerade wieder sehr heiß diskutiert, weil der Staatssekretär Mader, Mahrer - Entschuldigung Mahrer, den habe ich noch nicht so, Mahrer - im Standard ein Interview gegeben hat, wo er dezidiert sagt: „Ja, wir brauchen für die Elementarpädagoginnen eine akademische Ausbildung“. Ich weiß nicht, wie oft wir das da schon gesagt haben: „Ja wäre eigentlich notwendig“, aber wenn ich dann lese, lieber Herr Landesrat, heute in der Kleinen Zeitung, dass du und der Kollege Kurt Hohensinner von der ÖVP sagen: „Akademische Ausbildung, ja, aber nicht verpflichtend sondern gezielt“. Ich meine abgesehen davon, dass mir mein elementarpädagogisches Herz in die Hose fällt, wenn ich so etwas lese, aber Entschuldigung, würde sich das irgendjemand trauen, bei den Lehrern und Lehrerinnen zu sagen? Machen wir eine akademische Ausbildung, aber nicht verpflichtend – gezielt. Was heißt das, was heißt „eine gezielte akademische Ausbildung“? Für die Kinder in Gnas nehmen wir die Akademikerinnen und für die in Graz reichen uns die bisher ausgebildeten oder wir machen für die Null- bis... nein ich weiß es nicht, nein, ich weiß es wirklich nicht! Ich weiß es wirklich nicht. (*LR Mag. Schickhofer: „Es sind Informationen, die man im Ausschuss zur Verfügung gestellt hat damit einfließen zu lassen, es geht darum, die akademische Ausbildung für die Leiterinnen und Leiter als ersten Schritt zur Verfügung zu stellen.“*) Gut, das weiß ich jetzt, das habe ich im Ausschuss nicht gehört. Aber ich sage jetzt nicht, dass es nicht gesagt wurde. Ich habe es nicht gehört. Aber dann spielen wir das weiter: So, jetzt kriegen die Leiterinnen eine akademische Ausbildung. Die Leiterinnen, die, wie wir wissen und das will

ich jetzt absolut nicht gering wertgeschätzt sagen, aber die Leiterinnen, die von den Kindern am meisten entfernt sind, innerhalb des elementarpädagogischen Bereiches, weil sie hauptsächlich Verwaltung und administrative Tätigkeiten machen. Wir reden ja von den Leiterinnen, die freigestellt sind, hoffe ich, oder geben wir den Leiterinnen, die eine Gruppe betreuen, eine akademische Ausbildung? Oder ist das noch nicht ausgereift? Jedenfalls spielen wir es weiter: Die Leiterinnen kriegen eine akademische Ausbildung, die am wenigsten im Kinderdienst sind. Ich war einmal bei einer Podiumsdiskussion in einer Schule und da hat mir eine Schülerin, die im Moment wahrscheinlich gesellschaftsrelevanteste Frage gestellt. Die hat nämlich gesagt zu mir: „Können Sie mir sagen, warum die Menschen, die auf unser Geld aufpassen mehr verdienen, als diejenigen, die auf unsere Kinder aufpassen?“ Ich finde das schon dramatisch, weil im Grunde hat sie recht. Also wie gesagt, die Variante, dass man den Leiterinnen, diese akademische Ausbildung zukommen lässt als ersten Schritt, heißt ja auch wieder nichts anderes, als: „Eigentlich wollen wir es nicht, weil wir wollen das Geld nicht dafür hergeben.“ Ich glaube, es braucht ein politisches Bekenntnis, zu sagen: Ja, das ist eine wertvolle Aufgabe, die wollen wir da auch erhöhen, in dem man ihnen diese Ausbildung zukommen lässt. Und da muss ich gerade als Bildungslandesrat das Größte fordern, Abstriche kann ich immer noch machen. Auch der Kollege Dirnberger wird ja in diesem Zeitungsartikel zitiert. Der sagt ja, eben jetzt so als Gemeindebundvertreter, nachdem ja die Gemeinden in erster Linie diejenigen sind, die Kinderbetreuungseinrichtungen zur Verfügung stellen: „Alles schön und gut, aber der Bund soll uns eine Finanzierung mitliefern!“ So geht das mittlerweile seit Jahrzehnten. Es wird hin- und hergeschoben, die Verantwortung zwischen dem Bund und dem Land und den Gemeinden. Im Endeffekt bleibt es unterm Strich ein und dasselbe. Man will in Wahrheit nicht wirklich Geld dafür in die Hand nehmen. Jetzt zur Abstimmung. Ich freue mich, wenn im nächsten Tagesordnungspunkt diese 15a-Vereinbarung mehr oder weniger absegnet wird, denn es kommt ja mehr Geld. Wir werden sehr genau darauf schauen, wo es auch hinfließt. Wir haben ja auch schon eine Anfrage im Ausschuss gestellt und ein paar Antworten bekommen, aber wir werden diese Stellungnahme jetzt zu dem Antrag der Grünen aus diesem Grund ablehnen, weil hier nach wie vor nicht ersichtlich ist, wie man bei einem Antrag, der eine Umsetzung eines Zieles fordert sagt: „Nein das können wir nicht machen“, und praktisch im selben Atemzug, einen Tagesordnungspunkt später, wird dann eine 15a-Vereinbarung genau mit dem gleichen Ziel abgestimmt. Nur zur Erklärung, warum wir diese Stellungnahme jetzt ablehnen werden. Dankeschön. *(Beifall bei der KPÖ – 16.04 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke für diese Wortmeldung. Meine Damen und Herren, ich komme nun zur Behandlung der Dringlichen Anfrage. Am Donnerstag, dem 18. September wurde um 11.00 Uhr von den Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser betreffend Maßnahmen des Flüchtlingsreferenten der Landesregierung nach Eröffnung des Flüchtlingsgroßquartiers in Spital am Semmering eingebracht. Ich erteile Herrn Klubobmann Landtagsabgeordneten Hannes Amesbauer das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass es für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gibt. Herr Abgeordneter du bist am Wort.

LTAbg. Amesbauer, BA (16.05 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, meine sehr geehrten Damen und Herren!

„Eine kleine Gemeinde wird mit Fremden zugeschüttet“. Das ist jetzt keine Aussage von mir, das ist sinngemäß ein Zitat des Bürgermeisters von Spital am Semmering, gestern gefallen bei der Bürgerversammlung und heute auch zu lesen in der Kleinen Zeitung. Meine Damen und Herren, Sie haben es ja den Medien entnommen, am 08. September 2014 wurde der Gemeinderat der Gemeinde Spital am Semmering von einem Beamten des Innenministeriums darüber in Kenntnis gesetzt, dass in der Gemeinde Spital mit einem Hotelbetreiber - ein Drei-Sterne-Hotel, das Haus am Semmering - ein Vertrag zur Unterbringung von Asylwerbern geschlossen wurde. 150 bis 200 Asylwerber werden untergebracht, erweiterbar von den Kapazitäten ist es auf bis zu 300 Asylwerbern. Der Vertrag wurde auf 15 Jahre abgeschlossen und ist rechtsgültig. Einen Tag nachdem dieser Beamte die Gemeinde informiert hat, sind die ersten 50 Asylwerber bereits im Ortsteil Steinhaus - das ist ein kleiner Ortsteil, der zur Gemeinde Spital gehört - angekommen und in diesem Hotel einquartiert worden. Dazu kommt die Tatsache, abgesehen davon, dass diese Vorgangsweise des Innenministeriums wirklich jeder Kritik entbehrt und eine absolute Sauerei ist. Ich glaube, anders kann man das nicht bezeichnen, was da passiert ist von Seiten des Ministeriums, das ist eine Sauerei! Ich finde kein anderes Wort. Ich habe lange nachgedacht, aber es gibt keinen anderen Ausdruck dafür und erschwerend ... (*Präsident Majcen: „Herr Kollege Amesbauer, bitte, tun Sie am Anfang ein bisschen ... es wird im Zuge der Rede dann eh schwieriger werden!“*) Herr Präsident, einfacher wird es sicher nicht, erschwerend kommt hinzu, dass die Gemeinde Spital bisher ja schon ungefähr 75 Flüchtlinge in Landesbetreuung untergebracht hat, auf Gemeindegebiet im Ortsteil Steinhaus, meine Damen und Herren. Sie werden natürlich

verstehen, dass die Aufregung in der Gemeinde riesengroß ist. Dass die Bürger verunsichert sich, massiv verunsichert, dass die Bürger Angst haben und es betrifft ja nicht nur die Gemeinde Spital, es betrifft auch das benachbarte Mürzzuschlag, wo von Seiten des Landes seit Jahren auch Flüchtlinge untergebracht werden. Nicht weit weg ist Mürzsteg, wir wissen das, mit 600 Einwohnern, sind da auch zu Spitzenzeiten bis zu 200 Asylwerber untergebracht. Wir haben die Flüchtlinge auch in Gußwerk und der Bezirk Bruck-Mürzzuschlag bzw. der ehemalige Bezirk Mürzzuschlag, das Mürztal ist wirklich exorbitant hoch belastet, wenn man sich das auch im Steiermark-Vergleich vor Augen hält. Der Bürgermeister von Spital am Semmering, Reinhard Reisinger – SPÖ, kritisiert die Umwandlung dieses Drei-Sterne-Hotels in ein Flüchtlingsquartier massiv und sagt hier, Zitat: „Das ist der Todesstoß für den Ortsteil Steinhaus. Wir verlieren dort 250 Gästebetten und wie soll es dort jetzt weitergehen?“ Zitat weiter: „Die Empörung ist groß. Immerhin ist erst im Mai unsere Polizeistation geschlossen worden. Wir sind nicht ausländerfeindlich, sorgen uns aber um die Sicherheit.“ Zitat Ende. Also im Mai dieses Jahres hat dieselbe Ministerin, die dieser kleinen Gemeinde jetzt dieses Flüchtlingsgroßquartier, rein aus Profitgier des Betreibers, aufs Auge drückt, die Polizeistation geschlossen. Also die Frau Mikl-Leitner wird wohl nicht mehr Ehrenbürgerin der Gemeinde Spital werden, meine Damen und Herren. Aber auch der für Flüchtlingsbelange der Steiermark zuständige Referent Siegfried Schrittwieser hat sich zu der Thematik geäußert. Schrittwieser hat gesagt: „Diese Getto-Bildung ist keine Lösung. Sie schafft nur zusätzliche Probleme!“, gebe ihm absolut Recht. Weiter: „Ich bin für eine gerechte Verteilung von Flüchtlingen auf das gesamte Bundesgebiet, lehne es aber ab, gerade dort noch zusätzliche Quartiere zu schaffen, wo die Belastung ohnehin schon groß ist“. Dazu muss man sagen, einerseits wenn der Landeshauptmannstellvertreter von Getto-Bildung spricht, ist das zwar grundsätzlich richtig, man muss ihm aber schon auch den Spiegel vors Gesicht halten und ihm sagen und vor Augen halten und das vor allem auch den Menschen sagen, dass der Siegfried Schrittwieser in seinem Verantwortungsbereich, im Verantwortungsbereich des Landes Steiermark in Mürzsteg seit Jahren diese Getto-Bildung betreibt. Also das muss man der Wahrheit wegen schon sagen (*Beifall bei der FPÖ*). Man muss auch festhalten, dass wir hier im Hohen Haus, im Landtag Steiermark, seit Jahren immer wieder Anträge stellen, Initiativen ergreifen, um eine bessere Verteilung in der Steiermark sicherzustellen, um sicherzustellen, dass nicht gleiche Gemeinden, dass nicht einzelne Ortsteile so überproportional hoch belastet werden und diese Anträge wurden leider von SPÖ und ÖVP immer wieder regelmäßig abgelehnt. Also das muss man der Vollständigkeit halber hier schon auch anführen. Meine

Damen und Herren, Asyl: Die Gemeinde Spital am Semmering ist jetzt in den Fokus gerückt und ist ein Sinnbild für die gescheiterte Asylpolitik in Österreich und somit auch in der Steiermark. Weil das Problem ist ja nicht Spital am Semmering. Spital ist jetzt zum Handkuss gekommen, weil eben dort ein Anbieter Profit machen will und Kapazitäten frei hat. Das Asylthema ist ein größeres, das müssen wir uns bundesweit anschauen, steiermarkweit, ja europaweit, da liegt einiges im Argen. Ja, auch die Freiheitliche Partei bekennt sich dazu, dass Menschen, die Asyl brauchen, das zu bekommen haben. Damit meinen wir Flüchtlinge, die laut Genfer Flüchtlingskommission tatsächlich einen Asylgrund haben, weil sie in ihrem Heimatland verfolgt werden, aufgrund ihrer politischen Einstellung, aufgrund ihrer Konfession, aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit, aufgrund ihrer sozialen Probleme, da sagt ja kein Mensch was dagegen. Das ist auch ganz klar, dass man syrische Flüchtlinge jetzt bevorzugt. Das steht ganz außer Frage. Nur man muss um die Wahrheit zu sehen auch sagen, dass 80 % aller Asylanträge in Österreich negativ entschieden werden. Das heißt, das eigentlich nur 20 % richtige Asylwerber sind und die restlichen 80 % Wirtschaftsflüchtlinge, die sich in unsere sozialen Hängematten hängen wollen und in unser Sozialsystem einlagern. Also das darf man, glaube ich, auch nicht vergessen bei der ganzen Debatte. Was noch dazu kommt ist, dass wir nicht wissen und da sind wir wieder beim Sicherheitsthema: Bei diesen Menschen, die in diesen Großquartieren untergebracht werden, es werden ja dort alle zusammengehaut, es gibt da ja kulturelle Probleme, religiöse Probleme, politische Probleme, in den Herkunftsländern. Also wenn man sich alleine den irakischen Raum anschaut, den syrischen Raum, da gibt es ja verschiedene islamische Strömungen, da gibt es die Schiiten, da gibt es die Sunniten und die werden alle hier zusammengeworfen. Man weiß ja nicht: Sind da Menschen dabei, die sich aktiv am Dschihad beteiligt haben? Das wissen wir ja zum Zeitpunkt der Antragstellung nicht. Das ist ja noch nicht geklärt und die können sich da überall - natürlich, sind ja keine Kriminelle von vornherein, ja das ist schon klar - können sich dort frei bewegen und können sich dem Asylverfahren, wenn sie merken, dass es negativ ausgehen wird, natürlich auch jederzeit entziehen, indem sie einfach untertauchen und nicht mehr auftauchen und kein Mensch weiß, was mit diesen Leuten dann ist. Das nächste Problem was in Österreich leider nicht praktiziert wird, ich bin ja nicht einmal ... ich sag ja nicht einmal das wir strengere Asylgesetze brauchen, wir müssen nur die Gesetze, die wir haben auch vollziehen und leben durch die Bundesregierung. Also wenn man sich das Dublin-Abkommen vor Augen hält, da gibt es ja die Drittstaatenregelung, die besagt, dass jene, die über sichere Drittstaaten einreisen, ihren Asylantrag eben auch in diesen Staaten zu stellen

haben. Aber die meisten Asylwerber landen ja in Österreich und Deutschland. Das ist ja auch bekannt. Das wird ja auch kein Zufall sein, wenn sich die Menschen da eben da die besseren Lebensqualitäten und besseren sozialen Absicherungen erhoffen und natürlich auch in vielen Ländern auch damit geworben wird, dass in Österreich die Gefängnisse besonders schön sind. Also, Leoben zum Beispiel, naja, das wird ja im Ausland beworben, das wird ja nicht - da brauchen Sie nicht so deuten, das ist Tatsache. Ich kann Ihnen das gerne schriftlich geben, Frau Kollegin. (*LTA*bg. Hamedl: „Solltest dich einmal einsperren lassen, Herr Kollege, damit du siehst, wie das ist!“) Ja ja, ist schon klar Edi. Gut, schnellere Asylverfahren haben wir. Die bessere Verteilung in der Steiermark wird von Ihnen seit Jahren hier abgelehnt und ich sage Ihnen auch ganz ehrlich, diese Asylwerber, ja, da sind arme Leute dabei, zweifelsohne. Aber müssen wir die in Hotels unterbringen? In Drei-Sterne-Hotels? Also wenn ich mir vor Augen halte, wie die österreichischen Grundwehrdiener in den Kasernen, in den schäbigen, in Österreich untergebracht werden, dann sage ich: „Keine Hotels für Asylwerber!“ Bitte gar schön! (*Beifall bei der FPÖ*) Die Bundesregierung hat versagt in der Asylpolitik. Die Landesregierung hat versagt in der Asylpolitik. Debatten wurden nicht einmal zugelassen, wurden nicht geführt, wurden weggewischt. Mit irgendwelchen Argumenten, die nicht greifen. Es wird immer von Fremdenfeindlichkeit gesprochen hin und her. Ja, aber wenn es eine eigene Gemeinde trifft, wo die Menschen zu Recht aufgebracht sind, wo auch über den Bürgermeister darüber gefahren wurde, ich gebe da der Gemeinde Spital da überhaupt keine Schuld, aber natürlich, dass sich da das Land da komplett aus der Verantwortung ziehen will und sagt, das ist das böse Innenministerium, das verstehe ich auch nicht. Weil wenn der Siegfried Schrittwieser zu Recht die Vorgehensweise der Ministerin kritisiert und anführt, dass ohne Rücksprache dieses Asylgroßquartier der Gemeinde und somit der Steiermark aufs Auge gedrückt wurde, ja und gleichzeitig medial ankündigt, er wird in Zukunft das Einvernehmen mit den Bürgermeistern auch nicht mehr suchen oder auch einen Automatismus bei der Zuteilung herbeiführen, wenn die Bürgermeister sich weigern. Also eine Eröffnung von Asylquartieren ohne Einbeziehung der Gemeinden und der Bürgermeister kann und darf es auch in Zukunft nicht geben. Also das schicke ich Ihnen gleich vorweg. Meine Damen und Herren, ich werde jetzt einmal die Fragen formulieren. Interessant ist ja auch, dass Mehrkosten offenbar laut Zeitungsberichten zu erwarten sind, dass die Steiermark angeblich 40 % zu tragen hat. Das werden wir klären.

Ich lese Ihnen einmal die Fragen vor, Herr Landeshauptmannstellvertreter.

Dringliche Anfrage: Die unterfertigten Abgeordneten stellen nun folgende Dringliche Anfrage:

1. Wann haben Sie erstmals davon Kenntnis erlangt, dass in Spital am Semmering ein Flüchtlingsgroßquartier errichtet werden soll und welche Maßnahmen haben Sie unmittelbar danach gesetzt?
2. Wurde seitens des Innenministeriums ein Einvernehmen über die Errichtung des Asylheimes hergestellt?
3. Inwiefern wurden Sie in dieser Angelegenheit gemäß Ihres Interviews in der Kleinen Zeitung vom 10.09.2014 durch das Innenministerium über Zitat: „Gespräche in der Gemeinde vorinformiert“, Zitat Ende?
4. Handelt es sich beim vom Bund eröffneten Flüchtlingsquartier konkret um eine "Betreuungsstelle" oder um ein "Erstaufnahmezentrum"?
5. Wie hoch ist die maximale Aufnahmekapazität des entsprechenden Flüchtlingslagers?
6. Stimmt es, dass das entsprechende Flüchtlingsquartier des Bundes den Namen "EAST Ost Traiskirchen" tragen soll?
7. Wenn nein, wie lautet die korrekte Bezeichnung des Quartiers?
8. Wenn ja, handelt es sich beim Lager somit um eine Außenstelle des Flüchtlingslagers Traiskirchen?
9. Wie viele Flüchtlinge sind zum Zeitpunkt der Anfragebeantwortung im entsprechenden Flüchtlingsheim des Bundes und wie viele in den beiden Landesflüchtlingsheimen in Spital am Semmering untergebracht?
10. Bis wann wird gemäß den Informationen Ihres Büros, die Vollausslastung des oben genannten Lagers erreicht werden?
11. Werden gemäß den Informationen Ihrer Abteilung medizinische Kontrollen und Untersuchungen im Flüchtlingsquartier durchgeführt, um die Ausbreitung von Krankheiten zu verhindern?
12. Werden Sie sich, angesichts der hinlänglich bekannten Sicherheitsprobleme in und rund um Flüchtlingsgroßquartiere, bei der Bundesregierung für die Wiederrichtung des am 01. Mai 2014 geschlossenen Polizeipostens in Spital am Semmering einsetzen?
13. Wenn ja, was werden hierzu Ihre nächsten Schritte sein?
14. Wenn nein, warum nicht?
15. Werden Sie die vom Land betriebenen Flüchtlingsquartiere in der Gemeinde Spital am Semmering auflassen?

16. Wenn ja, bis wann kann damit gerechnet werden?
17. In welchen Gemeinden (Bezirken) werden in der Folge die vom Land zu versorgenden Asylwerber untergebracht werden?
18. Welche weiteren Maßnahmen werden Sie ergreifen, um ein gedeihliches Zusammenleben innerhalb der Gemeinde nach Errichtung des Flüchtlingsgroßquartieres sicherzustellen?
19. Stimmt es, dass das Land 40 % der Kosten für die Versorgung und Unterbringung der Flüchtlinge im entsprechenden Flüchtlingsgroßquartier zu tragen hat?
20. Wenn ja, wie hoch schätzen Sie angesichts dessen die Mehrkosten für das Land Steiermark ein?
21. Warum werden Sie, wie medial von Ihnen in einem Fernsehinterview angekündigt, künftig nicht mehr das Einvernehmen mit den betreffenden Bürgermeistern bei der Errichtung von Flüchtlingsheimen herstellen?
22. Wie ist es zu verstehen, dass Sie einerseits die ausgesprochen unsensible und nicht akzeptable Vorgehensweise Mikl-Leitners kritisieren, andererseits aber nun selbst ohne künftig das Einvernehmen mit den Bürgermeistern herzustellen Flüchtlingsheime in den Gemeinden errichten wollen?
23. Wie ist es zu verstehen, dass Sie im Zuge der Errichtung des Flüchtlingsquartiers in Spital am Semmering eine "unzumutbare Getto-Bildung" orten, während Sie im eigenen Ressortbereich die Verantwortung dafür zu tragen haben, dass in der 600 Einwohnergemeinde Mürzsteg in der Relation zur Einwohnerzahl steiermarkweit am meisten Flüchtlinge untergebracht werden und im Vergleichszeitraum März 2013 bis Februar 2014 die Anzahl an Flüchtlingen sogar um 8 % gestiegen ist?

Herr Landeshauptmannstellvertreter vielleicht noch ein paar Anregungen oder Ergänzungen, bevor Sie die Anfrage beantworten. Ich habe ja noch fünf Minuten. Ich werde die auch ausnützen. Weil es wird nachher ohnehin eine Debatte geben, wo die Zeit auch wieder knapp sein wird. Der Polizeiposten in Spital am Semmering ist am 01. Mai so wie viele andere Polizeidienststellen geschlossen worden – Kahlschlag – im Sicherheitsbereich in der Steiermark. Obwohl uns vor der Landtagswahl ja ganz andere Dinge versprochen wurden. Jetzt ist der Kleinen Zeitung heute zu entnehmen, dass Flüchtlinge auch bei der Polizei einziehen werden. Das ist natürlich ... das interessiert mich dann schon, was du dazu sagst, Edi. Ich weiß nur, bei der Polizei selbst ist die Aufregung riesengroß. Das wird rundwegs abgelehnt. Ich glaube auch nicht, dass gestern bei der Bürgerversammlung der Generalmajor Komericky dort die Meinung der Polizeibeamten wiedergegeben hat. Weil das war glaube

ich, meines Erachtens war das mehr ein politischer Auftritt, wie ein Auftritt als Repräsentant der Polizei, aber bitte, jedem das seine. Ich möchte Ihnen nur eines sagen: Die Landespolizeidirektion soll Turnsäle zur Verfügung stellen, das erntet massive Kritik. Vielleicht Herr Landeshauptmannstellvertreter können Sie ja in Ihrer Beantwortung in der Frage haben wir es nicht mehr einbauen können, weil sich ja die aktuellen Ereignisse sich überschlagen haben. Aber vielleicht können Sie kurz auch darauf replizieren, wenn ich Ihnen aus der Zeitung - ich gehe davon aus, Sie haben die alle gelesen - zitiere: „So will der rote Polizeigewerkschafter Josef Resch, als auch sein schwarzer Kollege Edi“, nicht Hamedl, sondern Tschernko, „sprechen wörtlich von einem Wahnsinn. Aus einem Sicherheitszentrum wird nun ein Risikozentrum“, bringt es Resch auf den Punkt. Und Tschernko: „Sollen die Landeshauptleute erst ihre Pflicht erfüllen. In unserem Räumen sind Waffen und geheime Akten gelagert. Flüchtlinge in einer Polizeidirektion einzuquartieren ist ein Risiko“. Auf den ersten Blick mag das vielleicht plausibel erscheinen, aus den Gründen der Sicherheit, dass die Polizei präsent ist und dort vor Ort ist aber aus einsatztaktischen Gründen wurde mir von vielen Seiten versichert, ist das eine Bankrotterklärung, ist das ein Skandal. Da sind Waffen, das sind geheime Daten, da werden kriminalpolizeiliche Tätigkeiten ausgeübt und die Menschen können sich dort bewegen. Aber das nur am Rande. Wie gesagt, das Hauptthema ist Spital am Semmering, wiewohl wir das nicht separat behandeln können. Die Flüchtlingspolitik in Österreich liegt im Argen, in der Steiermark liegt sie im Argen. Ich hoffe, Herr Landeshauptmannstellvertreter, dass Sie uns jetzt Antworten liefern, mit denen wir was anfangen können, mit denen die Menschen was anfangen können, denn Sie haben es ja gestern selbst erlebt, mit diesem ewigen Gerede von der Menschlichkeit, die angeblich fehlt in der Bevölkerung, erreichen Sie bei den Leuten nichts. Da geht es nicht um Menschlichkeit. Eigentlich geht es um das Grundübel, dass wir mal abstellen müssen, und das hat die Steiermark in der Hand - haben wir übrigens auch immer wieder beantragt - dass die Unterbringung von Asylwerbern nicht in private Hände gehört, das gehört verstaatlicht. Das hat der Bund zu betreiben, das hat das Land zu betreiben, aber nicht Private, weil hier wird unter dem Deckmantel der Menschlichkeit und der Humanität ein beinhartes Geschäft gemacht. Also wie gesagt, ich kritisiere ja nicht die Asylwerber, ich kritisiere dieses System. Die FPÖ kritisiert dieses System. Zuerst machen die Schlepperbanden das große Geschäft mit den Flüchtlingen und dann noch die privaten Betreiber, die da Millionen damit verdienen, wie wir auch aus Anfragen wissen. Aber dazu mehr dann in der Debatte. Ich freue mich auf Ihre Antwort. Ich komme zum Schluss Herr Präsident. Ich bin bei der 19. Minute, habe mich

genau an die Redezeit gehalten. Hoffe, dass es einen steirischen Schulterchluss gibt heute im Landtag, ähnlich wie es ihn in der Gemeinde Spital gibt, dass wir gemeinsam etwas machen können, und die Flüchtlingssituation hier einer vernünftigen Lösung zuzuführen, die nicht auf den Rücken der Bevölkerung passiert, nicht zu Lasten kleiner Gemeinden und vor allem nicht zum Profit und finanziellen Ertrag einiger privater Geschäftemacher. Ich freue mich auf Ihre Antworten. *(Beifall bei der FPÖ – 16.24 Uhr)*

Präsident Majcen: Nach dieser Anfragebegründung erteile ich dem als zuständig bezeichneten Herrn Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage. Herr Landeshauptmannstellvertreter bitte.

Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (16.25 Uhr): Danke Herr Präsident, Herr Präsident, geschätzte Mitglieder des Hohen Hauses, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank!

Ich bedanke mich, Herr Klubobmann Amesbauer, für diese Dringliche Anfrage, gibt es mir doch die Möglichkeit, auch einige Dinge hier im Hohen Haus darzulegen und auch Einschätzungen meinerseits dem Hohen Haus zu übermitteln. Wenn du gemeint hast, ob es Antworten geben wird, dann bin ich mir sicher, dass es Antworten geben wird. Ob du damit einverstanden bist, das ist wieder eine andere Frage. Aber meine Antworten sind auch nicht danach ausgerichtet, die FPÖ oder dich als Klubobmann damit zufrieden zu stellen, sondern die Antworten werden so ausfallen, wie ich meine, dass sie derzeit möglich sind, die ganze Situation zu bewältigen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich am Beginn zu der Flüchtlingsfrage eine humanitäre Grundhaltung zum Asyl meinerseits Ihnen, meine Damen und Herren, hier im Hohen Haus darlegen. Wir können uns - und ich will es nicht - von den Entwicklungen in der Welt abkapseln in Europa. Es ist eine hochsoziale Aufgabe auch für uns Österreicher und Steirer mitzuwirken, dieser humanitären Katastrophe, die durch die Kriegssituation in der Welt entstanden ist, entgegenzuwirken. Ich bin auch froh darüber, dass so viele Menschen daran arbeiten, hier Elend von Familien, von Flüchtlingen, die vom Tod bedroht sind, abzuwenden. Meine Damen und Herren, allein in den Kriegsgebieten in Syrien und im Irak sind derzeit rund fünf Millionen Menschen auf der Flucht, nur aus diesen Ländern. Wenn ich gestern gehört habe, bei der Versammlung in Mürzzuschlag, dass der Großteil dieser Flüchtlinge nach Österreich gelangt, dann kann man ungefähr daraus ablesen, wie ernsthaft

man gestern diese Diskussion geführt hat. Wir werden im September weitere 3.000 Flüchtlinge zu erwarten haben. Aber einige von ihnen, meine Damen und Herren, haben es trotzdem nach Österreich geschafft und haben auch ein Recht darauf, weil sie Kriegsflüchtlinge sind, von uns unterstützt zu werden und sich von uns die humanitäre Hilfe angeeignen zu lassen. Bis im Mai lagen wir, meine Damen und Herren - in den letzten Jahren haben wir immer unsere Quote erfüllt - mit über 90 bis 95 %, wobei vor einigen Wochen noch gegolten hat, dass eine Quotenerfüllung mit 88 % erfüllt ist, weil natürlich die Stadt Wien, zum Teil auch Niederösterreich, derzeit nicht, eine Quotenerfüllung von 142 %, 143 % gehabt hat. Das hat damit zu tun, dass viele Menschen einfach in den urbanen Bereich drängen. Derzeit hat die Stadt Wien eine Quotenerfüllung von 132 %, und die Ministerin sagte mir am letzten Freitag, als ich bei ihr war und die Dinge besprochen habe, dass derzeit der Kuchen nur 100 % haben kann, eine Quotenerfüllung bei ca. 92 und 93 % gegeben ist, und ich kann versichern, wir werden dies in nächster Zeit auch erreichen. Ich muss aber zugeben, dass ich Flüchtlingsquartiere nicht auf Knopfdruck, sondern in vielen Gesprächen ausfindig machen kann. Dann kommt oft dazu, dass Flüchtlingsquartiere zwar zur Verfügung stehen, aber befundet werden müssen, adaptiert werden müssen, bis sie zur Verfügung stehen. Da gebe ich auch zu, dass über die Sommermonate durch das starke Ansteigen der Flüchtlingszahlen mit den Flüchtlingsquartieren nicht Schritt halten. Im Vergleich zwischen August 2013 und August 2014 hat es laut Angaben des Bundesministeriums, des BMI, hat sich die Zahl der Flüchtlinge August zu August 13 bis 14 um 73 % gesteigert. Trotzdem waren wir bei den Neuaufnahmen in den letzten Monaten, auch wo wir unsere Quoten leider nicht erfüllen konnten, weil ja das nicht nur vom Flüchtlingsreferenten, sondern auch von Leuten und Gemeinden abhängig ist, was man eben bereit ist zu übernehmen, waren wir trotzdem bei den Neuaufnahmen, und das wurde am Freitag von der Ministerien bestätigt, waren wir trotzdem bei den Neuaufnahmen immer unter den TOP drei der Bundesländer. Das heißt, auch wenn nicht ausreichend, weil die Zahl der Flüchtlinge so stark gestiegen ist, waren wir trotzdem durch unsere Bemühungen immer bei den ersten drei TOP-Bundesländern, die die Aufnahme von neuen Flüchtlingen bewältigt haben. Unser bisheriges Konzept, meine Damen und Herren, war darauf ausgerichtet und hat auch fünf Jahre oder viereinhalb Jahre gut funktioniert, dass in erster Linie, um auch den sozialen Frieden, um auch die Menschen nicht in einer Form zu überraschen, war mein Konzept und ist auch mitgetragen worden, ist es gelungen, bis Mai dieses Jahres unsere Quote zu erfüllen, indem wir mit den Bürgermeister und Gemeinden Einvernehmen hergestellt haben. Ich bedanke mich auch bei vielen

Bürgermeistern, die mitgewirkt haben, und da gehört auch die Gemeinde Spital am Semmering dazu. Die haben nämlich, bevor sie überraschenderweise dieses Quartier eröffnet bekommen haben vom Bundesministerium, noch zu ihren 23 Flüchtlingen, die bereits seit Jahren integriert sind, wo mir die Anwesenden vor Ort sagen, dass es nicht möglich ist, diese zu verlegen, weil sie dazugehören, waren sie noch einmal bereit mitzuwirken, bei dieser humanen und wichtigen Aufgabe noch einmal 40 Flüchtlinge zu übernehmen, und ich bin Ihnen sehr dankbar. Dass sich danach natürlich, wenn sie eine solche Hiobsbotschaft erreicht, erschüttert sind und betroffen sind, das glaube ich, brauch ich nicht näher zu erwähnen. Die starke Zunahme an Flüchtlingen, meine Damen und Herren, bei gleichzeitiger Verweigerung vieler Gemeindefunktionäre und Bürgermeister, zwingt uns und auch mich, dieses Konzept zu verändern und nicht mehr absolut nur mit Einvernehmen zuzuweisen. Dem Grundsatz der sozialen Verträglichkeit, meine Damen und Herren, werden wir treu bleiben. Ich appelliere auch an dieser Stelle an alle Bürgermeister und Gemeinden in diesem Lande und auch an die Bevölkerung, dass wir besser die Problematik lösen können, wenn wir in kleineren, nach den Einwohnern entsprechenden Größenordnungen von Zuweisungen die Dinge bewältigen können, als wenn wir unsere Aufgaben nicht erfüllen, dass die Bundesministerin noch einmal gezwungen ist, in einem der Bundesländer oder in mehreren, Großquartiere aufzusperren, und die Frau Ministerin sagt mir auch bei der Vorsprache: „Lieber Herr Landeshauptmann ich muss dir sagen, dass wir dieses Hotel in Steinhaus aufgesperrt haben hat damit zu tun, dass wir gesucht haben, und die Besitzerin dieses Hotels hat uns das angeboten. Wäre dieses Hotel in Burgenland, in Kärnten, in Tirol gestanden, dann würde eben dieses Quartier mit diesen 200 Personen, was wir mit Notbetten erweitern können, in einem anderen Bundesland stehen.“ In diesem Fall hat man dieses Angebot der Besitzerin dieses Hotels angenommen. Die Fakten, meine Damen und Herren, zwingen uns also künftig, wenn wir kein Einvernehmen herstellen können, dass wir auch gegen den Willen der Bürgermeister, und ich hoffe es kommt nicht allzu oft vor, ich orte auch durch die Bilder im Fernsehen, wo man sehen kann, wie furchtbar die Situation ist, orte ich in der Bevölkerung wie auch bei Bürgermeister, eine verstärkte Sensibilität und eine gewisse Bereitschaft, auch mitzuwirken. Was ich aber feststellen muss, dass die Sensibilität noch nicht so ausgeprägt ist und auch die Bereitschaft, dass wir unseren Aufgaben wirklich in den nächsten Monaten zu 100 %, wie sie auch vereinbart sind, nachkommen. Wir müssen wissen, dass wir von der Gesamtzahl der Asylantragsteller und Flüchtlinge immer 14 % und etwas mehr unterbringen müssen. Wenn 14 % noch vor einigen Monaten in der Steiermark 3.400 Plätze waren, dann sind heute 14 %

3.700 Plätze und keiner weiß, ob nicht 14 % in einigen Wochen 4.000 Plätze in der Steiermark bedeuten. Daher müssen wir Vorsorge treffen, und ich darf auch alle Damen und Herren des Hohen Hauses, die hier sitzen und hohe Verantwortung in ihren Heimatregionen tragen, bitten mitzuwirken, egal welcher politischen Zugehörigkeit. Mitwirken und Einfluss nehmen auf die Gemeinden, auf die Funktionäre, auf die Bürgermeister und auch zu vermitteln, dass wir zu der Erkenntnis gekommen sind, dass wir verstärkt Anstrengungen machen müssen. Immer wenn ich Quartiere ankündige - heute habe ich wieder eine Aussendung gesehen - immer wenn ich Quartiere ankündige und sie werden öffentlich, gibt es postwendend in der Sekunde einen Gemeinderatsbeschluss, dass das alles nicht stattfinden darf. Ich möchte nicht gerne gegen solche Gemeinderatsbeschlüsse trotzdem zuweisen, sondern ich ersuche eben hier weiter mitzutun. Und ich möchte auch noch einmal feststellen, dass sieht die Frau Bundesministerin - und ich habe ihr das am Telefon wie auch persönlich am Freitag gesagt, ich verstehe ihre Situation, sie steht natürlich auch mit dem Rücken zur Wand, wenn sie Flüchtlinge nicht unterbringt, sowohl die Bundesregierung wie auch wir im Land wollen nicht, dass Flüchtlinge kein Quartier bekommen oder vielleicht in Zeltlagern übernächtigen müssen. Noch dazu, wo jetzt die Wintermonate vor uns stehen. Das verstehe ich. Aber ich habe es auch ganz deutlich gesagt, darum sage ich das heute hier: In Spital am Semmering in Steinhaus wurde die Zumutbarkeit für die Bevölkerung überschritten. Ich habe ihr das auch gesagt. Sie hat mir sogar Recht gegeben. Sie hat aber auch dazu gesagt, dass es zu diesem Zeitpunkt und jetzt, wo die Zahlen zunehmen, alternativlos ist und dass sie so handeln muss, wenn wir nicht eine soziale schwierige Situation bekommen möchten, und es ist ja auch die Genfer Konvention, die uns verpflichtet. Es ist unsere Neutralität. Aber meine Damen und Herren, es ist auch für uns Politiker und Politikerinnen eine zutiefst soziale Verantwortung. Eine Verantwortung, der wir uns nicht entziehen können. Wir können nicht in Reden hier im Landtag über unser soziales Herz, unsere soziale Gesinnung, unser soziales Wollen für andere Menschen in diesem Land, es gilt hier Farbe zu bekennen für eine soziale Frage, wo Menschen um ihr Leben laufen, wo Menschen davon laufen, um nicht ermordet zu werden. Da gehört auch Zivilcourage dazu. Da gehört Zivilcourage dazu zu sagen: In dieser Frage kann ich mich nicht ausschließlich darum kümmern, ob sich jemand aufregt, ob jemand dagegen ist, weil es hat gestern bei dieser Versammlung, die wir abgehalten haben, eine Wortmeldung gegeben: „Wir brauchen keine Flüchtlinge, die sollen sich alle schleichen!“ Ihr wart ja dabei, einige, die hier sitzen. Das sind Aussagen, meine Damen und Herren, mit denen ich in keiner Weise einverstanden sein kann und ich habe gestern versucht, das deutlich zu

machen. (LTAvg. Amesbauer, BA: „Das haben aber nicht wir gesagt!“). Auch ... nein, ich habe gesagt, das ist gesagt worden. Auch muss ich sagen, wenn ich auch den einen oder anderen „Buhruf“ geerntet habe, aber ich bin gestern dort hingefahren, um zwei Dinge deutlich zu machen: Das eine, dass auch für uns im Land und für mich hier die Zumutbarkeit überschritten wurde. Dass mir die Ministerien sogar zugibt, dass das so ist, aber Sie keine Alternative hat, und das Dritte, was ich gestern versucht habe, hier zu sagen, dass wir alle Möglichkeiten ausschöpfen werden, in den nächsten Wochen und Monaten, Quartiere aufzutreiben, dass wir die Anzahl der Flüchtlinge überhaupt in Semmering wesentlich zurückfahren können und dass wir auch mittelfristig es zusammenbringen sollten, wenn wir alle zusammenhalten, dass dieses Großquartier hier oben nicht in diesem Ausmaß bestehen bleibt. Denn ich weiß zum Beispiel, dass die Gemeinde sagt: „Die 70, die wir bisher haben, sind für uns als Gemeindevertreter, für uns und auch in der Bevölkerung wurde das gemerkt, kein Problem“, und daher denke ich mir, wenn sich viele Gemeinden und Städte an der Haltung von Spital am Semmering vom Bürgermeister beginnend bis zu vielen Gemeindefunktionären, die diese Haltung sogar fraktionsübergreifend vertreten haben, ein Beispiel nehmen, dann könnten wir und müssen wir diese Aufgabe, meine Damen und Herren, bewältigen. Ich bin fest entschlossen, das sag ich dazu, in den nächsten Wochen und Monaten diesen Auftrag, den wir in diesem Land haben, zu erfüllen. Das werde ich erfüllen, mit Mitwirkung, die es gut in der Sache meinen, mit denen, die Mut haben, entscheidend mitzuwirken. Aber ich werde sie auch erfüllen, wenn es nicht anders geht, indem ich Quartiere besetzen werde, wo ich vielleicht keine Zustimmung habe. Ansonsten ist diese so schwer soziale Frage nicht zu erledigen, und ich hoffe, dass ich dann bei allen oder vielen, die hier sitzen - bei allen kann ich es nicht erwarten, aber bei vielen, die hier sitzen - auch die Unterstützung bekomme, wenn es losgeht, in der ersten Minute: „Ja das Land, was die für Wahnsinnige sind, jetzt schicken sie uns welche, obwohl wir alle gesagt haben, wir wollen sie nicht!“ Ich hoffe nicht, dass es dazu kommt. Ich bin immer ein Mann des Dialoges gewesen. Ich bin ein Mann des Gespräches und ich bin ein Mann von Lösungen, dass wir keine sozialen Flächenbrände bekommen. Ich werde das auch weiter tun. Aber man kann auch meine Möglichkeiten nicht überstrapazieren, weil letztendlich werde ich gefragt, am Ende des Jahres oder in ein, zwei Monaten: „Was haben wir den in dieser wichtigen Frage zusammengebracht?“

Nun meine Damen und Herren, komme ich zur Beantwortung der Fragen:

Zur Frage 1:

Mein Büro wurde vom Kabinett der Innenministerin am Montag, dem 8. September 2014, um ca. 15.30 Uhr, 16.00 Uhr - habe nicht Buch geführt - telefonisch informiert. Die Information lautete, man habe ein Quartierangebot in Spital und werde mit dem Bürgermeister bezüglich einer Eröffnung sprechen. Das war die Vorinformation am Nachmittag. Nachdem mir darüber berichtet wurde, habe ich ca. um 18.00 Uhr, 18.30 Uhr unverzüglich mit dem Bürgermeister der Gemeinde Spital am Semmering telefoniert. Er befand sich gerade in einer Gemeinderatssitzung, in der ein Mitarbeiter des Innenministeriums über die näheren Umstände der Errichtung des Quartiers in Steinhaus berichtete. Der Vertrag war laut Angaben des Bürgermeisters zu diesem Zeitpunkt bereits unterschrieben. Daraufhin beauftragte ich die zuständige Abteilung, im Ministerium alle weiteren Informationen einzuholen. Am Morgen des Folgetages telefonierte ich um ca. 8.30 Uhr mit der Frau Bundesministerin Mikl-Leitner. Ich versuchte sie dazu zu bewegen, das Quartier nicht mit den Flüchtlingen zu besetzen. Sie antwortete, dass sie dies angesichts der dramatischen Zunahme von Asylanträgen derzeit nicht könne. Es gäbe für sie keine Alternativen.

Zur Frage 2:

Nein, das Land wurde lediglich nachträglich informiert.

Zur Frage 3:

Siehe Beantwortung Frage 1.

Zur Frage 4:

Die Einrichtung wird im Innenministerium als Grundversorgungsquartier bezeichnet, in der offiziellen Grundversorgungsstatistik scheint es jedoch als „Erstaufnahmestelle Ost Traiskirchen“ auf. Bei meinem Besuch bei der Frau Ministerin wurde mir versichert, dass es sich auch um ein Bundesquartier und nicht um eine Erstaufnahmestelle handelt.

Zur Frage 5:

Laut Angaben des Bundesministeriums für Inneres liegt die vertraglich festgelegte Maximalkapazität bei 200 Plätzen, wobei zugestanden wird, dass durch Einschub von Zusatzbetten, Einschubbetten, Stockbetten eine Erweiterung möglich ist.

Zu den Fragen 6 bis 8:

Siehe die Beantwortung der Frage 4.

Zur Frage 9:

Mit heutigem Stand sind im Bundesquartier 134 Personen untergebracht. In den beiden Landesquartieren befinden sich zusammen 70 Personen.

Zur Frage 10:

Laut Angaben des Innenministeriums frühestens im Oktober dieses Jahres.

Zur Frage 11:

Die medizinische Untersuchung findet nur in der Erstaufnahmestelle statt. Erst nachdem diese erfolgt ist, werden die Personen in Betreuungsstellen – in diesem Fall in eine Betreuungsstelle des Bundes - verlegt.

Zur Frage 12:

Selbstverständlich habe ich die Frau Innenministerin bei diesen Gesprächen am letzten Freitag auch auf diese Möglichkeit angesprochen – leider ohne positive Signale. Landeshauptmann Mag. Voves und Landeshauptmann-Stellvertreter Schützenhöfer haben sich diesbezüglich bereits mit einem Schreiben an die Innenministerin gewandt.

Mein Ziel ist es und bleibt es, dass das betreffende Quartier durch das Innenministerium wieder geschlossen wird. Angesichts der dramatischen Zunahme der Flüchtlingsanträge wird dies kurzfristig aber nicht möglich sein.

Zu den Fragen 13 und 14:

Siehe die Beantwortung von Frage 12.

Zu Frage 15:

Ich habe dies den politisch Verantwortlichen der Gemeinde zur Erleichterung der Situation angeboten. Wir haben jedoch vereinbart, vorerst abzuwarten, wie sich die Lage entwickelt und später zu entscheiden, weil es sein könnte, dass die durch den Abzug der Flüchtlinge frei werdenden Plätze wieder von Bundesseite aufgefüllt werden. Vorrangig wird mittelfristig die Schließung des Bundesquartiers angestrebt.

Zu Frage 16:

Siehe die Beantwortung zu Frage 15.

Zu Frage 17:

Siehe die Beantwortung Frage 15. Falls die Verlegung erfolgt, wird auf eine gerechte Verteilung geachtet werden.

Zu Frage 18:

Da es sich um ein Bundesquartier handelt, hat der Bund entsprechende Maßnahmen zu setzen. Seitens des Bundes wurde zugesagt, vor Ort rund um die Uhr – also 24 Stunden – eine

Sozialbetreuung sicherzustellen. Ein Mitarbeiter in der Nacht, zwei tagsüber. Diese soll unter anderem auch dazu dienen, ein gedeihliches Zusammenleben innerhalb und außerhalb der Einrichtung sicherzustellen. Weiters wurde die nächstgelegene Polizeidienststelle um zwei Beamte verstärkt.

Zur Frage 19:

Nein. Der Kostenanteil der Steiermark liegt bei 5,72 % jener Kosten, die über die Grundversorgungsvereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen den Vertragspartnern abgerechnet werden können. Das sind 14,38 % vom 40%igen Länderanteil, weil es sich um eine Bundeseinrichtung handelt, die wegen der mangelnden Quotenerfüllung der Bundesländer insgesamt errichtet wurde.

Zur Frage 20:

Es entstehen keine Mehrkosten für die Steiermark durch das Bundesquartier. Die Steigerung der Flüchtlingszahlen wird jedoch für alle Länder zusätzliche Kosten zur Folge haben.

Zur Frage 21:

Die Herstellung des Einvernehmens mit den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern war bisher ein Teil meines Konzeptes. Angesichts der dramatisch steigenden Antragszahlen und der relativ geringen Bereitschaft vieler Kommunalpolitiker, sich hier solidarisch zu zeigen, bin ich gezwungen, wenn es keine Einigung gibt, davon abzugehen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Flüchtlingsreferates haben zwar weiterhin den Auftrag, das Einverständnis der Gemeindepolitiker zu erreichen, gelingt dies nicht, erfolgt dennoch wenn die Quartiere geeignet sind, eine Zuweisung. Dies erfolgt selbstverständlich nur bei Eignung des Quartiers und Berücksichtigung einer gerechten Verteilung über die Steiermark sowie die verträglichen Verhältnisse zur Bevölkerungszahl vor Ort. Großquartiere, meine Damen und Herren, lehne ich grundsätzlich ab.

Zu Frage 22:

Angesichts der dramatisch steigenden Flüchtlingsanträge und aufgrund der weitgehend fehlenden Bereitschaft von Kommunalpolitikern, Flüchtlinge aufzunehmen, bin ich zu dieser Vorgangsweise gezwungen. Solange die Steiermark die Zuweisung selbst in die Hand nimmt, kann auf eine gerechte Verteilung und regionale und örtliche Umstände besser Bedacht genommen werden. Im Übrigen siehe die Beantwortung zur Frage 21.

Zu Frage 23:

Die Abteilung 11 war stets angewiesen, die Zahl der untergebrachten AsylwerberInnen regional gerecht zu verteilen. Hierbei war und ist sie auf Angebote von Quartiergebern

angewiesen. Darüber hinaus war bisher das Einvernehmen mit den Bürgermeistern herzustellen. Diese Bedingungen wurden häufig in dieser Region erfüllt.

Natürlich war ich zu Beginn meiner Amtszeit vor fünf Jahren bereits damit konfrontiert, dass in dieser Region eine große Zahl der AsylwerberInnen untergebracht war. Daher habe ich damals nach einem persönlichen Gespräch mit dem Herrn Bürgermeister für das Quartier in Mürzsteg auch eine Reduktion der Zahl und eine Begrenzung auf 170 Personen angeordnet. Vorher hat es in dieser Region über 200 Personen gegeben, (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „*Es wird aber die Begrenzung nicht immer eingehalten!*“) und die 170 Personen waren - zumindest so ich weiß - unterschritten. Sie sind eingehalten worden. Ich kann nicht sagen, ob sie manchmal um zwei oder drei überschritten wurden. Damals wurde diese Zahl auch mit den Vertretern der Gemeinde vereinbart und wurde auch von den Gemeindevertretern akzeptiert.

Meine Damen und Herren, abschließend noch eine Bemerkung. Wenn immer wieder, und es sitzt sehr tief in den Köpfen der gesamten Bevölkerung in Österreich, dass alle Flüchtlinge - und da ist sofort der Ruf nach mehr Polizei - dass alle Flüchtlinge Verbrecher sind, die uns etwas Furchtbares antun. Meine Damen und Herren, die, die da jetzt kommen, sind keine Verbrecher - ich schließe nicht aus, dass die einen oder anderen dabei sind, das können wir auch in Österreich nicht immer ausschließen. Das lesen wir ja alle Tage in den Zeitungen, aber grundsätzlich meine Damen und Herren, ist darauf zu achten, auch bei unserem Handeln und bei unserem Tun, dass wir Flüchtlinge, die aus den Kriegsgebieten kommen und um ihr Leben laufen, als Kriminelle abstempeln, in dem wir sagen: „Wir brauchen dramatisch viel mehr Polizei und dies brauchen wir und jenes.“ Hier kommen keine, in erster Linie Verbrecher, und ich werde eine Diskriminierung dieser Flüchtlinge, solange ich mein Wort erheben kann, auch nicht zulassen. Wobei ich zugestehe, natürlich kann es diese geben. Wir haben ja auch damit unsere Erfahrungen. Aber jetzt geht es nicht um Wirtschaftsflüchtlinge. Jetzt geht es nicht um die, die einfach ihr Land verlassen, weil sie glauben, dass man woanders besser lebt. Hier geht es um jene, denen wir durch unsere humanitäre Aufgabe, die wir erfüllen, womöglich ihr Leben retten, und dazu bin ich gerne bereit und lade Sie ein mitzutun. Vielen Dank. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP und den Grünen - 16.50 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke, danke für die Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage. Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Anfrage und weise auf § 68 Abs. 5 der Geschäftsordnung hin, wonach Regierungsmitglieder sowie Hauptredner und

HauptrednerInnen nicht länger als 20 Minuten und DebattenrednerInnen und Debattenredner nicht länger als zehn Minuten sprechen dürfen. Ich habe eine Reihe von Wortmeldungen vorliegen. Als Erster zur Wort gemeldet ist, wie schon vorher in der Antragsbegründung, der Herr Abgeordnete Hannes Amesbauer. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Amesbauer, BA (16.51 Uhr): Herr Präsident, ja Herr Landeshauptmannstellvertreter!

Neue Erkenntnisse hat die Beantwortung nicht gebracht. Das habe ich auch in dieser Form nicht erwartet (*Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser: „Warum fragst denn dann?“*) und ich möchte schon eines klar stellen und diese Bemerkung möchte ich gleich zu Beginn meiner Ausführungen stellen: Sie, Herr Landeshauptmannstellvertreter und das gilt für die gesamte selbsternannte Reformpartnerschaft, Sie haben hier im Landtag Steiermark in diesem Hohen Haus haben Sie Ihren Applaus, haben Sie einen großen baldigen Applaus. Aber draußen bei der Bevölkerung haben Sie diesen Applaus und diese Zustimmung zu Ihrer Politik nicht mehr (*Beifall bei der FPÖ*) und diese Tatsache werden Sie auch spüren. Die Menschen vertrauen Ihnen nicht, beim Asylthema schon gar nicht. Aber in vielen anderen Bereichen auch nicht und ich bin kein Prophet, aber ich gehe auch davon aus, dass Sie auch nach der nächsten Landtagswahl hier im Plenum nicht mehr so viel Klatscher sitzen haben werden wie jetzt. Das werden wir sehen, Frau Kollegin. (*Unruhe bei der SPÖ – Landesrat Mag. Drexler: „Weil wir den Landtag verkleinern, Herr Kollege, ist ja logisch!“ - Allgemeine Heiterkeit - Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Ja ja, aber das wird halt euch mehr treffen als uns. Da kommt der Klubobmann wieder raus beim Herrn Landesrat, ein bisschen. Gut, aber nichtsdestotrotz fahren wir fort und eines möchte ich gleich eingangs erwähnen, Herr Landeshauptmannstellvertreter, lieber Siegi Schrittwieser: Also die Sache mit der Panikmache, dass man überall nach Polizei schreit und das seien ja nicht alles Kriminelle, furchtbar, das kann ich ja schon nicht mehr hören, diese Floskeln, und das können auch die Menschen nicht mehr hören. Natürlich sind nicht alle Asylwerber Kriminelle, das hat ja auch nie irgendwer behauptet. Ich weiß nicht, warum das immer in den Raum gestellt wird (*Unruhe bei der SPÖ*). Faktum ist aber, ja, wer hat denn das behauptet? Faktum ist aber und das darf man und kann man nicht leugnen, das wissen wir von der Polizei. Das wissen wir aus parlamentarischen Anfragebeantwortungen durch das Innenministerium. Dass es gerade im Umfeld von Flüchtlingsheimen, gerade im Umfeld von Flüchtlingsgroßquartieren zu einer erhöhten Kriminalität kommt und die Sicherheit massiv darunter leidet. Also das geht von

Verstößen gegen das Drogengesetz, das geht von Einbruchsdelikten, das geht von Tötlichkeiten, von Körperverletzungen, Mordversuchen, ja bis hin zu Mord. Das haben wir in der Steiermark, das ist ja nichts Neues. Erst vor wenigen Wochen hat es in Mürzzuschlag eine Messerstecherei unter Asylwerbern gegeben, der als Mordversuch gewertet wurde und im vergangenen Jahr in Aflenz - auch Landesflüchtlinge - hat es auch einen Mord gegeben. Aber Sie tun ja immer so, als wenn es das nicht geben würde. Die größte Problematik ist natürlich die Drogenkriminalität und die gibt es (*Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser*: „*Liest du keine Zeitung? Messerstechereien gibt alle Tage in Österreich!*“) große, große Probleme. Natürlich gibt es Messerstechereien, aber natürlich muss man da auch klar handeln und sagen, dass es gerade im Umfeld von Asylheimen zu erhöhter Kriminalitätsentwicklung kommt und das ist ein Faktum. Da brauchen wir eigentlich gar nicht darüber diskutieren. Weil das sind amtliche Zahlen, die am Tisch liegen und da geht es nicht darum, welche Meinung man dazu hat, das ist eine Tatsache. Die Frage, die uns als Landtag aber jetzt unmittelbar beschäftigen sollte, ist jene: Was machen wir jetzt? Was machen wir als Landtag Steiermark jetzt, um das Flüchtlingsproblem in bessere Bahnen zu lenken? Um die Asylpolitik vernünftig zu gestalten? Und vor allem, was machen wir jetzt, um der Gemeinde Spital am Semmering zu helfen? Das ist einmal die wichtigste Frage, die wir heute klären sollten. Weil der Landeshauptmannstellvertreter gesagt hat, die 70 oder 80 Flüchtlinge, die jetzt in Landesbetreuung sind, die stören in Spital niemanden. Da hat niemand ein Problem. Das ist natürlich auch nicht die ganze Wahrheit. Man muss da natürlich schon auch mit mehreren Menschen sprechen und da muss man auch anführen: Es gibt dort Flüchtlinge, die seit vielen Jahren untergebracht werden. Da hat es keine Probleme gegeben, stelle ich überhaupt nicht in Abrede. Aber das zweite Quartier, das ehemalige „Post“ - Hotel Post, hat das geheißen - wo vor zwei Monaten ungefähr, rund 40 oder ich glaube jetzt sind es 42 Asylwerber untergebracht wurden, das ist auch ohne offizielle Benachrichtigung oder Information der Gemeinde erfolgt. Das hat dort auch niemand gewusst. Zumindest der Gemeinderat hat es nicht gewusst. Die Freiheitlichen haben es nicht gewusst und auch die ÖVP-Gemeinderäte nicht. Geschweige denn die Bevölkerung. Also das ist auch über Nacht aufgesperrt worden und da sind die 40 Asylwerber untergebracht worden. Man muss schon sagen, wenn die Gemeinde jetzt sagt: „Das ist kein Problem“, dann muss ich aber schon ergänzen, das ist das Einzige, was das Land Steiermark jetzt unmittelbar machen kann im eigenen Wirkungsbereich, um die Gemeinde zu entlasten. Natürlich ist das große Ziel, diesen Vertrag, diesen 15-jährigen, mit diesem Großquartier rückabzuwickeln. Aber da gehört einmal der

Vertrag offen gelegt. Das wäre schön, wenn der dem Landtag auch zur Kenntnis gebracht wird, auch die Gemeinde kennt den Inhalt dieses Vertrages nicht. Das ist einmal die Kernfrage, wie dieser Vertrag aussieht, weil wir hoffen ja alle, dass sich die Krise und die Krisen in diesen Ländern irgendwann einmal beruhigen und die nicht die nächsten 15 Jahre einen Krieg haben in Syrien. Das hoffen wir alle, aber dann ist auch zu hoffen und damit zu rechnen, dass weniger Flüchtlinge ins Land strömen. Da muss es ja irgendwelche Exit- und Ausstiegsklauseln geben. Also der Vertrag wäre einmal interessant anzusehen. Ich halte aber daran fest und ich habe auch viel Zustimmung erfahren von der Spitaler Bevölkerung und auch von Seiten der Steinhauser Bevölkerung, dass wir als Sofortmaßnahme die Flüchtlinge, die in Landesbetreuung sind, aus der Gemeinde abziehen. Weil man muss sich das vor Augen halten, wenn da, sagen wir einmal 200, ich gehe ja davon aus, dass das mehr werden, weil wenn man sich Traiskirchen ansieht, sind ja die Flüchtlingszahlen auch nie eingehalten worden und es sind immer mehr dort, wie zugesichert wurde. Also die Zusicherung vom Ministerium ist das Papier nicht wert auf dem es steht, sofern es überhaupt ein Papier gibt. Also das waren ja alles nur mündliche Lippenbekenntnisse. Es ist davon auszugehen, dass mit einer Vollbelegung und mit der Ausnützung aller Kapazitäten zu rechnen ist. Vor allem hinter dem Hintergrund, wie der Siegfried Schrittwieser auch gesagt hat, dass das Innenministerium ja auch keine Quartiere mehr hat. Und das wäre die einzige Maßnahme, die wir jetzt sofort unmittelbar setzen könnten, um die Gemeinde zu entlasten, weil es ist trotzdem ein Unterschied, ob ich 200 – das ist viel zu viel – Flüchtlinge dort habe oder 280 oder 380. Der Bürgermeister befürchtet ja sogar mehr als 400 am Ende des Tages, wie man gestern bei der Bürgerversammlung erfahren hat.

Darum stelle ich den Entschließungsantrag: Sofortmaßnahme des Landes nach der Errichtung des Flüchtlingsgroßquartiers in Spital am Semmering.

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert:

- 1.) die zwei vom Land Steiermark betriebenen Flüchtlingsheime in Spital am Semmering aufzulassen und die dort versorgten Personen in anderen Regionen unterzubringen,
- 2.) für eine gerechte und ausgewogene Verteilung der Flüchtlinge Sorge zu tragen und
- 3.) auch in Zukunft bei der Errichtung von Flüchtlingsquartieren, ein Einvernehmen mit den örtlichen Bürgermeistern der entsprechenden Gemeinden herzustellen.

Also wenn der Landtag Steiermark wirklich jetzt eine Sofortmaßnahme quasi zur ersten Hilfe setzen will, dann ist die Zustimmung und die Einhaltung dieses Antrages unausweichlich und auch der Siegfried Schrittwieser hat ja in seinen ersten Interviews gesagt, dass er sich das vorstellen kann und dass er überlegt, die beiden Landesflüchtlingsquartiere in der Gemeinde Spital zu schließen. Also das wäre einmal ein erster Schritt. Gut, da muss ich noch eines sagen: Ich muss noch einmal auf die Aussagen von dir lieber Landeshauptmannstellvertreter zurückkommen. Du hast ja mehrmals - das ist heute in der Zeitung gestanden, das ist bei der Bürgerversammlung gesagt worden, das wurde in den Medien schon vor einer Woche gesagt - dieser Begriff der „Getto-Bildung“, der hier in Steinhaus passiert. Das ist eine Getto-Bildung. Aber wenn man bedenkt, dass das Land Steiermark unter der Verantwortung von Siegfried Schrittwieser in Mürzsteg seit Jahren diese gleiche Getto-Bildung betreibt, also dann ist das schon sehr janusköpfig, das muss ich schon wirklich sagen. Also das ist eigentlich, ja, da kann sich jeder ein Bild davon machen, man kann das nicht immer so transportieren, wie es einem gerade passt. Und was noch sehr janusköpfig vom zuständig Regierungsmitglied ist, ist auch die Tatsache einerseits auf den Bund auf das Ministerium zu schimpfen, dass da darüber gefahren wird über die Gemeinden ohne Ankündigung, jetzt aber selbst auch zu sagen, dass man in Zukunft das Einvernehmen mit den Bürgermeistern nicht mehr suchen wird, wenn die sich verweigern, also das ist janusköpfig. Das sollte man schon hinterfragen, wie das zu verstehen ist, dass man einerseits so sagt und andererseits so. Also da kann man sich ja nicht situations- und anlassbezogen dazu äußern, wie man eben glaubt. Also da muss man schon eine gerade Linie haben, zu dem Thema. Der zweite Punkt und der zweite Entschließungsantrag, den ich einbringen werde, ist „Schulterschluss gegen die Vorgehensweise des Bundesministeriums für Inneres“. Die Gemeinde Spital am Semmering hat einen Schulterschluss gemacht und auch wir sagen, das habe ich gestern gesagt und das sage ich auch heute ganz deutlich: Ein politisches Parteienhickhack bringt in dieser Frage keinen Menschen weiter. Wir ... du lachst Kollege, aber das Thema ist nicht zum Lachen und die Spitaler und die Steinhauser, da lacht keiner über das, also so witzig ist das nicht. Ich weiß nicht, ob Sie die Menschen dort verhöhnen wollen, aber wir Freiheitliche sind interessiert, *(LTAvg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Deine Aussagen sind doppelbödig, wie nichts auf dieser Welt!“)* die Asylpolitik zu lösen in Österreich, zu verbessern und seit Jahren stellen wir hier im Landtag Anträge, seit Jahren werden im Nationalrat Anträge gestellt. Die werden immer wieder von euch abgelehnt. *(Beifall bei der FPÖ)* Den Schulterschluss stellen wir uns folgendermaßen vor: Ich bringe jetzt den Entschließungsantrag.

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert:

- 1.) sich entschieden gegen die Vorgehensweise des Bundesministeriums für Inneres bei der Einrichtung des Flüchtlingsheims in Spital am Semmering auszusprechen,
- 2.) an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, Einsicht in den vom Bundesministerium für Inneres abgeschlossenen Vertrag, das Flüchtlingsgroßquartier in Spital am Semmering betreffend, nehmen zu dürfen und diesen dem Landtag Steiermark zur Kenntnis zu bringen,
- 3.) sich bei der Bundesregierung für die Auflösung bzw. Rückabwicklung des genannten Vertrages einzusetzen und
- 4.) an die Bundesregierung heranzutreten und sich gegen den von der Bundesministerin für Inneres angekündigten Automatismus bei der Verteilung von Asylwerbern auszusprechen.

Also ich denke dieser Antrag könnte eigentlich einstimmig beschlossen werden. Bei Grün und Kommunismus bin ich mir natürlich nicht sicher. Aber zumindest bei den SPÖ-Abgeordneten. Bei den Aussagen, die ich in den letzten Tagen und Wochen vernommen habe, finde ich da keinen einzigen Punkt eigentlich, wo ihr dagegen sein könntet. Ich bin neugierig, wenn ihr das ablehnt, mit welcher Begründung. Aber ich denke, das wäre ein Beitrag, einen klaren Standpunkt als Landtag Steiermark zu beziehen und auch den Willen zur Lösung dieser Probleme zu dokumentieren und konkrete Schritte zu setzen. Also es wird spannend werden. Ich glaube es aber nicht, weil ich die politischen Spiele hier kenne, aber ich habe die Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben, dass Sie das Ohr noch nicht ganz von der Bevölkerung entfernt haben und Ihnen die Proteste doch zu denken geben und Ihre eigenen Äußerungen Ihnen doch auch wieder einfallen und Sie vielleicht mit uns gemeinsam diesen Antrag beschließen können.

Was noch passiert ist, es ist auch ein Entschließungsantrag um 16.00 Uhr ziemlich genau eingelangt von SPÖ, ÖVP und Grüne. Die KPÖ glaube ich, ist nicht oben, wenn ich es richtig gesehen habe. Ein gemeinsamer und die Vorgehensweise ist insofern ein bisserl absurd, weil ich meine, wenn man einen Antrag zum Beschluss bekommt, möchte man den gerne auch inhaltlich prüfen und sich damit auseinandersetzen. Ich sage Ihnen aber eines, uns geht es wirklich um das Thema: Wir werden diesen Antrag - obwohl mir die Vorgangsweise überhaupt nicht gefällt und obwohl ich das wirklich kindisch finde und eines parlamentarischen Hauses nicht würdig erachte, aber so sind halt auch die politischen Spielchen, es funktioniert so, der Max lacht, ja. Ich sage Ihnen eines: Wir werden uns diesem

Antrag nicht verschließen, nicht zur Gänze, weil es auch Punkte beinhaltet, die wir Freiheitlichen seit Jahren in diesem Haus immer wieder fordern. Ich muss aber auch ankündigen, dass wir dann eine punktuelle Abstimmung beantragen werden. Weil dem ersten Punkt Ihres gemeinsamen Entschließers, das ist ja schon ... die Grünen bieten sich ja überall schon für Regierungsbeteiligungen an, darum tun Sie ja da ein bisschen „mitschwanzeln“ aber so groß wie in Vorarlberg, werdet's ihr in der Steiermark eh nicht, Lambert, also werden sich mit euch eh keine Mehrheiten ausgehen, aber das nur am Rande. Der erste Punkt: Warum sind wir da dagegen? Der erste Punkt heißt von Ihrem Antrag, dass die steirischen Gemeinden aufgefordert werden, die humanitäre Verpflichtung der Grundversorgung von Asylwerbern solidarisch entsprechend ihrer Größe und den regionalen und örtlichen Gegebenheiten mitzutragen, um künftig Fälle wie derzeit in Spital am Semmering von vornherein zu vermeiden, andernfalls die Landesregierung eine maßvolle verkraftbare und objektive Zuweisung von sich aus vornehmen soll. Das hört sich im ersten Moment nicht so schlecht an. Ich werde Ihnen jetzt aber anführen, warum dieser Punkt für uns nicht akzeptabel ist und das sind drei wesentliche Gründe. Der eine Grund ist: Ich glaube dieser Punkt ist nicht zu Ende gedacht. Es fehlt uns hier der Verteilungsschlüssel und wir wissen auch nicht, inwiefern das an die Einwohnerzahl gekoppelt ist, weil wenn man sagt: „... entsprechend ihrer Größe“, naja, das lässt zu viel Spielraum, ich glaube, das gehört sehr sehr genau definiert, wie man das vornehmen möchte. Das Zweite - und das ist für mich persönlich wirklich ein Problem, weil es mich wirklich persönlich maßlos ärgert. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Flüchtlinge bei privaten Betreibern untergebracht werden und in meinen Augen ist das einmal das Grundübel, weil das hat mit Menschlichkeit nichts zu tun, das ist eine beinharte Geschäftemacherei. Wir hätten auch die Chance, wenn wir das vom Land aus selbst betreiben, ich glaube im Kostenbereich würde sich da nicht viel ändern, weil wir geben ja jetzt schon eine erkleckliche Summe dafür aus, dass wir dann auch diesen Menschen das Geschäftsmodell entziehen könnten, die sich daran bereichern, ja, auch am Leid von Menschen Millionen verdienen. Das ist halt leider so, dass da manche Menschen so ihr wirtschaftliches Dasein sicherstellen. Aber das wollen wird nicht und ich glaube auch, wenn das gelöst ist, ist auch dieses jetzige Prinzip Geschichte, dass überall dort, wo eine Immobilie leer steht, das ein potentiell Asylquartier ist. So ist ja derzeit die Realität im Land Steiermark. Das Dritte ist halt was uns maßgeblich stört, dass das die gleiche Vorgehensweise ist, die vom zuständigen Referenten gegenüber der Ministerin kritisiert wird und dass man die dann trotzdem den Gemeinden so aufs Auge drücken will. Das geht so nicht. Aber Sie sehen,

meine sehr geehrten Damen und Herren, mit den Freiheitlichen kann man über das Problem reden, über das Thema. Ich denke auch, wir sind die Partei mit der höchsten Lösungskompetenz im Asylwesen. (*Allgemeine Heiterkeit bei der ÖVP*) Ja, da lacht er schon wieder, da lacht er schon wieder, aber die Betroffenen haben da nichts zum Lachen. Ich habe es Ihnen in der Begründung schon gesagt, der Edi lacht auch, es ist ja alles so schön und so witzig und so lustig. Ich glaube aber nicht, dass es nicht witzig und lustig ist. Es ist ein Bundesproblem, das gelöst gehört. Wir müssen Grenzkontrollen einführen, fordern ja viele Landeshauptleute. Ich weiß nicht, wie der Landeshauptmann Voves dazu steht. Er äußert sich ja eigentlich nur, wenn er Lösungen hat, sagt er, vielleicht hat er eine Lösung zu diesem Thema. Vielleicht beteiligt er sich auch an dieser Debatte. Wir müssen schauen, dass die Asylverfahren endlich schneller werden. Das bringt ja nichts, wenn das drei, vier, fünf, sechs, sieben Jahre dauert und dann Menschen, die wirklich integriert sind, abgeschoben werden. Denn das Asylverfahren selbst, da soll er gar nicht integriert werden. Da heißt es ja auch immer, das ist ja falsch verstanden. Die Leute können sich nicht integrieren. So ein Asylverfahren muss ja in drei Monaten längstens zu bewältigen sein, bitte sehr. Wieso soll sich jemand integrieren, der dann ohnehin abgeschoben wird. Wieso lassen wir überhaupt Türken zum Beispiel oder Kosovo-Albaner in einem Asylverfahren überhaupt zu, wenn wir von vornherein wissen, dass das negativ ausgehen wird? Im Kosovo gibt es keinen Krieg, schon lange nicht mehr. Das ist eigentlich ein Land, wo es im Wesentlichen oder eigentlich gar keine kriegerischen Auseinandersetzungen gibt. Ich war vor 13 Jahren mit dem Bundesheer dort. Das war damals schon der tiefste Friede – glücklicherweise. Die EU ist ja, wie Sie wissen, immer noch ein Land mit einem EU-Beitrittsstatus und wenn wir schauen, dass wir das Asylrecht und den Asyltitel jenen zukommen lassen, die Schutz und Hilfe auf Zeit wirklich brauchen, weil sie eben verfolgt werden, weil sie Probleme haben. Dann wird die Anzahl der Asylwerber sinken, die zu uns kommen, wenn wir einmal die von Haus aus ablehnen und abschieben, das gehört konsequent gemacht, die keinen Anspruch darauf haben, das müssen wir machen. Wenn die Bundesregierung zum Dublin-II-Abkommen steht und jene, die über sichere Drittstaaten einreisen, die Asylverfahren dort behandelt werden, also eine gesamteuropäische Lösung und wenn wir natürlich sicherstellen, dass mit Asylmissbrauch und das wissen wir auch, ich habe das vorhin schon gesagt, dass ja 80 % der Asylverfahren negativ entschieden werden, wenn da was passiert, ja, dass man da wirklich konsequent durchgreift, dann entlasten wir die österreichische Bevölkerung, helfen gleichzeitig jenen, die wirklich Asyl brauchen und bekommen so diese Thematik in den Griff.

So, jetzt bin ich schon wieder bei 19 Minuten, Herr Präsident oder Frau, Herr Präsident sitzt am Pult, also ich bin hochdiszipliniert unterwegs. Ich bin gespannt auf Ihre Äußerungen, gespannt vor allem was die Kollegen und Kolleginnen von rot und schwarz zu der Thematik sagen. Ich denke, in vielen Bereichen sind wir inhaltlich gar nicht so weit voneinander entfernt. Aber klar ist, dass wir jetzt reagieren müssen. Wir müssen die gescheiterte und jahrelang und jahrzehntelang verfehlte Asyl- und Einwanderungspolitik in diesem Land endlich in den Griff bekommen und wir haben hier in der Steiermark sehr viel Gestaltungsspielraum auf Länderebene. Und ich hoffe, Sie sind dazu bereit die Menschen zu entlasten, für die eigene Bevölkerung einzustehen, damit diese sich sicher fühlen, damit vor allem die eigenen Leute sich nicht fremd im eigenen Land fühlen und vor allem, dass unsere Leute und unsere Bürger und Bürgerinnen, die im Umfeld von Asylheimen wohnen, wieder sicher schlafen können. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 17.12 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke. Ich stelle fest, dass meine jahrelangen Bemühungen um Zeitdisziplin wirklich schön langsam greifen. Es war genau ausgenützt. Ich habe als nächste Wortmeldung, die Wortmeldung der Frau Abgeordneten Fischer. Frau Abgeordnete, du bist am Wort.

LTAbg. Fischer *(17.12 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörer hier im Haus und via Livestream!

Die Situation in Syrien und in den Kriegsregionen der Welt bekommen wir jeden Tag über die Medien übermittelt. Die Lage ist ernst und schlimm! Wir bekommen jeden Tag Schreckensbilder übermittelt, die wir uns in Mitteleuropa zum Glück nicht vorstellen können. Flüchtlingsströme wie seinerzeit im Jugoslawienkrieg bereiten uns eine Aufgabe, der wir im Moment vielleicht nicht gewachsen sind. Die Stimmung in der Gemeinde Spital haben wir gestern eindrucksvoll bei einer Bürgerversammlung zu spüren bekommen. Dort ist die Lage ebenso ernst zu nehmen. Die Menschen, die dort leben müssen haben Angst, weil es sehr viel Ungewisses gibt, weil es sehr viele Sorgen gibt und weil es sehr viele Befürchtungen gibt. Wenn jemand von diesen Ängsten und diesen Sorgen weiß, dann bin ich es. Weil ich bin in der Gemeinde Spital nicht nur Vizebürgermeisterin, sondern ich bin diejenige, die in dem Ortsteil Steinhaus - wo genau diese 187 Personen leben und davon betroffen sind, dass genau dieses Haus Semmering jetzt zur Beherbergungsstätte des Bundes errichtet wurde - lebt und

dort auch ein Geschäft betreibt, wo diese Menschen und auch die Einheimischen täglich einkaufen kommen. Fakt ist, dass mit unserer Gemeinde nie Rücksprache gehalten wurde und wir am 8. September vor vollendete Tatsachen gestellt wurden, dass es so ist, dass in Steinhaus diese Beherbergungsstätte errichtet wird. Es ist ein Herr zu uns gekommen, und ich muss heute von Glück sprechen, dass der damals in der Gemeinderatssitzung anwesend war und dem gesamten Gemeinderat das mitgeteilt hat, nämlich dass diese Stätte errichtet wird, weil was uns der gesagt hat, das hätte uns die Fraktion von der FPÖ und auch von der ÖVP nie geglaubt, dass der so über uns darübergefahren ist, wie er über uns darübergefahren ist. Und so kann eine sinnvolle Integration mit Sicherheit nicht funktionieren. Aber auch das Land und alle, die hinter mir sitzen und vor mir sitzen, haben von dieser Vorgehensweise nichts gewusst. Weiters ist es Fakt, dass es bei uns in Steinhaus seit Jahren eine Beherbergungsstätte des Landes gibt, wo bis dato 30 Personen untergebracht waren, mit denen es nie Probleme gegeben hat und wo auch Menschen drinnen wohnen und gelebt haben, die nicht immer die gleichen waren, die wechseln. Es stimmt auch, dass wir seit Anfang August ein zweites Haus haben, das ehemalige Haus Schöckl, wo AsylwerberInnen untergebracht werden. Aber jetzt würde ich gerne vom Kollegen Amesbauer wissen, mit wem er bei uns in der Gemeinde gesprochen hat, außer mit seinem FPÖ-Kollegen, die mit diesen Unterkunftsstätten ein Problem haben. Ich habe den Kollegen Amesbauer nie in Steinhaus gesehen und auch nie dort mit der Bevölkerung sprechen gesehen. Ich finde es eigentlich nicht richtig, dass hier ein Antrag eingebracht wird, dass genau diese 70 abgezogen werden sollen. Denn auch das ist mit dem Gemeindevorstand in Spital nicht besprochen worden und das ist das gleiche Darüberfahren, wie es die Ministerin macht. *(LTAbg. Amesbauer, BA: „Dass es eröffnet wird ist mit dem Gemeindevorstand nie besprochen worden!“)* Es ist mit uns nicht besprochen worden Hannes, dass du hier den Antrag stellst, dass wir dafür sind, dass diese 70 weg kommen. *(LTAbg. Amesbauer, BA: „Es ist gar nicht besprochen worden mit dem Gemeindevorstand, dass es überhaupt eröffnet wird!“)* Wir haben, nachdem diese 40 zu uns nach Steinhaus gekommen sind, mit dem Büro Schrittwieser, mit der Abteilung viele Gespräche geführt und das ist genau dass, was wir hier schon oft gehört haben, jede Gemeinde in der Steiermark, in Österreich sollte sich solidarisch erklären und so wie die Gemeinde Spital eine kleine Anzahl von Flüchtlingen aufnehmen, dann würden wir hier heute nicht sitzen müssen und über dieses Thema diskutieren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und wenn man sich so wie ich die Aufgabe stellt und den Bürgern stellt und den Bürgern erklärt, warum die zu uns gekommen sind und dass das Menschen sind, die aus einem Kriegsgebiet

kommen, die jeden Tag um ihr Leben Angst haben, die jeden Tag Angst haben, dass ihnen eine Bombe auf den Kopf fällt, dass sie am nächsten Tag kein Zuhause mehr haben, dann zeig mir einen bei uns in Steinhaus, der für das nicht Verständnis hat. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – LTabg. Amesbauer, BA: „Ich habe gestern nicht viel Verständnis gesehen bei der Versammlung!“*) Du hast gestern nicht viel Verständnis gesehen für das Haus Semmering. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Das sind ja die Gleichen!“*) Aber hast du gestern die Interviews im Radio und im Fernsehen gesehen von den Menschen, die interviewt worden sind und war da irgendeiner dabei, der mit den 70 Asylwerberinnen und Asylwerbern ein Problem gehabt hat? Keiner! (*LTabg. Amesbauer, BA: „Stimmt ja nicht!“*) Außer die Freiheitlichen. Und Spital hat damit seinen humanitären Auftrag wirklich erfüllt und die Bevölkerung muss mit dieser Personenanzahl - auch wenn du etwas anderes sagst - damit umgehen, dass wir diese 70 Asylwerberinnen und Asylwerber in Steinhaus haben. Ich möchte nicht haben, dass irgendwo der Eindruck entsteht ... (*LTabg. Amesbauer, BA: „Dann habt ihr 370 am Ende des Tages!“*) Wie oft soll ich es denn noch sagen? Wir haben ein Problem mit dem Haus Semmering. Das ist ein Fakt, dass dort ohne jegliche Polemik 141 neue Flüchtlinge dazu gekommen sind. Davon sind acht Kinder, 23 Frauen und der Rest sind Männer aus 16 verschiedenen Nationen. Und dafür haben wir kein Verständnis. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Aber dieses Haus kann der Landtag nicht schließen!“ – LTabg. Zelisko: „Rede nicht immer dazwischen!“*) Du hast gerade selber den Antrag gestellt, dass wir an die Bundesregierung herantreten, dass dieses Haus geschlossen wird. Fakt ist auch was im Asylrecht steht, dass Asylwerberinnen unter Bedachtnahme auf die Einwohnerzahl einer Gemeinde zugewiesen werden. Und das ist mit Sicherheit in Steinhaus nicht passiert. Und das ist genau der Punkt, wo ich dir, lieber Hannes, Recht gebe, dass das nichts mit Demokratie zu tun hat, wenn man so über eine Gemeinde darüberfährt. Und ich würde sogar mit dir gemeinsam nach Wien fahren und bei der Frau Bundesministerin einen Termin ausmachen, (*LTabg. Amesbauer, BA: „Bin ich gerne dabei!“*) nur sie hat bis heute mit der Gemeinde auch nicht gesprochen, also wird sie mit uns zwei auch nicht reden. Und unser Protest, der Gemeinde Spital, richtet sich mit Sicherheit nicht gegen diese traumatisierten Menschen, die hier sind bzw. die nach Steinhaus geschickt worden sind, wo sie wahrscheinlich gar nicht hin haben wollen. Denn eines ist klar: Österreich hat sich mit der Genfer Konvention im Jahre 1951 verpflichtet, Menschen mit begründeter Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität oder Zugehörigkeit zu einer bestimmen sozialen oder politischen Gruppe Asyl zu gewähren. Du hast gestern selber gesagt, dass du keiner bist der sagt: „Ausländer raus!“ (*LTabg.*

Amesbauer, BA: „*Habe ich heute auch gesagt!*“) Das hat er zu mir gestern selber gesagt. Dass die Dauer der Asylverfahren in Österreich oft unverständlich langsam und für alle Beteiligten unzumutbar sind, das ist Fakt. Aber dennoch besteht für uns die Pflicht solchen Menschen in oft lebensbedrohenden Situationen beizustehen und sie menschenwürdig zu behandeln. Leider versuchen sich viele politische Vertreterinnen, wie da rechts von mir, von ihren Aufgaben zu drücken. Andere wollen wiederum mit dem Schicksal der Menschen politisches Kleingeld schlagen, was wir auch gestern bei der Bürgerversammlung gesehen haben. Und das ist eine traurige Tatsache. Es geht noch weiter. Sie lassen sich dann dafür feiern, dass sie in den Gemeinden Anträge stellen, dass gar keine Flüchtlinge aufgenommen werden. Wie unser Landeshauptmann heute schon gesagt hat: Das Florianiprinzip hat in der Politik nichts verloren. Und natürlich verstärkt sich dieses Gefühl, wenn ich mir einige Bezirke anschau, wo sieben bis acht AsylwerberInnen untergebracht sind und im Bezirk Mürzzuschlag, das – weiß ich nicht wie Vielfache. Aber es gibt derzeit ca. 26.000 flüchtende Menschen und wir haben 2.354 Gemeinden. Ich fordere hier und heute noch einmal alle Gemeinden auf, dass sie so solidarisch sind wie die Gemeinde Spital das ist und dass auch sie einige Flüchtlinge und Asylwerberinnen und Asylwerber aufnehmen. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Weil noch einmal, eine geringe Anzahl ist jeder Gemeinde zumutbar, auch einer Gemeinde, die so klein ist wie Spital mit 1.580 Einwohnern.

Zu deinem Antrag, den Polizeiposten wieder zu eröffnen. Generalmajor Komericzky hat das gestern auch gesagt und es ist auch bereits eine Weisung an den Polizeiposten Mürzzuschlag hinausgegangen, dass es um zwei Dienstposten mehr gibt. Wenn das nicht ich weiß, wer dann. Die Polizei fährt wirklich sehr oft jetzt Streife und die sind vor Ort. Mir ist es lieber sie fahren in Steinhausen und sind vor Ort und geben der Bevölkerung das Gefühl der Sicherheit, als ich muss jedes Mal, wenn irgendetwas ist oder was sein sollte, in Spital anrufen. Weil bis die kommen, das dauert trotzdem fünf bis zehn Minuten. (*LTAbg. Amesbauer, BA:* „*Du warst auch gegen die Postenschließung, oder?*“) Selbstverständlich war ich gegen die Postenschließung, aber irgendwann muss man sich mit den Fakten abfinden. Wir finden uns aber nicht damit ab, dass in Steinhaus die Menschen Angst haben und diese Angst der Menschen, die ist ernst zu nehmen. Darüber brauchen wir hier jetzt nicht diskutieren. Wir brauchen aber auch nicht hier diskutieren über die 70 Menschen, die wir haben, die bereits eingegliedert sind, wo die Kinder bereits in den Kindergarten und in die Schule gehen. Aber natürlich ist es so, dass in Steinhaus und in Spital Angst herumgeht, dass sich Mütter die Kinder nicht mehr alleine am Schulplatz schicken trauen. (*LTAbg. Hamedl:* „*Warum haben*

*sie Angst?“) Weil es einfach so ist, wenn Menschen zu uns kommen, die anders ausschauen wie wir, die sich anders verhalten wie wir, die in offene Türen einfach reingehen. Aber eben, wenn man sich als Mediator versucht - mit diesen 70 Asylwerberinnen und Asylwerbern, die wir bereits haben, haben wir das gemacht. Ich sage noch einmal: Eine solidarische Verteilung der aufzunehmenden Flüchtlinge in der ganzen Steiermark bzw. in allen Bundesländern ist das Gebot der Stunde. Geschätzte FPÖ, ich stehe hier auch als Vizebürgermeisterin von Spital, als Bewohnerin von Steinhaus und ich höre tagtäglich von den Ängsten und Sorgen der Bevölkerung. Was uns alle eint ist die Tatsache, dass Demokratie und Zusammenleben so nicht funktioniert. Was uns alle eint ist der Zorn über die Vorgangsweise des Bundesministeriums. Und das sollte im Vordergrund stehen und da sollten wir Lösungen finden und da sollten wir Parteipolitik nicht in den Vordergrund stellen. Denn eines sollten wir uns vor Augen halten: Wir sprechen hier immer noch von Menschen! (*Beifall bei der SPÖ, ÖVP und den Grünen – 17.23 Uhr*)*

Präsident Majcen: Danke, nächste Wortmeldung von Herrn Abgeordneten Hamedl.

LTabg. Hamedl (*17.23 Uhr*): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Regierungsmitglieder, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Lieber Kollege Amesbauer, du hast ja wirklich sehr ausreichend und auch zum Teil theatralisch sozusagen die Situation des Flüchtlingswesens in der Steiermark und in Österreich dargestellt, aber ein paar Dinge stimmen nur nicht. Du sagst immer, dass 80 % Wirtschaftsflüchtlinge sind oder sie sind negativ. Das sind Wirtschaftsflüchtlinge, die zurückgewiesen werden. Wenn du den Bericht 2013 anschaust, da waren 17.000 Asylanträge, 8.500 davon sind negativ. Also, wenn du gut rechnen kannst, sind das 50 % und nicht 80 %. Ich bitte dich, da hier die Wahrheit zu sagen und nicht immer Ängste zu schüren, die leider immer wieder hervorkommen. Du spielst immer wieder mit diesen Sachen. Auf der einen Seite versuchst du seriös zu sein, versuchst du Wirken, sagst, dass es euch wirklich wichtig ist, dass es euch um die Sache geht und dann verbreitest du Dinge, die nicht stimmen. Ich bitte dich, das nicht zu tun. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist ja schon in dieser Sache sehr viel gesagt worden. Ich möchte aber noch einmal gewisse Dinge betonen. Es ist wirklich die Tatsache: Die Menschen sind zu uns gekommen, sie sind da. Das sind Kriegsflüchtlinge, die aus ihrem Gebiet flüchten müssen, vornehmlich Syrien und Irak. Die Menschen sind wirklich traumatisiert. Die erleiden

dort Dinge, die wir uns nicht vorstellen können. Ich glaube, wir haben wirklich keine Vorstellung, was da vor sich geht. Und ich glaube, wir haben die moralische Verpflichtung, diesen Menschen Unterkunft zu gewähren, ihnen diese Sicherheit, die sie momentan brauchen, wieder zu geben. Herr Landeshauptmann hat das heute schon sehr schön gesagt: Die wollen wieder zurück in ihre Heimat. Die wollen nicht unbedingt da bleiben. Die sind woanders zuhause. Aber jetzt momentan muss es möglich sein, hier diese Solidarität zu haben. Ich verstehe natürlich auch, Frau Kollegin Fischer hat das gesagt, die Ängste und Sorgen der Bürger in Spital am Semmering, wenn plötzlich eine gewisse Ungleichheit entsteht und einfach ein subjektives oder ein negatives Sicherheitsgefühl entsteht. Auch da müssen wir schauen, ich glaube da sollten wir in einer Gemeinsamkeit Maßnahmen treffen, damit es eine gerechte Aufteilung in der ganzen Steiermark gibt. Die Menschen, die da kommen, sind traumatisiert. Ich habe schon gesagt, es ist eine Tragödie und die brauchen nicht unbedingt eine ganz große Polizeipräsenz, die brauchen etwas anderes, meine Damen und Herren. Das sind, noch einmal, Kriegsflüchtlinge, die brauchen eine Betreuung, die brauchen eine psychische und eine psychosoziale Betreuung. Das müssen wir den Menschen, glaube ich, dort unbedingt gewähren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Noch einmal, lieber Kollege Amesbauer - ich muss trotzdem noch einmal sagen - manchmal hat man das Gefühl, ihr seid an einer wirklichen Lösung nicht interessiert. Man hat das Gefühl, bei euch hat der Wahlkampf begonnen, nicht nur weil heute mitgefilmt wird, *(LTAbg. Amesbauer, BA: „Wir stimmen sogar eurem Antrag zu!“)* warte ein bisschen – das ist eh sehr schön. Ihr könnt ja gar nichts anders, wir wollen das ja auch. *(LTAbg. Amesbauer, BA: „Stimmst du unserem zu?“)* Aber wir wollen mit dem Thema einfach anders umgehen. Und ich sage es dir noch einmal: Du hast heute wörtlich gesagt in dieser Diskussion am Anfang bei der Einbringung deiner Dringlichen, es geht hier nicht um die Menschlichkeit. Das ist eines der größten Anliegen. Es geht ...*(LTAbg. Amesbauer, BA: „Bei den privaten Betreibern!“)* nein, nicht um die Privaten, höre dir das genau an – es geht nicht um die Menschlichkeit, es geht um das Gesamtproblem, das ist auch wahr. Aber vor allem geht es um die Menschlichkeit, die wir zeigen müssen. Das ist eines der Hauptgründe, lieber Kollege. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Dein Parteiobmann in Wien hat auch wieder falsch unterschieden. Er hat nämlich auch gesagt, dass wir das Grundproblem lösen müssen, den Missbrauch des Asylrechtes. Es gibt den Missbrauch des Asylrechtes. Da gib ich dir Recht, aber in dieser Situation spielt das keine Rolle und das solltet ihr in den Vordergrund stellen. Das ist für mich der ganz entscheidende Punkt. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Schauen wir uns - weil gesagt worden ist, dass die Ministerin, wie soll

ich sagen - ohne viel ... dieses Zentrum in Spital am Semmering geschaffen - die Erstaufnahmezentren an. Traiskirchen, Thalham sind heillos überfüllt. In Traiskirchen sind, glaube ich, jetzt zurzeit alleine 1.600. Es war einfach keine andere Möglichkeit, denke ich mir, etwas zu tun. Sonst hätten wir diese Menschen auf der Straße gehabt oder wir hätten Zeltstädte errichten müssen, wo sie alle selber sagen: „Das wollen wir nicht! Wir haben schon momentan täglich 170 Menschen, die zu uns kommen.“ Es ist gesagt worden, der Unterschied 2013 August und 2014 August, ich glaube, Herr Landeshauptmannstellvertreter hat das gesagt, dass es sozusagen um 73 % mehr geworden sind. Wir müssen auch Vorsorge treffen, weil es in Zukunft damit zu rechnen ist, dass noch mehr kommen. Das heißt, wir müssen nicht nur heute denken, sondern wir müssen für die Zukunft schauen, wie wird die Entwicklung sein, um da die entsprechenden Maßnahmen zu treffen. Ich habe schon vorher gesagt, 2013 waren es 17.000 Asylanträge, im Jahr 2014 sind es 26.000 Asylanträge, meine Damen und Herren. Das ist ein Plus von 52 %. Es hat schon unsere Innenministerin bereits im Mai darauf hingewiesen auf die Notwendigkeit und auch mit den Ländern Gespräche geführt und gesagt, dass eine gerechte Aufteilung erfolgen soll. Ich glaube schon, dass es erstens einmal, wenn man sich anschaut die Quote der Bundesländer, dass es sehr wohl auch an der Solidarität unter den Bundesländern fehlt. Einige sind überladen, viele haben die Quote auch von 88 %, die einmal vorgeschlagen war, noch nicht erfüllt. Wir glaube ich, sind sehr, sehr nahe daran. Es gibt schon Verantwortliche in diesem Land, die dafür Sorge zu tragen haben, dass das, denke ich mir, meine Damen und Herren, passiert. Was ich mir wünsche, dass das Hin- und Herschieben, was vielleicht auch bei uns im Landtag immer wieder passiert, ein Ende haben muss. Gemeinsam muss auch der Bund und auch zusammen mit der EU, denke ich mir, eine Lösung für dieses Problem finden. Ich bin schon der Meinung, dass vor allem auch die EU da einen ganz großen Nachholbedarf hat und ihre Hausaufgaben bei Weitem nicht erledigt hat. Notwendig wird sein, dass wir vor allem auf Grund der wirklichen Sachlage neue Rahmenbedingungen schaffen, dass es dazu kommt, dass vielleicht die Aufgabenverteilung anders, neu gemacht wird und dass an das Problem ganz anders herangegangen wird.

Jetzt noch ein Wort zu dem Posten Mürzzuschlag, zu der Polizeiinspektion Mürzzuschlag oder zu der geschlossenen Polizeiinspektion Spital am Semmering: Lieber Kollege, ich habe mit dem Inspektionskommandanten von Mürzzuschlag geredet. Er sagt, lieber Kollege, ich kann dir nur sagen, dass es momentan keine Probleme gibt oder die sind so gering, die in der österreichischen Bevölkerung ganz gleich sind. Also es gibt keine Probleme. (*LTA*bg. *Amesbauer, BA*: „Die Wintersaison kommt aber erst!“) Es wurde schon festgehalten und es

ging gestern schon mit einem Dienstbefehl hinaus an Mürzzuschlag von der Landespolizeidirektion, es werden Beamte – momentan zwei, aber es werden auch mehr - dorthin dienstzugeteilt, die sich genau nur um die Belange in Spital am Semmering kümmern werden. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Warum, wenn keine Probleme sind?“*) Ich denke mir, man muss schauen - jetzt diese Dienststelle wieder aufzumachen, wo wir wissen, dass die am Abend unbesetzt war, wo in Wirklichkeit am Tag auch insgesamt nur drei waren, d. h., wo vielleicht einer da war - was ist wirklich eine gute Lösung? Und nicht nur polemisch sagen: „Ich will wieder meine Polizeidienststelle öffnen!“ (*LTabg. Dipl.-Ing. Deutschmann: „Was ist denn da polemisch?“*) Auch der Landespolizeidirektor selber mit den Stellvertretern, haben gesagt, dass sie damit das Auslangen finden und dass es nicht notwendig ist, diese Dienststelle wieder zu eröffnen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte Sie noch einmal in der Gesamtheit auffordern zu schauen, welche Möglichkeiten haben wir, welche Verpflichtungen haben wir? Ich appelliere vor allem an die Verantwortlichen im Bund und im Land für eine menschenwürdige Unterbringung dieser Kriegsflüchtlinge zu sorgen und vor allem für eine ausgewogene Aufteilung innerhalb auch der Steiermark. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.32 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke vielmals, die nächste Wortmeldung ist die von Herrn Abgeordneten Dr. Murgg. Herr Abgeordneter, bitte.

LTabg. Dr. Murgg (17.32 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, geschätzte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe geschätzte wenige Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es ist diese missliche Lage mit der plötzlich über die Gemeinde Spital am Semmering hereingebrochene Situation, die uns die Kollegin Fischer sehr dramatisch geschildert hat, eigentlich nicht der Punkt, dass man einmal ausführlicher über diese ganze Asylproblematik und Immigrationsproblematik diskutieren müsste und sollte. Ich werde das jetzt auch nicht machen, weil es eben nicht der Rahmen ist. Ich werde vier Punkte, die meiner Meinung nach einmal wert wären, genauer beleuchten, zumindest anreißen, wobei da mehr Fragen als Antworten sind und der Punkt vier in meiner Wortmeldung - ich sage es schon vorneweg - dann bei vielen in diesem Haus keine Freudenstürme auslösen wird. Aber ich werde es mir nicht nehmen lassen, um es trotzdem Ihnen hier mitzuteilen. Ich bin eigentlich sehr betrübt darüber, dass – ich habe es da jetzt am Rande dieser Sitzung mitbekommen – wir heute

keinen gemeinsamen Antrag zusammenbringen. Ich muss sagen, es ist eigentlich erschütternd vonseiten der Sozialdemokratie und der Österreichischen Volkspartei, dass sie zwar zu uns und zu den Grünen – ich sage es ganz salopp – um eine Zustimmung hausieren gegangen sind, und dass sie dann aber der FPÖ diesen Antrag quasi so unter dem Deckmantel „friss oder stirb“ per E-Mail übermittelt haben. Dass man da keine Zustimmung bringt, ist, glaube ich, klar. Ich bin aber fest davon überzeugt, dass bei einem ernsthaften Bemühen diese gemeinsame Zustimmung in diesem Haus möglich gewesen wäre. Vor allem in dem einen Punkt, und darum geht es heute in Wahrheit, dass der Landtag Steiermark mit einer Stimme an das Bundesministerium für Inneres, an die Frau Minister Mikl-Leitner die Botschaft hinausgibt: „Frau Ministerin, so geht es nicht!“ Weil diese fünf Punkte, die in diesem gemeinsamen Antrag von SPÖ, ÖVP und Grünen jetzt aufscheinen, glaube ich, sind im Wesentlichen d'accord. Der Kollege Amesbauer hat es angesprochen, auch wir werden - im Übrigen verlangen wir bei allen Punkten, auch bei ihren Anträgen eine punktuelle Abstimmung und auch bei dem Antrag von SPÖ, ÖVP und Grünen - aber bei diesem Letzteren sind Punkte drinnen, die im Wesentlichen, glaube ich, von allen Fraktionen d'accord sind. Aber beim entscheidenden Punkt, drittens, war das, was Sie uns zuerst vorgelegt haben, noch besser als das, was jetzt drinnen steht. Weil das ist nämlich nur Eiertanz. Ich sage es noch einmal: Wir sind heute eigentlich hier bei dieser Diskussion, um ein Signal an das Bundesministerium zu schicken und nicht zu schreiben: „Wenn irgendwie das und jenes ist, dann werden wir vielleicht diese Betreuungsplätze dort wieder abziehen“. Das ist Eiertanz. So kann man nicht mit einer Bevölkerung sprechen, wo der Herr Landeshauptmannstellvertreter gestern oder vorgestern dort war, wo er das mitbekommen hat, was uns die Kollegin Fischer heute eigentliche in dramatischen Appellen geschildert hat, dass dort niemand etwas dagegen hat, diese beiden Heime, wo 70 oder 80 Flüchtlinge schon leben, zu schließen. Eben deswegen werden wir diesem Antrag in dem Punkt der FPÖ nicht zustimmen, weil das der verkehrte Weg ist. Wenn wir etwas schließen, ist es das Haus Semmering und nicht die eingeführten Heime, die ohnehin funktionieren. Wenn ich auch weiß, dass wir das nicht schließen können, aber das Signal sollten wir wenigstens nach Wien hinausschicken und nicht wie Sie, hier im Punkt drei herumeiern. (*LTabg. Mag. Pichler-Jessenko: „Und wo geben wir die alle hin?“*) Das ist der falsche Weg. Im Übrigen muss ich sagen, Hut ab, Frau Kollegin Fischer, ich sage es noch einmal, Sie haben das wirklich in solidarischer Manier und mit Emotion und rational begründet. Wenn nämlich - ich habe mir das jetzt ein bisschen angeschaut - 1.580 Einwohner sind in Spital am Semmering jetzt,

glaube ich, wenn ich aufgepasst habe. Diese beiden Heime, die dort mit 70 oder 80 Bewohnerinnen und Bewohnern belegt sind, sind ungefähr 5 % der Bevölkerung. Wenn in der ganzen übrigen Steiermark, ich nehme Leoben z. B. her, 5 % Flüchtlinge jetzt aufnehmen würde, oder Graz, oder Bruck, oder Kapfenberg, dann würden wir die 3.700 – haben Sie glaube ich gesagt, sollen es 4.000 werden, ich hoffe es nicht, aber es könnte werden – das wäre in fünf Minuten erledigt. Wäre überhaupt kein Problem. Aber ich frage einmal in die Runde, Kollege Lackner, wie schaut es aus bei dir in der Gemeinde? Kollege Schleich, Kollegin Schwammer? Dirnberger ist schon nach Hause gegangen oder ist im Klub. Es wäre gerade interessant als steirischer Gemeindebundobmann, was er dazu zu sagen hat. Wie schaut es bei ihm aus in der Gemeinde? Gibt es dort 5 %, gibt es 1 %, gibt es überhaupt nichts, gibt es 10 %? Ich glaube nicht, dass es 10 % sind, aber es werden nicht einmal diese 5 % sein. Das heißt, leider sind wir hier mit einem verunglückten Antrag der ÖVP und SPÖ-Reformpartnerschaft, wo unglücklicherweise die Grünen als Trittbrettfahrer mit hinauf gehen, konfrontiert, der an dem Punkt, warum wir heute hier sind, vollkommen vorbei geht, obwohl vieles Richtiges drinnen steht. Deswegen werden wir vier Punkten auch zustimmen. Ist eh alles richtig, aber das hätten wir vor 14 Tagen oder vor vier Wochen machen müssen. Heute sind wir aus einem anderen Punkt hier. Und deswegen werden wir in vielen Punkten der FPÖ zustimmen, aber nicht in allen. Ich sagte es bereits, wir bitten um eine punktuelle Abstimmung. So, das habe ich eingangs einmal gesagt. Jetzt, ein paar Minuten habe ich noch, vier Punkte, die ich ansprechen möchte. Es sind mehr Fragen als Antworten, aber ich glaube, vielleicht kann man auch dazu einmal eine Enquete abhalten, weil Anlassgesetzgebung ist immer schlecht. Wie wir jetzt sehen, wir werden mit Verhältnissen konfrontiert, die wir sehr schnell lösen müssen, aber nicht lösen können, dann kommt man unter solchen Umständen nicht zu den besten Lösungen, sondern vielleicht nur zu den zweit- oder drittbesten und für die besten sollte man sich doch einmal Zeit nehmen, das zu diskutieren.

Erstens: Auch das ist heute schon angesprochen worden und ich glaube, es ist d'accord. Wir haben eine Quotenregelung auf Länderebene, aber wir brauchen natürlich auch herunter gebrochen, so wie es in dem Antrag von euch, SPÖ und der ÖVP, unter erstens ungefähr nahe angerissen drinnen steht, eine Quotierung auf kommunaler Ebene, wo man sagt, dass die Steiermark eben so und so viele Flüchtlinge nach dem österreichweiten Quotensystem aufzunehmen hat. Wir müssen dann schauen, wie man das auf die steirischen Kommunen aufteilt nach ihrer Größe. Und da gehört der Städte- und Gemeindebund eingebunden und die müssen das an ihre Bürgermeister und Bürgermeisterinnen weitergeben, und wenn dann

wirklich einer sagt: „Mit mir könnt ihr das nicht machen. Macht was ihr wollt!“, dann bin ich der Letzte der sagt, dass man da dann sehr wohl eine Zuweisung vornehmen kann. Ich bin auch beim Kollegen Amesbauer, und das gehört mit dieser Zuweisung dann verbunden, dass die Geschäftemacherei über diese sogenannten Flüchtlingsheime aufhören muss. Aber, Herr Kollege Amesbauer, das Problem ist das: Die öffentliche Hand, vermute ich jetzt einmal, abgesehen von einigen leerstehenden Kasernen, hat wahrscheinlich diese Gebäude gar nicht so schnell zur Verfügung, wo sie sagen könnte: „Dort und da geben wir Flüchtlinge hinein.“ Und Zeltstädte will von uns, glaube ich, niemand. Aber möglicherweise wird man nachdenken müssen, ob ein Ankauf von Gebäuden nicht auf lange Sicht billiger wäre, als wenn man einer Geschäftemacherin, wie dieser Slowakin, die dieses Hotel „Haus am Semmering“ hat, 15 Jahre hohe Mieten zahlt. Ob wir da nicht billiger kommen, wenn wir uns vorher einige Quartiere besorgen. Auch da wird man nachdenken müssen.

Zweitens: Auch das hat Kollege Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser heute, wen ich aufgepasst habe, schon gesagt: Asylwerberinnen und Asylwerber werden in irgendeiner Form in den Arbeitsprozess eingegliedert werden müssen. Da muss man natürlich aufpassen, denn wir wissen was mit „normalen“ Migranten passiert, die sehr oft dazu benutzt werden, um die Löhne zu drücken. Bei Flüchtlingen, die natürlich unmittelbar angewiesen sind, einen sicheren Ort und eine Heimat zu finden, da ist die Gefahr noch viel größer. Aber trotzdem meine ich, Menschen monatelang, wie es jetzt ist, jahrelang – das ist überhaupt ein Wahnsinn – auf öffentlicher Alimentation angewiesen sein zu lassen, ist der falsche Weg. Da wird man auch darüber einmal eine Diskussion abhalten müssen. Und natürlich, auch da sind wir uns einig: Beschleunigung der Verfahren. Es kann nicht sein, dass sich diese ganzen Gerichtshöfe etc. irgendwie sagen: „Wir sind wir. Wir machen was wir wollen. Das dauert halt vier oder fünf Jahre.“ Heute, wie wir gehört haben von Kroatien, seit 2005 oder 2006 – ich meine, das ist ja ungeheuerlich, dass man das nicht in einigen Monaten, in den meisten Fällen zumindest abhandeln kann. Ich habe kein Rezept, wen man da in erster Linie einmal auf die Füße steigen müsste, aber auf Dauer kann man, glaube ich, nicht da zuschauen.

Drittens: Asyl und Migration, das wird unentwegt vermischt. Jetzt reden wir von den Kriegsflüchtlings, das ist eh klar. Aber morgen reden wir wieder allgemein von der Asylproblematik und da wissen wir natürlich, dass Asyl ein sehr dehnbarer Begriff ist. Ich bin der Letzte der sagt: „Asyl ist heute nur, wenn einer vor einem Krieg davonläuft oder weil er unmittelbar politisch verfolgt wird“. Die Welt schaut heute teilweise schon so barbarisch aus, dass das Asylrecht sehr wohl erweitert werden muss. Aber es darf die Wirtschaftsmigration

mit Asyl nicht vermischt werden. Und das passiert aber laufend in der Debatte und wird auch, sage ich einmal, vom österreichischen Kapital und den Konzernen benutzt, um zu billigen Arbeitskräften zu kommen, um teilweise sich die Ausbildung von heimischen Arbeitskräften zu sparen. Auch das wird man einmal sagen dürfen, ohne als Rassist abgestempelt zu werden. Ich sage Ihnen dann einmal, ich treffe mich einmal im Monat immer mit dem Herrn Herk von der Wirtschaftskammer. Der kommt einmal zu uns, wahrscheinlich kommt er auch zu den Grünen und zu der FPÖ, da will er irgendwie so vorstellen was er vor hat. Was er mir über diese Problematik sagt, das sage ich da gar nicht, weil ich ihm nicht weh tun will. Aber ich sage es Ihnen dann unter vier Augen.

Und jetzt das Vierte und das Letzte und dann bin ich eh schon am Ende, auch wenn Sie es oder manche von Ihnen nicht gerne hören wollen: Viele der aktuellen Flüchtlingsströme, vor allem was Kriegsflüchtlinge betrifft, haben wir auf Grund der aggressiven Politik der Nato und die, die die EU mitträgt und die von der Bundesregierung beklatscht wurde und wird. Ich sage nur Jugoslawien, da ist der ehemalige Außenminister Mock mit dem Feldstecher mit dem Zilk - Bürgermeister war er damals - an der Grenze gestanden und hat u. a. gesagt: „Wenn geschossen wird, wird anerkannt“. Die Kroaten haben verstanden was er damit gemeint hat. Dass sie nämlich zu einem eigenen Staat kommen und beispielsweise wurde der Friedensplan vom damaligen britischen Außenminister mit dem letzten gesamtjugoslawischen Ministerpräsidenten, wo auch die USA noch dahintergestanden sind, auf diese Weise torpediert. Und was jetzt im Irak passiert, ich meine, das brauche ich Ihnen eh nicht buchstabieren. Jeder hat gewusst, wenn die Amerikaner dort abziehen, wo zwei Angriffskriege gegen ein diktatorisches Regime geführt wurden - aber ich sage immer noch, das ist Sache der Irakerinnen und Iraker, ihr Regime zu wechseln und das geht die USA als letztes etwas an - hat jeder gewusst, wenn dort abgezogen wird, herrscht Chaos, herrscht Römerstaat. (*Landesrat Mag. Drexler: „War es 1945 Aufgabe der Leute das Regime zu wechseln? Was reden Sie denn da daher?“*) Und in Syrien fliehen die Alawiten, die Christen, die Kurden, die sehnen sich zurück zu den Zuständen, die vor diesem Krieg geherrscht haben. Sie haben dort mitgeklatscht, wie in Syrien ein Trümmerstaat errichtet wurde und das muss man ganz klar sagen. Erst wie die islamischen - früher haben sie ISIS geheißen, jetzt heißen sie IS - selber irgendwie außer Kontrolle geraten sind, da schlägt man plötzlich die Hände über den Kopf zusammen und sagt: „Fürchterlich!“, aber jeder hat natürlich vorher gewusst, welche verbrecherischen Elemente dort hochgezüchtet worden sind. Das muss man auch einmal sagen. Also man kann nicht heute die bedauernswerten Kriegsflüchtlinge zurecht

bedauern und nach Humanität schreien, und sagen sie müssen aufgenommen werden, da bin ich dafür, aber diese Zustände, die dazu geführt haben, dass Hunderttausende aus diesen Ländern davon laufen, mehr oder weniger, zumindest medial – Österreich hat ja Gott sei Dank nicht mitbombardiert – mitzutragen. Das geht nicht und das werden Sie sich sagen lassen müssen. *(Beifall bei der KPÖ – 17.47 Uhr)*

Präsident Majcen: Nächste Wortmeldung ist die Wortmeldung von Frau Abgeordneten Jungwirth. Frau Abgeordnete, bitte.

LTAbg. Ing. Jungwirth (17.47 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Herr Kollege Murgg, ich muss echt tief durchschnaufen, wenn ich jetzt nach Ihnen sprechen soll, damit ich mich wieder auf die eigentliche Sache konzentrieren kann, weil ich finde ja, wenn man die ganze Welt immer nur unter den Blickwinkel des Klassenkampfes betrachtet und nur so analysiert, dass das niemanden hilft und schon gar nicht in einer Situation, wo Tausende Menschen auf der Flucht sind und Hilfe brauchen, da wundert es mich umso mehr, dass gerade von der KPÖ, die ja angeblich den Wert Solidarität so hoch leben lässt, dann solche Worte kommen, wo ein Bashing gegen die gesamte westliche Welt dargestellt wird, das wirklich nicht angemessen ist. *(Beifall bei den Grünen, der SPÖ und ÖVP – LTAbg. Klimt-Weithaler: „Da haben Sie uns nicht zugehört!“)* Aber es gibt Gott sei Dank auch Erfreuliches. Maria Fischer, danke für deine Worte. Es war ganz deutlich zu spüren und zu erkennen, dass du mitten drinnen bist in der Situation und dass du wirklich aus dem Ort direkt berichten kannst. Ich möchte dir schon sagen: Die Emotionen, die du zum Ausdruck gebracht hast, die sind, glaube ich, für die meisten hier im Raum durchaus nachvollziehbar und wir haben alle Verständnis dafür, dass die Menschen in diesem kleinen Ort mit dieser Anzahl an AsylwerberInnen, die jetzt gekommen sind, einfach nicht mehr zurecht kommen. Also, auch wir stehen da voll hinter euch. *(Beifall bei den Grünen, der SPÖ und ÖVP)* Ich möchte auch danke sagen an den Herr Landeshauptmann für sein Statement heute am Vormittag. Auch das finde ich, war ein wichtiger Beitrag am heutigen Tage, wo klar zum Ausdruck gebracht worden ist, dass es um einen Schulterschluss geht, nach Möglichkeit mit möglichst vielen Parteien hier im Raum - alle werden wir nicht unter einen Hut bringen, das ist vollkommen klar - aber jedenfalls dass es um Humanität geht, dass es um Menschenrechte geht und dass es eben um Hilfe gegenüber Personen, die in Not sind, geht. Da haben wir einfach eine

Verpflichtung als Land, das in einem relativ großen Wohlstand lebt. Aber jetzt vielleicht zu dem was ich eigentlich aus meiner Sicht sagen möchte oder was meine eigene Haltung zu dem Ganzen angeht. Ich denke, da kann ich gut für die Grünen im Allgemeinen sprechen. Ich bin groß geworden mit dem Grundsatz: „Was du nicht willst was man dir tut, das füge auch keinem anderen zu“. Ich finde, das ist ein Sprichwort das auch in dieser Situation auch ganz gut anwendbar ist und sehr gut zum Ausdruck bringt, was Zusammenhalten bedeutet, was einen guten Umgang miteinander bedeutet, ein Ausdruck für Menschlichkeit, für menschliches Handeln. Kollege Amesbauer, ich wollte Sie schon einmal fragen, ob Sie dieses Sprichwort auch kennen? „Was du nicht willst was man dir tut, das füge auch keinem anderen zu!“ (LTAvg. Amesbauer, BA: „*Ich tue niemanden etwas. Ich bin ein ganz Lieber!*“) Ja, das will ich hoffen, dass Sie niemanden etwas tun, sonst würden Sie wahrscheinlich nicht lange da sitzen, zumindest physisch. Verbal bin ich mir da zwischendurch nicht ganz so sicher. Aber die Frage ist ja, wenn Sie dieses Sprichwort kennen, finden Sie es richtig oder falsch? (LTAvg. Amesbauer, BA: „*Es kommt auf die Situation darauf an!*“) „Es kommt auf die Situation darauf an!“ Ich glaube, das alleine sagt schon viel aus, weil ich denke mir schon – vielleicht machen Sie mit mir eine kleine Gedankenreise. (LTAvg. Amesbauer, BA: „*Nein!*“) Doch, doch, lassen Sie sich darauf ein. Es nicht zu tun gibt kein gutes Bild ab, sage ich Ihnen. Stellen Sie sich vor ... (LTAvg. Amesbauer, BA: „*Das ist ja kein Dialog zwischen uns!*“) Das ist ein Dialog mit Ihnen, weil Sie sind hier der Hauptakteur derer, die offensichtlich kein Verständnis haben für Menschen die in Not sind. Und deswegen probieren wir jetzt einmal was, denn vielleicht hilft es ja was. Ich lebe immer noch in dem festen Glauben, dass jeder Mensch zu überzeugen ist. Also bitte, lassen Sie sich darauf ein. Stellen Sie sich vor, Sie leben irgendwo dort unten in diesen Krisenregionen und stellen Sie sich vor, Ihr Haus ist zerborst. Stellen Sie sich vor, alles was Sie haben – Hab und Gut – ist weggenommen, ist geplündert. Stellen Sie sich vor, Ihre Kinder sind erschossen worden (LTAvg. Dipl.-Ing. Deutschmann: „*Völliger Blödsinn!*“) und stellen Sie sich vor, Ihre Frau ist vergewaltigt worden oder misshandelt worden oder gefoltert worden. (LTAvg. Samt: „*Hören Sie auf mit solchen Behauptungen, Frau Kollegin!*“) So geht es zu da unten. Können Sie sich das vorstellen? Und dann machen Sie sich natürlich auf die Reise, weil dort ist kein Leben mehr möglich, dort ist für Sie ein Zustand, wo Sie es nicht aushalten, wo Sie nicht bleiben können. Sie machen sich auf die Reise mit den letzten Sachen, die Sie gerade noch haben, die Sie tragen können und flüchten halt, meistens monatelang. Dass die Menschen aus Syrien jetzt kommen, drei Jahre verspätet, zeigt ja wie lange man braucht, um so eine Reise zu

bewältigen, weil die meisten haben ja nicht einmal das nötigste Geld oder irgendetwas um irgendetwas zu bezahlen, sondern müssen zwischendurch irgendwie schauen, wie sie zu irgendeiner Arbeit kommen, irgendwo Hilfsarbeiten tätigen, meistens am Schwarzarbeitsmarkt – logischerweise, weil wie sonst soll es gehen, also irgendwie jahrelang auf der Flucht und zum Schluss kommt man halt hier an bei uns. Und Sie klopfen bei uns, wo eigentlich für diejenigen, die von dort kommen, die Welt in Ordnung aussieht, auch wenn nicht alles perfekt ist bei uns, aber zumindest einigermaßen die Welt in Ordnung aussieht im Vergleich zu dort und wo alle ein Dach über den Kopf haben und einigermaßen versorgt sind – es gibt Ausnahmen, aber Großteils ist es so – und Sie kriegen die Antwort: „Leider nein, bei uns ist schon alles voll!“ (*LTabg. Amesbauer, BA: „Alle werden wir nicht nehmen können!“*) Nein, wir können eh nicht alle nehmen und es kommen auch nicht alle zu uns, es teilt sich eh auf. Insofern, es gibt Situationen auf dieser Welt und es gibt Zeiten, wo es einfach Situationen gibt, wo man halt einfach einmal großzügiger sein muss und wo man mehr Menschen nehmen muss. Wir hatten das in der Vergangenheit auch schon. Das gab es schon in der Balkankrise beispielsweise und da ist es gelungen, dass tatsächlich vonseiten der Bundesregierung damals ein Beschluss gefasst wurde, dass diese Menschen aufgenommen werden. Und es hat gut funktioniert. Und das brauchen wir auch jetzt wieder. Das ist genau der Punkt. Wir brauchen einfach eine Gesamtstimmung hier im Land, die es den Menschen ermöglicht, eine offene Haltung zu entwickeln gegenüber denen, die da kommen und die um Hilfe bitten. Und dazu braucht es einen Schulterschluss von möglichst vielen Parteien, sonst schaffen wir das einfach nicht. Ich bin sehr froh, dass das jetzt erkannt wurde, auch von der Landesregierung, vom Landeshauptmann so klar zum Ausdruck gebracht worden ist. Auch von dir, Siegi Schrittwieser, hier Bewegung entstanden ist, weil es war nicht immer ganz so einfach. Wir hatten nicht immer ein ganz gutes Verhältnis zum Thema Asyl, aber der heutige Tag ist für mich ein guter Tag, was diese Thematik anbelangt. Ich möchte schon ein bisschen darauf eingehen, wo die Menschen herkommen, weil ich finde, das ist noch zu wenig zum Ausdruck gekommen. Es ist zwar angesprochen worden, aber trotzdem. Wir sind konfrontiert mit einigen wirklich heftigen Krisen, mit Krisenherden, wo zig Millionen Menschen auf der Flucht sind. Dazu gehört zum einen natürlich Syrien, wo über 2,5 Millionen Menschen bereits aus dem Land geflohen sind und rund neun Millionen Menschen innerhalb des Landes auf der Flucht sind. Das sind enorme Menschenmengen. Das ist mehr als ganz Österreich, das in Bewegung geraten ist dort. Das muss man sich einmal vorstellen. Wir sind konfrontiert mit der Ukraine-Krise, wo auch Hunderttausende Menschen auf der Flucht sind. Die sind zwar

weniger auf dem Weg zu uns als nach Russland, dennoch, es entsteht trotzdem Druck auf der Welt aus diesen Bewegungen, die da entstehen. Der Gasa-Konflikt ebenso über Hunderttausende Menschen, die auf der Flucht sind und wo tagtäglich schreckliche Dinge passieren, wo in Israel die Bomben fliegen, wo im Gasa in den Tunnels unten permanent die Bomben gezündet werden, um die Tunnels zu zerstören. Und die, die in Mitleidenschaft gezogen sind, das sind größtenteils die Menschen, die vor Ort leben, die Zivilbevölkerung, die mit der Sache meistens nicht einmal wirklich was zu tun haben, sondern wirklich unschuldige Opfer sind. Dann eben noch die Gräueltaten der Terrormiliz IS, wo mittlerweile auch über 1,7 Millionen Menschen geflohen sind. Wo am letzten Wochenende zig Zehntausende über die Grenze geflohen sind. Also unvorstellbare Massenbewegungen, Massenflucht, die da stattfindet. Eines ist schon klar, all diese Krisen, all diese Kriege, die bedeuten einfach immer, dass die Politik versagt hat dort in diesen Ländern zum einen, aber auch die Politik weltweit versagt hat. Also auch die Außenpolitik einer EU und auch von der Staatengemeinschaft insgesamt. Denn es muss andere Lösungen geben als Kriege. Es muss eine andere Auseinandersetzung geben mit diesen Krisen und es ist vieles natürlich auch aus der Vergangenheit entstanden, das wissen wir auch. Also, gerade im Nahen Osten unten die Krisen sind auch zum Teil verschuldet durch die Art und Weise, wie halt nach dem Zweiten Weltkrieg dort unten ein Staat, in dem Fall Israel, installiert wurde und dort eine Initialzündung stattgefunden hat für große Unzufriedenheit. Und es wurde nie ein wirklicher Umgang damit gefunden. Also, das ist schon eine Problematik, die in Wahrheit die ganze Welt verschuldet hat. Insofern sind wir auch verantwortlich für das was da unten passiert, zumindest mitverantwortlich in gewisser Weise. Es hat, wie gesagt, auch einiges an Versäumnissen gegeben vom Bund auf der einen Seite, und zwar nämlich was die Vorbereitung auf den starken Anstieg der Asylwerberinnen, der Flüchtlinge anbelangt und auch natürlich vom Land, nämlich dahingehend, dass die Problematik der Verteilung auf das ganze Land, meiner Ansicht nach, zu lange hinausgeschoben worden ist. Ich denke auch, dass man früher die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister in die Pflicht nehmen hätte sollen und vielleicht deutlicher machen hätte müssen, dass es auch einen Nutzen gibt für Gemeinden am Land, wo Gasthäuser leer stehen, wo in den Ortszentren Gebäude leer stehen durch die Abwanderung, durch die Demografie eben leerstehende Gebäude einer Nutzung zugeführt werden hätten können. Und da meine ich eben nicht Dimensionen von 200 Personen in einen kleinen Ort, sondern eben in einer Dimension, die sozial verträglich ist, wo man ein Ausmaß finden, das gut vertretbar ist. Ich finde auf 170 Menschen in Spital oder Steinhaus genau

genommen, 70 Personen ist schon eine relativ große Anzahl und Hut ab vor der Bevölkerung, dass sie so gut damit umgeht. Das zeigt auch, dass vor Ort offensichtlich die Kommunalpolitikerinnen und –politiker sich da was überlegt haben und einen guten Umgang gemeinsam mit der Bevölkerung gefunden haben. Das finde ich sehr positiv. Ich bin schon der Meinung, dass das neue Quartier am Semmering die Gemeinde und die ortsansässige Bevölkerung zu stark belastet. Das haben wir eh schon deutlich zum Ausdruck gebracht und das steht auch in diesem gemeinsamen Antrag, den wir auch mittragen drinnen und dass dieses Quartier raschest möglich geschlossen werden soll und eine Umverteilung auf die Steiermark stattfinden soll aus dem Grund. Weil wir für diese Lösung sind, sind wir nicht bei Ihrem Entschließungsantrag dabei, Herr Amesbauer, weil ich teile die Ansicht der Maria Fischer, wenn Sie sagt, dass wenn jetzt die anderen Quartiere vom Land, die Menschen, die dort sind, verlegt werden und zu entlassen, dann gleich wieder aufgefüllt wird vom Bundesministerium, das bringt im Endeffekt nichts. Nachhaltiger ist es mit Sicherheit Ersatzquartiere zu finden und es auf die Steiermark zu streuen. Aber im Gegensatz zu Ihnen, Herr Amesbauer, ist unser Zugang eben ein klares Ja zur humanitären Hilfeleistung und ein Nein zum prinzipiellen Bashing gegenüber Asylwerberinnen und Migrantinnen. Da können wir nicht mitgehen. Wir haben den humanitären, den menschenrechtlichen Ansatz. Das heißt, die Menschen haben ein Recht auf Unterstützung. Ich werde mich nicht herablassen und auf das einsteigen, was Sie die ganze Zeit betreiben, nämlich die Asylwerberinnen alle in einen Topf zu werfen und generell zu kriminalisieren. Das ist nicht in Ordnung und das ist ein Abqualifizieren, das diese Menschen in der Not sicher nicht verdienen. Es ist eine Sache gefallen bei meinen VorrednerInnen, Sie Herr Murgg war das, und das ist einer der wenigen Punkte, wo ich mit Ihnen einer Meinung bin, dass es langfristig noch mehr braucht als jetzt nur Unterbringungen zu finden, nämlich eine Lösung, was diese Menschen in der Zeit, die sie hier sind, tun dürfen. Denn der Zugang zum Arbeitsmarkt ist einfach eine Notwendigkeit - ist eine Notwendigkeit, um diesen Menschen das Gefühl zu geben, ein Leben in Würde führen zu können. Die meisten wollen nicht in der sogenannten sozialen Hängematte - wie Sie das immer bezeichnen - liegen, ganz und gar nicht. Die wollen ihren Beitrag leisten und sie fühlen sich auch viel besser, wenn sie das tun können. Wenn sie arbeiten können, wenn sie einzahlen ins Steuersystem, wenn sie das Geld, das sie verdient haben, auch wieder ausgeben können und ein Kreislauf entsteht, in dem sie sich eingebunden fühlen und die Integration dadurch natürlich auch wesentlich besser stattfindet.

Ein Wort noch zu Ihrem Entschließungsantrag bezüglich des Polizeidienstpostens in Spital: Also ich kann das Bedürfnis der Bevölkerung nach Sicherheit sehr, sehr gut nachvollziehen. Es ist immer eine ungute Stimmung in einem Ort, wenn viele fremde Menschen kommen, wobei im Tourismus ist es anscheinend so, dass man sich daran gewöhnt, aber offensichtlich ist es eben so, dass die Menschen in der Situation überfordert sind und Unterstützung brauchen. Aber deswegen gleich wieder einen Polizeidienstposten dort direkt vor Ort zu eröffnen, das finde ich wirklich ein bisschen überzogen. (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Das ist mir schon klar. Die Grünen sind gegen die Polizei, sie sind für's Kiffen!“*) Wir sind nicht gegen die Polizei. Erinnern Sie sich zurück, wir waren auch gegen die Schließungen der Polizeidienstposten in dem Ausmaß, wie es passiert ist und zwar deswegen, weil es natürlich schon Problempunkte gibt in der Steiermark und man das Bedürfnis der Bevölkerung nach Sicherheit ernstnehmen muss. Aber gerade dort glaube ich, dass die Lösung, die jetzt gefunden worden ist, mit der Verstärkung des Polizeipostens in Mürzzuschlag mit zwei Personen und die Maria Fischer sagt, dass es auch sehr gut funktioniert, die sind tatsächlich da, wenn man sie braucht – sie haben es anscheinend schon getestet – das reicht aus in meinen Augen. Das muss genügen und deswegen werden wir auch diesem Antrag von Ihnen nicht zustimmen können.

Jetzt möchte ich noch ein paar Worte sagen zu dem, dass man uns als „regierungsgeil“ bezeichnet und als „Trittbrettfahrer der Regierung“. Das lasse ich nicht auf uns sitzen, denn eines sage ich Ihnen schon, das gilt für den Herrn Murgg und das gilt für Sie: Hier geht es um etwas anderes. Hier geht es darum Verantwortung mit zu übernehmen, Verantwortung zu tragen und Farbe zu bekennen, nämlich insbesondere in Menschenrechtsfragen Verantwortung zu übernehmen und Farbe zu bekennen und das tun wir hiermit und deswegen sind wir voll einverstanden mit diesem Entschließungsantrag, den wir eben mitunterzeichnet haben. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen, der SPÖ und ÖVP – 18.03 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann.

LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (18.03 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Herren der Landesregierung, Hoher Landtag, meine Damen und Herren!

Es ist bedauerlich wenn der Herr Landeshauptmann den Schulterschuss ankündigt, einen gemeinsamen Antrag hier einzubringen und eine Lösung, ein Konzept zu übermitteln und dabei vergisst, dass es auch die FPÖ gibt. Wir nehmen das zur Kenntnis, werden aber dennoch - wie der Herr Klubobmann schon angekündigt hat - in Teilbereichen diesem vorgelegten Entschließungsantrag die Zustimmung geben. Die Art und Weise, wie das passiert ist, finden wir schwer undemokratisch. Aber bitte sehr, lassen wir das so stehen.

Zur Frau Kollegin Jungwirth: Flüchtlinge ausgrenzen, Flüchtlinge nicht aufnehmen wollen, kein Verständnis haben – Bashing, wie Sie das so nett sagen - das alles passt nicht zu unserer Linie, das ist nicht unser Thema. Das Thema ist ein anderes, nämlich dass wir die Verteilung, die gerechte Verteilung - hörst du mir bitte zu Alexandra?, danke – eingangs diese Verteilung und die gerechte Verteilung zu machen und das ist hier das Ziel und nicht diese, was uns unterstellt wird, das generelle Ablehnen jeglicher Unterbringungsmöglichkeiten von Flüchtlingen. Das stimmt einmal sicher nicht. Die Sicherheit aber ist uns wichtig und das steht ja auf dem Entschließungsantrag, der – außer von der Freiheitlichen Partei – vorabgestimmten Entschließungsantrag hier eingebracht wird, in den Vorworten und ich zitiere jetzt: „Diese Unterbringung, eben in diesem besagten Heim, dass es für die ansässigen Menschen bzw. für deren Sicherheitsgefühl so nicht zu verkraften und auch sicher nicht zumutbar ist. Die Verhältnismäßigkeit der Anzahl von Flüchtlingen zur Anzahl an Einheimischen stimmt hier bei Weitem nicht mehr.“ Geschätzte Damen und Herren, es ist vollkommen richtig, das sehen wir auch so. *(Beifall bei der FPÖ)* Das heißt aber, das lässt aber jetzt konkludent einmal den Schluss zu, dass die einheimische Bevölkerung - und ich habe es ja schon gehört von Kollegin Fischer - hier teilweise Angst und Bedenken hat, weil das ja eine Situation darstellt, die naturgemäß anders ist. Ist ja klar, ist ja keine Kriminalisierung der Flüchtlinge und der Asylanten, sondern das Problem ist hier so. Das ist eine klare Tatsache, dass sich die Bevölkerung in diesem Ausmaß beängstigt fühlt. Und genau aus diesem Grund ist es wichtig, geschätzte Damen und Herren, dass die steirische Politik für die Steirerinnen und Steirer, auf ihr Sicherheitsgefühl etwas macht.

Daher stellen wir den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung mit Nachdruck für die Wiedereröffnung des Polizeidienstpostens in Spital am Semmering einzusetzen.

Geschätzte Damen und Herren, ich bitte um Zustimmung, weil ich glaube, dass das ein Zeichen ist, vor allem für die Leute in dieser Region. Ich bin nicht der Meinung, dass es ausreicht, ein oder zwei Dienstposten mehr in Mürzzuschlag zu besetzen, denn Geographie haben wir alle gelernt: Wo ist Mürzzuschlag? Ich glaube, dass hier vor Ort etwas getan werden muss und das ist ein Zeichen für die Sicherheit unserer Leute und ist keine Absage an die Aufnahmewilligkeit von Flüchtlingen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 18.06 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Maria Fischer.

LTAbg. Fischer (18.07 Uhr): Nicht Populismus löst das Flüchtlingsproblem in Österreich, sondern humanitäre Lösungen helfen den Menschen und genau deshalb werde auch ich jetzt einen Entschließungsantrag einbringen, der nicht nur von der ÖVP Fraktion, sondern auch von der Grünen Fraktion mitgetragen wird.

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird ersucht

1. die Steirischen Gemeinden aufzufordern, die humanitäre Verpflichtung der Grundversorgung von AsylwerberInnen solidarisch entsprechend ihrer Größe und den regionalen und örtlichen Gegebenheiten mitzutragen, um künftig Fälle wie derzeit in Spital am Semmering von vornherein zu vermeiden, andernfalls die Landesregierung eine maßvolle, verkraftbare und objektive Zuweisung von sich aus vornehmen soll;
2. das Konzept für die systematisch ausgewogene Verteilung von Kriegsflüchtlingen mit transparenten Kriterien zu versehen und im Zusammenwirken mit den Gemeinden sowie mit dem Städte- und dem Gemeindebund umzusetzen, damit steiermarkweit eine gerechte Aufteilung bei der Unterbringung erreicht werden kann;
3. an die Bundesregierung mit der dringenden Aufforderung heranzutreten, dass die neuen Betreuungsplätze abgezogen werden, sobald die Steiermark durch diese Maßnahmen die österreichweit vereinbarte Aufteilungsquote wieder erfüllt;
4. an die Bundesregierung mit der dringenden Aufforderung heranzutreten, den Standort Spital am Semmering mit ausreichendem Betreuungspersonal zur psychologischen und gesundheitlichen Betreuung der Flüchtlinge auszustatten;

5. an die Bundesregierung mit der Aufforderung heranzutreten, sich auf Europäischer Ebene für eine solidarische Verteilung von Kriegsflüchtlingen auf alle EU-Mitgliedsstaaten in Form einer verbindlichen und transparenten Aufteilungsquote einzusetzen.

Danke (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.10 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Hannes Amesbauer.

LTAbg. Amesbauer, BA (18.10 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, liebe Damen und Herren! Einmal muss ich noch ausrücken, weil es wichtig ist einige Sachen richtigzustellen, zumal weil es mir ein besonders Anliegen ist auf Kollegen Hamedl zu reagieren, weil Kollege Edi Hamedl hier so getan hat, als hätte ich die Unwahrheit behauptet und mit falschen Zahlen operiert. Lieber Edi, ich weiß nicht wo du deine Zahlen her hast. Ich habe meine Zahlen vom Bundesministerium für Inneres und die rechtskräftigen Erledigungen des Jahres 2013 - per 01.01.2014 sind die erschienen, die rechtskräftigen Erledigungen aus 2013 - das sagt, dass in Österreich in diesem Jahr überhaupt nur 25 % von allen Anträgen positiv entschieden wurden. 62 % wurden negativ entschieden und 13 % sind sonstige Einstellungen, gegenstandslos, Zurückweisungen, (*LTAbg. Hamedl: „Das stimmt nicht!“*) also Leute, die sich dem Verfahren entzogen haben, verschwunden sind oder irgendwo sind. Aber auf jeden Fall nicht positiv erledigt wurden, gegenstandslos. Edi, es ist so, d.h. 75 % sind nicht positiv entschieden worden. Ich glaube, auf das können wir uns einigen. Ich habe auch noch eine zweite Quelle gefunden - es ist ja durchaus interessant, das stenografische Archiv des Parlaments, des Nationalrates – da hat es eine Debatte gegeben, übrigens ist das auch dem ORF-Faktencheck vorgehalten worden, voriges Jahr bei der Nationalratswahl, weil immer wenn ein Freiheitlicher, egal zu welchem Thema im ORF irgendetwas sagt, kommt der Faktencheck und da kommt immer heraus, dass das alles gelogen und alles falsch ist, egal um was es geht. Aber der ORF - wissen wir auch alle, wie dort gearbeitet wird. Faktum ist jedenfalls, dass die Bundesministerin für Inneres, Mag. Johanna Mikl-Leitner zu einer Dringlichen Anfrage der FPÖ im Nationalrat Ende 2012 gesagt hat zum Klubobmann Strache: „Fakt ist auch, Herr Klubobmann, dass von fünf Asylanträgen vier letztlich negativ beurteilt und negativ entschieden werden.“ Das nur angemerkt. Das ergibt ein prozentuelles Verhältnis von 23,6 % positiven und 76,4, also aufgerundet 80 % negativ beurteilten Asylanträgen. Nur so viel, um

hier nicht das im Raum stehen zu lassen, was der Kollege Hamedl sagt, dass sich der Amesbauer da herstellt und hier die Unwahrheit verbreitet. Das ist der erste Punkt.

Der zweite Punkt, zur Kollegin Fischer: Liebe Maria Fischer, ich bin da schon ein bisschen enttäuscht von dir, weil ich glaube, wir hatten gestern ein recht vernünftiges Gespräch gehabt und es war ja auch eine recht vernünftige Veranstaltung in der Gemeinde Spital, nur dass du dich jetzt hier herstellst und sagst: „Da ist die große Menschlichkeit hin und her, und die FPÖ gefährdet die und wir polemisieren“, ich weiß nicht, die Kollegin Jessenko hat heute auch immer wieder mit Zwischenrufen gegläntzt. (*LTA*bg. Karl Lackner: „*Du redest heute immer dazwischen!*“) Ich weiß nicht, ob ihr meinen Ausführungen zugehört habt, aber ich glaube nicht, dass ich mir da irgendeine Art und Weise von Hetze vorwerfen lassen muss und das weise ich auf das Schärfste zurück. (*Beifall bei der FPÖ*) Ich sage es noch einmal, und von mir aus auch ein hundertstes Mal, wenn ihr es hören wollt: Asyl ja für jene, die es wirklich brauchen. Schutz und Hilfe auf Zeit, aber nicht dieses verfehlte und gescheiterte Asylsystem, das wir seit Jahren und Jahrzehnten hier erleben. Ich muss schon auch sagen: Wenn man gestern sich die SPÖ Vertreter auch dort angehört hat, so anders als wir habt ihr da nicht geredet in den Ausführungen. Also, das war fast deckungsgleich in vielen Argumenten, außer der zuständige Regierer Schrittwieser, aber von dir und vom Bürgermeister und auch von SPÖ-Gemeinderäten, mit denen ich nach der Veranstaltung gesprochen habe. Vor der Veranstaltung hat das anders geklungen. Das mit der Polizei ist mir auch noch ein Anliegen. Sich jetzt hierherzustellen und zu sagen, dass wir die jetzt nicht mehr brauchen, aber selbst im heurigen Jahr, wie das aktuell war, Unterschriften zu sammeln in Spital, gegen die Schließung des Postens, also bitte, das ist ja fast schon lächerlich. Da kann man ja die eigene Politik nicht mehr ernst nehmen. Man kann ja nicht Unterschriften sammeln gegen die Schließung des Polizeipostens und nach einem halben Jahr dagegen stimmen. Aber bitte: Können tun wir alles! Es ist natürlich ein freies Mandat. Ich glaube, das Problem wird verkannt hier von vielen Vertretern der Reformpartnerparteien, der selbsternannten Reformpartnerschaft. Wie gesagt, den Applaus hier im Haus, den haben Sie. Aber draußen bei der Bevölkerung haben Sie den schon lange nicht mehr. Auch bei Ihrer eigenen Basis nicht mehr. Das ist vorbei, vor allem beim Asylthema. Da würde ich mir Gedanken machen. Man muss mit den Menschen reden. Die Menschen, die sich gegen das auflehnen, die sind nicht alles irgendwelche „hinterwäldlerische“ Ausländerhasser, so wie die Grünen das ja fast schon darstellen. Die Grünen reden immer nur von der Solidarität. Ja, Solidarität muss gelebt werden, aber ich sage auch eines: Österreich kann nicht alle Menschen aufnehmen, die Hilfe brauchen. Das Boot ist

voll, das muss einmal klar gesagt werden. (*Beifall bei der FPÖ*) Ich denke, meine Damen und Herren, wenn wir die heutige Debatte und Anträge Revue passieren lassen, dann haben wir Freiheitlichen bewiesen, dass wir Kompetenz auf diesem Gebiet haben, dann haben wir auch bewiesen, dass wir an Lösungen interessiert sind. So stimmen wir Ihren Anträgen auch in einzelnen Punkten zu, wobei diese Punkte ja eigentlich nur Forderungen sind, die wir seit vielen Jahren in diesem Haus stellen, wo ihr immer ablehnt habt und wir haben Lösungen angeboten. Ich bin neugierig, ob ihr auch zustimmt. Ich glaube, dem Schulterchluss der Steiermark gegenüber dem Bundesministerium gegenüber, den kann man fast nicht die Zustimmung entsagen. Wenn doch, würde mich die Begründung brennend interessieren, das wäre dann schon interessant. Das würde dann auch die Menschen wahrscheinlich interessieren. Aber sei es wie es sei. Wichtig, glaube ich, ist, dass man in dieser Debatte ehrlich arbeitet, mit richtigen Zahlen, sich nicht herstellen kann und behaupten kann: „Der bringt falsche Zahlen, der hetzt, das ist eine Verunsicherung!“, aber dafür keine Belege hat und selbst aber nichts macht und es ist da eine Situation zu lösen. Mit diesen Geschichten, die Sie hier erzählen, oder auch was die Frau Kollegin Jungwirth gemacht hat, mit diesen Geschichten erreichen Sie draußen bei der Bevölkerung keine mehr. Das nimmt Ihnen niemand mehr ab und ich wiederhole mich: Auch der Applaus, den Sie heute und hier in diesem Haus noch haben, wird nächstes Jahr weniger werden und das liegt nicht nur an der Reduktion des Landtages, an der Verkleinerung des Landtages, das liegt vor allem an dem Verlust der Stimmen, den SPÖ und ÖVP für diese Versagung und für die verfehlte Politik sicherlich einfahren werden. (*Beifall bei der FPÖ – 18.16 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Markus Zelisko.

LTabg. Zelisko (18.17 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe jetzt lange überlegt, ob ich mich zu Wort melden soll. Ich habe mir das jetzt lange angehört, was da gekommen ist, aber schlussendlich war es bei mir so, dass eine Schmerzgrenze erreicht wurde, wo ich sage, dass ich jetzt noch einmal rausgehen muss, weil hier einiges vonstatten geht, das so nicht stehengelassen werden darf. Ich war gestern dabei in Spital am Semmering bei der Bürgerversammlung und habe da Folgendes miterlebt, geschätzte Kolleginnen und Kollegen. Da waren Menschen, die furchtbare Angst gehabt

haben, Sorgen gehabt haben: „Was passiert da jetzt, wenn da so viele fremde Leute bei uns sind?“ Und ich habe Menschen erlebt, die furchtbar zornig waren auf die Politik, weil die über die Köpfe der Menschen hinweg gesagt hat: „Wir machen dort jetzt ein Hotel, wo wir Fremde, viele Flüchtlinge unterbringen“, und das gemeinsam hat sich aufgeschaukelt. Es war gestern schon so, dass in der Eingangsrunde im Podium, wo Vertreter der Gemeinde gesessen sind, der Bürgermeister, der natürlich begrüßt hat, eingeleitet hat, die Vertreter der Gemeinde etwas gesagt haben, unser Landeshauptmannstellvertreter etwas gesagt hat und nur einer ist ausgeschert in der ganzen Geschichte, das war nämlich der Freiheitliche Gemeinderat, der Freiheitliche Fraktionschef in diesem Ort, der nichts anderes mit seiner Wortmeldung bezwecken wollte, als politisches Kleingeld erwirken. (*LTA*bg. *Amesbauer*, *BA*: „*Er hat den meisten Applaus bekommen!*“) Ja klar, wenn ich politisches Kleingeld mache mit den Ängsten und Sorgen der Bevölkerung, nichts anderes hat der getan. (*LTA*bg. *Amesbauer*, *BA*: „*Von 5.000 Menschen am meisten Applaus!*“) Ist ja klar, wenn die Angst haben. Hannes höre auf mit dem Blödsinn. Die Leute haben Angst dort oben. Ihr macht alles nur noch schlimmer. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Aber bitte, das ist ja ein Wahnsinn. Das ist dort oben passiert gestern. Der hat nichts anderes gesagt, als dass er von Haus aus aufgehetzt hat. Gerade die Partei - und das ist nämlich das Tragische - die sich vorne hinstellt und sagt: „Wir haben nichts mit einem Partei-Hick-Hack zu tun“. Ihr nutzt die Situation aus auf dem Rücken der Bevölkerung, um Partei-Kleingeld zu machen, für die nächsten Wahlen zu werben. Nichts anderes ist da im Hintergrund. Euch geht es nicht um die Leute und um die Flüchtlinge, um die es da oben geht. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Und genauso finde ich es für eine Frechheit, um es jetzt formell auszudrücken, Edi Hamedl hat noch ganz genau ausgedrückt, dass bereits die Exekutive präventiv dafür gesorgt hat, dass zusätzlich, noch bevor ein einziges Delikt vorgefallen ist, zwei Mann Verstärkung bekommt, bevor noch ein einziges Delikt vorgefallen ist. Wir haben gestern gehört, sollten diese plus zwei noch immer zu wenig sein, man darf nicht vergessen, jene die am Posten Spital waren, gibt es ja auch noch, die sind ja ein paar Leute gewesen, die jetzt genauso noch oben Dienst machen und plus zwei dazu, dann ist gesagt worden gestern: „... wenn das zu wenig wird, dass man dann noch zusätzliche Exekutivkräfte zur Verfügung stellt“. Ja bitte, wo ist da das Problem? Auf die Sicherheit der Bevölkerung wird hier geachtet und wird geschaut, dass da ja nichts passiert. Aber ich kann nicht hergehen - und das ist das, was du vorher gesagt hast - und alle Menschen, die da kommen, die Schlimmstes erlebt haben, von Haus aus schon kriminalisieren. Das geht doch nicht. (*LTA*bg. *Amesbauer*, *BA*: „*Wer hat das gemacht?*“) Du hast das gemacht, in dem du

von Haus aus sagst, dass das mit der Exekutive ist zu wenig. Die Sicherheit ist bedroht. Das ist die Aussage, die du damit getätigt hast. Wenn wir jetzt heute hergehen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, und einen Entschließungsantrag einbringen, dann machen wir keinen Wischi-Waschi-Antrag, so wie wir das von euch jetzt hören, mit Wünsche an das Christkind – wobei ich ja da fast das Christkind beleidigen würde, wenn ich das sage – sondern wir liefern eine Lösung mit. Wir sagen: „Was ist da im Hintergrund, was überlegen wir uns und was ist die Lösung?“, bevor wir an das Ministerium herantreten. So schaut es aus. Das heißt nicht, wir machen da eine „Wischi-Waschi-Politik“, sondern es ist eure Politik, die ihr da einbringt mit den Ängsten der Bevölkerung zu spielen, mit den Ängsten derer zu spielen, die da oben als Asylwerber hinkommen. So darf es nicht weitergehen, geschätzte Kolleginnen und Kollege. Ich lehne das zutiefst ab. In diesem Sinne danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.21 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Zu Wort gemeldet hat sich nun Herr Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser.

Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (18.21 Uhr): Herr Landeshauptmann, Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Ich möchte mich am Ende dieser Diskussion sehr herzlich bedanken für diese vielen Wortmeldungen, die uns hoffen lassen, dass wir bei der Bewältigung unserer Probleme, die in den nächsten Monaten und Wochen vor uns stehen, auch erfolgreich zu sein. Das kann nicht einer alleine machen, das müssen viele machen. Viele Wortmeldungen haben mir gezeigt, dass mehrere Fraktionen in diesem Haus interessiert sind, hier mitzuwirken. Dafür sage ich einmal ganz, ganz herzlichen Dank. Wenn auch die Öffentlichkeit und die Gemeinden spüren, dass es hier, auch wenn es in dem Entschließungsantrag eine große Mehrheit gibt für diesen, dann wird das auch wieder beitragen zur Sensibilisierung und zur Bereitschaft, mitzuwirken und Einverständnis herzustellen, dass wir gerecht nach Größen der Gemeinde die Flüchtlinge, die wir zur Betreuung bekommen, aufteilen und auch Quartiere finden. Kollege Amesbauer, weil du heute gemeint hast, im Landtag gibt es den Applaus und bei der Versammlung nicht: Wenn ich an diese gestrigen Wortmeldungen denke, für die eure Leute und viele Applaus bekommen haben, dann muss ich dir sagen, dass ich da auf den Applaus verzichte. Da waren Wortmeldungen, wo ihr getobt und gejubelt habt, die unmenschlich waren. Wortmeldungen, die absolut jeder Grundlage entbehren und Wortmeldungen wo ich sage: Ihr habt den

Ausländerwahlkampf, den ausländerfeindlichen Wahlkampf, weil ihr wisst, dass viele Leute in Österreich für das auch zugänglich sind, habt ihr bereits gestern begonnen. Du hast selbst gesagt nach dieser Veranstaltung: „Das haben eh heute andere erledigt, ich mache das im Landtag.“ Was haben Sie erledigt? Sie haben eine Stimmung – hast du am Ende der Veranstaltung zu mir gesagt, wie ich gesagt habe: „Eigentlich hast du dich nur einmal zu Wort gemeldet, und das war okay.“ Dann hast du gesagt: „Heute haben das andere erledigt, morgen mache ich das im Landtag“. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Das ist ja die Debatte der Bürger gewesen und nicht meine!“*) Was haben Sie erledigt, meine Damen und Herren? Sie haben eine Stimmung in diesen Saal getragen, wo natürlich viele ernsthaft Sorge gehabt haben, die ich auch verstehe, wo ich auch vermittelt habe, aber wenn ich mir denke, dass die unwürdigsten Äußerungen zum Teil von vielen einen Applaus gehabt haben oder oft ausgesehen hat, weil es ja sehr stark ausgetragen wurde, da muss ich sagen: Diesen Applaus möchte ich nicht! Da fahre ich lieber heim und sage: „Ich habe meinen Beitrag dort geleistet, ich habe meine Gesinnung, meine Einstellung, wenn es darum geht, mit Kriegsflüchtlingen umzugehen, wie heute schon gesagt worden ist, die auch sehr stark traumatisiert sind oft, dass wir nach Lösungen suchen und nicht nur nach Applaus“. Ich mache keine Politik nach Applaus. Ich mache Politik, wie es von uns verlangt wird, und ich bin lösungsorientiert. Jetzt sage ich es noch einmal, ich habe es schon einmal gesagt: Diese Zweischneidigkeit! In Mürzzuschlag, der Flüchtlingsbetreuer, der auch in deiner Heimat wirkt und Hunderte Flüchtlinge betreut, ist einer deiner besten Freunde. Und du stellst dich heute da her und sagst: „Tun wir denen das Wasser abgraben!“ Jetzt sage ich dir dazu: Nicht nur diese in Mürzsteg, es gibt eine ehemalige FPÖ Bezirkssekretärin im ehemaligen Bezirk Knittelfeld, die in der Gemeinde St. Marein ein Flüchtlingsheim betreibt. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Die kenne ich nicht!“*) Ja: „Die kenne ich nicht“, das ist eine Funktionärin von euch, heute auch noch immer, und steht auch bei der Wahl bei den ausländerfeindlichen Plakaten, obwohl sie selbst 40, 50 Flüchtlinge betreut. Da ist es darum gegangen, eine Familie abzuschieben, ist sie zum roten Bürgermeister gegangen, um zu intervenieren, dass die dableiben können. Aber wahrscheinlich, wenn Sie eure Gesinnung im Kopf trägt, nur deshalb, weil sonst weniger Geschäft gemacht wird. Also diese Zweischneidigkeit, muss ich sagen, die werde ich, wo ich auch immer nur kann, auch aufzeigen, ob ich Erfolg habe damit, oder nicht. Aber dass ihr euch hier herstellt und dort sagt, wie furchtbar es ist und auf der anderen Seite viele damit ein Geschäft machen, das geht auf Dauer wahrscheinlich nicht. Ich werde das auch immer wieder sichtbar machen. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Wir wollen keine Geschäfte machen!“*) Sonst

bedanke ich mich herzlich für die tolle Diskussion. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.26 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zu Abstimmung der Entschließungsanträge. Es wurde beantragt bei jedem Antrag punktuelle Abstimmung vornehmen zu lassen. Ich ersuche um Ihre Aufmerksamkeit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, ÖVP und Grünen, Einl.Zahl 3005/5 betreffend Maßnahmenpaket zur solidarischen Unterbringung von Flüchtlingen in der Steiermark, zum Punkt 1 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenstimmen?

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ.

Punkt 2: Gegenstimmen?

Einstimmig angenommen.

Punkt 3: Gegenprobe!

Mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ und KPÖ.

Punkt 4:

Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Punkt 5:

Ich sehe wieder Einstimmigkeit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 3005/2 betreffend Sofortmaßnahmen des Landes nach der Errichtung des Flüchtlingsgroßquartiers in Spital am Semmering ihre Zustimmung geben zum Punkt 1, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist die mehrheitliche Ablehnung gegen die Stimmen der FPÖ.

Punkt 2: Gegenprobe!

Das ist die mehrheitliche Ablehnung gegen die Stimmen der FPÖ und KPÖ.

Punkt 3: Gegenprobe!

Das ist wiederum die mehrheitliche Ablehnung gegen die Stimmen der FPÖ und KPÖ.

Wir kommen zum nächsten Entschließungsantrag.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der FPÖ, Einl.Zahl 3005/3 betreffend Wiedereröffnung des Polizeipostens in Spital am Semmering ihre Zustimmung geben, um eine Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist die mehrheitliche Ablehnung gegen die Stimmen der FPÖ und KPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 3005/4 betreffend Schulterchluss gegen die Vorgehensweise des Bundesministeriums für Inneres ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand zum Punkt 1. Gegenprobe!

Das ist die mehrheitliche Ablehnung gegen die Stimmen der FPÖ und KPÖ.

Punkt 2: Gegenprobe!

Das ist wiederum die mehrheitliche Ablehnung gegen die Stimmen der FPÖ und KPÖ.

Punkt 3: Gegenprobe!

Das ist wiederum die mehrheitliche Ablehnung gegen die Stimmen der FPÖ und KPÖ.

Punkt 4: Gegenprobe!

Das ist die mehrheitliche Ablehnung gegen die Stimmen der FPÖ.

(LTabg. Amesbauer, BA: „Erklärungsnotstand!“)

Damit ist die Behandlung der Dringlichen Anfrage beendet. Ich fahre nunmehr mit den Beratungen zu TOP 9 fort und am Wort ist Herr Landesrat Mag. Schickhofer.

Landesrat Mag. Schickhofer (18.30 Uhr): Werte Kolleginnen und Kollegen!

Der Landtag Steiermark hat im Juni einstimmig ein modernes, flexibles und familiengerechtes Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz beschlossen und wir haben es jetzt erreicht, in

intensiven Verhandlungen mit dem Bund, dass in den nächsten vier Jahren 60 Millionen Euro in den Ausbau der Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen investiert werden. Ich darf daher ergänzend zu meiner Anfragebeantwortung bzw. Stellungnahme im Ausschuss festhalten, dass wir selbstverständlich massiv in Richtung der Barcelona Ziele ausbauen werden. Wir werden in den nächsten Jahren an die 4.000 Kinderbildungs- und -betreuungsplätze schaffen, das bedeutet 1.000 Plätze jährlich. Ich darf auch festhalten zur Ausbildung der Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen, dass wir auch hier Pionierarbeit in der Steiermark leisten. Die Universitäten, die Pädagogische Hochschule haben jetzt oder sind vor Abschluss der Entwicklung eines Curriculums, eines Bachelorstudiums für die Kindergartenpädagogik und ich hoffe, dass wir in der Elementarpädagogik die Ersten sind, die dann ein Bachelorstudium österreichweit hier in der Steiermark anbieten können. Also, wir haben ein modernes, ein flexibles, familiengerechtes Gesetz und nach intensiven Verhandlungen im Juli und über den Sommer, jetzt auch 60 Millionen Euro zur Verfügung, um neue Kinderbildungs- und -betreuungsplätze zu schaffen. *(Beifall bei der SPÖ – 18.31 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 9 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Ich sehe die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen.

Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2892/1, betreffend Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über eine Änderung der Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG über den Ausbau des institutionellen Kinderbetreuungsangebots.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Detlef Gruber. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Detlef Gruber (18.32 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Vertreter auf der Regierungsbank, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Der Ausschuss "Verfassung" hat in seiner Sitzung vom 16.09.2014 über den eben angeführten Gegenstand, die 15a-Vereinbarungen, die Beratungen durchgeführt. Es geht hier im Wesentlichen um Förderungsmaßnahmen für Investitionskostenzuschüsse für die Schaffung zusätzlicher Betreuungsplätze oder auch zur räumlichen Verbesserung.

Der Ausschuss "Verfassung" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über eine Änderung der Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG über den Ausbau des institutionellen Kinderbetreuungsangebots wird genehmigt.

Ich ersuche um Annahme dieser 15a-Vereinbarung. (18.32 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Ich danke für die Berichterstattung. Der Herr Berichterstatter hat sich auch zu Wort gemeldet.

LTAbg. Detlef Gruber (18.33 Uhr): Danke schön.

Nach dieser, wie ich meine, doch sehr wichtigen und durchwegs wertvollen Debatte zur Dringlichen Anfrage ist natürlich die Luft ein bisschen herausen aus dem pädagogischen Thema, das jetzt gespalten wurde, die Punkte vom Herrn Landesrat. Er hat es kurz erwähnt, was in der nächsten Zeit passieren wird. Deswegen möchte ich noch ganz kurz auf diese 15a-Vereinbarung eingehen. Mit dieser vorliegenden Vereinbarung ist es gesichert, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, dass in den nächsten vier Jahren, wie soeben erwähnt wurde, auch 60 Millionen für den Ausbau des Kindergartenbetreuungsangebotes vom Bund zu erwarten sind. Und das, das ist schon das Bemerkenswerte daran, bei einer Förderungshöhe von bis maximal 70 % der anrechenbaren Baukosten. Das ist also wirklich eine immense Förderung und wie auch der Herr Landesrat das vorhin gesagt hat, bei uns 1.000 Plätzen, die wir pro Jahr damit in der Steiermark schaffen können, ist also mit einer Steigerung von etwa 40 % zu rechnen. Das Geld wird also zur Verfügung gestellt. Die Basis, meine Damen und Herren, ist geschaffen. Es liegt nun an den Gemeinden, an Firmen, an privaten Trägern, die notwendigen Initiativen auch zu setzen und unter der Voraussetzung - und das ist das Wichtige - da hilft mir nichts, wenn wir ständig hier hören, dass wir die Barcelona Ziele einhalten müssen. Das ist eine sehr abstrakte Größe und ich glaube, dass es hier in der Steiermark wichtig ist, den regionalen Bedarf zu bedenken und danach zu handeln. Also unter dieser Voraussetzung, dass auch der Bedarf gegeben ist, wird es also zu wesentlichen Verbesserungen kommen. Ein herzliches Dankeschön an den Herrn Landesrat Schickhofer für die engagierte

Verhandlungsführung. Ich bin zuversichtlich, dass es in der nächsten Zukunft zu einer wesentlichen Verbesserung der Situation kommen wird, ohne dass wir ständig immer das Damoklesschwert der Barcelona Ziele zu behandeln haben. Glaube aber auch - und da bin ich ganz überzeugt davon - dass gerade die Gemeindestrukturreform einen wesentlichen Beitrag dazu leisten kann, wenn wir es vernünftig angehen, weil wir gerade im ländlichen Bereich durch größere Einheiten wahrscheinlich das Angebot wesentlich verbessern können. Ich für meine Person werde alles daransetzen, dass wir in diesem Bereich zur Verbesserung kommen, damit dieses Stadt-Land-Gefälle nicht so ausgeprägt ist, wie es sich noch zurzeit darstellt. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.36 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Mag. Schickhofer.

Landesrat Mag. Schickhofer *(18.36 Uhr):* Werte Kolleginnen und Kollegen!

Es ist angesprochen worden: Wir werden 60 Millionen Euro investieren. Mir ist es auch ganz wichtig die Krippenplätze auszubauen. Hier ist das Ziel eine Verdoppelung in der Steiermark zu erreichen, um hier auch eine breite bedarfsgerechte Versorgung sicherzustellen. Ich werde in der nächsten Woche der Landesregierung auch eine entsprechende Ausführungsrichtlinie zur 15a-Vereinbarung vorlegen. Möchte Sie nur ganz kurz über den Prozess informieren. Wir haben im Juli alle großen Trägerorganisationen, alle Gemeinden kontaktiert und gebeten, ihren Bedarf, so weit sie in abschätzen können, für die nächsten vier Jahre zu melden. Es haben 180 Träger, Firmen und Gemeinden gesagt, ja, sie werden Kinderbildungs- und –betreuungseinrichtungen schaffen. Wir haben daher die neue Förderrichtlinie auf 200 neue Gruppen und in etwa 3.900 neue Plätze ausgerichtet. Also wirklich ein sehr umfassender Ausbau und haben demgemäß auch vorgesehen - weil es mir ganz wichtig ist, auch in einer finanziell schwierigen Situation, dass man auch zu einen tatsächlichen Ausbau kommt - eine Förderquote von 70 % für die Investitionen gestaffelt für die erste Gruppe bis zu 250.000 Euro und dann natürlich entsprechend weniger, weil die Grundinvestition niedriger ist. Mir ist es aber auch wichtig zu erwähnen, dass wir Maßnahmen im Bereich der Qualitätsverbesserungen, Sanierung, Akustikdecken, Ersatzbauten, wenn die Qualität nicht passt, bis zu 50.000 Euro fördern werden, auch wieder mit 70 %. Und was mir ein besonderes Anliegen ist, erstmals auch Investitionen in den barrierefreien Zugang aus dieser Richtlinie heraus zu fördern mit bis zu 30.000 Euro. Darüber hinaus, und das ist die Unterstützung, weil

die Personalkosten sowohl für Betriebe, für die Gemeinden, für die Vereine natürlich massiv sind, wenn sie neue Gruppen schaffen, ein ergänzender Zuschuss zu unser bestehenden Förderrichtlinie von 250 Euro monatlich. Mir geht es dabei eben vor allem - was auch angesprochen worden ist - bei den bestehenden Einrichtungen in Richtung Ganztags, erweiterten Ganztags, alterserweiterte Gruppen zu gehen. Wir werden gemeindeübergreifende Kooperationen zur Schaffung neuer Plätze fördern, was die Koordination betrifft und selbstverständlich, weil sie ein ganz wichtiger Bestandteil auch in unserem Kinderbildungs- und -betreuungssystem sind, auch die Tagesmütter, wenn sie starten wie bisher unterstützen und fördern. Insgesamt also eine ganz klare Zielsetzung, 4.000 neue Plätze in der Steiermark zu schaffen. Wir werden jetzt gemeinsam mit den Gemeinden, vielen Betrieben in der Steiermark, die es ermöglichen, arbeitsplatznahe Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen zu schaffen, und den Trägern dieses Ausbauprogramm umsetzen. Mir ist klar, jetzt sind es erst einmal die ersten 60 Millionen und wir werden nach 2017 wahrscheinlich noch hier und da weiter ausbauen können. Aber es freut mich, dass wir auf Basis eines einstimmigen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes und jetzt eines 60-Millionen-Euro-Impulsprogramms voll auf Kinderbildung und -betreuung in der Steiermark setzen können. Danke dafür. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.40 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 10 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

11. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft über den Antrag, Einl.Zahl 2950/1, der Abgeordneten Karl Lackner, Johannes Schwarz, Ing. Eva Maria Lipp und Detlef Gruber betreffend Novellierung des Landwirtschaftskammergesetzes.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Karl Lackner. Ich erteile ihm das Wort. Geburtstagskind des Tages!

LTAbg. Karl Lackner *(18.41 Uhr):* Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Hoher Landtag!

Der Ausschuss "Landwirtschaft" hat in seiner Sitzung vom 16.09.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Mit dem Antrag soll eine Änderung des Inkrafttretens der Novelle auf den der Kundmachung folgenden Tag sowie eine redaktionelle Berichtigung in den Erläuterungen betreffend die Anzahl der in einen anderen Verwaltungsbezirk wechselnden Gemeinden vorgenommen werden.

Der Ausschuss "Landwirtschaft" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Gesetz vom (nächster Tag der Kundmachung) mit dem das Landwirtschaftskammergesetz geändert wird möge beschlossen werden.

Ich bitte um Annahme. (18.42 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Herr Berichterstatter hat sich auch zu Wort gemeldet.

LTAbg. Karl Lackner (18.42 Uhr): Wir haben diese Novelle auf Grund der Gemeindestrukturereform eingebracht, weil einige Gemeinden den Verwaltungsbezirk geändert haben und somit auch den Wirkungsbereich der Bezirkskammern. Es hätte - die ordentlichen Kammerwahlen finden ja im Jänner 2016 statt - bloß wegen der Änderung dieses Wirkungsbereiches nur für ein Jahr Bezirkskammerwahlen in den jenen Bezirken, in denen Gemeinden weg oder dazugekommen sind, stattfinden müssen. So gesehen ist das mit dieser Novelle vermieden worden. Ich glaube, eine sehr ökonomische und gute Entscheidung mit der Vorgangsweise der Novelle dieses Landwirtschaftskammergesetzes. Danke. (Beifall bei der ÖPV - 18.43 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 11 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen, KPÖ und FPÖ.

Bei den Tagesordnungspunkten 12 und 13 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich danke für die Zustimmung.

12. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 2958/1, der Abgeordneten Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger, Anton Kogler und Peter Samt betreffend Selbstständiger Ausschussantrag gemäß § 22 GeoLT 2005, Einl.Zahl 2958/3, betreffend Novellierung Parteienförderungs-Verfassungsgesetz.

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (18.44 Uhr): Die Novellierung des Parteienförderungs-Verfassungsgesetzes ist insbesondere deshalb notwendig geworden, weil Änderungen im Zusammenhang mit der Gemeindestrukturreform erforderlich sind.

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz vom, mit dem das Steiermärkische Parteienförderungs-Verfassungsgesetz geändert wird.

Ich ersuche um Annahme. (18.45 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für die Berichterstattung.

13. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 2958/1, der Abgeordneten Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger, Anton Kogler und Peter Samt betreffend Anpassung des Parteienförderungs-Verfassungsgesetzes.

Berichterstatter ist Herr Klubobmann Hannes Amesbauer.

LTAbg. Amesbauer, BA (18.45 Uhr): Schriftlicher Bericht aus dem Ausschuss „Verfassung“ mit der Einl.Zahl 2958/4, Betreff Anpassung des Parteienförderungs-Verfassungsgesetzes.

Der Ausschuss "Verfassung" hat in seiner Sitzung vom 16.09.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Bei der Abstimmung am 16. September 2014 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss "Verfassung" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Verfassung zum Antrag, Einl.Zahl 2958/1, der Abgeordneten Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger, Anton Kogler und Peter Samt betreffend Anpassung des Parteienförderungs-Verfassungsgesetzes wird zur Kenntnis genommen. (18.45 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für die Berichterstattung. Als Erstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Johannes Schwarz.

LTAbg. Schwarz (18.45 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich darf zunächst darauf eingehen worum wir dem Antrag der FPÖ nicht zustimmen können und konnten. Es ist nämlich dahingehend zu begründen, dass die Frage auf die Wahlberechtigten abzielen einfach verfassungsrechtlich nicht möglich ist, insofern, weil es die Bundesverfassung nicht vorsieht. Insofern können wir diesem Antrag nicht zustimmen – das zu der Begründung. Und zum anderen darf ich einen Abänderungsantrag einbringen mit folgendem Beschlusstext:

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Landesverfassungsgesetz vom, mit dem das Steiermärkische Parteienförderungs-Verfassungsgesetz geändert wird.

Der Landtag hat beschlossen: (und dann der Gesetzestext)

Ich ersuche um Zustimmung. Danke. (Beifall bei der SPÖ – 18.46 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung über diese beiden Tagesordnungspunkte.

Beim vorliegenden Selbstständigen Ausschussantrag bzw. dem eingebrachten Abänderungsantrag handelt es sich um ein Verfassungsgesetz.

Gemäß Art. 27 Abs. 2 LVG 2010 iVm § 58 Abs. 2 GeoLT 2005 kann ein Verfassungsgesetz nur bei Anwesenheit der Hälfte der Mitglieder des Landtages und mit einer Mehrheit von zwei Drittel der abgegebenen Stimmen beschlossen werden.

Ich stelle fest, dass das erforderliche Anwesenheitsquorum gegeben ist.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der SPÖ und ÖVP, Einl.Zahl 2958/5, zu TOP 12 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ, Grünen und KPÖ

Damit ist auch das notwendige Konsensquorum gegeben.

Gleichzeitig wurde in diesem Abänderungsantrag ein Antrag auf Dringlicherklärung gemäß Art 72 Abs. 3 L-VG gestellt.

Für diesen Antrag ist eine Mehrheit von zwei Drittel der abgegebenen Stimmen erforderlich.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag auf Dringlicherklärung ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ, Grünen und KPÖ.

Damit ist auch hier das notwendige Konsensquorum gegeben.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 13 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ und KPÖ.

14. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2901/1, betreffend 12. Bericht an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2014 gem. Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Johannes Schwarz.

LTAbg. Schwarz (18.49 Uhr): Der Ausschuss "Finanzen" hat in seiner Sitzung vom 16.09.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Finanzen" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der 12. Bericht für das Rechnungsjahr 2014 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der beiliegenden Liste samt Kopien der zu Grunde liegenden Regierungssitzungsstücke der zuständigen Abteilungen angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben für das Rechnungsjahr 2014 in der Gesamthöhe von 707.812.428,42 Euro wird gemäß Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010 zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt.

Ich ersuche um Zustimmung. (18.50 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Ich danke für die Berichterstattung. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Das heißt aber auch, dass wir keinen Entschließungsantrag hätten, den wir abstimmen können. Sehe ich das jetzt anders. Herr Abgeordneter Johannes Schwarz.

LTAbg. Schwarz (18.51 Uhr): Ich bringe somit einen Entschließungsantrag unserer aller Fraktionen ein mit dem folgenden Inhalt:

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, den im Landtag eingerichteten Budgetdienst bei Fragestellungen, die von diesem im Zusammenhang mit dem Landesbudget und dem Landesfinanzrahmen, sowie sonstiger Angelegenheiten der Haushaltsführung und der Wirkungsorientierung zu behandeln sind und von ihm allein nicht beantwortet werden können, durch ihr Fachwissen bzw. das des Amtes der Landesregierung zu unterstützen. Die Unterstützung hat durch das jeweils zuständige Mitglied der Landesregierung selbst oder die von ihm beauftragte haushaltsführende Stelle möglichst rasch zu erfolgen.

Ich ersuche um Zustimmung. (18.51 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, damit ist auch ein Antrag im Sinne aller Fraktionen eingebracht. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 14 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag aller Fraktionen zu TOP 14, Einl.Zahl 2901/3, betreffend Budgetdienst des Landtages ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich darf die einstimmige Annahme feststellen.

15. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 2911/1, der Abgeordneten Hannes Amesbauer, BA, Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger und Andrea-Michaela Schartel betreffend Rückkehr zur sprachlichen Normalität.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Hannes Amesbauer.

LTabg. Amesbauer, BA (18.51 Uhr): Schriftlicher Bericht aus dem Ausschuss „Verfassung“ mit der Einl.Zahl 2911/2, Betreff: Rückkehr zur sprachlichen Normalität.

Der Ausschuss "Verfassung" hat in seiner Sitzung vom 16.09.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Bei der Abstimmung am 16. September 2014 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss "Verfassung" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Verfassung zum Antrag, Einl.Zahl 2911/1, der Abgeordneten Hannes Amesbauer, BA, Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger und Andrea-Michaela Schartel betreffend Rückkehr zur sprachlichen Normalität wird zur Kenntnis genommen. (18.53 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Das war offensichtlich die Berichterstattung und jetzt ist der Herr Berichtersteller auch zu Wort gemeldet.

LTabg. Amesbauer, BA (18.53 Uhr): Danke, Frau Präsident!

Eine kurze Wortmeldung zu diesem Thema, weil es einfach zu wichtig ist. Es ist ja ein Thema, das die Freiheitlichen seit dem Jahr 2010 immer wieder in den Landtag tragen, dieses Genderthema, das angeblich dazu dient, die Rechte der Frauen zu stärken. Das Problem hierbei ist nur, dass keine einzige Frau von dieser, wie ich meine, Verhuzung der schönen deutschen Sprache etwas hat. Abgesehen davon ist es ja bekannt, dass Mitte Juli dieses Jahres über 800 namhafte Persönlichkeiten, - es waren Universitätsprofessoren, das waren Lehrer, das waren Journalisten, Sprachkritiker und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens - ein Schreiben aufgesetzt haben, um endlich zur sprachlichen Normalität zurückzukehren, meine Damen und Herren. Ich habe mir die Mühe gemacht ein bisschen die Meinung der Bevölkerung anzusehen und wenn wir die Leserbriefseiten der verschiedenen Seiten ansieht, ich habe das da mit, ganz augenscheinlich, seitenweise wird da geschrieben: „Unsere schöne Sprache! Initiative gegen Binnen-I! Aufruf zur Ungehorsamkeit – wird da gemacht! Indiskutabel, weg mit dem Binnen-I! „Genderitis“ ahoi! Sinnerfassendes Lesen – Binnen-I streichen!“ Also seitenweise beschwerten sich die Bürger über die Verhuzung und Verschandelung unserer schönen deutschen Sprache. Das sind auch Prominente dabei wie z. B. die Anna Fenninger, die sagt, dass sie sich als Frau nicht benachteiligt fühlt. Die Schauspielerin, der TV-Star Nina Proll sagt: „Was soll das denn?“ Die Chris Lohner sagt: „Für mich ist das ein Witz“, und mehrere andere Prominente wie auch Susi Wolf sprechen sich dagegen aus. Marlies Schild

sagt: „Wir haben echt größere Probleme!“ Sogar Conchita Wurst, die in ihren Kreisen sehr beliebt ist, sagt dazu erst einmal nichts und Frau Elisabeth Gürtler sagt: „Emanzipation braucht kein Binnen-I!“ Dagmar Koller sagt: „Mit dem Binnen-I hätte ich keine Karriere gemacht!“ Das ist ein kleiner Ausschnitt, die breite Mehrheit der Bevölkerung fängt mit dem Genderwahnsinn nichts an. Es passt das auch nicht. Es ist auch ein Rechtschreibfehler, wie auch vom Duden nicht anerkannt, das Binnen-I und es ist ja nicht nur das Binnen-I, es gibt den Gender-Gap, diese Wahnvorstellung, dass man wenn man „man“ sagt, auch Frauen diskriminiert. Also da gibt es die abstrusensten Ideen. Wenn man z. B. sagt: „So etwas kann man nicht sagen“, dass man schreiben soll „man/frau“ oder Mensch, das ist wirklich absurd und wir haben wirklich andere Probleme. Ich mache das trotzdem hier zum Thema, weil es ja eine interessante Entwicklung gegeben hat und zwar ist ein Ö-Norm Entwurf – die Ö-Norm A 1080 – als Grundlage der Textgestaltung vorgeschlagen worden. Das ist wirklich sehr, sehr vernünftig und da wird darauf hingewiesen, wenn man schon meint beide Geschlechter immer wieder anführen zu müssen, dass man nicht das Binnen-I und andere Rechtschreibfehler einbaut und somit Texte, Gesetze, Artikel nahezu unlesbar macht, dass man dann einfach beide Geschlechter voll anführt oder eine Generalklausel einbaut, dass das weibliche Geschlecht selbstverständlich immer mitgemeint ist. Ich denke, das ist ausreichend. Ich persönlich kenne in meinem Freundes- und Bekanntenkreis, der ja auch nicht gerade klein ist, keine einzige Frau, die das für wichtig erachtet. Sogar die Frauen fühlen sich in ihrer Wertschätzung, in ihrem Selbstwertgefühl und auch in ihrem Selbstbewusstsein beeinträchtigt durch diese Sprache. Faktum ist, noch keine einzige Frau hat durch das Binnen-I und durch die Gendersprache, durch die fälschliche, die unsere deutsche Sprache verhunzt, einen Arbeitsplatz bekommen. Keine Frau hat dadurch mehr Lohn bekommen. Das bringt nichts – kehren wir zur sprachlichen Normalität zurück. Fangen wir hier im Landtag an, denn selbst die Anträge zu lesen mit diesen „Vergenderungen“, das tut manchmal in den Augen weh und das macht einfach keine Freude solche Anträge zu lesen. Also bitte akzeptieren wir den Wunsch der Bevölkerung und hören mit diesem Schwachsinn auf! Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 18.58 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Andrea-Michaela Schartel.

LTabg. Schartel (18.58 Uhr): Danke, Frau Präsident!

Ja, meine Damen und Herren, ich muss Ihnen ehrlich sagen, als Frau geht mir diese Debatte aber so etwas auf die Nerven. Warum? Das einzige was jene Damen damit erreicht haben ist, dass sie der Meinung waren, sie müssen unsere schöne deutsche Sprache verunstalten, ist, dass teilweise das Miteinander gar nicht mehr möglich ist, weil die Männer schon sagen: “Hört auf mit eurer Weibereien und emanzipistischen Sachen, ihr geht mir schon richtig auf die Nerven!” Warum verwenden Sie Ihr Engagement nicht dafür, dass es endlich zu einer Gleichstellung zwischen in den Bereichen der Entlohnung kommt? Es würde vom Gesetz her durchaus machbar sein, wenn endlich jene Behörden, die dafür zuständig sind, dass sie bei Betrieben überprüfen, ob die Entlohnungen gerecht eingeteilt sind, wenn sie endlich auch einmal die Einstufungsgruppen überprüfen. Warum verdienen Frauen weniger als Männer? Weil sie bedauerlicherweise immer in zu niedrigen Einstiegsgehältern eingestuft werden und Männer automatisch in höheren. Da würde ich mir einmal wünschen, dass Sie wirklich so engagiert kämpfen, dass Sie in Ihren eigenen Reihen dafür Sorge tragen, dass die Gewerkschaften, dass die Arbeiterkammer sich für diese Dinge einsetzt, aber nicht Pseudohandlungen machen, in dem sie die deutsche Sprache verunglimpfen. *(Beifall bei der FPÖ)* Und außerdem muss ich Ihnen ehrlich sagen: Sie sprechen es ja nicht einmal so richtig aus, wie Sie es fordern. Sie verlassen ja die Gleichstellung. Es spricht keiner das Binnen-I so aus, wie es sich gehört, sondern Sie verwenden alle nur mehr die weibliche Form und das empfinde ich als Diskriminierung für die Männer. *(Beifall bei der FPÖ – 19.00 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 15 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ.

16. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage,

Einl.Zahl 2902/1, betreffend Bezirkshauptmannschaft Murau: Auflösung des Immobilien-Leasingvertrags, Kauf des Baurechts an der Baurechtsliegenschaft EZ 951, KG 65215 Murau, Auflösung des Übereinkommens einer Nutzungsüberlassung; Genehmigung von Nebenkosten für die gesamte Vertragsabwicklung außerplanmäßige Mehrausgabe VSt. 1/840009-6430 Rechts- und Beratungskosten 12.000 Euro; VSt.

1/840009-7280 Entgelte für Leistungen von Firmen 5.000 Euro; VSt. 1/840009-7100 Steuern und öffentliche Abgaben 163.000 Euro; Bedeckung durch Mehreinnahmen bei der VSt. 2/840008-0001 „Erlöse aus Liegenschaftsveräußerungen bebaute Grundstücke“ 180.000 Euro.

Nähere Ausführungen darf ich dem Herrn Berichterstatter, Abgeordneter Anton Lang übergeben.

LTabg. Anton Lang (19.01 Uhr): Ich darf mich da auf den Antrag beschränken.

Der Ausschuss "Finanzen" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Dem Abschluss des Kaufvertrags über das Eigentum an der Baurechtsliegenschaft EZ 951, KG 65215 Murau sowie der damit einhergehenden Auflösung des Immobilien-Leasingvertrags und des Übereinkommens einer Nutzungsüberlassung zwischen Land Steiermark und HYPO wird zugestimmt. (19.01 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 16 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich darf die einstimmige Annahme feststellen.

17. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Rechnungshofbericht, Einl.Zahl 2779/1, betreffend Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2014/3): Bezirkshauptmannschaften – Sprengelgrößen und Effizienz.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Gabriele Kolar.

LTabg. Kolar (19.01 Uhr): Geschätzte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Ausschuss "Kontrolle" hat in seinen Sitzungen vom 17.06.2014 und 16.09.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Kontrolle" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes betreffend Bezirkshauptmannschaften - Sprengelgrößen und Effizienz (Reihe Steiermark 2014/3) wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Annahme. (19.02 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für die Berichterstattung. Die Frau Berichterstatterin ist auch wieder zu Wort gemeldet.

LTabg. Kolar (19.03 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Dieser Bericht des Bundesrechnungshofes hat die Bezirksverwaltungen im Land Steiermark und in Niederösterreich überprüft. Bezirkshauptmannschaften erfüllen bedeutende staatliche Aufgaben im Rahmen der klassischen Hoheitsverwaltung. Das Ziel der in beiden Ländern durchgeführten Querschnittsüberprüfung war es, die wesentlichen Kosten und Effizienzelemente von Bezirkshauptmannschaften zu durchleuchten. Ich möchte gleich zu den Kostenüberprüfungen kommen. Die Ausgaben der Bezirkshauptmannschaften in Niederösterreich waren von 2008 bis 2012 um 20 % gestiegen und im selben Zeitraum in der Steiermark nur um 1 %. Der entscheidende Kostenfaktor war in beiden Ländern das Personal. Wenn man vor allem die künftigen Pensionsaufwendungen miteinbezieht, kleinere einwohnerschwache Bezirkshauptmannschaften verursachen wesentlich höhere Personalkosten als größere Bezirkshauptmannschaften. Die Kostenunterschiede waren beträchtlich. Bezirkshauptmannschaften unter 40.000 Einwohner, also sehr kleine Bezirkshauptmannschaften, verzeichneten in beiden Bundesländern einen zwei Drittel höheren Personalaufwand, als Bezirkshauptmannschaften über 80.000 Einwohner. Würde das Land Niederösterreich die Bezirkshauptmannschaften reduzieren, so wie wir das in der Steiermark gemacht haben, ergäbe das eine Einsparung in der Größenordnung von 9 % der Personalausgaben. Wenn man auch dazu die künftigen Pensionsaufwendungen berücksichtigt, ist von einem Einsparungspotenzial in Niederösterreich von jährlich von 12 Millionen Euro auszugehen. Die Steiermark hatte mit der Bezirkszusammenführung 2012 - hier war die erste Zusammenführung die Bezirkshauptmannschaft Murtal und den weiteren Bezirkszusammenführungen im Jahr 2013 die Bezirkshauptmannschaft Bruck/Mürzzuschlag, Hartberg/Fürstenfeld und die Südoststeiermark - die richtigen Schritte gesetzt und einwohnerschwache Bezirke vereint mit dem Ziel einer langfristigen Einsparung von zehn Millionen jährlich. Dass volle Potenzial an Kosteneinsparungen - so der Bundesrechnungshof - kann nur dann ausgeschöpft werden, wenn an den aufgelassenen Standorten bestehend gebliebene parallele Verwaltungsstrukturen weiter abgebaut werden. Des Weiteren überprüfte der Bundesrechnungshof die Bedeutung der Standorte und deren Erreichbarkeit. Die überwiegende Zahl der Bürger spricht nur wenige Male pro Jahrzehnt persönlich bei einer

Bezirkshauptmannschaft vor. Eine deutlich kleinere Gruppe von Bürgern, z. B. im Bereich Soziales und Jugendwohlfahrt, die in regelmäßigem, auch persönlichem Kontakt zur Bezirkshauptmannschaft standen. Die Überprüfung der Bürgerzufriedenheit ergab Folgendes: Die Erreichbarkeit bei den Bürgern zu den Bezirkshauptmannschaften stand im Hintergrund. Wohingegen die Kriterien wie z. B. die Hilfsbereitschaft, die Freundlichkeit, Kompetenz und die Erledigungsdauer für den Bürger sehr wichtig und im Vordergrund standen. Der Rechnungshof hat die Ansicht, dass in der Steiermark trotz der Bezirkszusammenlegungen für den Bürger zumutbare Entfernungen bestehen blieben. Zusammenfassend ergibt sich daraus, dass eben diese Einsparungen der richtige Schritt in die richtige Richtung war bzw. die Zusammenführung der Reformpartnerschaft, was Bezirkshauptmannschaften anlangt, ein richtiger Schritt in die Zukunft war. Die Steiermark ist somit auf einen guten Weg und Vorbild für andere Bundesländer. Ich bin überzeugt davon, dass die Zeit noch kommen wird, wo es andere Rechnungshofberichte geben wird, wo eben die Reformen der Reformpartnerschaft von SPÖ und ÖVP ebenso so ein gutes Zeugnis ausgestellt werden wird. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.08 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Barbara Riener.

LTAbg. Riener *(19.08 Uhr):* Recht herzlichen Dank, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ja zum Bericht des Rechnungshofes betreffend Sprengelgrößen und effizienter Bezirkshauptmannschaften hat meine Kollegin Gabi Kolar schon einiges ausgeführt. Auch ich möchte auf einige Punkte noch hinweisen und sie herausgreifen. So nämlich, dass die Bezirkshauptmannschaften zwar nur unter 2 % des Landesbudgets bedingen, aber letztendlich 25 % der Ausgaben der Allgemeinen Verwaltung. Das heißt, wenn die Rahmenbedingungen in den Bezirkshauptmannschaften gut gestaltet sind, ist sorgfältiges Arbeiten möglich und somit Effizienz gewährleistet. Die Steigerung hat meine Kollegin schon angesprochen. Aber durch die Zusammenlegung der Bezirkshauptmannschaften in der Steiermark war auch erkennbar, dass ein Anteil der sehr kleinen BH's und kleinen BH's bei uns nur 17 % betragen und in Niederösterreich aber 43 %. Allerdings - und das war mir sehr wichtig, da habe ich auch extra im Ausschuss nachgefragt - ab einer Bezirksgröße zwischen 60.000 und 80.000 war zu größeren BH's kein nennenswerter Einsparungseffekt mehr erkennbar. Das heißt im

Endeffekt, dass die Zusammenlegungen gut waren, aber weitere Zusammenlegungen zu sehr großen Bezirkshauptmannschaften kein zusätzliches Einsparungspotenzial mehr darstellen würde. Wenn im Vergleich mit Niederösterreich die Steiermark mehr als doppelt so viele Außenstellen aufscheinen hat und der Rechnungshof ein Risiko eines administrativen Mehraufwandes und Synergieverlustes sieht, führt der Rechnungshof an anderer Stelle in diesem Bericht aus, dass der Sachaufwand je Einwohner weitgehend unabhängig der Einwohnerstärke der Bezirkshauptmannschaften darstellt. Auch die Anzahl an Außenstellen haltet keinen offensichtlichen Einfluss auf die Höhe der Ausgaben. Also, das ist fast ein bisschen ein Widerspruch auf den ich hinweisen möchte in diesem Rechnungshofbericht. Als vierten Punkt: Die Erreichbarkeit für die Bevölkerung stellt sich vor allem im Sozialbereich als sehr wichtig heraus, ergänzend zu den Ausführungen meiner Vorrednerin, denn hier erfolgt eine oftmalige Inanspruchnahme im Jahr. Kritisch zu sehen ist, wenn im Sozial- und im Gesundheitsbereich im Vergleich zu Niederösterreich ein erhöhter Personalaufwand aufscheint, ist das, wie ebenfalls ausgeführt, durch die Struktur mit den Sozialhilfeverbänden beeinflusst. Es scheint im Rechnungshofbericht eindeutig auf, dass die Struktur der Sozialhilfeverbände hier eine Rolle spielt. Ich habe im Ausschuss dann an die entsprechenden Vertreter des Rechnungshofes nachgefragt, ob die Refundierung der Personalkosten durch die Sozialhilfeverbände für die Arbeit der Bediensteten in den Bezirkshauptmannschaften bei den Personalkosten Berücksichtigung fand. Es wurde folgende Antwort gegeben, dass man das nicht sicher wisse, aber man nehme es an. Zur Darstellung: In den Bezirkshauptmannschaften werden Arbeiten für die Sozialhilfeverbände erledigt und die Sozialhilfeverbände refundieren die Personalkosten dem Land Steiermark, aber in diesem Rechnungshofbericht ist es nicht klar, ob das berücksichtigt wurde. Auch wurde mir von den Vertretern Recht gegeben, dass die Effizienz nicht alleine an den Einwohnerzahlen aufzubauen ist. Ich sage jetzt einmal: Im Gewerbebereich geht es meines Erachtens um Unternehmen und nicht um die Einwohnerzahl. Im Forstbereich um Waldflächen, im Veterinärbereich um die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe. Aber leider gibt es diesbezüglich keine tatsächlichen Vergleichbarkeiten und schon keine sinnvollen Parameter. Auch das wurde vom Rechnungshof angemerkt, dass diesbezüglich eben Vergleichbarkeiten aller Bundesländer sehr, sehr schwierig sind. Alles in allem schneidet die Steiermark im Vergleich zu Niederösterreich sehr gut ab und vor allem - und das ist mir wichtig - sind weitere Zusammenlegungen von Bezirkshauptmannschaften, wie bereits erwähnt, nicht wirklich

sinnvoll, da keine Effizienzsteigerung in diesem Sinne zu erwarten sind. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.13 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Manuela Khom.

LTAbg. Khom (19.13 Uhr): Frau Präsidentin, liebe Abgeordnete!

Dieser Rechnungshofbericht hat Zahlen verglichen. Dieser Rechnungshofbericht hat vor allen Dingen einen Parameter herangezogen, und das ist die Einwohnerzahl. Das ist mir ein wenig zu wenig, wenn ich diesen Rechnungshofbericht heranziehen will, um politische Entscheidungen zu treffen. Denn ein Land zu bewirtschaften kann nicht immer davon abhängig sein, wie hoch die Dichte der Einwohnerzahl in verschiedenen Gebieten ist. Das ist für mich ein wesentlicher Punkt, den ich mir gewünscht hätte in diesem Rechnungshofbericht, dass man andere Parameter mitnimmt. Wenn man zum Schluss kommt, effizient ist nur dann gearbeitet worden, wenn es da viele Menschen gibt, weil der Personalaufwand je Einwohner dann groß oder niedrig ist, dann muss ich mir die Frage stellen: Wenn ich morgen eine Straße mache in einem dichtbesiedelten Gebiet, dann wird mir diese Straße natürlich aufgerechnet auf den Einwohner im dichtbesiedelten Gebiet ein relativ kleiner sein, als wenn ich eine Straße mache im ländlichen Raum, wo ich mit zehn Kilometer vielleicht zehn Familien erreiche. Aber diese zehn Familien - und ich sage das jetzt sehr salopp - zahlen genauso Steuern, wie jene, im dichtbesiedelten Gebiet. Ich kann nicht immer nur Entscheidungen auf Einwohnerzahlen machen, auch nicht in Bezug auf Bezirkshauptmannschaften. Meine Vorrednerin hat das schon angesprochen, da gibt es viele Tätigkeiten in diesen BH's, sei es das Forstreferat, und da sind die Einwohner - ich sage es sehr salopp - vollkommen „wurscht“, da geht es darum: Wie viel Forst habe ich in einem Bezirk? Da wird es Bezirke geben mit wenig Einwohner die haben halt viel mehr Bäume. Und dann wird es das Veterinärreferat geben, und auch da geht es nicht um die Menschen, sondern da geht es um die Tiere. Und wenn ich das Gewerbeferat ansehen, da muss ich auch wiederum differenzieren, denn z. B. im Bezirk Murau ist das Baurecht von allen Gemeinden übertragen worden im Bereich Gewerbe an die BH. Was natürlich ein zusätzlicher Aufwand an Arbeit ist, das ist überhaupt nicht berücksichtigt worden. Das Gewerbeferat, nur als Beispiel, die Expositur Gröbming hat mehr Gewerbebetriebe zu betreuen, als der Bezirk Leoben. Das sind Parameter, die wir bitte miteinberechnen sollten, wenn wir Entscheidungen treffen, ob es gut

ist für dieses Land gewisse Dinge zu tun, ja oder nein. Ich bedaure, dass im Rechnungshofbericht manchmal so heraus gekommen ist, dass kleine BH's es nicht der Mühe wert sind, dass es sie in diesem Land gibt. Ich glaube, wir brauchen effiziente BH's und dazu braucht es ein Sehen von diesen vielen Parametern, damit eine BH für die Menschen in unserem Land auch wirklich Anlaufstelle ist. Was mich freut im Rechnungshofbericht ist, dass wir kundenfreundliche BH's haben, denn ich denke, das sollte die Aufgabe des Landes Steiermark, der Bediensteten des Landes Steiermark sein: Nämlich Dienstleister. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.16 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Anton Gangl.

LTAbg. Gangl (19.17 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Hoher Landtag!

Eine kurze Wortmeldung. Auch ich habe den Rechnungshofbericht sehr aufmerksam gelesen und möchte vielleicht auf einen Punkt eingehen, der sehr wesentlich ist. Wir haben bei uns in der Verwaltungsstrukturreform die Bezirkszusammenführung politisch offensiv begleitet – parteienübergreifend, Kollege Weber sitzt hier – und wir haben uns damals für ein Zwei-Standorte-Modell entschieden. Weil die Südoststeiermark dezidiert auch im Rechnungshofbericht erwähnt worden ist, möchte ich erklären, was das bedeutet. Das bedeutet für die Südoststeiermark, dass der Standort Feldbach gebäudemäßig ausgelastet ist und wenn sozusagen der Standort Radkersburg zu 100 % nach Feldbach gekommen wäre, im ersten Ansatz, hätte man dort bauen müssen. Der Standort Radkersburg ist völlig neu restauriert worden. Zum Ersten: Diese Kosten sind nicht berücksichtigt worden im Rechnungshofbericht und zum Zweiten ist zu sagen, dass wir sehr wohl Hauptreferate am Standort Radkersburg haben, also eine Hauptreferatsaufteilung und das bedeutet sozusagen, dass für die Bürgerinnen und Bürger eine gleichzeitige oder gleichmäßige Belastung - wenn man das so sagen will - der weiten Wege gegeben ist. Ein paar müssen rausfahren und ein paar müssen runterfahren. Wenn man das hier von der Kostenseite her betrachtet, so ist die Kritik des Rechnungshofes aus meiner Sicht und aus unserer Sicht nicht berechtigt. Man muss sich das schon genauer anschauen. Wenn ich es nur von oben betrachte, zentralistisch betrachte, eine Einwohnerzahl zugrunde lege und das dann sozusagen hochrechne, kann schon dieses Ergebnis herauskommen. Die Realität ist eine andere, hier sind andere Faktoren zu berücksichtigen. Das Zwei-Standorte-Modell, das in der Südoststeiermark gewählt worden ist,

ist in dieser Form sicher das günstigere, als es der Rechnungshof annimmt. Das ist eine Annahme und gegen die Annahme verwehren wir uns. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.18 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 17 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist die einstimmige Annahme.

18. Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge über den Antrag, Einl.Zahl 1568/1, der Abgeordneten Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann, Hannes Amesbauer, BA, Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger, Anton Kogler, Mag. Dr. Georg Mayer, MBL und Peter Samt betreffend Bericht über Bedeutung und Nutzen der allgemeinen Wehrpflicht in der Steiermark.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann.

LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann *(19.19 Uhr)*: Danke, Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren in der Landesregierung, Hoher Landtag, meine Damen und Herren!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht aus dem Ausschuss „Daseinsvorsorge“. Bericht über Bedeutung und Nutzen der allgemeinen Wehrpflicht in der Steiermark

Der Ausschuss "Daseinsvorsorge" hat in seinen Sitzungen vom 27.11.2012, 17.06.2014 und 16.09.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Die Stellungnahme liegt Ihnen vor.

Der Ausschuss "Daseinsvorsorge" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge zum Antrag, Einl.Zahl 1568/1, der Abgeordneten Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann, Hannes Amesbauer, BA, Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger, Anton Kogler, Mag. Dr. Georg Mayer, MBL und Peter Samt betreffend Bericht über Bedeutung und Nutzen der allgemeinen Wehrpflicht in der Steiermark wird zur Kenntnis genommen. *(19.20 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Ich danke für den Bericht. Der Berichterstatter ist auch zu Wort gemeldet.

LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (19.20 Uhr): Geschätzte Damen und Herren!

Zu dem Thema „Bedeutung und Nutzen der allgemeinen Wehrpflicht“ ist vor allem das Gebot der Stunde, dass man nach diesem Sommer gewisse Dinge vielleicht etwas beleuchtet und der Bericht, der hier vorgelegt wird, hat ja mit Einsatzstunden und –zahlen gegläntzt und die Summe von 730.000 Einsatzstunden sagt ja schon einiges aus. Fakt ist aber, dass die Volksbefragung und das Ergebnis hinsichtlich der allgemeinen Wehrpflicht zwar pro Wehrpflicht ausgefallen ist, wie wir wissen, die daraus resultierenden Handlungen der Politik aber, geschätzte Damen und Herren, die fällt leider negativ aus. Wir Freiheitliche haben auf dieses Thema und über diese Problematik ständig referiert und auch gewarnt, dass das Ausdünnen des Wehrbudgets dazu führt, dass die Aufträge des Österreichischen Bundesheeres gemäß Verfassung nicht mehr zu erfüllen sind. Wenn man bedenkt, dass alleine im laufenden Jahr 45 Millionen Euro eingespart werden, angesichts des ohnehin geringen Budgets ist das meines Erachtens ein mehr als haarsträubender Zustand. So können beispielsweise - und das ist bedauerlich - Benzinrechnungen nicht beglichen werden, Truppen nicht transportiert werden und die Nachrüstung der Hubschrauberflotte Black Hawk, das ist ganz bedauerlich, bleibt auf der Strecke. Ist doch dieses Gerät das Wichtigste für den Katastropheneinsatz im Bundesheer. Das Bundesheer schlittert, so gesagt, von einem Sparbudget zum nächsten. Es wird, wie gesagt, an Mannschaft- und Truppenübungen gespart. Da stellt sich mit Recht die Frage: Wo bleibt denn da die Verantwortung, wo bleibt da die politische Verantwortung und der Volkswille, wo wird dieser Volkswille umgesetzt? Eigentlich nicht, das ist eine klare Demontage des Bundesheeres und ein Ignorieren eines Ergebnisses, einer stattgefundenen Volksbefragung. Da werden wir in Zukunft dasselbe auch nicht mehr brauchen. Ich frage mich: Wo leben wir eigentlich, wenn demokratische Ergebnisse nicht mehr den Wert und den Stellenwert haben, wo wir kein Geld mehr haben, dieses woanders hin verschieben und das Kernthema Bundesheer, Wehrpflicht, Katastrophenschutz mit Füßen treten? Wenn man es wirklich ernst meint und das Militär für unsere jungen Wehrdiener, wie es ja auch in der Beschreibung klar hervorgeht, attraktiver zu gestalten hat, dann muss ja endlich eine Reform her. Aber eine Reform nicht nur am Papier, sondern zuerst einmal mit Hirn und Herz durchgeführt werden und dazu braucht es naturgemäß Konzepte und dazu mit Sicherheit pekuniäre Mittel, geschätzte Damen und

Herren. Wenn wir uns die letzten Wetterkapriolen - wie ich anfangs gesagt habe - des heurigen Sommers alleine betrachten, sehen wir, wie wichtig der militärische Einsatz im Katastrophenschutz ist. Ohne unsere Pioniere samt Gerät ist ein sinnvoller Katastrophenschutz nämlich undenkbar und nicht durchführbar. Das geht auch aus der Stellungnahme hervor. Ich verweise noch auf die 730.000 Stunden in den letzten zwölf Jahren. Das ist eine ordentliche Anzahl. Da fragt man sich natürlich - selbst als Milizoffizier kenne ich das Problem: Warum werden unsere bestausgebildeten Pioniere, die Milizverbände, nicht zum Einsatz gebracht? Wir haben sie ja. Weil schlicht und ergreifend das Geld fehlt und die Mannschaft nicht mit dem benötigten Gerät ausgestattet werden kann. Jüngst - das Militär sagte es kürzlich beim letzten Einsatz in der Südsteiermark - wurde im Fernsehen gebracht: „Es geht noch, aber bald werden wir es nicht mehr schaffen“. Der zuständige Ober hat gemeint, er hat einen guten Vergleich gebracht mit dem Blumenstock: „Ein Blumenstock, der nicht mehr gegossen wird, wird noch eine Zeitlang überleben, aber irgendwann, wenn er kein Wasser mehr hat, wird er verdorren und eingehen“. So ähnlich, habe ich das Gefühl, passiert es mit unserem Bundesheer. Wir brauchen unbedingt die Stärken der Miliz und das ist ja der Auftrag hier vom Volk an die Politik, um die Aufträge erfüllen zu können. Durch die Wiedereinsetzung des Milizbeauftragten, geschätzte Damen und Herren, der ist unabdingbar, der seit Oktober 2013 nicht besetzt wird, weil das unser Minister so will. Ich glaube, ein falsches Signal und nicht ein Signal eines Ministers in Sachen Militär. *(Beifall bei der FPÖ)* Es ist eben die Pflicht der Politik, geschätzte Damen und Herren, mit finanziellen Mittel das Militär so auszustatten, um die Erfüllung der verfassungsmäßigen Aufgaben auch anzuordnen. Wir fordern ein Bekenntnis des Landtages, um hier ein deutliches Signal in Richtung Bundesregierung zu senden. Wir dürfen nicht tatenlos zusehen, wie verantwortungslose Politiker unser System in dieser Causa zerstören. Ich meine, das ist eine eher falsche Politik und ich sage eines: Katastrophenschutz ist nicht zum Nulltarif zu haben. Die Bedeutung und der Nutzen der allgemeinen Wehrpflicht, der zum Teil hier angekommen ist im Bericht, ist aber zu ergänzen:

1. Als Garant für die Aufrechterhaltung der Neutralität und der militärischen Unabhängigkeit,
2. Schutz und Hilfe flächendeckend anbieten zu können,
3. Dienst an und für die Heimat vom Volk für das Volks auch als Schule der Nation gedacht,
4. der Garant für die demokratische Gesellschaftsordnung und

5. ein nicht unwesentlicher Bereich: Wissenstransfer über Ressourcennutzung und Fortentwicklung vor allem im Bereich der Miliz und der aktiven Verbände.

Dass in Vergangenheit bei den Milizübungen immer das Plus war an dieser Geschichte, dass vor allem die Milizsoldaten hier von der Wirtschaft für das Militär und umgekehrt hier diese Ressourcennutzung auch ziehen konnten, diese Dinge werden auf Grund mangelnder Geldmittel abgedreht. Eines ist mit Sicherheit aber jeden bewusst, dass die allgemeine Wehrpflicht in der Verfassung festgeschrieben ist, das habe ich schon gesagt und auch sehr lange. Ich finde, dass hier in der Historie klar zum Ausdruck kommt, dass diese lausige Politik, die hier betrieben wird, das Vernachlässigen der Verteidigung einem Volk nicht gut tut. Dafür braucht es Finanzmittel, das wissen wir. Ein Volk, das die Verteidigung aufgibt, gibt sich selber auf, geschätzte Damen und Herren. Diese Geschichten kennen wir aus der Historie. Ich rufe Sie auf als politischer Mensch, hier klare Aufmerksamkeit zu machen und an die Bundesregierung auch heranzutreten. Ich glaube, in Sachen Militär, Katastrophenschutz und Sicherheit für unser Volk ist es zwei Minuten nach zwölf. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 19.27 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Martin Weber.

LTAbg. Weber *(19.27 Uhr)*: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Bei manchen Dingen kann ich meinem Vorredner ja Recht geben, aber so wie es halt ist, nicht in allen Belangen. Im 20. Jänner vergangenen Jahres gab es in Österreich diese besagte Volksbefragung, die dann letztlich mit dem Ergebnis geendet hat: 59,7 % der Wahlberechtigten haben sich ausgesprochen für die Beibehaltung dieser Wehrpflicht. Auch der uns vorliegende Schriftliche Bericht erklärt und macht deutlich, dass die allgemeine Wehrpflicht doch deutliche Vorzüge und Vorteile hat. Wir haben es schon gehört, z. B. die gesellschaftlichen Belange, dass es eine Verbundenheit mit der Bevölkerung ständig gibt. Im Speziellen geht der Bericht auch ein, wie wichtig die allgemeine Wehrpflicht und die Ausstattung für unser Bundesheer besonders im Katastrophenschutzbereich ist, dass es gut und wichtig ist, dass im Ernstfall und im Einsatzfall auf Bundeswehrkräfte zurückgegriffen werden kann und gemäß dem Wehrgesetz Assistenzleistungen erbracht werden können. Wenn mein Vorredner spricht, dass das Blumenwasser sozusagen fehle beim Bundesheer oder das

Bundesheer mit Füßen getreten wird, so muss ich meinen Vorredner schon daran erinnern, wer 2002 das Blumenwasser zur Gänze ausgeschüttet hat. Es war der Kollege Bundesminister Scheibner, der mit dem Ankauf der Eurofighter das Heerbudget beinahe auf Null gestellt hat. Es gab keine Sonderfinanzierung, wie besprochen. Die Gegengeschäfte sind mehr als fraglich gewesen. Dort hat in Wahrheit die große Miesere des Bundesheeres, der Finanzierung der Wehrpflicht begonnen. *(Beifall bei der SPÖ)* Ja, wir brauchen eine bessere Finanzierung für unser Bundesheer. Bundesminister Gerald Klug leistet hier sehr wertvolle Arbeit. Er ist gut auf dem Weg den Präsenzdienst sinnvoller und attraktiver zu gestalten und es wird auch stimmen, dass die Finanzierung jetzt an einem kritischen Bereich angelangt ist. Wir können nur gemeinsam appellieren, dass es verstärkt wieder Finanzierungsmittel gibt für unser Bundesheer, dass auch der Volksentscheid zur Beibehaltung der Wehrpflicht auch möglich ist. Danke *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.30 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Gregor Hammerl.

LTAbg. Hammerl *(19.30 Uhr):* Hoher Landtag!

Meine Vorredner haben bereits alles Positive über das Österreichische Bundesheer gesagt. Im Bericht ist auch nur Positives drinnen. Ich möchte vielleicht festhalten, dass ein Nahebericht kommt von Herrn Verteidigungsminister Mag. Klug mit seinem General, Herrn Commander, 18 Generalstabsoffiziere arbeiten mit, wie ich höre und der Bericht wird demnächst erscheinen. Das heißt, das Bundesheer wird im Bereich der Reformen wieder neue Strukturen vorzeigen. Wir müssen in der Steiermark aufpassen, dass auch hier unser Bundesland berücksichtigt wird. Ich höre, dass die Landeshauptleutekonferenz sich auch mit diesem Thema beschäftigt, damit es bei uns nicht noch mehr Einsparungen gibt. Auch wir müssen hier aufpassen. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.31 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 18 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist die einstimmige Annahme.

19. Bericht des Ausschusses für Petitionen über das Sonderstück, Einl.Zahl 2904/1, betreffend Bericht des Petitionsausschusses über seine Tätigkeit im Jahr 2013.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

LTAbg. Schönleitner (19.31 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Petitionsausschusses über seine Tätigkeit im Jahr 2013; ein Sonderstück.

Der Ausschuss "Petitionen" hat in seiner Sitzung vom 16.09.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Petitionen" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Petitionsausschusses über seine Tätigkeit im Jahr 2013 wird zur Kenntnis genommen. (19.32 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner Ich danke für die Berichterstattung. Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 19 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Sehr geehrte Damen und Herren, damit ist die heutige Tagesordnung erledigt.

Aufgrund der Terminplanung in der laufenden Tagung des Landtages findet die nächste Sitzung voraussichtlich am 21. Oktober 2014 statt.

Zu dieser Sitzung des Landtages wird verbindlich auf schriftlichem d. h. elektronischem Weg eingeladen.

Die Sitzung ist beendet. Schönen Abend, gutes Nachhause Kommen!

Ende der Sitzung: 19.33 Uhr